K.
B
1/2

ur. 1003 w (2

Sf
15

H. e. 101.

<36601627510018
<36601627510018
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Geschichte

061

der

Türken-Kriege

in Europa,

von 1356 bis 1812.

Von

Carl von Martens,

Major im Königl. württembergischen General-Quartiermeister-Stabe, Adjutanten Sr. Ex. des Kriegs-Ministers, Ritter des Militair-Verdienst-Ordens, des Kais. russischen St. Wladimir-Ordens 4ter Classe, und der Königl. französischen Ehrenlegion.

Zweiter Band,

von 1670 bis 1812.

Bibliothek des 3ten L. I. R. Prinz Carl

Stuttgart,

bei F. C. Löflund und Sohn.

1829.

Gd/67/1212

Allgemeine Geschichte

der

Türken-Kriege

in Europa

von 1356 bis 1812.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 58263

Inhalt.

		Seite
44.	Polnischer Krieg. 1671 — 1676.	1
45.	Russischer Krieg. 1673 — 1681.	10
46.	Oesterreichisch=Ungarischer Krieg. 1674 — 1699.	11
	Ereignisse von 1674 — 1682.	11
	Feldzug 1683. Belagerung von Wien.	13
	Feldzug 1684.	25
	Feldzug 1685.	26
	Feldzug 1686. Eroberung von Ofen durch die Kaiserlichen	29
	Feldzug 1687. Schlacht bei Mohacs.	35
	Feldzug 1688.	40
	Feldzug 1689. Schlachten bei Batuscin und Nissa	43
	Feldzug 1690.	49
	Feldzug 1691. Schlacht bei Salankamen	53
	Feldzug 1692.	56
	Feldzug 1693.	57
	Feldzug 1694.	58
	Feldzug 1695.	60
	Feldzug 1696.	62
	Feldzug 1697. Schlacht bei Senta	63
	Feldzug 1698. Friede zu Carlovitz 26. Januar 1699.	67
47.	Venezianischer Krieg. 1684 — 1699.	69
48.	Russischer Krieg. 1695 — 1700.	87
49.	Russischer Krieg. 1710 — 1713.	90
50.	Letzter venezianischer Krieg. 1714 — 1718.	96
51.	Oesterreichischer Krieg. 1716 — 1718.	105
	Feldzug 1716. Schlacht bei Peterwardein.	106
	Feldzug 1717. Eroberung von Belgrad.	110

Seite
52. Russischer Krieg. 1736—1739 119
Feldzug 1736. 120
Feldzug 1737. 128
Feldzug 1738. 134
Feldzug 1739. 138
53. Oesterreichischer Krieg. 1737—1739. 144
Feldzug 1737. 144
Feldzug 1738. 156
Feldzug 1739. 162
54. Russischer Krieg. 1768—1774. 171
Feldzug 1769. 172
Feldzug 1770. 181
Feldzug 1771. 187
Waffenstillstand und Friedens-Unterhandlungen 1772. 197
Feldzug 1773. 197
Feldzug 1774. 202
55. Russisch-Oesterreichischer Krieg. 1787—1792. . 205
Feldzug 1787. 208
Feldzug 1788. 212
Feldzug 1789. 230
Feldzug 1790. 245
Feldzug 1791. 257
56. Krieg der Türken gegen Frankreich. 1798—1801. 257
57. Russischer Krieg. 1807—1812. 259
Feldzug 1809. 262
Feldzug 1810 265
Feldzug 1811. 281
Anhang. Reihenfolge der türkischen Kaiser . . . 295

Bayerische Staatsbibliothek München

44. Polnischer Krieg. 1671—1676.

Die früher dem polnischen Reiche unterthänigen Kosaken der Ukraine hatten sich 1654 in russischen und 1665 in türkischen Schutz begeben. Hierdurch wurde Polen von neuem ihren häufigen Streifereien ausgesetzt. Der König Michael von Polen schickte daher, in der Absicht die Kosaken wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen, im Jahr 1671 ein zahlreiches Heer in die Ukraine, woselbst es mehrere nicht unbedeutende Vortheile erfocht, obgleich sich die Tartaren mit den Kosaken verbunden hatten. Letztere baten nun die Pforte um den ihnen versprochenen Schutz; der Großwesir Kiupergli ging zu diesem Zwecke im Jahr 1672 mit einem Heere, dessen Stärke sich auf 150,000 Mann belaufen haben soll *), unweit Gallacz über die Donau und durch die Moldau bis nach Choczim vor. Nach erfolgter Wiederherstellung der Verbindung mit den Tartaren der Krimm schlug der Großwesir eine Brücke über den Dniester, und begann am 19ten August 1672 die Belagerung der durch ihre Lage, wie durch ihre Werke, gleich starken Festung Kaminieck.

In Polen herrschte damals große Uneinigkeit; ein Theil der Großen war mit der Regierung des Königs Michael unzufrieden und sprach von seiner Absetzung. Der König versammelte daher seine Anhänger, meistens

*) Histoire de Jean Sobieski, par Coyer. Tom. I. pag. 199.

Mitglieder des niederen Adels, und die Milizen, welche diese aufbringen konnten, bei Golab (an der Weichsel, nordwestlich von Lublin), unternahm aber mit diesem Heere, dessen Zahl zu 100,000 Mann angegeben wird, nichts gegen den anrückenden Feind *). Der Groß-Feldherr, Johann Sobiesky, zog dagegen die republikanisch gesinnten polnischen Truppen bei Lowicz (an der Bzura, westlich von Warschau) zusammen; da sich aber ihre Gesammtstärke nur auf 35,000 Mann belief, so konnte er das feindliche, bei weitem zahlreichere Heer nicht abhalten, die Belagerung von Kaminieck zu unternehmen; er überließ diese Festung, auf ihre eigene Stärke rechnend, ihrem Schicksale, und suchte dagegen den Streifereyen der Tartaren, welche verheerend über einen großen Theil des Landes sich ausbreiteten, Schranken zu setzen. Es gelang ihm bei Krasnobrod und bei Niemirow ihre zwei stärksten Schaaren, die von den beiden Söhnen des Chans Selim-Gherai angeführt wurden, in die Flucht zu schlagen. Bei Kalus (am Dniester, oberhalb Mohilew) erreichte Sobiesky den Chan selbst, welcher seine große Beute in Sicherheit zu bringen suchte, und erfocht auch über ihn einen blutigen, aber glänzenden Sieg, in dessen Folge die Tartaren ganz Polen verließen **).

Der Großwesir hatte unterdessen Kaminieck auf das heftigste beschossen, und bereits die Anstalten zu einem Hauptsturme getroffen, als die Besatzung auf die Drohung, daß im Falle der Erstürmung nicht nur

*) Coyer, histoire de Jean Sobieski. Tom. I. p. 195. Coyer nennt den Ort, wo sich das königliche Heer versammelte, Golembe, auf Reymanns Charte von Westgalizien heißt er Golombky, auf der vom österr. General-Quartiermeister-Stab herausgegebenen Charte von Westgalizien aber Golab.

**) Coyer, hist. de Jean Sobiesky, Tom. I. pag. 202.

die Truppen, sondern auch sämmtliche Einwohner niedergemacht werden würden, die Festung den Türken am 29ten August übergab. *)

Der Sultan selbst nahm nun sein Hauptquartier in Buczacz (an der Stripa, nordwestlich von Kaminieck) und ließ Lemberg durch 40,000 Türken, Moldauer und Wallachen belagern; die Stadt war nach dreiwöchentlicher Einschließung bereits ihrem Falle nahe, als der König Michael, aus Besorgniß über Sobiesky's zunehmendes Ansehen den Sultan um Frieden bat. Der Vertrag wurde am 18ten October in dem türkischen Lager bei Buczacz abgeschlossen. Polen trat durch denselben der Pforte Podolien und die Ukraine ab, und versprach dem Sultan einen jährlichen Tribut von 22,000 Dukaten. Der Sultan ließ starke Besatzungen in Kaminieck und in Choczim, und führte hierauf den übrigen Theil des Heeres nach Adrianopel zurück.

Der Friede war jedoch von keiner langen Dauer. Kaiser Leopold befürchtete, daß der Sultan, nach dem glücklichen Feldzuge in Polen seine Streitkräfte gegen ihn wenden werde; durch des Kaisers Einfluß auf die Räthe des Königs von Polen, vorzüglich aber durch die kräftige Einwirkung des Kron-Groß-Feldherrn Sobiesky wurde der zusammenberufene Reichstag bewogen, den schimpflichen Friedens-Vertrag von Buczacz für nichtig zu erklären, und die Feindseligkeiten gegen die Türken begannen im Frühjahr 1673 von Neuem.

Der Sultan verstärkte die bei Choczim zurückgelassenen Truppen bis zu 80,000 Mann; durch jene Fe-

*) Die Einnahme von Kaminieck war die letzte neue Eroberung der Türken, durch welche ihr Reich in Europa erweitert wurde, und seine größte Ausdehnung erhielt.

stung und durch neue Schanzen gedeckt, erwarteten die Türken daselbst die Angriffsbewegungen der Polen. Diese versammelten sich erst im Herbste, weil der Groß-Feldherr von Lithauen Michael Pacz lange zögerte, bis er sich entschloß, die lithauischen Truppen dem Heere Sobiesky's zuzuführen. Im September 1673 waren endlich 50,000 Mann in dem Lager bei Gliniany, unweit Lemberg vereinigt. Der König wollte aus Mißtrauen gegen Sobiesky sich selbst an die Spitze des Heeres stellen; aber er wurde durch eine ihn befallene Krankheit daran verhindert, und nun führte Sobiesky die Polen oberhalb Choczim über den Dniester; am 9ten November stand er dem feindlichen Heere bei jener Festung gegenüber und am folgenden Tage traf er seine Anordnungen zur Schlacht. Er hoffte, daß die Türken zum Angriffe aus ihren Schanzen herauskommen würden; aber vergebens! sie ließen sich durch die Neckereyen der polnischen Vortruppen nicht verleiten, ihre gute Stellung zu verlassen, und erwarteten in derselben den Angriff. Am 10ten November Abends gingen 6000 Wallachen und Moldauer, welche bei dem türkischen Heere standen, zu den Polen über. Beide Heere brachten die stürmische Nacht unter den Waffen zu; als aber am 11ten November in der Frühe Sobiesky bemerkte, daß die feindlichen Reihen dünner wurden, indem die von der Kälte erstarrten Türken ihren Zelten zueilten, gab er plötzlich das Zeichen zum Angriff, und stürmte selbst an der Spitze eines abgesessenen Dragoner Regimentes gegen die Schanzen der Türken. Sein Beispiel der Tapferkeit trieb das Heer zur Nacheiferung an. Die Infanterie drang mit Ungestüm vor; aber die Türken setzten dem heftigen Andrange der Polen beharrlichen Widerstand entgegen. Der hartnäckige Kampf wurde bis zum Abende fortgesetzt, und selbst nachdem die Polen bis in das türki-

sche Lager vorgedrungen waren, blieb der Sieg noch zweifelhaft, weil sie durch die reiche Beute gereizt, die Plünderung der verlassenen Zelte, der Verfolgung des weichenden Feindes vorzogen. Dieser benützte die dadurch entstandene Unordnung, und machte einen Versuch, die Polen wieder zurückzudrängen. Sobiesky hatte aber unterdessen die Brücke über den Dniester besetzen lassen, um den Türken den Rückzug auf das linke Ufer jenes Flusses abzuschneiden. Der damit beauftragte Officier ließ aus Besorgniß, durch die Menge überwältigt zu werden, die Brücke abbrechen; dieser Umstand verbreitete solche Muthlosigkeit unter den Türken, daß sie nun den weiteren Widerstand aufgaben, und sich der Flucht überließen. Vergebens versuchte der Seraskier Hussain die Fliehenden zum Stehen zu bringen. Sobiesky erfocht den vollständigsten Sieg; 20,000 Türken sollen getödtet, 10,000 in den Dniester gesprengt worden seyn; außerdem verloren sie ihr Geschütz und Gepäck, die Sieger dagegen kaum 6000 Mann an Todten und Verwundeten. Der polnische Feldherr befleckte seinen Ruhm dadurch, daß er viele gefangene Türken hinrichten ließ. *)

Nach diesem Siege besetzten die Türken Choczim und mehrere andere Orte am Dniester, aber der am 10ten November 1673 erfolgte Tod des Königs Michael lähmte die Fortsetzung des Krieges, indem sowohl Sobiesky selbst, als der übrige Adel des Königreichs zu sehr mit der neuen Königswahl beschäftigt war. Um den Unruhen, welche diese Wahl erregen könnte, vorzubeugen, wurde das Heer nach Polen beordert, und es blieb nur eine schwache Abtheilung zur Beobachtung von Kaminieck zurück.

---

*) Coyer, hist. de Jean Sobieski, T. I. pag. 235. etc.

Im Mai 1674 wurde Johann Sobiesky zum Könige von Polen erwählt; er schlug zwar im Herbste die Tartaren in der Ukraine und eroberte einige feste Schlösser, unternahm aber in diesem Jahre nichts von Bedeutung gegen die Türken, welche sich seit dem Tode des Großwesirs Kiupergli ebenfalls ziemlich ruhig verhielten.

Im Jahr 1675 schickte der Sultan den neuen Großwesir Kara-Mustapha mit einem ansehnlichen Heere in die Moldau. Sobiesky konnte nur 18,000 Mann zusammenbringen; er stellte 6000 derselben unter dem General Jablonowsky bei Zloczow (östlich von Lemberg) die übrigen 12,000 unter seiner eigenen Anführung bei Lemberg auf, und erwartete in dieser Stellung die weiteren Bewegungen des Feindes. Dieser drang in die Ukraine ein, und hielt sich mit der Belagerung von Human oder Uman (im Gouvernement von Kiew) auf, anstatt das schwache polnische Heer aufzusuchen und aufzureiben. Die Besatzung von Human vertheidigte 14 Tage lang muthig die ihr anvertraute Festung; ergab sich aber am 15ten Tage, nachdem eine große Sturmlücke eingeschossen und keine Hoffnung auf Entsatz vorhanden war. Nach der Einnahme von Human wendete sich der Großwesir nach Podolien, wo er wenigen Widerstand fand und mehrere Schlösser eroberte. Erschreckt durch die grausame Behandlung der Besatzungen in den erstürmten Orten, ergab sich die von Podahiecz ohne Vertheidigung. Der Commandant des festen Schlosses Zbaras (unweit Tarnopol) ein Franzose, folgte nicht diesem schimpflichen Beispiele; aber er wurde von den Polen ermordet, welche dann das Schloß den Türken auslieferten. Der Großwesir ließ nach der Besitznahme von Zbaras die Verräther köpfen, und entsendete jetzt erst 50,000 Mann unter dem Tartaren Nuradin gegen das Heer So-

biesky's, welches bei Lemberg stand und bis zu 15,000 Mann angewachsen war. Nuradin griff mit seinen Tartaren zuerst den General Jablonowsky bei Zloczow an, konnte aber dessen feste Stellung nicht überwältigen, und wendete sich daher schnell gegen Lemberg, wo er das Heer des Königs beinahe überfiel. Die Geistesgegenwart Sobiesky's flößte den überraschten Truppen Muth ein; die ungestümmen Angriffe der Türken und Tartaren wurden standhaft abgeschlagen, bis Sobiesky den günstigen Augenblick wahrnahm, selbst angriffsweise vorzugehen. Nuradin konnte sich nicht lange mehr behaupten; seine Truppen wichen zurück; viele derselben kamen in einem Moraste um, und ungefähr 15,000 Mann büßten das Leben auf dem Schlachtfelde ein. *)

Der Großwesir war unterdessen bei Zbaras stehen geblieben. Auf die Nachricht der Niederlage Nuradin's beschloß er, den Feldzug mit der Einnahme von Trembowla (südöstlich von Lemberg) zu beendigen. Dieser Ort verdankte seine Festigkeit besonders seiner Lage auf einem von einem Flüßchen beinahe ganz umspülten Felsen **); an der Spitze der Besatzung stand der entschlossene Chrasonowsky. Vergebens beschoßen und bestürmten die Türken die Festung. Vier Stürme waren bereits abgeschlagen worden; Chrasonowsky besorgte schon bei einem fünften unterliegen zu müssen, da näherte sich Sobiesky, mit welchem sich nun auch das lithauische Heer vereinigt hatte, zum Entsatze. Der Großwesir hob die Belagerung auf, aber zu spät, um dem Kampfe mit dem Könige ganz ausweichen zu

---

*) Coyer, hist. de Jean Sobieski Tom. II. pag. 39. etc.

**) Auf der 1812 in Paris erschienenen großen Charte von Rußland heißt jenes Flüßchen Huizna; Coyer nennt es Janow.

können, denn dieser griff die Türken während ihres Ueberganges über den erwähnten Fluß lebhaft an, und drängte sie mit dem Verluste von ungefähr 7000 Mann nach Kaminieck zurück; von wo aus sie nach kurzem Aufenthalte den Rückzug über die Donau antraten.

Sobiesky glaubte bei der vorgerückten rauhen Jahreszeit die Belagerung von Kaminieck nicht mehr unternehmen zu können, und ließ daher seine Truppen die Winterquartiere in der Gegend zwischen Zolkiew und Lemberg beziehen.

Im folgenden Jahre (1676) beauftragte der Sultan den Pascha Ibrahim-Schaitan mit der Führung des Krieges gegen Polen. Seine Streitkräfte sollten auf 120,000 Türken und 80,000 Tartaren gebracht werden. Der polnische Reichstag beschloß dagegen eine Verstärkung des Heeres bis zu 100,000 Mann; aber dieser Beschluß kam nicht zur Ausführung, und Sobiesky konnte dem Feinde nur 38,000 Mann entgegenführen, als derselbe im August bei Choczim eintraf. Ibrahim machte Anstalten, als wenn er in der Gegend von Choczim über den Dniester gehen wolle, wendete sich aber dann den Fluß aufwärts, um durch die Bukowina in Polen einzudringen. Sobiesky erkannte bald diese Absicht, ging selbst über den Dniester, und bezog bei der nothdürftig befestigten Stadt Zurawno, am Einflusse der Scewitz (oder Swica) in den Dniester eine vortheilhafte Stellung, deren Front Sobiesky durch mehrere Schanzen deckte, welche die Infanterie aufwarf, während die Reiterei den Feind entfernt hielt. Der türkische Oberbefehlshaber umschloß das polnische Heer in einem weiten Halbkreise, indem er seine beiden Flügel an den Dniester lehnte; Nuradin aber ging mit den Tartaren auf das linke Ufer jenes Flusses und besetzte die Anhöhen im Rücken der Polen. Diesen war dadurch jede Zufuhr abgeschnitten; es stellte sich bald

Mangel an Lebensmitteln ein, und ihr Untergang schien unvermeidlich, als am 27ten Sept. die Türken zum Angriffe vorrückten; die Entschlossenheit, mit welcher Sobiesky sich zur Annahme der Schlacht rüstete, hielt Ibrahim ab, dieselbe zu wagen, und eben so kam es auch am 29ten September nur zu einem theilweisen Gefechte ohne Entscheidung. Dennoch verschlimmerte sich die Lage des Königs immer mehr, und er suchte nun sich durch Unterhandlungen aus derselben zu ziehen; aber dieses Mittel führte nicht zu dem gewünschten Ziele; die Türken bedrängten das polnische Heer so sehr, daß Sobiesky keine andere Wahl hatte, als den verzweifelten Versuch zu wagen, sich durchzuschlagen, oder den schimpflichen Vertrag von Buczacz zu erneuern. Ein Aufstand der Janitscharen, welche über die großen Märsche, die sie hatten machen müssen, und darüber, daß sie nur von einem Seraskier angeführt wurden, unzufrieden waren, die Abneigung der Tartaren gegen die Fortsetzung des Krieges und das Gerücht, daß sich ein zahlreiches russisches Heer zur Unterstützung der Polen nähere, retteten diese aus ihrer mißlichen Lage. Ibrahim befürchtete, daß es dem Könige unter diesen Umständen gelingen möchte, sich zu befreyen, und beeilte sich daher, von der ihm ertheilten Vollmacht, den Frieden abzuschließen, Gebrauch zu machen; er bestand nicht länger auf die Forderung des Tributes, wogegen die Pforte den dritten Theil der Ukraine und den größten Theil von Podolien nebst Kaminieck behielt. Der Vertrag wurde am 27ten October 1676 unterzeichnet, und später sowohl von den polnischen Reichsständen, als von dem Sultan bestätigt.

---

45. Russischer Krieg. 1673—1681.

Der Czar Alexis hatte schon im Jahr 1673 zur Unterstützung der Polen ein Heer gegen die Krimm geschickt; es fiel jedoch in diesem Jahre nichts Erhebliches vor; im folgenden (1674) sendete er eine starke Truppenabtheilung in die Ukraine, und eine andere abermals gegen die Krimm. Beide erlitten Nachtheile, und bei der Annäherung des Sultans räumten die Russen die Ukraine ohne sich in eine Schlacht einzulassen.

Eben so wenig von Bedeutung geschah auch im Jahre 1675 gegen die Tartaren und gegen die Kosaken der Ukraine. Letztere unterwarfen sich 1676 dem Czar Feodor Alexievitz, und im Juni 1677 wurde der Chan der Tartaren durch die Russen und die mit ihnen verbündeten Kosaken geschlagen, worauf auch der mit einem türkischen Corps zur Bezwingung der Kosaken bis Czehrin in der westlichen Ukraine vorgedrungene Pascha Ibrahim über den Bog zurückging.

Nachdem der Sultan die Zurückgabe der Ukraine auf dem Wege der Unterhandlungen nicht hatte erlangen können, sendete er im Jahr 1778 den Großwesir Kara-Mustapha mit einem über 100,000 Mann starken Heere durch die Moldau über den Bog gegen Czehrin. Die aus Russen und Kosaken bestehende Besatzung jenes Ortes schlug den ersten, vier Stunden lang anhaltenden Sturm mit dem Verluste von 2000 Janitscharen zurück. Ein russisches Heer näherte sich hierauf zum Entsatze der belagerten Festung, wich aber jedem bedeutenden Gefechte aus, als der Großwesir demselben einen Theil seiner Truppen entgegenschickte, um den Entsatz zu verhindern. Die Belagerung von Czehrin wurde indessen eifrig fortgesetzt; mehrere glücklich gesprengte Minen hatten große Lücken in dem Walle ge-

öffnet; die Besatzung glaubte den Sturm, zu welchem sich die Türken rüsteten, nicht abwehren zu können, und verließ daher die Festung, welche sogleich durch die Türken besetzt, und hierauf geschleift wurde. Nachdem das russische Heer die Besatzung von Czehrin aufgenommen hatte, zog es sich zurück, und lockte dadurch die nachfolgenden Türken in öde und sumpfige Gegenden, so daß sie bald von der Verfolgung ablassen und umkehren mußten. Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Großwesir zum weiteren Rückzuge, auf welchem er durch die Russen und Kosaken so lebhaft verfolgt wurde, daß er 30,000 Mann und den größten Theil seines Geschützes und Gepäckes verlor. In den folgenden Jahren geschahen nur gegenseitige Streifzüge der Tartaren und Kosaken, bis endlich im Jahr 1681 zwischen der Pforte und Rußland ein Waffenstillstand auf 20 Jahre abgeschlossen wurde, durch welchen der Sultan seinen Ansprüchen auf die Ukraine entsagte, und die Kosaken am Dniester unter russischer Herrschaft verblieben.

46. Oesterreichisch-Ungarischer Krieg. 1674 — 1699.

Ereignisse von 1674—1682.

Die türkischen Gränz-Paschen, welche sich selten an die abgeschlossenen Friedensverträge banden, begannen im Jahr 1674 wieder die gewöhnlichen räuberischen Streifzüge von Neuhäusel, Stuhlweissenburg und Canissa aus in die Besitzungen des Kaisers in Ungarn und Croatien. Sie wurden zwar im Jahr 1676 bei Carlstadt durch den General Herberstein geschlagen; dieß verhinderte aber nicht, daß sie im folgenden Jahre wieder kamen, und sogar bis nach Steyermark vor-

drangen. Auf die Beschwerden des Kaisers Leopold über diese Feindseligkeiten wollte der Sultan die Fortdauer des Friedens mit Ungarn nur gegen einen jährlichen Tribut zusichern; doch wurde der förmliche Ausbruch des Krieges von Seite der Türken noch durch den russischen Krieg verzögert, wogegen der Kaiser theils durch den Krieg gegen Frankreich, theils durch den Aufstand der Ungarischen Mißvergnügten (Kuruzen) an deren Spitze sich Graf Tököly gestellt hatte, verhindert wurde, kräftige Anstalten zur Abwehrung der beständigen Einfälle der Türken und Tartaren in Mähren und Oesterreich zu treffen. Nach dem Frieden von Nimwegen (5ten Febr. 1679) wurde zwar auch mit Tököly ein Waffenstillstand abgeschlossen (28ten Febr. 1679), aber er war nicht von langer Dauer, indem die Rebellen bald wieder die Feindseligkeiten begannen. Der Kampf wurde noch im Jahr 1679 durch die Pest, welche in Wien allein 120,000 Menschen wegraffte, und durch neue Verträge unterbrochen, von den Rebellen jedoch immer wieder vor dem Ablaufe der ausbedungenen Waffenruhe erneuert, bis im Jahr 1681 der Sultan die Rebellen zu unterstützen beschloß. Er ließ zu diesem Zwecke unter der Anführung des Fürsten Apaffi von Siebenbürgen und des Pascha's von Großwardein 16,000 Türken, Siebenbürger, Moldauer und Wallachen zu den Rebellen stoßen. Nach der Einnahme einiger festen Schlösser brach Uneinigkeit unter den Anführern aus, welche die Auflösung des Heeres zur Folge hatte.

Der Kaiser suchte noch immer durch Unterhandlungen den Frieden zu erhalten, aber vergebens. Der Sultan verband sich noch fester mit Tököly, ernannte ihn im Mai 1682 zum zinsbaren Fürsten von Ungarn, und der Krieg wurde durch die Mißvergnügten mit Hülfe der Türken eifrig fortgesetzt. Die Truppen Tököly's

nahmen im Sommer 1682 Kaschau, worauf sich ihnen auch die meisten übrigen Plätze in Ober-Ungarn, namentlich Leutschau, Tokay, Eperies, Fülleck u. a. ergaben. Bei letzterem Orte vereinigte sich um die Mitte Augusts Tököly mit dem Fürsten Apaffi, den Siebenbürgern und mit 30,000 Türken unter dem Pascha von Ofen, der den Oberbefehl über das ganze Heer übernahm; doch geschah in diesem Jahre nichts mehr von Bedeutung.

Feldzug 1683. Belagerung von Wien.

Am 16ten April 1683 brach der Sultan Mohammed IV. mit einem über 200,000 Mann starken Heere von Constantinopel auf, und führte es bis Belgrad. Hier übertrug er den Oberbefehl über dasselbe dem Großwesir Kara-Mustapha, und gab diesem den Auftrag, Oesterreich mit einem Einfalle zu bedrohen.

Kaiser Leopold verlangte Hilfe von dem deutschen Reiche und schloß am 28ten April 1683 zu Warschau einen Vertrag mit dem Könige Johann Sobiesky von Polen, durch welchen letzterer 40,000 Mann zu stellen versprach. Die Gränzfestungen Leopoldstadt, Komorn und Raab wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Truppen bei Kittsee unweit Preßburg versammelt, wo aber bis zum 6ten Mai, obgleich einige ungarische Große das Heer durch selbst ausgerüstete Mannschaft verstärkten, nur 33,000 Mann zusammenkamen. *) Den Oberbefehl über dieses Heer

*) Die Angaben über die anfängliche Stärke dieses Heeres weichen bedeutend von einander ab. Die obige ist aus Schels Gesch. der Länder des österr. Kaiserstaates 9ter Bd. S. 222. In der österr. milit. Zeitschrift 1813. 4ter Bd., woraus vorstehende Geschichte des Feldzugs

erhielt der Herzog Carl von Lothringen, welcher durch eine schnelle Vorrückung sich der Festung Neuhäusel (Ersek) an der Neutra zu bemächtigen hoffte. Am 3ten Juni begann die Belagerung jener Festung; der Versuch sie zu erobern mißlang, und die Belagerung wurde auf die Nachricht des Anmarsches des türkischen Heeres am 10ten Juni aufgehoben. Der Herzog verschanzte sich hierauf in einer Stellung am linken Ufer der Raab, und erwartete daselbst die weiteren Bewegungen des Feindes.

Der Großwesir Kara-Mustapha war am 12ten Juni bei Esseck über die Drau gegangen, und hatte die Absicht, auf seine Uebermacht vertrauend, sich der Hauptstadt Wien zu bemächtigen; er entsendete eine zahlreiche Schaar Tartaren gegen St. Gotthardt, wodurch der Herzog von Lothringen sich genöthigt sah, die Stellung an der Raab zu verlassen, und seine Infanterie bis nach Wien, die Reiterei aber bis hinter die Fischa zurückgehen zu lassen. Auch die in Ober-Ungarn und an der Mur unter den Generalen Schulz und Herberstein gestandenen kaiserlichen Truppen schloßen sich nun an die Hauptmacht bei Wien an.

Eine Abtheilung Tartaren griff am 7ten Juli mit Ungestüm die zurückgehenden Truppen bei Petronell (unweit Haimburg) an der Donau an, und verursachte denselben bedeutenden Verlust; der Prinz Ludwig von Baden eilte mit frischen Truppen herbei, und hielt dadurch die Fortschritte der Feinde auf. Der Großwesir ließ ein Beobachtungscorps von 6000 Mann vor

---

1683 großentheils gezogen ist, wird die Stärke jenes Heeres nur zu 22,000 Mann, von Hayne in der Abhandlung über die Kriegskunst der Türken dagegen zu 40,000 Mann, in der großen allgem. Welthistorie zu 43,000 Mann angegeben.

der Festung Raab stehen, und rückte mit seinem Heere über Altenburg gegen Wien vor. Die Festungswerke dieser Stadt waren in der letzten Zeit sehr vernachläßigt worden, die Wälle beinahe ohne Geschütz, das Zeughaus war erschöpft, die Besatzung im Verhältniß zu dem Umfange der Stadt zu schwach. Die Einwohner zweifelten an der Möglichkeit der Vertheidigung der Stadt, und entfernten sich schaarenweise aus derselben. Der Kaiser verließ am 7ten Juli seine Residenz und begab sich über Linz nach Passau.

Der Herzog von Lothringen traf am 8ten Juli bei Wien ein; seine Ankunft gab den zurückgebliebenen Einwohnern neuen Muth, und sie beeilten sich, unter der Leitung des würdigen Stadtcommandanten, Feldzeugmeisters Grafen von Starhemberg, zur Vertheidigung der Stadt mitzuwirken. Die Wälle wurden so gut es in der Eile möglich war, ausgebessert, und mit 371 Geschützen versehen; dagegen fehlte es an Schießbedarf. Die Besatzung bestand aus 9423 Mann Feldtruppen und 4738 Bürgern und Freiwilligen, zusammen also aus 14,161 Mann, ohne die Reiterei, welche unter dem Herzoge von Lothringen in der Leopoldstadt blieb um das linke Donauufer zu decken.

Am 11ten Juli verkündigten Rauchwolken die Annäherung der Tartaren; am 12ten verheerten sie die Gegend von Schwächat; am folgenden Tage erschienen sie auf dem Wienerberge und wagten sich, nachdem sie zehn Dörfer in der Nähe verbrannt hatten, bis in die Vorstädte von Wien.

Am 14ten Juli umschloß die türkische Hauptmacht Wien von St. Marx bis Nußdorf; die Belagerungs-Arbeiten wurden sogleich begonnen, und damit so sehr geeilt, daß die Stadt schon am 15ten früh aus einer Batterie beschossen werden konnte. Die Stärke des tür-

kischen Heeres vor Wien wird von den meisten Schriftstellern zu mehr als 200,000 Mann angenommen. Unter jener Zahl sind aber auch die Truppen Tököly's, das Beobachtungscorps vor Raab, und andere Truppen, welche an der Belagerung von Wien nicht Theil nahmen, mitbegriffen, so daß der Großwesir nur ungefähr 168,000 Mann bei sich hatte.

Der Herzog von Lothringen ging am 16ten Juli mit der Reiterei ganz auf das linke Donau-Ufer über, und ließ die Brücken über jenen Strom abbrechen. Die Türken rückten hierauf in die Leopoldstadt, verbrannten dieselbe, und begannen auch auf dieser Seite die Belagerungs-Arbeiten; doch war die Beschießung der Stadt von keiner großen Wirkung. Endlich entschloß sich der Feind am Abend des 13ten Juli einen Sturm zu wagen. Dreimal rückten die Türken gegen die angegriffenen, durch Minen nur schwach beschädigten Bollwerke vor, aber jedesmal wurden sie durch die tapfere Besatzung mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Wiederholte Stürme am 25ten und 27ten Juli mißlangen ebenfalls; die Besatzung verfolgte sogar einmal den zurückgeschlagenen Feind, und zerstörte einen Theil seiner Laufgräben.

Um diese Zeit beabsichtigten Tököly und der Pascha von Großwardein eine Vorrückung nach Mähren und Schlesien, um den von dorther erwarteten Entsatz von Wien zu verhindern. Preßburg öffnete ihnen die Thore, aber die Besatzung des Schlosses vertheidigte dasselbe standhaft. Kaum vernahm der bei Leopoldsau am Bisamberge stehende Herzog von Lothringen die Vorrückung des Feindes, als er mit seiner Reiterei und 1500 Polen unter Lubomirsky *) nach Preßburg

*) Nach Coyer, Vie de Sobieski, Vol. II. pag. 148. führte Lubomirsky 4000 freiwillige polnische Reiter zu dem kaiserlichen Heere.

eilte, die Nachhut des zurückweichenden Tököly am 2. August unweit des Passes von Lanschütz einholte und vernichtete, und Tököly bis an die Waag verfolgte. Hierauf rückte der Herzog wieder in seine Stellung am Bisamberge ein.

Die Türken hatten unterdessen die Beschießung von Wien, die Anlegung von Minen und die Stürme gegen die dadurch entstandenen Lücken thätig fortgesetzt; am 3. August gelang es ihnen sich nach vier abgeschlagenen Stürmen der Spitze des bedeckten Weges vor dem Burg-Ravelin zu bemächtigen, worauf sie am 6. August einen heftigen Sturm unternahmen, der nur nach großer Anstrengung der Besatzung zurückgeschlagen werden konnte; die Vertheidigung des bedeckten Weges aber, mußten die Belagerten von diesem Zeitpunkte an aufgeben.

An demselben Tage, an welchem jener Hauptsturm unternommen wurde, erzwang Tököly bei St. Johann den Uebergang über die March in der Absicht, sich bei Jedelsee mit einem Theile des türkischen Hauptheeres, welches vom Tabor aus über die Donau gehen sollte, zu vereinigen, und dann die Oesterreicher aus der Stellung am Bisamberge zu verdrängen; zugleich sollte aus dem Lager vor Wien eine starke Abtheilung gegen St. Pölten vorrücken, um die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf diese Seite zu leiten. Der wachsame Herzog von Lothringen vereitelte jedoch die Ausführung dieses gefährlichen Planes, indem er durch schnelle Entsendung gegen die von den Türken hergestellte Tabor-Brücke hier den Uebergang des Feindes über die Donau verhinderte, während er selbst dem Tököly entgegenzog, und denselben auf das linke Ufer der March zurückwarf.

Bald darauf, um die Mitte August, zog sich der Herzog von Lothringen gegen das befestigte Tuln, um

den Bau einer Brücke über die Donau daselbst zu dekken und die nöthigen Vorkehrungen für die zum Entsatze von Wien sich nähernden Hülfstruppen zu treffen. Sobald Tököly diese rückgängige Bewegung erfuhr, beschloß er durch einen neuen Einfall in Oesterreich und Mähren die Vereinigung des im Anmarsch befindlichen polnischen Heeres mit dem Herzoge von Lothringen zu verhindern. Während er selbst, durch 10,000 Tartaren verstärkt, bei Gödding über die March ging und bis gegen Wolkersdorf herabstreifte, bewirkte der Pascha von Groß=Wardein am 22. August den Uebergang über jenen Fluß in der Gegend von Marcheck; er verheerte das Marchfeld und vereinigte sich am 23. Abends am Bisamberge mit 4000 Türken des Belagerungsheeres. Aber nun eilte der Herzog von Lothringen wieder vor, und schlug am 24. August den Pascha am Bisamberge dergestalt, daß sich nur ein kleiner Theil seines Corps durch Schwimmen über die Donau retten konnte. Auf die Nachricht dieser Niederlage zog sich Tököly eiligst über die March zurück.

Gegen die Wälle von Wien war unterdessen wieder mehreremal vergeblich gestürmt worden; namentlich am 12. August, wobei die Türken 2500 Mann verloren, am 24. August, am 4. und am 6. September; die Besatzung hemmte und zerstörte dagegen durch öftere Ausfälle die Belagerungsarbeiten der Türken *). Beinahe täglich fanden mehr oder minder heftige Gefechte Statt, wodurch die Besatzung, welche auch durch Krankheiten bedeutend litt, immermehr vermindert wurde; der Mangel an Officieren, (von der Artillerie waren zuletzt nur

*) Bei einem dieser Ausfälle, am 25. August, wurde der Prinz Georg Friedrich von Württemberg, welcher im österreichischen Heere diente, und sich schon mehrmals ausgezeichnet hatte, gefährlich verwundet.

noch zwei übrig) an Granaten und Geschütz, da ein großer Theil des letzteren unbrauchbar geworden war, wurde immer fühlbarer; da verkündeten endlich in der Nacht vom 6. auf den 7. September fünf auf dem Kahlenberge angezündete Raketen den nahen Entsatz. Es hatten sich nämlich in den ersten Tagen des Septembers die von mehreren Seiten dem Kaiser versprochenen Hilfstruppen bei Tuln versammelt, wo eine Brücke über die Donau geschlagen worden war, deren Bau zu verhindern die Türken nichts unternommen hatten. Es trafen nach und nach 26,600 Polen, 11,400 Sachsen unter ihrem Churfürsten Johann Georg III., 11,300 Baiern mit dem Churfürsten Maximilian, und 8,400 Württemberger und Franken unter dem Fürsten von Waldeck ein; hiezu kamen noch die in Böhmen gelegenen kaiserlichen Truppen, deren Zahl sich mit denen des Herzogs Carl von Lothringen auf 27,100 belief. Die Gesammtstärke der Verbündeten stieg demnach auf 84,600 Mann, und 186 Geschütze. Ueber die Hälfte des Heeres bestand aus Reiterei*). Am 7. September stand dieses Heer bei Krems vereinigt. Den Oberbefehl über dasselbe übernahm der König Johann Sobiesky von Polen.

Der Großwesir traf nur schwache Gegenanstalten zur Deckung der Belagerung, sey es daß er auf seine Mehrzahl vertraute, sey es daß er Wien noch vor der Ankunft der Verbündeten zu erobern hoffte; er ließ am 8. September Nachmittags einige Minen anzünden, durch welche eine so große Lücke in dem Löbl-Bastion gesprengt wurde, daß kaum an dem Erfolg des gleich

*) Schmidt giebt in seiner neuern Geschichte der Deutschen 14r Bd. S. 141. (Frankenthaler Ausgabe) irrig die Zahl der Reiterei 46,600 für diejenige des ganzen Heeres an.

darauf unternommenen Sturmes zu zweifeln war; aber die Türken fanden an dem Muthe der Besatzung kräftigen Widerstand; zwei Stunden lang wüthete ein mörderischer Kampf, und noch war der Ausgang desselben unentschieden, als die Nachricht der Annäherung des Entsatz-Heeres die Türken so mit Schrecken erfüllte, daß die Stürmenden die Flucht ergriffen. Am folgenden Tage stellte der Großwesir sein Heer auf den Höhen vor Grinzing auf, und ließ daselbst einige Schanzen aufwerfen. Die Türken hatten vor Wien über 40,000 Mann verloren; am 8. September waren sie noch gegen 119,500 Mann stark*).

Das verbündete Heer ging am 8. September bei Tuln über die Donau, und lagerte am 10. in der Gegend von Kloster-Neuburg. Der damalige schlechte Zustand der Wege verzögerte die Bewegungen und erschwerte ungemein die Fortschaffung des Geschützes, wovon nur 28 Stücke nachgeführt werden konnten. Am 11. September erreichte das Heer mit vieler Anstrengung die Höhen des Kahlenberges; am 12. September endlich, vier volle Tage nach dem Uebergange bei Tuln, rückte es zum Angriff der Türken vor, die in fünf Treffen auf den Höhen zwischen Nußdorf und Dornbach denselben erwarteten.

Die Mitte des verbündeten Heeres wurde durch die kaiserlichen Truppen gebildet. Die Polen standen auf dem rechten, die deutschen Reichstruppen auf dem lin-

---

*) Schels, Hayne, Schmidt (Geschichte der Deutschen) und mehrere andere Schriftsteller nehmen die Stärke des türk. Heeres am 8. Sept. zu 168,000 Mann an, wahrscheinlich weil sie den Verlust der Türken vor Wien von der ganzen im Felde erschienenen Anzahl Türken, und nicht von demjenigen Theile derselben, der an der Belagerung Theil nahm, abziehen.

ken Flügel. Die polnische Reiterei war jedoch großentheils auf der ganzen Linie vertheilt, wogegen auch deutsche Truppen den Polen beigegeben waren*). Der linke Flügel der Verbündeten eröffnete die Schlacht durch die Besetzung des Nußberges (bei Nußdorf), der auch gegen den stürmenden Andrang der Türken von den Oesterreichern und Sachsen muthvoll behauptet wurde. Doch blieb die Schlacht noch bis 2 Uhr Nachmittags unentschieden; da brachen die Polen unter der Anführung ihres ritterlichen Königs aus dem Walde von Dornbach gegen den linken Flügel der Türken hervor; der Herzog von Lothringen benützte glücklich den günstigen Augenblick, in welchem die ganze Aufmerksamkeit des Feindes gegen den von den Polen bedrängten linken Flügel gerichtet war, zu einem raschen Angriffe des feindlichen rechten Flügels. Eine bei Ober-Döbling vortheilhaft aufgestellte feindliche Batterie wurde von den Sachsen erstürmt und sogleich gegen die Türken gerichtet, die nun, aus dem eigenen Geschütze mit Kartätschen beschoßen, sich der schnellsten Flucht überließen, auf welcher ihnen keine Zeit mehr zu einer neuen Aufstellung gelassen wurde. Auf dem linken Flügel drangen die Deutschen gegen Döbling, auf dem rechten die Polen gegen Herrnals vor; erstere nahmen die große mit 10 Geschützen besetzte Schanze, welche das Zelt des Großwesirs deckte, und nun vollendete die Reiterei die Niederlage des türkischen Heeres, dessen Trümmer sich mit Zurücklassung von 70 Geschützen und des Gepäks hinter die Fischa zu retten suchten. Im Lager vor Wien wurden unter anderem 8000 leere Munitionswagen, gegen 20,000 Ochsen und Büffel, 5000 Kameele und ungefähr 100,000 Malter Früchte

*) Coyer, vie de Sobieski, II. Vol. p. 168.

erbeutet. Der Verlust der Türken in dieser Schlacht wurde auf 25,000 Mann geschätzt.

Am 13. September öffneten sich die neun Wochen lang geschloßen gewesenen Thore der Stadt Wien zur Aufnahme ihrer Befreier, an deren Spitze der König von Polen einzog; am folgenden Tage traf auch der Kaiser Leopold wieder in seiner Residenz ein und ernannte den tapfern Vertheidiger derselben, den Grafen Stahremberg, zum Feldmarschall. Der Verlust der Besatzung während der Belagerung bestand in 52 Officieren und über 5000 Mann; an Krankheiten waren in dieser Zeit mehr als 25,000 Soldaten und Bürger gestorben.

Das verbündete Heer rastete vier Tage lang in Wien, und setzte sich am 17. September (mit Ausnahme der Sachsen, welche nach der Befreiung von Wien nach Hause zurückkehrten) zur Verfolgung des Großwesirs in Bewegung. Dieser ging bis nach Ofen zurück, hielt jedoch noch Gran nebst Parkany und Neuhäusel besetzt.

Der König von Polen und der Herzog von Lothringen führten das verbündete Heer dem rechten Donau-Ufer entlang über Haimburg und Altenburg nach Ungarn; vom 27. Sept. bis zum 4. October ging es bei Komorn über die Donau, worauf der Marsch gegen Parkany fortgesetzt wurde. Sobiesky glaubte diesen stark befestigten mit 11,000 Türken besetzten Brückenkopf mit seinen Polen allein und ohne Mitwirkung der Kaiserlichen erobern zu können; aber der daselbst befehligende Pascha Kara-Mehemed rückte dem Könige entgegen, überfiel ihn am 7. Oktober unweit Parkany während des Marsches, und schlug ihn, aller Anstrengung seiner Truppen ungeachtet, mit dem Verluste von 2000 Mann zurück; der König selbst gerieth bei diesem Vorfalle in große Lebensgefahr. Nachdem am

10. October das ganze Heer versammelt war, führte der König es wieder gegen Parkany vor. Kara-Mehemed hatte Verstärkungen aus Gran erhalten, und rückte abermals mit 9000 Sipahis und 20,000 Janitscharen den Verbündeten entgegen; aber die Wuth der Türken brach diesesmal an dem hartnäckigen Widerstande der österreichischen Kürassiere. Durch diese und durch das verheerende Feuer des Geschützes wurden die Türken zum Weichen genöthigt; nun brachen auch die Polen aus dem zweiten Treffen hervor, und rächten ihre vor wenigen Tagen gefallenen Brüder durch die vollständigste Niederlage der Feinde; Kara-Mehemed selbst und 6000 Türken lagen getödtet auf dem Schlachtfelde; eine große Anzahl Türken wurde gefangen, viele ertranken in der Donau da die Brücke brach, als eben das Gedränge der Fliehenden auf derselben am größten war; die übrigen retteten sich nach Parkany und Gran. Parkany wurde noch an demselben Tage erstürmt, und den Truppen daselbst einige Ruhe vergönnt. Vom 15. bis 17. October ging das verbündete Heer oberhalb Gran über die Donau und schloß am 20. jene Festung ein. Am 25. waren die Oesterreicher durch Laufgräben bereits bis in den Graben, und von der Wasserseite in die untere Stadt gedrungen, worauf sich am 27. October auch die obere Festung ergab.

Die vorgerückte Jahreszeit und noch mehr die Abneigung der Polen und der Reichstruppen gegen einen Winterfeldzug bewogen den Herzog von Lothringen gegen seinen Wunsch die weiteren Unternehmungen aufzugeben. Die Polen kehrten in ihr Vaterland zurück, und erstürmten auf dem Marsche dahin am 11. December Leutschau. Die kaiserlichen Truppen bezogen am 4. November Winterquartiere in Ober-Ungarn.

Der Sultan ließ den unglücklichen Großwesir zur Strafe für die mißlungene Unternehmung gegen Wien

am 25. December zu Belgrad erdrosseln. Die Kaiserlichen gruben später seinen Leichnam aus, und schickten den Schädel nach Wien, wo er noch heut zu Tage im bürgerlichen Zeughause gezeigt wird. Dieser Umstand hat ohne Zweifel nebst anderen auch den Professor Schueller zu der irrigen Angabe veranlaßt, daß der Großwesir vor Wien getödtet worden seye *).

Während des Winters beunruhigte Tököly mit seinen eigenen Truppen und einer Schaar Tartaren die Kaiserlichen in ihren Winterquartieren, und nöthigte sogar einen Theil derselben sie zu verlassen. Der General Veterani sammelte nun einige Truppen, rückte damit dem Tököly entgegen, schlug ihn bei Altsohl und verfolgte ihn bis nach Krasnahorka.

Die Republick Venedig trat am 31. Merz 1684 dem Bündnisse zwischen dem Kaiser Leopold und dem Könige von Polen bei, und bewirkte dadurch eine Theilung der türkischen Streitkräfte **).

---

*) Nach Cantemir soll der Großwesir die Absicht gehabt haben, wenn ihm die Eroberung von Wien gelungen wäre, ein von dem Sultan unabhängiges Westosmanisches Reich zu stiften. Aus diesem Grunde habe er auch gesucht, Wien durch Aushungerung in seine Gewalt zu bekommen, damit die Schätze die er darinnen vermuthete seine eigene Beute und nicht, wie es bei einer Erstürmung der Fall gewesen seyn würde, die der Truppen würden. Auch Voltaire stimmt in seiner Histoire génerale Cap. CXCII. dieser Ansicht der türkischen Geschichtschreiber bei, die jedoch durch die vielen Stürme, welche die Türken gegen Wien unternahmen, sehr erschüttert wird.

**) Um die Erzählung der Ereignisse in Ungarn nicht zu unterbrechen, folgt die Geschichte des venezianischen Krieges weiter unten.

Feldzug 1684.

Das kaiserliche Heer versammelte sich 1684 unter dem Herzoge von Lothringen im westlichen Ungarn und rückte dann ungefähr 40,000 Mann stark, gegen Wissegrad vor, schlug bei diesem Orte ein türkisches Corps, welches Geschütz und Gepäck dabei verlor, und bemächtigte sich dann in der Mitte des Junius nach kurzer Einschließung des befestigten Schlosses von Wissegrad. Hierauf belagerten die Kaiserlichen Waizen am linken Donau-Ufer; am 27ten Juni versuchte der Pascha von Ofen den Entsatz dieses Ortes; aber er wurde mit großem Verluste geschlagen; Waizen ergab sich und Pest wurde von den Türken freiwillig verlassen. Der Herzog ging am 10ten Juli wieder auf das rechte Donau-Ufer über; ein türkisches Reiter-Corps, welches bei der Donau-Insel Sanct Andrä unweit Ofen sich dem weiteren Vordringen des Herzogs von Lothringen entgegensetzen wollte, erlitt eine bedeutende Niederlage, und nun unternahm der Herzog am 15ten Juli die Belagerung von Ofen, dem Hauptoperations-Objekte dieses Feldzuges. Aber er hatte dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die bei Wissegrad, Waitzen und Sanct-Andrä geschlagenen Türken hatten sich unterdessen wieder gesammelt, schnitten dem Belagerungs-Heere alle Zufuhren ab, und beunruhigten es beständig. Zwar gelang es dem Herzoge, unter dessen Befehlen in diesem Feldzuge der Prinz Ludwig von Baden und Prinz Eugen fochten, den Seraskier Ibrahim Pascha, der jetzt erst mit der türkischen Hauptmacht eintraf, so oft er den Entsatz von Ofen oder die Verstärkung der Besatzung jener Festung versuchte, zurückzuschlagen; aber

die 8,000 *) Mann starke Besatzung vertheidigte dennoch Ofen hartnäckig und unternahm öftere Ausfälle; die vielen Gefechte, Stürme und Krankheiten schwächten das Belagerungsheer, und der Herzog entschloß sich daher, die Belagerung am 1ten November ganz aufzuheben, nachdem sie drei und einen halben Monat lang gedauert und 30,000 Mann gekostet hatte. Die Türken nahmen sodann den Kaiserlichen Waitzen wieder ab.

In Ober-Ungarn schlugen der General Schulz und Oberst Veterani die Truppen Tököly's bei Eperies in die Flucht, konnten sich aber dieses Ortes nicht bemeistern. Dagegen gelang ihnen die Einnahme einiger anderer Orte, wodurch sich Tököly's Anhang immer mehr verminderte.

In Croatien wohin der Herzog den General Leslie entsendet hatte wurde nur ein kleiner Krieg geführt, der keine erhebliche Folgen hatte.

Der König von Polen hatte sein Heer bei Buczacz versammelt und sich dann gegen Kaminieck gewendet um diese Festung den Türken zu entreissen; der Versuch mißlang. Suleyman Pascha setzte mit einem ansehnlichen Heere über den Dniester, verheerte Podolien, und zwang die Polen durch die Unmöglichkeit sich Nahrung und Pferdefutter zu verschaffen, zum Rückzuge in ihr Land.

Feldzug 1685.

Die kaiserlichen Generale Heister und Palfy umschwärmten während des Winters mit leichten Trup-

*) Nach Hayen, Abhandlung über die Kriegskunst der Türken 16,000 Mann.

pen die Festung Neuhäusel um jede Zufuhr an Lebensmitteln dahin zu verhindern. Nachdem sich im Frühjahr 1685 das kaiserliche Heer versammelt hatte, rückte der Herzog von Lothringen mit 60,000 Mann gegen Neuhäusel und begann am 7ten Juli die Belagerung dieser Festung. Der Seraskier Ibrahim-Pascha, der in diesem Feldzuge die aus nur 60,000 Mann bestehende türkische Hauptmacht befehligte, fühlte sich zu schwach, um das vor Neuhäusel stark verschanzte kaiserliche Heer zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, und hoffte diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß er Wissegrad und Gran belagerte, indem er glaubte, daß der Herzog diesen Festungen zu Hilfe kommen und sich in eine offene Feldschlacht einlassen werde. Wissegrad ergab sich nach kurzer Einschließung, und am 26ten Juli traf Ibrahim-Pascha vor Gran ein.

Der Herzog von Lothringen errieth die Absicht seines Gegners, und beschloß ihn zu überlisten; er ließ den General Caprara mit einem Theile des Heeres vor Neuhäusel stehen, und rückte mit dem anderen Theile, 40,000 Mann die aber nur für 20,000 Mann ausgegeben wurden, gegen Gran. Ibrahim eilte ihm, mit Zuversicht auf einen leichten Sieg rechnend, entgegen, wurde aber durch einen verstellten Rückzug des Herzogs in eine von Morästen durchschnittene Gegend zwischen Gran und Neuhäusel gelockt, und daselbst am 16ten August vorzüglich durch die große Ueberlegenheit des Gewehrfeuers der Kaiserlichen und der mit denselben verbundenen Bayern, völlig besiegt. Die Türken verloren in dieser Schlacht 4,000 Mann; eine noch größere Anzahl kam auf der Flucht, bei der sie viele Geschütze und ihr ganzes Lager und Gepäcke im Stiche ließen, in den Morästen um. Die Kaiserlichen sollen nicht über 200 Mann verloren haben. Am 19ten Au-

gust erstürmte der General Caprara die Festung Neuhäusel, deren Besatzung, nachdem sie schon während der Belagerung von 3,000 auf 1,700 Mann herabgeschmolzen war, beinahe ganz niedergehauen wurde. Die nächsten Folgen dieser von den Kaiserlichen erfochtenen Vortheile waren, daß die Türken die Belagerung von Gran aufhoben und auch Neograd und Wissegrad räumten.

In Ober-Ungarn gelang in diesem Jahre dem General Schulz die Einnahme von Eperies am 18ten September, nach fünf wöchentlicher Belagerung. Hierauf nahm er auch Tokay. Der General Caprara belagerte vom 6ten October bis 4ten November Kaschau, worauf sich diese Stadt ergab,*) und die Generale Heister und Mercy nahmen den ungarischen Rebellen Kallo, Patak, Szolnock und einige andere Orte. Der Sultan wünschte im October den Frieden zu unterhandeln, und ließ zum Beweise, daß es ihm damit Ernst seye, den Rebellen-Häuptling Tököly verhaften und nach Adrianopel bringen. Hierauf gingen die Truppen Tököly's großentheils zu den Kaiserlichen über, und viele von den Rebellen besetzte Orte unterwarfen sich auf die von dem Kaiser unter dem 9ten November bekannt gemachte Verzeihung der Schuldigen.

In Croatien und Slavonien hatten die Generale Leslie und Herberstein mit 8,000 Mann Woinitza und Dubitza den Türken entrissen, am 13ten August den Pascha von Possega geschlagen, und hierauf Esseck angegriffen; da sie sich aber des dortigen festen Schlosses nicht bemächtigen konnten, so begnügten sie

---

*) Bei der Belagerung von Kaschau wurde der Prinz Georg Friedrich von Würtemberg am 8ten October durch eine Kanonenkugel getödtet.

sich mit der Plünderung der Stadt und der Verbrennung der Brücke über die Drau.

Der König von Polen hatte im Sommer 1685 sein Heer unter der Anführung des Feldherrn Jablonowsky in die Moldau einrücken lassen. Bei dem Dorfe Bojan stieß es am 9ten October auf 25,000 Türken unter Suleyman-Pascha, 50,000 Tartaren, und 5,000 Moldauern unter ihrem Fürsten Constantin Cantemir; dieser hatte die Polen benachrichtigt, daß sie von ihm nichts zu befürchten hätten; nichts desto weniger griffen die Polen gerade seine Truppen zuerst an, welche sich dadurch genöthigt sahen, gegen ihren Wunsch an der Schlacht Theil zu nehmen. Jablonowsky wurde geschlagen und zum eiligen Rückzuge über den Dniester genöthigt, den er nach dem Verluste von 6,000 Polen und 5,000 Cosaken bewerkstelligte.

Feldzug 1686. Eroberung von Ofen durch die Kaiserlichen.

Zu dem Feldzuge in dem Jahre 1686 war das kaiserliche Heer durch eine große Anzahl Reichstruppen, durch viele Freiwillige aus allen christlichen Staaten und durch 8,000 Brandenburger bis zur Stärke von mehr als 100,000 Mann gebracht worden.

Der Herzog von Lothringen, welcher wieder den Oberbefehl führte, war mit 62,000 Mann zur Belagerung von Ofen bestimmt. Die Generale Schulz und Häusler sollten mit 7,000 Mann die türkischen Streitkräfte in Croatien beschäftigen, der General Caraffa mit 10,000 Mann den Türken und Mißvergnügten unter Tököly, welchen der Sultan wieder in Freiheit gesetzt hatte, in Ober-Ungarn die Spitze bieten, und General Scherfenberg mit 12,000 Mann

Siebenbürgen besetzen, und den Fürsten Apaffi, dem mit dem Kaiser abgeschlossenen Vertrage gemäß, zur Theilnahme an den Krieg gegen die Türken nöthigen.

Die Feindseligkeiten begannen schon im Februar. Tököly wagte den Versuch seine seit dem vorigen Herbste durch die Kaiserlichen unter Caprara in Munkacs belagerte Gemahlin zu befreien, aber umsonst; doch hoben die Kaiserlichen um die Mitte April die Belagerung auf, angeblich des heftigen Regens wegen, der die Belagerungs-Arbeiten verhinderte und zerstörte.

Das kaiserliche Hauptheer versammelte sich anfangs Juni bei Parkany am linken Donau-Ufer. Der Herzog von Lothringen führte es über Waitzen nach Pest; die türkische Besatzung dieses Ortes zog sich nach Ofen zurück. Der Herzog ließ eine Besatzung in Pest, ging mit den übrigen Truppen bei Alt-Ofen über die Donau, und begann am 18ten Juni die Belagerung von Ofen, worin sich nur 6,000 Türken befunden haben sollen. Am 21ten Juni wurden die Laufgräben eröffnet; drei Tage darauf bemächtigten sich die Belagerer der unteren Stadt. *) Die wiederholten Ausfälle der Belagerten wurden von den Kaiserlichen, denen der Herzog für jeden Türkenkopf einen Dukaten versprochen haben soll **), kräftig zurückgewiesen; doch erlitten die Kaiserlichen, die Bayern und die Brandenburger dabey mehrmals empfindlichen Verlust. Am 14ten Juli Abends wagten die Belagerer einen Sturm, der aber ungeachtet der Tapferkeit und der Ausdauer der stürmenden Truppen, durch das heftige Feuer und durch

---

*) Ein kleiner Plan von Ofen befindet sich in Hayne's Abhandlung über die Kriegskunst der Türken.

**) Hayne, Abhandlung S. 309.

zwei zu rechter Zeit gesprengte Minen der Belagerten, vereitelt wurde.

Eine Bombe zündete am 22ten Juli den Pulverthurm in der Festung an, wodurch in der Mauer an der Wasserseite eine große Lücke entstand. Dennoch hatte die Aufforderung zur Uebergabe der Festung keinen Erfolg; der Herzog ließ daher am 27ten Julius zum zweitenmal 15,000 Mann in drei Colonnen gegen die Festung stürmen, wobei es den Kaiserlichen gelang, nach einem besonders durch gesprengte Minen erlittenen Verlust von 2,000 Mann an Todten und Verwundeten sich in der Sturmlücke zu behaupten und einzugraben.

Es traf nun die Nachricht ein, daß sich ein 50,000 Mann starkes türkisches Heer unter dem Großwesir Suleyman-Pascha zum Entsatze von Ofen nähere. *) Der Herzog von Lothringen beorderte daher den General Caraffa aus Ober-Ungarn, und den General Scherfenberg, der im Begriffe war, Hermannstadt in Siebenbürgen zu belagern, in das Lager vor Ofen zur Verstärkung des Hauptheeres, und setzte unterdessen die Belagerung jener Festung thätig fort.

Schon am 8ten August näherten sich 1,500 Türken dem kaiserlichen Heere; sie wurden zwar mit leichter Mühe zurückgeworfen; doch erhielt dadurch die Besatzung von Ofen Nachricht von der Annäherung der türkischen Hauptmacht, und mit derselben neue Hoffnungen, die ihren Muth belebten.

Am 14ten August machte der Großwesir mit 10,000 Mann einen Versuch, Ofen zu entsetzen oder wenigstens Verstärkung in die Festung gelangen zu lassen. Aber der Herzog sendete den General Dünewald mit

---

*) Memoires du Marquis Maffei I. Vol. pag. 91.

9 Regimentern den Türken entgegen, welche nach einem hartnäckigen Gefechte, bei dem sie gegen 2,000 Mann verloren, bis zu ihrer Hauptmacht zurückgeworfen wurden. Ein gleichzeitiger heftiger Ausfall der Besatzung wurde ebenfalls zurückgeschlagen. Am 20ten August erboten sich 2,500 Janitscharen, gegen eine große Belohnung in die Festung zu dringen. Von einem dichten Nebel begünstigt zogen sie unangefochten an dem Lager der Brandenburger, von welchen sie für Ungarn oder Croaten gehalten wurden, vorbey bis in die Nähe der Festung. Nun wurden sie aber von den Generalen Caprara und Häußler erkannt, lebhaft angegriffen und auseinander gesprengt oder zusammengehauen; nur einige hundert gelangten, größtentheils verwundet, in die Festung.

Eben so fruchtlos waren einige spätere Versuche der Türken die Besatzung zu verstärken. Dagegen bemächtigten sich die Bayern am 22ten August eines Thurmes des Schlosses, und behaupteten sich in demselben trotz der Anstrengungen der Türken, sie daraus zu vertreiben. Am 29ten August versuchte es der Großwesir zum zweitenmale die Festung Ofen durch eine Vorrückung gegen das kaiserliche Heer zu entsetzen; aber wieder vergebens; er wurde durch den Herzog von Lothringen mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, worauf sich ein großer Theil der türkischen durch die erlittenen Unfälle entmuthigten Truppen zerstreute und einzeln nach Hause zurückkehrte. Da nun der Herzog von dem feindlichen Heere nichts mehr zu befürchten hatte, so beschloß er sich der Festung mit Sturm zu bemächtigen. Der 2te September war der hiezu festgesetzte Tag; 8,000 Mann stürmten zweimal vergebens; bei dem dritten Anlaufe aber überwältigten sie alle Hindernisse, welche ihnen die mit Verzweiflung sich wehrenden Türken entgegenstellten; der Pascha, welcher in der Fe-

stung den Oberbefehl führte, fiel rühmlich bei der Vertheidigung der Sturmlücke; ein großer Theil der Besatzung wurde niedergehauen, Vielen rettete die Dazwischenkunft des Churfürsten von Bayern das Leben. Die Sieger erbeuteten in der Festung 432 Geschütze und einen nicht unbedeutenden Vorrath an Lebensmitteln und anderen Kriegsbedürfnissen. Die Festung Ofen befand sich seit dem Jahr 1541 in den Händen der Türken; von jetzt an verblieb sie den Oesterreichern.

Nach dem Falle von Ofen zog sich der Großwesir nach Belgrad zurück, und verstärkte die Besatzungen von Temeswar und Szegedin. Der Herzog von Lothringen sendete dagegen die Generale Caraffa und Häußler wieder nach Ober-Ungarn, und einen andern Theil des Heeres unter dem Prinzen Ludwig von Baden nach Nieder-Ungarn. Letzterer umschloß am 15ten September Simon-Tornya (zwischen dem Platten-See und der Donau) und bemächtigte sich nach wenigen Tagen dieses befestigten Ortes; ein Versuch das Schloß von Kaposwar (nordwestlich von Fünfkirchen) zu erobern mißlang; der Prinz wollte sich nicht lange bei jenem Orte aufhalten, sondern wendete sich nach Fünfkirchen, vor welcher Festung er am 5ten October eintraf; *) die Besatzung ergab sich am 10ten October kriegsgefangen, sobald das kaiserliche Geschütz eine Sturmlücke in die Mauer geschossen hatte. Wenige Tage darauf (am 19ten Octbr.) eroberte der General Scherfenberg auf dieselbe Art Sziklos (südlich von Fünfkirchen) und der Prinz von Baden rückte bis Darda (unweit Esseck) vor. Die Türken zogen sich hinter die Drau zurück, und räumten bei der Annäherung der Kaiserlichen sogar Esseck, nach dem sie je-

*) Memoires sur les campagnes du Prince Louis de Baden etc.

doch die dortige Brücke über die Drau und den 6,000 Schritte langen Damm, der zu derselben führte, zerstört hatten. Der Prinz konnte daher Essek nicht besetzen; er kehrte nach Kaposwar zurück, und nahm nach kurzer Einschließung diesen Ort durch Uebereinkunft.

Unterdessen hatten sich die Generale Caraffa und Häußler gegen Szegedin gewendet um auch diese Festung zu erobern. Der Großwesir wollte sie mit 30,000 Mann und den Tartaren entsetzen; letztere, 12,000 an der Zahl, waren schon bis in die Gegend von Zenta vorgerückt, als man im Lager vor Szegedin die Annäherung des Großwesirs erfuhr. Der General Veterani wurde den Tartaren mit 4,000 Reitern entgegengeschickt; er überfiel sie bei Zenta und schlug sie gänzlich in die Flucht. Der Großwesir wollte denselben zu Hilfe kommen; aber Veterani griff auch dessen gegen 18,000 Mann starkes Corps entschlossen an, brachte es in Unordnung, drängte es gegen die Moräste an der Theiß zurück, und nahm demselben die 20 Geschütze ab, die es mit sich führte. Dieser glänzende Sieg gegen eine mehr als vierfache Uebermacht führte den Fall von Szegedin herbey, indem die Besatzung, dadurch jeder Aussicht auf Entsatz beraubt, sich am 12. October ergab.

Der König von Polen hatte in diesem Jahre sein Heer selbst in die Moldau geführt, und am 16ten August Jassy besetzt, ohne bis dorthin Widerstand gefunden zu haben; doch waren alle Dörfer, durch die das Heer zog, von den Einwohnern verlassen; auch täuschte sich Sobiesky in der Hoffnung, daß der Fürst der Moldau sich mit ihm vereinigen werde. Cantemir suchte zwar jene Hoffnung des Königs zu nähren, damit derselbe sein Land schone, forderte aber zugleich den Chan der Tartaren zur Beschleunigung seines Marsches in

die Moldau auf, um mit dessen Hilfe die Polen daraus zu vertreiben.

Unterdessen war der Seraskier Mustapha-Pascha mit mehr als 30,000 Mann über die Donau gegangen; er vermied jedoch die Schlacht, welche ihm der König mit seinen 60,000 Polen anbot, und diese sahen sich bald durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt über den Pruth zu setzen; aber hier wurden sie beständig von den Tartaren umschwärmt, welche sogar das Gras verbrannten, und den Polen jede Fouragirung verwehrten. Sobiesky mußte sein Heer auf das rechte Ufer des Pruth und nach Jassy zurückführen, wo seine Truppen plünderten und zwei Klöster anzündeten. Diese und ähnliche Gewaltthätigkeiten erbitterten die Einwohner, welche nun über die vereinzelten Polen herfielen und 4,000 derselben umbrachten. Der König sah endlich die Unmöglichkeit ein, das Feld länger zu behaupten, und zog sich über Sutzschawa nach Polen zurück; doch blieben die festen Plätze in der Bukowina noch von seinen Truppen besetzt. Während des Winters hielten die Kaiserlichen die Festung Erlau eingeschlossen; die Versuche Tököli's und der Tartaren, Lebensmittel hineinzubringen, wurden vereitelt, und namentlich 4,000 Tartaren, welche Säcke mit Getreide hinter sich auf den Pferden hatten, durch die Truppen des Churfürsten von Bayern und des Generals Häußler in die Flucht geschlagen.

Feldzug 1687. Schlacht bei Mohacs.

Im Frühjahr 1687 versammelte sich ein Theil des kaiserlichen Heeres unter dem Herzoge von Lothringen bei Parkany an der Donau, der andere Theil unter

dem Churfürsten von Baiern bei Szolnock. Die Stärke dieser beiden Heere belief sich ohne die Ungarn und Croaten auf ungefähr 68,000 Mann.

Der Großwesir, welcher den Winter über in Belgrad zugebracht, die Werke dieser Festung verstärkt und vermehrt, und die Brücke bei Esseck wieder hergestellt hatte, rückte frühzeitig mit einem zahlreichen Heere ins Feld; *) er bezog ein stark verschanztes mit 62 Geschützen besetztes Lager bei Esseck am rechten Ufer der Drau, und wartete daselbst den Angriff ab **). Der Herzog Carl von Lothringen und der Churfürst von Bayern führten das kaiserliche Heer bis Darda vor, gingen dann über die Drau, überzeugten sich aber nach dreitägigen Vorposten-Gefechten von den beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich einem Angriffe auf das feindliche Lager entgegenstellten; sie suchten vergebens den Feind aus seinen Verschanzungen herauszulocken, indem sie an denselben vorbeimarschirten, wobei die Kaiserlichen zum erstenmale spanische Reiter mit sich trugen, um sie im Falle eines schnellen

*) Die Angaben über die Stärke dieses Heeres schwanken zwischen 50,000 und 80,000 Mann, ohne die Tartaren und die Truppen Tököly's.

**) Nach Marsigli (stato militare dell' imperio Ottomano et c. p. 86.) so wie auch nach Valentini (Lehre vom Krieg) und der öster. milit. Zeitschrift 1825, war dieses das erste Lager, welches die Türken verschanzten. Marsigli giebt eine Abbildung des Lagers. Wahrscheinlich ist aber hierunter nur verstanden, daß sie zum erstenmale ihr Lager mit einer geschlossenen Linie umgaben, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sie schon früher ihre Läger durch Verschanzungen verstärkten. Nach der Osmannischen Geschichte in der großen Allg. Welthistorie war obiges Lager mit 150 Geschützen versehen.

Angriffs der feindlichen Reiterei, sogleich benützen zu können. Da jedoch die Türken nur durch schwache Abtheilungen die Kaiserlichen neckten, mit der Hauptmacht aber hinter den Schanzen blieben, so entschloß sich der Herzog von Lothringen zum Rückzuge über die Drau, um dann die Belagerung von Stuhlweißenburg zu unternehmen. Der Großwesir hielt diesen Rückzug für eine Flucht, setzte daher über die Drau, und folgte dem kaiserlichen Heere nach. Dieses war bis in die Gegend von Mohacs gekommen und eben im Begriff sich gegen Siklos zu wenden um diese Festung zu schleifen, als es am 12ten August auf die feindliche Vorhut stieß, welche einen Wald besetzt hatte, durch den die Kaiserlichen ziehen wollten. *) Der Herzog stellte sogleich sein Heer in Schlachtordnung auf. Die Türken griffen mit dem gewöhnlichen Ungestümme den linken Flügel an, auf welchem der Churfürst von Bayern stand, wurden aber dreimal zurückgeschlagen, worauf die Kaiserlichen vorrückten, die feindliche Vorhut auf die Hauptmacht, die sich unterdessen verschanzt hatte, zurückdrängten, und auch diese nach einem hartnäckigen Kampfe überwältigten. Die türkische Reiterei ergriff zuerst die Flucht; der größte Theil der Janitscharen wurde niedergehauen, und das Lager mit dem ganzen Geschütz und Gepäck erbeutet. Der Verlust der Türken wird zu 10,000 bis 13,000 Mann angegeben. Die Kaiserlichen sollen nicht über 1,000 Mann verloren und den Sieg vorzüglich durch die zweckmäßige Verwendung ihres Geschützes und durch das lebhaft unterhaltene Feuer aus demselben, errungen haben.

Von dem geschlagenen türkischen Heere wurde ein

---

*) Ein Plan dieser Schlacht befindet sich in Marsigli's stato militare etc. pag. 89.

Theil zur Verstärkung der Besatzungen von Esseck und Peterwardein verwendet, der übrige Theil durch den Großwesir nach Belgrad geführt. Der Herzog von Lothringen schickte dagegen den General Dünewald mit 10,000 Mann in das von feindlichen Truppen beinahe ganz entblößte Slavonien, und trat mit seinen übrigen Truppen den Marsch nach Siebenbürgen an, um dieses Land dem Kaiser zu unterwerfen.

General Dünewald ging ungehindert über die Drau, nahm am 9ten September nach sechstägiger Beschießung das feste Schloß Buchin und sodann Valpo. Die Besatzung von Esseck verließ schon bei der Annäherung der kaiserlichen Truppen am 24. September die Festung mit solcher Eile, daß sogar die zur Sprengung der Hauptwerke angelegten Minen anzuzünden vergessen wurden; auf gleiche Weise fielen auch Peterwardein, Carlowitz, Illock, Vukowar, Possega und andere befestigte Orte, so wie Costainitza in Croatien den Kaiserlichen in die Hände. *)

Die Festung Erlau in Ober-Ungarn war schon seit einem Jahre durch die Kaiserlichen unter General Caraffa fortwährend belagert, aber des darin herrschenden großen Mangels an Lebensmitteln ungeachtet, noch nicht erobert worden; erst am 17ten December, nachdem viele Soldaten und Einwohner aus Hunger gestorben waren, ergab sich der darin befehligende Pascha. Die Festung Palota, (westlich von Stuhlweißenburg) ergab sich schon früher.

Der Herzog von Lothringen hatte im October seinen Marsch über Szegedin nach Siebenbürgen fortgesetzt, wo der Fürst Apaffi sich noch nicht von den

---

*) Die meisten Schriftsteller verlegen die Besetzung von Peterwardein und Illock durch die Kaiserlichen in das folgende Jahr.

Türken losgesagt hatte und Schwierigkeiten machte die kaiserlichen Truppen einzulassen. Der Herzog drohte jedoch Gewalt anzuwenden, zog am 16. Oct. in Klausenburg ein, und schloß am 27. Oct. einen Vertrag mit Agassi, durch welchen dem kaiserlichen Heere die militärische Besetzung des Fürstenthums gestattet wurde.

Die Gemahlin Tökölis hatte die Festung Munkacs (im nordöstlichen Ungarn) bisher standhaft gegen mehrere Angriffe vertheidigt. Am 14. Januar 1688 ergab sie endlich dieselbe den Kaiserlichen, welche nicht unbedeutende Vorräthe an Kriegsbedürfnissen darin fanden.

Die Polen waren Anfangs August unter der Anführung des ältesten Sohnes ihres Königs vor Kamienieck gezogen; auf die Nachricht aber, daß die Tartaren und Türken in Podolien eingefallen wären, wurde die Belagerung jener Festung aufgehoben und der Rückmarsch angetreten.

Nachdem am 6. Mai 1686 zwischen Rußland, (wo die Czarin Sophia die Vormundschaft über Peter I. führte) und Polen ein Vergleich zu Stande gekommen war, durch welchen letztere Macht auf die Ukraine, Smolensk und Tschernigof für immer Verzicht leistete, nahm im Jahr 1687 auch Rußland an dem Kriege gegen die Türken Theil. Der Fürst Basil Galitzin führte im Juni 1687 ein Heer, dessen Stärke mit Einschluß der Kosaken, welche den größeren Theil desselben bildeten, zu 200,000 Mann angegeben wird, bei welchem aber noch keine Ordnung, kaum eine Eintheilung in Regimenter, eingeführt war, gegen die Tartaren der Krim *).

*) Das Theatrum Europäum 13. Theil St. 66. giebt die Stärke dieses Heeres mit großer Uebertreibung zu 527,000 Mann an.

Diese schleppten alle Lebensmittel weg, welche sich in der Marschrichtung der Russen gegen Perekop befanden und verbrannten das Gras in der ausgedehnten Nogaischen Steppe. Das russische Heer schlug zwar einige tartarische Abtheilungen, die seinen Marsch aufhalten wollten, gerieth aber durch jene Verheerung des Landes in einen so großen Mangel an Lebensmitteln und Pferdefutter, daß es noch vor Erreichung seines Zieles mit dem Verluste einer bedeutenden Anzahl Menschen und Pferde umkehren mußte. Dagegen verhinderte die Verheerung der Steppe auch die Tartaren die Russen zu verfolgen. Um in dem nächsten Feldzuge gesicherter zu seyn, ließ Galitzin durch 30,000 Mann unweit der Mündung der Samara in den Dnieper während des Winters eine Festung bauen*).

Feldzug 1688.

Die in den letzten Feldzügen erlittenen Unfälle steigerten die Unzufriedenheit und die Zwietracht im türkischen Heere auf das höchste. Der Großwesir Suleymann wurde genöthigt sich aus Belgrad nach Constantinopel zu flüchten, wo ihn der Sultan anfänglich beschützte, aber auf die zunehmende Unzufriedenheit der Truppen hinrichten ließ. Das Heer war jedoch mit diesem Opfer nicht zufrieden, es marschirte eigenmächtig nach Constantinopel und erregte daselbst einen all-

*) Prinz Cantemir läßt eine Diversion der Tartaren gegen Kiew und den ausdrücklichen Befehl der Czarin Sophia die Ursache des Rückzugs der Russen seyn, was aber höchst unwahrscheinlich ist, da er selbst zugiebt, daß über 40,000 Russen nur an der Pest gestorben seyen.

gemeinen Aufruhr, in dessen Folge Sultan Mohammed IV. am 9. November 1687 abgesetzt und eingekerkert, an seiner Stelle aber sein Bruder Suleymann III. zum Sultan erhoben wurde.

Diese inneren Unruhen schwächten die Vertheidigungskräfte der Türken; der neue Feldzug in Ungarn wurde daher mit den günstigsten Aussichten für die Kaiserlichen eröffnet.

Tököly, welcher sich für den Verlust von Munkacz durch verheerende Streifzüge gegen die Winterquartiere der Kaiserlichen in Ungarn rächen wollte, wurde schon am 6. Februar 1688 bei Mező-Telegd, unweit Großwardein, durch den General Häußler geschlagen, und am 19. Mai ergab sich die Festung Stuhlweissenburg, welche den Winter hindurch eingeschlossen geblieben war, dem Churfürsten von Bayern, der an des erkrankten Herzogs von Lothringen Stelle den Oberbefehl über das kaiserliche Heer führte.

In Siebenbürgen hatte der General Caraffa den Oberbefehl übernommen. Durch einen am 9. Mai 1688 abgeschlossenen Vertrag unterwarf sich jedoch dieses Land völlig der Oberherrschaft des Kaisers. Caraffa konnte daher seine Streitkräfte nach Ungarn führen, wo er im Juni bald nacheinander den Türken die befestigten Orte Lippa und Lugos entriß.

Das kaiserliche Hauptheer nahm Titel (unweit des Einflusses der Theiß in die Donau) und rückte dann gegen Belgrad. Am 11. August traf es 66,000 Mann stark bei dieser Festung ein; das bei derselben gelagerte 25,000 Mann starke türkische Heer überließ dieselbe ihrem Schicksale, und zog sich nach Semendria zurück. Die Besatzung wehrte sich zwar hartnäckig, unterlag aber einem am 6. September unternommenen Hauptsturme, nachdem nur die persönliche Tapferkeit des Churfürsten von Baiern und die des 25jährigen

Prinzen Eugen von Savoyen die Truppen vermocht hatte, alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche die starke Befestigung der Stadt und der beharrliche Muth der Besatzung ihnen entgegenstellten. Die Türken versuchten in das innere Schloß sich zu flüchten, wo sie wenigstens eine erträgliche Uebergabe hätten erlangen können; aber die Kaiserlichen drangen mit ihnen durch das Thor ein, und befleckten nun den Sieg durch das grausame Gemetzel der keines Widerstandes mehr fähigen Feinde, bis der eben so menschliche als tapfere Churfürst dem Blutvergießen ein Ende machte und namentlich den oberen Befehlshabern das Leben rettete. Bald darauf räumten die Türken auch Semendria, welche Stadt von den Kaiserlichen ohne Widerstand zu finden besetzt wurde.

Unterdessen hatte der Prinz Ludwig von Baden, der mit einem besonderen Corps gegen Bosnien entsendet worden war, um die Mitte August den Uebergang über die Unna bei Kostainitza erzwungen, dann Türkisch-Dubicza und Gradisca (Berbir) genommen, und am 5. September 15,000 Türken unter dem Pascha von Bosnien zwischen Brod und Derbent geschlagen. Der Pascha selbst und 5000 Türken wurden getödtet, 2000 gefangen, die übrigen zerstreut. Die Kaiserlichen besetzten hierauf auch Banyaluka und Zwornick, so daß der größte Theil von Bosnien sich am Schlusse des Feldzuges in den Händen der Oesterreicher befand.

Nicht minder glücklich als der Prinz von Baden war der General Veterani, welcher den Oberbefehl über das siebenbürgische Heer erhalten hatte. Er verdrängte die Türken aus Caransebes (an der oberen Temes) so wie aus der wichtigen Festung Orsowa an der Donau. Hierauf rückte Veterani am linken Donauufer abwärts nach Czernetz; sein Versuch sich

der von Belgrad herabkommenden Schiffe zu bemächtigen, wurde jedoch durch Tököly vereitelt; und da der Fürst der Wallachey, nach dem Falle von Belgrad, sich nicht gegen die Türken erklärte, wie er es versprochen hatte, so kehrte Veterani, der siebenbürgisch-wallachischen Gränze entlang, nach Cronstadt in Siebenbürgen zurück.

Die Polen hatten in diesem Jahre nichts von Bedeutung unternommen. Die Russen lieferten unter der Anführung Galitzins den Tartaren eine Schlacht, die beiden Theilen viele Leute kostete, nach welcher aber Galitzin den Rückzug nach Moskau antrat, ohne von den Tartaren verfolgt zu werden.

Der am 24. September 1688 von Frankreich dem deutschen Reiche erklärte Krieg und der gleichzeitige Einfall der Franzosen in Deutschland hatte zur Folge, daß die bei dem kaiserlichen Heere in Ungarn befindlichen Reichstruppen eiligst abzogen, um ihre eigenen Länder zu schützen. Die Kaiserlichen und Ungarn stellten daher die Operationen für dieses Jahr ein, und bezogen in Servien Winterquartiere.

Feldzug 1689. Schlachten bei Batuscin und Nissa.

Während des Winters und Anfangs 1689 trug der Sultan Suleymann dem Kaiser Leopold den Frieden an, wobei er sich zur Abtretung des von den Kaiserlichen eroberten Theiles von Ungarn und von Siebenbürgen erbot, dagegen Belgrad zurückerhalten, oder wenigstens gegen Temeswar vertauschen, wollte. Der Kaiser, und die mit ihm verbündeten Polen und Venezianer steigerten dagegen ihre Forderungen so hoch, daß die

Pforte die Unterhandlungen abbrach, wozu sie insbesondere auch noch durch den Gesandten Ludwig XIV. bewogen wurde.

Den Oberbefehl über das kaiserliche Heer übernahm in dem neuen Feldzuge der Markgraf Ludwig von Baden. Seine Truppen, durch welche schon am 15. Januar 1689 Szigeth erobert worden war, versammelten sich bei Hassan-Pascha Palanka in Servien, die Türken dagegen bei Sofia, von wo aus sie später gegen die Morava vorrückten. Um denselben den Uebergang über jenen Fluß streitig zu machen, rückte der Markgraf am 20. Juni bis Jagodina vor. Aber das durch die ausgetretenen Gewässer verhinderte Eintreffen der Proviantwagen und mehrerer Regimenter nöthigte ihn diese Gegend, welche zu wenig Nahrungsmittel darbot, zu verlassen, gegen Semendria, wo sein Hauptmagazin war, sich zurückzuziehen, und hier seine Verstärkungen zu erwarten.

Gegen Ende Juli war das kaiserliche Heer auf 20,000 Mann regelmäßiger Truppen angewachsen. Der Markgraf beschloß nunmehr Angriffsweise vorzugehen; er ließ am 1. August in der Nähe von Passarowitz eine Brücke über die Morava schlagen, rückte mit dem ganzen Heere am rechten Ufer dieses Flusses aufwärts und stieß am 26. August bei dem sogenannten Königsfelde auf die ersten feindlichen Schaaren, die sich sogleich zurückzogen.

Der Seraskier Rejeb-Pascha hatte nicht sobald den Uebergang des kaiserlichen Heeres auf das rechte Ufer der Morava erfahren, als er ohne Zeitverlust mit 40,000 Mann bei Kruschevaz über diesen Fluß ging und auf der nach Semendria führenden Hauptstrasse vordrang. Das rechte Ufer ließ er von mehreren tausend Tartaren beobachten.

Auf die Nachricht dieser Bewegung des Seras-

kiers ließ der Markgraf, um seine Verbindung mit Semendria zu sichern, am 28. August in der Nähe von Glogovacz eine Brücke über die Morava schlagen, und am folgenden Tage die Infanterie seines Heeres über dieselbe gehen. Die ungefähr 6000 Mann starke Reiterei griff unterdessen die den Rücken der Kaiserlichen umschwärmenden Tartaren an, deren Zahl auf 12,000 Mann geschätzt wurde, schlug sie in die Flucht, und folgte am Tage darauf dem vorangegangenen Fußvolke über die Morava.

Am 30. August vor Tages-Anbruch rückten die Kaiserlichen gegen Batuscina (oder Patacin) vor, und stellten sich an dem Ausgange eines Waldes in zwei Treffen auf. Der linke Flügel stützte sich an die Morava, der rechte an einen undurchdringlichen Wald. Die Front war durch mitgebrachte spanische Reiter gedeckt. Der Markgraf war mit der Aufstellung noch nicht ganz zu Ende, als er von der ganzen feindlichen Reiterei, die sich unter dem Schutze eines dichten Nebels ihm gegenüber aufgestellt hatte, plötzlich angegriffen wurde. Die kaiserliche Infanterie wies die wiederholten ungestümen Angriffe der Türken standhaft zurück, und behauptete ihre Stellung selbst dann, als die Türken bis an die spanische Reiter vordrangen, und dieselben mit den Aexten zu zerstören suchten. Zwei kaiserliche Reiter-Regimenter drangen nun vor; die Türken verließen bei dem Anblick derselben das Schlachtfeld, um sich weiter rückwärts hinter zwei Reihen Verschanzungen aufzustellen. Die erste jener Reihen wurde durch die kaiserliche Infanterie in kurzer Zeit erobert. Die zweite stärker verschanzte Linie lag 400 Schritte hinter der ersten, und war stark besetzt. Die Infanterie des Prinzen von Baden mußte ihren Aufmarsch zum Angriff derselben in Kanonenschußweite bewerkstelligen. Als sie endlich von zwei Seitenkolonnen unterstützt, welche die

türkische Stellung zu umgehen droheten, zum Sturm vorrückte, verließen die Türken die Verschanzungen, und zerstreuten sich in wilder Flucht ohne Widerstand zu leisten. Sie wurden durch die kaiserliche Reiterei bis in das Lager bei Batuscina verfolgt, welches mit den darin befindlichen 98 Geschützen und dem Gepäcke den Kaiserlichen in die Hände fiel.

Dieser Sieg kostete dem kaiserlichen Heere, das nicht mehr als 18,000 Streiter zählte, nur 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust des 40,000 Mann starken Feindes überstieg an Todten, Verwundeten und Gefangenen 3,000 Mann. Schnelle Verfolgung würde vielleicht die gänzliche Auflösung des feindlichen Heeres herbeigeführt haben; aber der Prinz mußte zuerst die zur Fortsetzung seiner Unternehmungen nöthigen Lebensmitteln aus dem Magazin in Semendria an sich ziehen, da der Feind auf seinem Rückzuge alles verheerte. Am 20. September brach das kaiserliche Heer von Batuscina auf, ging ungehindert bei Jagodina über die Morava, und rückte am 22. bis eine Meile von Nissa vor, wo unterdessen der Seraskier sein Heer wieder gesammelt und Verstärkungen an sich gezogen hatte. Der linke Flügel des türkischen Lagers stützte sich an die Nissawa, der rechte an steile Höhen, und vor der ganzen Front zog sich eine verschanzte mit vielen Geschützen versehene Linie hin. Die Stärke des türkischen Heeres belief sich auf etwa 40,000 Mann; der Prinz von Baden hatte nicht über 16,000 Mann, dennoch entschloß er sich zum Angriff. Um den Feind zu täuschen, ließ der Prinz am 23. September eine Brücke über die Nissawa schlagen, richtete aber am 24. September vier Angriffscolonnen gegen den feindlichen rechten Flügel. Die eine dieser Colonnen umging die steilen Höhen, an welche sich jener Flügel lehnte, und drang durch ein unbesetztes Thal gegen den Rücken der Türken vor. Dieser Umgehung

ungeachtet fand der kaiserliche linke Flügel bedeutenden Widerstand, und die Höhen auf dem rechten Flügel der Türken mußten dennoch erstürmt werden. Endlich trugen die vereinten Anstrengungen der Kaiserlichen den Sieg über die zahlreicheren Feinde davon. Von allen Seiten gedrängt, geriethen die Türken in die größte Unordnung und erlitten eine vollständige Niederlage. Zehntausend Türken fielen auf dem Schlachtfelde oder ertranken in der Nissawa. Der Rest rettete sich über die Brücke von Nissa, welche Stadt von den Kaiserlichen ohne Widerstand zu finden, besetzt wurde. Das ganze türkische Lager mit einem viermonatlichen Vorrath an Lebensmitteln, 40 Geschützen und einer Menge Waffen, Pferde und Cameele, wurden eine Beute der Sieger*).

Nach der Schlacht bei Nissa ließ der Markgraf von Baden zur Behauptung von Servien den General Piccolomini mit sechstausend Mann zurück, zog mit dem übrigen Theile seines Heeres gegen Widdin, und bemächtigte sich am 14. October mit Sturm dieser Stadt, nachdem er ein vor derselben gelagertes türkisches Corps geschlagen hatte. Das Schloß ergab sich fünf Tage darauf (19. October) gegen freien Abzug der 2,500 Mann starken Besatzung nach Nicopolis. Orsova, welche Stadt von den Türken im Laufe dieses Feldzuges wieder besetzt worden war, wurde von ihnen gleich nach der Schlacht bei Nissa geräumt. Der Markgraf ließ eine Besatzung in Widdin, führte die übrigen Truppen über die Donau bis nach Brancovan

---

*) Die Schlachten bei Batuscina (Patacin) und bei Nissa sind umständlich beschrieben in der Oesterreichischen Milit. Zeitschrift 1819. 1r Bd. Ein Plan der Schlacht bei Nissa befindet sich bei Marsigli, Stato militare pag. 93.

an der Aluta, und überwinterte mit denselben in der Wallachei.

Der bei Nissa zurückgelassene General Piccolomini wurde im October noch durch drei Regimenter unter dem Prinzen von Hannover verstärkt; worauf er nach Zurücklassung einer Besatzung in Nissa, über Urkop (oder Procopia) nach Pristina zog, um ganz Servien zu befreien, und den Albaniern, die sich gegen die türkische Herrschaft aufgelehnt hatten, die Hand zu bieten. Von Pristina, woselbst er am 21. October eintraf, marschirte Piccolomini über Kaisanik nach Uskup (Scopia). Ein 10,000 Mann starkes feindliches Corps, welches sich in der Nähe von Uskup befand, zerstreute sich bei der Annäherung der Kaiserlichen. Piccolomini hielt es jedoch nicht für rathsam, weiter vorzudringen; er ließ Uskup verbrennen und kehrte dann wieder nach Pristina zurück, wo er bald darauf starb. Die Türken sammelten sich nun wieder, und rückten am 1. Januar 1690, etwa 12,000 Mann stark gegen den Paß bei Kaisanick, welcher nur durch 100 Mann besetzt war, vor. Es wurde daher der Oberst Straßer und der Prinz von Hannover mit 1300 Mann und 4 Geschützen, nebst ungefähr 1500 Raizen und Albanier dem Feinde entgegengeschickt. Straßer bezog unweit Kaisanick eine vortheilhafte Stellung, ließ sich aber durch die schwärmenden Tartaren auf das freie Feld locken, wo er plötzlich umringt und sein Corps beinahe ganz aufgerieben wurde. Der Prinz von Hannover und Oberst Straßer wurden getödtet; nur einige hundert Mann entkamen durch die Flucht. Der Prinz von Holstein führte, der feindlichen Uebermacht weichend, die übrigen Truppen über Urkop nach Nissa zurück. Unterdessen war der General Veterani zum Befehlshaber der Truppen in Servien ernannt worden; als dieser zu Nissa ankam, war der Feind schon im Begriffe

diesen Ort anzugreifen, worin sich nur noch ungefähr 2000 Kaiserliche befanden. Ausserdem hielten letztere auch noch Urkop stark besetzt. Die Türken und Tartaren zogen sich, als sie die kräftigen Anstalten des Generals Veterani zur Vertheidigung jener beiden Orte bemerkten, nach Sofia zurück, und begnügten sich während des Restes der strengen Jahreszeit, durch Streifereyen die Verbindung zwischen Nissa, Widdin und Belgrad zu unterbrechen, und die Zufuhren an Lebensmittel nach Nissa möglichst zu erschweren.

Die Polen waren auch im Jahr 1689 spät in das Feld gerückt, und ohne die Absicht den Krieg ernstlich zu führen. Sie beschränkten sich auf den Versuch am 19. August die Festung Kaminiek durch Ueberfall zu nehmen, und da ihnen dieses nicht gelang, so gingen sie schon am 6. September wieder in ihr Land zurück.

Feldzug 1690.

Im Jahr 1690 ernannte der Sultan den Kara-Kiupergli zum Großwesir; unter seiner Leitung schien das Glück den türkischen Waffen günstiger werden zu wollen. Es gelang ihm, das entmuthigte Heer zu ergänzen und für die Fortsetzung des Krieges zu begeistern, und die erschöpfte Schatzkammer wieder zu füllen.

Dagegen waren die Anstalten bei den Kaiserlichen keineswegs geeignet die in den letzten glücklichen Feldzügen errungenen Vortheile noch weiter zu verfolgen. Der Krieg gegen Frankreich, vielleicht noch mehr die Anstalten zu der feierlichen Krönung des neuen römischen Königs Joseph lenkten die Aufmerksamkeit von dem Kriegsschauplatze an der türkischen Gränze ab, und

nahmen bedeutende Summen Geldes in Anspruch. Dem türkischen Heere konnte daher kein bedeutender Widerstand entgegengesetzt werden, und es wurde in diesem Feldzuge vieles verloren, was in den früheren mühsam und mit manchen Opfern errungen worden war. Zwar nahmen die Kaiserlichen am 9. April die den Winter über belagerte Festung Canissa durch Uebereinkunft, und berennten hierauf Großwardein; aber die Türken und Tartaren nöthigten den General Häußler, dem der Markgraf von Baden den Oberbefehl über die in der Wallachey gestandenen Truppen übertragen, und der auch Bukarest und Tergovist besetzt hatte, zum Rückzuge durch den Törzburger-Paß nach Siebenbürgen. Da der Fürst dieses Landes, Apaffi, am 14. April 1690 gestorben war, so ernannte nun der Sultan den Tököly zu seinem Nachfolger; der Großwesir verstärkte die Anhänger Tököly's durch 16,000 Mann, mit welchen letzterer durch den Törzburger Paß nach Siebenbürgen eindrang, und den General Häußler am 21. August zwischen Zerneß und Tohan schlug und gefangen nahm.

Der General Veterani hatte unterdessen mit den 12,000 Mann die er bei sich hatte von Nissa aus mit ziemlichem Erfolge den kleinen Krieg gegen die Türken geführt. Streifende Abtheilungen drangen von Nissa bis Dragoman, in der Nähe von Sofia, und nach Novo-Berdo vor; eine derselben, aus 200 Eingebornen (Raizen) bestehend, wagte sich sogar um Sofia herum über das Gebirge bis nach Philippolis, wo sie am 29. März 1690 den Richter dieser Stadt und mehrere vornehme Einwohner aufhob*). Die Albaneser

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1825. 2r Bd. S. 350, und Veterani, Denkwürdigkeiten ꝛc. St. 52.

und Macedonier zeigten sich immer mehr geneigt das türkische Joch abzuschütteln, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kaiserlichen mit einiger Anstrengung in diesem Feldzuge die gemachten Eroberungen nicht nur hätten behaupten, sondern auch jenseits des Hämus-Gebirge ausdehnen können, wo man schon einen Einfall befürchtete *). Veterani hatte zu diesem Zwecke mehrmals um Verstärkung nachgesucht, aber keine erhalten. Als daher das türkische Hauptheer über Philippopel gegen Sofia vorrückte, zog er die Vorposten, mit Ausnahme des Postens in Pirot bei dem Passe von Sheherkoi, zurück, ließ 3000 Mann zu Fuß und 300 Reiter als Besatzung in Nissa, und ging mit den übrigen Truppen am 14. August nach Jagodina zurück, wo er durch neu angekommene Truppen bis zu 14,000 Mann verstärkt wurde. Am 28. August traf der Markgraf Ludwig von Baden daselbst ein, um den Oberbefehl zu übernehmen.

Das türkische Heer hatte unterdessen den Posten bei Pirot, der, obgleich nur 100 Mann unter Hauptmann Schenkendorf stark, zwei Tage lang den heldenmüthigsten Widerstand leistete, überwältigt, und Nissa eingeschlossen. Während der Markgraf berathschlagte, ob er zum Entsatze dieser Stadt vorrücken solle, erhielt er die Nachricht von der am 21. August erfolgten Niederlage des Generals Häußler in Siebenbürgen, durch welche er zum Rückzuge gegen Semendria bewogen wurde. Ein Theil der Truppen wurde von dort aus zur Verstärkung der Besatzung von Belgrad abgesendet;

*) Schreiben des Markgrafen von Baden am 6. Febr. 1690 aus Augsburg an den Kaiser in der österr. milit. Zeitschrift 1825. 2r Bd. St. 351. und Veteranis Denkwürdigkeiten St. 52. u. f.

mit den übrigen marschirte der Markgraf über Caransebes und durch den eisernen Thor-Paß nach Siebenbürgen, aus welchem Lande er bald den Tököly und die mit ihm eingefallenen Türken nach der Wallachey vertrieb.

Nissa hielt die Belagerung etwas über drei Wochen aus; nach Verfluß dieser Zeit übergab Graf Stahremberg am 8. September die Stadt unter der Bedingung, sich mit der Besatzung nach Belgrad zurückziehen zu dürfen. Widdin und Semendria ergaben sich gleich darauf ohne Widerstand zu leisten*), und der Großwesir begann am 1. October die Belagerung von Belgrad. In dieser Festung befehligte der General Graf Aspremont die ungefähr 8000 Mann starke Besatzung. Unglücklicherweise wurde am 8. October durch eine Bombe (oder vielleicht durch Verrath) ein Pulverthurm in die Luft gesprengt, wodurch eine große Lücke in dem Walle entstand; die Türken drangen sogleich durch dieselbe in die Stadt; die Besatzung wehrte sich hartnäckig noch in den Strassen, wurde aber endlich überwältigt. Nur ein kleiner Theil rettete sich mit den Generalen Aspremont und Croy in Böten über die Donau.

Die Türken drangen hierauf in mehreren Abtheilungen nach Ungarn ein, nahmen Lippa, Orsova, Caransebes, Lugos und entsetzten die dem Falle schon nahe Festung Großwardein; dagegen belagerten und bestürmten sie bis in die Mitte November vergebens Esseck, wohin sich die Generale Starhemberg und Croy mit dem Reste der Besatzung von Belgrad begeben hatten.

*) Nach Ricaut ergab sich Widdin schon am 29. August, und Semendria soll nach demselben erstürmt worden seyn.

Der König von Polen war in diesem Jahre durch den Einfluß Frankreichs in Unthätigkeit erhalten worden.

Feldzug 1691. Schlacht bei Salankamen.

Zu dem Feldzuge im Jahr 1691 setzte sich das kaiserliche Heer etwas früher als gewöhnlich in Bewegung; es rückte am 29. Juli bis nach Peterwardein in der Absicht vor, dem türkischen Heere entgegen zu gehen, welches nach des Sultan Suleymanns III. Tode (am 22. Juni 1691) und der Thronbesteigung seines Bruders Achmed II., unter der Anführung des Großwesirs Kara-Kiupergli über Adrianopel und Sofia gegen Belgrad vorrückte, und mit dem Plane umging, Ofen wieder zu erobern. Das türkische Heer war über 100,000 Mann stark; der Markgraf Ludwig von Baden befehligte dagegen nur 66,000 Mann, welche er, da er es für zu gewagt hielt, die feste Stellung der Türken bei Semlin anzugreifen, in einem stark verschanzten Lager bei Salankamen zwischen Peterwardein und Semlin aufstellte. Der Großwesir war entschlossen den Markgrafen überall anzugreifen, wo er ihn finden würde; wußte aber denselben geschickt zu täuschen, indem er nicht, wie man vermuthete, gerade auf ihn zu kam, sondern mittelst eines beschleunigten Nachtmarsches die Stellung der Kaiserlichen umging und denselben sowohl den Rückzug als die Zufuhren abschnitt. Ein Dragoner-Regiment, welches 250 Wagen in das kaiserliche Lager begleiten wollte, wurde beinahe im Angesicht des Heeres von den Türken umringt und nach tapferer Gegenwehr zusammengehauen oder gefangen. Es blieb dem Markgrafen von Baden keine andere Wahl

übrig, als dem feindlichen Angriffe zuvorzukommen; er that es am 19. August mit Sonnenaufgang. Mit versagtem rechten Flügel rückte er dem Großwesir, der zwischen Salankamen und Peterwardein, mit dem linken Flügel an der Donau, den rechten durch seine zahlreiche Reiterei gedeckt, eine verschanzte Stellung bezogen hatte, kühn entgegen*). Es entspann sich ein heftiger Kampf; lange beschränkte sich derselbe von beiden Seiten auf ein lebhaft unterhaltenes Geschützfeuer. Der linke Flügel der Kaiserlichen rückte langsam vor, wogegen der rechte schneller als er sollte vorging und die feindlichen Verschanzungen angriff, in welchen sich die Janitscharen muthig vertheidigten. Dreimal rückten die Kaiserlichen zum Angriff vor, dreimal wurden sie zurückgeschlagen; sechs Stunden lang dauerte bereits die Schlacht; der Sieg schien sich für die türkische Uebermacht zu erklären, da traf eine Gewehrkugel den Großwesir; er stürzte entseelt zu Boden, und mit ihm sank der Muth seiner Truppen. Die Reiterei ergriff zuerst die Flucht; das Fußvolk wich nur tapfer kämpfend, und den Tod um sich her verbreitend, unterlag aber endlich beinahe ganz den Geschoßen und den Schwerdtern der Kaiserlichen, welche 154 Geschütze und das ganze Gepäck erbeuteten. Ausser dem Großwesir Kiupergli, waren der Aga der Janitscharen, mehrere Paschen, eine Menge Officiere und vielleicht bei 25,000 Türken getödtet worden. Noch kein Sieg war den Kaiserlichen so schwer geworden als dieser; der Herzog von Holstein, 77 Officiere und 3000 Mann kamen in der Schlacht um das Leben; 3 Generale, 190 andere Officiere und gegen 4000 Mann wurden verwundet**).

---

*) In Marsiglis stato militare p. 96. befindet sich ein Plan der Schlacht bei Salankamen.

**) Mémoires sur les campagnes du Prince Louis de

Das türkische Heer sammelte sich in Belgrad, unternahm aber in diesem Feldzuge nichts mehr. Der Markgraf von Baden verzichtete auf die Verfolgung desselben, und wendete sich gegen Groß-Wardein, um wo möglich den Feldzug mit der Eroberung dieser Festung zu beschließen.

General Veterani, welcher die in Siebenbürgen stehenden Truppen befehligte, war unterdessen mit einem Theile derselben nach Ungarn gerückt, und hatte sich daselbst der Festung Lippa bemächtigt; er hoffte nun zur Belagerung von Temeswar mitwirken zu können; da sich aber der Markgraf von Baden für diejenige von Großwardein entschieden hatte, so bezog Veterani zur Deckung von Siebenbürgen zuerst ein Lager bei Dobra, und vom 1. November an Cantonnirungen bei Enyed und Szaszvaros.

Großwardein widerstand den Angriffen des Markgrafen von Baden, und die Belagerung mußte bei dem Eintritte des Winters wieder in eine bloße Einschließung umgewandelt werden.

Der Kaiser Leopold hatte dem Könige von Polen versprochen, ihm zur Eroberung der Moldau und Wallachey Hilfe zu leisten. Sobiesky unternahm daher im August einen neuen Zug gegen die Moldau; er besetzte die Städte Niemec und Soroka am Dniester, und hoffte die Festung Kaminiek durch Hunger zur Uebergabe nöthigen zu können. Aber die Tartaren umschwärmten ihn beständig, und schnitten ihm alle Zufuhren ab, so daß er, nachdem die in Soroka gefundenen großen

---

Baden etc. pag. 81. etc. Nach Cantemir (Geschichte des osmanischen Reichs in der großen Welthistorie), dem auch Hayne u. a. m. folgen, sollen in der Schlacht bei Salankamen die Türken den Angriff eröffnet haben, was aber allen Umständen nach unwahrscheinlich ist.

Vorräthe aufgezehrt worden waren, durch Mangel und durch eine früh eingetretene strenge Kälte sich zum Rückzuge gezwungen sah, auf welchem sein Heer durch Hunger, Kälte und durch die herumstreifenden Tartaren einen empfindlichen Verlust erlitt.

Feldzug 1692.

Im Jahre 1692 setzten die Kaiserlichen, sobald es die Witterung erlaubte, die Belagerung von Groß-Wardein thätig fort. Die Leitung derselben übernahm der General Häußler, welcher gegen die Gemahlin Tököly's ausgewechselt worden war; er hatte bereits eine große Lücke in den Wall einschießen lassen und den Sturm auf den 5. Juni festgesetzt, als die Besatzung diesen abzuwarten nicht für gut fand, sondern sich an jenem Tage gegen die Bedingung ergab, nach Panczova (unweit Belgrad) abgeführt zu werden. Ungeachtet der langen Einschließung der Festung, fand man in derselben noch bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Diese Eroberung war übrigens das einzige erhebliche Ereigniß in diesem Feldzuge, da das türkische Heer sich seit der Niederlage bei Salankamen noch nicht ergänzt hatte, und auch das Kaiserliche sehr spät und nicht zahlreich im Felde erschien*). Der Krieg beschränkte sich auf gegenseitige Streifzüge und Neckereyen mit abwechselndem Glücke. Der General Veterani sendete im Frühjahr 1692 den

*) Le Prince (de Baden) étoit malade: presque toute son armée aussi. Les Turcs ne se portoient guères mieux, sagt ziemlich lakonisch der Verfasser der: Memoires sur le Prince Louis de Baden p. 103.

Hauptmann Arnau mit 300 Mann und 5 Canonen in die Gegend von Alt Orsova, um die Türken zu verhindern, auf der Donau Vorräthe nach Belgrad zu führen. Hauptmann Arnau besetzte mit jenen Truppen eine am linken Donau-Ufer, drei Meilen oberhalb Neu-Orsova gelegene Felsenhöhle, von welcher aus er seinen Zweck vollkommen erreichen konnte. Der Pascha von Belgrad fühlte bald die Nachtheile dieser Donau-Sperre; er ließ daher sogleich die Höhle vom rechten Ufer aus beschießen; die Kaiserlichen leisteten 45 Tage hindurch muthigen Widerstand, wurden aber endlich durch Mangel an Wasser, durch Erschöpfung und durch den Pulverdampf in der engen Höhle genöthigt, eine Uebereinkunft abzuschließen, vermöge welcher die Besatzung freien Abzug erhielt. *)

Auch von den Polen geschah in diesem Jahre nichts von Bedeutung, doch hatten sie Soroka so stark befestigt, daß sie den heftigen Angriffen der Türken vom 27. September bis zum 9. October widerstand, worauf die entmuthigten Türken wieder abzogen.

Feldzug 1693.

Nicht viel thatenreicher wie der verflossene war auch der Feldzug im Jahr 1693. Der General Häußler eroberte die kleinen Festungen Jenö (am 27. Juni) und Villagosvar im östlichen Ungarn. Das kaiserliche Hauptheer rückte unter der Anführung des Her-

*) Denkwürdigkeiten Veterani's, S. 77. und öster. milit. Zeitschrift 1825. 2ter Bd. S. 156. Die Höhle wird noch heut zu Tage die Veteranische Höhle genannt.

zogs von Croy (der Markgraf von Baden hatte den Oberbefehl über die Truppen am Rhein erhalten) gegen Belgrad um diese Festung, welche durch 16,000 Türken vertheidigt wurde, zu erobern. Der Herzog hoffte um so mehr seinen Zweck zu erreichen, als er wußte, daß das türkische Hauptheer die Absicht hatte, nach Siebenbürgen vorzudringen. Sobald aber der Großwesir die Nachricht von der Einschließung von Belgrad erhielt, wendete er sich mit den 60,000 Mann die er bei sich hatte, aus der Wallachey über Widdin nach Servien, um jene Festung zu entsetzen, und da es zu befürchten war, daß sie noch vor seiner Ankunft erobert werden könnte, so ließ er zur Beschleunigung des Marsches das Gepäck und schwere Geschütz zurück. Das kaiserliche Heer war zu schwach, um die Belagerung fortsetzen und zugleich dem Großwesir eine Schlacht liefern zu können; es wurde daher durch den Herzog von Croy über die Sava zurückgeführt, von den Türken jedoch nicht verfolgt, worauf außer einigen minder bedeutenden Streifereien beide Theile in diesem Feldzuge nichts mehr unternahmen. (Cantemir spricht zwar von einer großen Niederlage der Tartaren durch den General Hofkirchen bei Chonad (wahrscheinlich in der Gegend zwischen Arad und Giula); es war dieses aber ohne Zweifel nur ein kleines Gefecht in welchem die Kaiserlichen keineswegs die Vortheile errangen, welche Cantemir und Ricaut angeben.)

Feldzug 1694.

Der gegen Frankreich fortdauernde Krieg verhinderte auch im Jahr 1694 den Kaiser ein zahlreiches Heer gegen die Türken zu verwenden. Der General

Caprara, der den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in Ungarn erhielt, bezog mit 26,000 Mann bei Peterwardein ein stark verschanztes Lager, welches sich an die Donau lehnte; die Festung Peterwardein deckte den Rücken; die Verbindung mit dem linken Donau-Ufer, auf welchem sich das Gepäck und die Reiterei befanden, wurde mittelst zweier dicht bei Peterwardein geschlagenen Schiffbrücken unterhalten. In dieser Stellung beschloß Caprara den Angriff der Türken abzuwarten, welche erst am 9. September unter der Anführung des Großwesirs Ali-Pascha vor dem kaiserlichen Lager erschienen, und dasselbe förmlich wie eine Festung zu belagern anfingen. *) Achttausend Tartaren, welche über die Donau gingen um die Kaiserlichen im Rücken zu beunruhigen, wurden durch die am linken Ufer befindliche kaiserliche Reiterei geschlagen. Eben so fruchtlos war die Beschießung und Bestürmung des Lagers der Kaiserlichen, so daß der Großwesir am 20. October die Unternehmung aufgab, und sich über Belgrad zurückzog. Obgleich Caprara's Heer durch erhaltene Verstärkungen bis zu mehr als 40,000 Mann angewachsen war, so unternahm er doch nichts mehr gegen das türkische Heer, und die Einnahme der ausgehungerten Festung Giula am Ende des Jahres war der einzige Vortheil, welchen die Kaiserlichen in diesem Feldzuge errangen.

---

*) Ein großer und deutlicher Plan des kaiserlichen und des türkischen Lagers bei Peterwardein steht in Marsigli stato militare pag. 99.

Feldzug 1696.

Am 27. Januar 1695 starb der Sultan Achmed II.; sein junger und kräftiger Nachfolger, Mustapha II. war gesonnen, den gesunkenen Ruhm der türkischen Waffen wieder zu heben, und führte daher selbst seine Truppen nach Ungarn.

Das kaiserliche Heer wurde durch den Churfürsten Friedrich August von Sachsen befehligt, und sammelte sich gegen Ende des Monats August zwischen Peterwardein und Carlowitz; es war hier etwa 50,000 Mann stark. Der, wie bisher so auch in diesem Jahre mit der Deckung von Siebenbürgen beauftragte Feldmarschall Veterani versammelte die in Siebenbürgen befindlichen Truppen, 6,000 bis 7,000 Mann, im Juli bei Dobra, unweit des Eisernen-Thor Passes. Auf die Nachricht, daß der Sultan, welcher bei Belgrad die Donau überschritten hatte, die Absicht zu haben scheine, über Temeswar gegen Siebenbürgen vorzudringen, zog Veterani gegen Lugos, in der Hoffnung in Verbindung mit dem Hauptheere, von welchem er vermuthete, daß es den Türken zur Seite folge, in der Gegend von Temeswar eine Schlacht liefern zu können. Die Türken hatten aber, während sich der Churfürst langsam gegen Arad wendete, bereits am 7. September die Festung Lippa erstürmt, und hierauf ihre Hauptmacht bei Temeswar versammelt. Als der Sultan erfuhr, daß der Marschall Veterani nur mit ungefähr 6,000 Mann bei Lugos hinter der Temes stehe, brach er mit seinem ganzen, etwa 60,000 Mann starken Heere dahin auf, und griff am 21ten September den Marschall an. Die Stellung der Kaiserlichen war nicht vortheilhaft, indem ihr rechter Flügel keinen Stützpunkt hatte. Dennoch nahm Veterani

den Kampf an, und bewährte in demselben den bisher erworbenen Ruhm. Zweimal wurden die Angriffe der Türken zurückgeschlagen; aber bei dem dritten Angriffe überwältigte die Mehrzahl die geschwächte kaiserliche Schaar. Vergebens versuchte der Marschall durch einen Angriff den er an der Spitze eines Theiles der Reiterei unternahm, das Gefecht herzustellen; er nahm zwar den Feinden sechs Geschütze, die derselbe eben erobert hatte, wieder ab, und drängte die Türken über einen Arm der Temes, der noch jetzt der Graben Veterani's genennt wird, zurück; aber nun wurde er selbst verwundet; kaum verbunden, wollte er noch vom Wagen aus seine zurückweichenden Truppen zur Fortsetzung des Kampfes anfeuern. Als der Wagen in einem Moraste stecken blieb, bestieg Veterani nochmals sein Pferd; durch Blutverlust entkräftet blieb er zurück, und fiel in die Hände der Türken, die nach ihrer grausamen Gewohnheit auch ihm wie den übrigen Gefangenen den Kopf abhieben. Ueber 2,000 Kaiserliche wurden in diesem Treffen getödtet; die übrigen 4,000 wurden von dem General Truchseß glücklich durch den Paß des eisernen Thores nach Siebenbürgen geführt. *) Die Türken sollen an diesem Tage drei Pascha's und 10,000 Mann verloren haben.

Der Churfürst von Sachsen hatte sich von Arad aus, anstatt gegen Temeswar, wodurch er die Niederlage Veterani's verhindert haben würde, gegen Szegedin gewendet, und hier die Truppen in die Winterquartiere entlassen.

Der Sultan nahm und schleifte noch Karansebes und kehrte dann durch die Wallachey nach Constantinopel zurück.

*) Veterani's Denkwürdigkeiten, Seite 113, und Oesterreichische milit. Zeitschrift 1825. 2ter Bd. S. 154.

Während dieser Ereignisse in Ungarn, waren die Tartaren in großer Zahl, vielleicht bei 60,000 Mann stark, schon im Februar in Polen eingefallen, wo sie bis Lemberg vordrangen, die Vorstädte jener Stadt plünderten, aber dann durch 5,000 Polen unter dem General Jablonovsky zurückgeschlagen wurden; auf ihrem Rückzuge nahmen sie mehr als 14,000 Einwohner als Sklaven mit sich fort.

Feldzug 1696.

Der Feldzug im Jahr 1696 begann von Seite der Kaiserlichen mit Streifzügen des Grafen Bathiany aus Croatien gegen Servien, während der Churfürst von Sachsen das Hauptheer gegen Temeswar führte, um sich dieser Festung, der wichtigsten, welche die Türken noch in Ungarn besaßen, zu bemächtigen. Dieses zu verhindern eilte der Sultan mit einem Heere, das noch zahlreicher als das im letzten Feldzuge war, über die Donau. Auf die Nachricht seiner Annäherung hob der Churfürst die Belagerung von Temeswar auf, und rückte den Türken bis Olaschin, acht Stunden von Temeswar, entgegen. Die Türken verschanzten, wie gewöhnlich ihr Lager. Dichtes, weit verbreitetes Buschwerk trennte beide Heere. Der Churfürst ließ mehrere Wege durch dasselbe hauen und am 26. August 1696 das feindliche Heer angreifen. Es gelang zwar einem Theile der Kaiserlichen, die Schanzen zu ersteigen, und viele Janitscharen zu tödten; aber der Sultan verstärkte mit frischen Truppen die am meisten bedrohten Punkte, bis endlich die Kaiserlichen mit dem Verluste von einigen Geschützen sich wieder zurückziehen mußten. Dagegen hatten aber auch die Türken

so bedeutenden Verlust erlitten, daß sie ihre Vortheile nicht weiter verfolgten; ihr Hauptzweck war übrigens erreicht worden, indem die Kaiserlichen die Unternehmung gegen Temeswar aufgaben. Der Sultan führte bald nach der Schlacht sein Heer über die Donau zurück.

Feldzug 1697. Schlacht bei Senta.

Bei der Eröffnung des Feldzuges 1697 stellte sich der Sultan Mustapha II. wieder an die Spitze seines Heeres; der Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen wurde am 5ten Juli 1697 dem Prinzen Eugen von Savoyen übertragen. Ein großer Theil des kaiserlichen Heeres stand noch in Italien und am Rheine, so daß die gegen die Türken verwendbaren Truppen nur die Stärke von 50,000 Mann erreichten, und auch diese waren in mehrere, von einander weit entfernte Corps getheilt. Der Sultan hoffte aus dieser Zersplitterung Vortheil zu ziehen, und rückte daher mit 100,000 Mann von Sofia nach Belgrad vor, wo er am 9. August eintraf. Eine aus 106 Schiffen bestehende Flotille führte auf der Donau Vorräthe herbei, und sollte die Operationen des Landheeres unterstützen.

Prinz Eugen hatte jedoch unterdessen den größeren Theil der kaiserlichen Truppen versammelt; am 15. Juli stand er bereits mit denselben im Lager bei Futack (am linken Donau-Ufer westlich von Peterwardein) von wo aus er sich nach Cobila (an der Theiß) begab, weil es hier weniger an Pferdefutter mangelte.

Türkische Abtheilungen streiften nach Salankamen und Carlovitz, um bei den Kaiserlichen Besorg-

nisse für Peterwardein zu erregen; die Hauptmacht aber überschritt am 19. August bei Panczowa die Donau, und näherte sich Titul. Dieser Ort war nicht im Stande, eine Belagerung auszuhalten; der Prinz Eugen, dessen Truppen noch nicht alle bei ihm eingetroffen waren, fühlte sich zu schwach, jetzt schon eine Schlacht anzunehmen, und beschloß daher, am 22. August mit dem ganzen Heere dem General Rabutin entgegen zu gehen, der mit acht Regimentern von Dobra in Siebenbürgen über Arad gegen Szegedin im Anmarsch begriffen war. Durch die morastigen Gegenden an der Theiß, rückte das kaiserliche Heer über O-Becse gegen Senta (oder Zenta), woselbst es am 26. August eintraf. Bei Titul waren 8 Bataillone und 800 Reiter unter General Nehem stehen geblieben, um diesen Ort wo möglich zu behaupten. Nehem wurde jedoch am 29. August durch die Türken mit Uebermacht angegriffen und nach Peterwardein zurückgedrängt, Titul von denselben genommen und in Brand gesteckt. Am 31ten August erfolgte bei Senta die Vereinigung des Generals Rabutin mit dem Prinzen Eugen. Es war nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Sultan die Absicht habe, Peterwardein zu belagern. Prinz Eugen eilte daher zum Entsatze dieser Festung herbei, und traf am 7. September unweit derselben ein. Die Türken hatten beinahe gar nichts gethan um seinen Marsch aufzuhalten, und da sie ihn nun in seiner vortheilhaften Stellung in der Nähe einer Festung, worin sich eine starke Besatzung befand, nicht anzugreifen wagten, so beschloß der Sultan die Unternehmung gegen Peterwardein aufzugeben, und sich schnell gegen Szegedin zu wenden, woselbst die Kaiserlichen bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, Geschütz und Schießbedarf angelegt hatten. Prinz Eugen folgte am 9. September den Türken ungesäumt am rechten Ufer der Theiß nach,

und kam auf denselben Brücken über den Morast bei Syreck, welche die Türken geschlagen und stehen gelassen hatten. Als der Sultan erfuhr, daß ihm die Kaiserlichen auf dem Fuße folgten, ließ er bei Senta eine Brücke über die Theiß schlagen, in der Absicht nach Siebenbürgen zu marschiren. Schon war am 10. September ein großer Theil der türkischen Reiterei mit dem Sultan und seiner Leibwache über den Fluß gegangen, als am 11. September Prinz Eugen, welcher durch einen in Gefangenschaft gerathenen Pascha genaue Nachrichten von den Bewegungen der Türken erhalten hatte, an der Spitze seiner Reiterei bei Senta eintraf und ohne Verzug die mit mehr als 100 Geschützen noch auf dem rechten Ufer befindliche feindliche Infanterie angriff. Der Rest des kaiserlichen Heeres folgte bald nach, stellte sich dem türkischen Lager gegenüber in Schlachtordnung auf, und rückte sodann ebenfalls zum Angriff vor. *) Des wüthenden Widerstandes der Türken hinter ihren nicht ganz vollendeten Verschanzungen und hinter dem, in einem Halbkreis um die Stellung aufgefahrenen Fuhrwerks ungeachtet, war die Schlacht in wenigen Stunden entschieden, und das feindliche Fußvolk beinahe ganz vernichtet; 20,000 Türken wurden getödtet, bei 10,000 sollen in der Theiß ertrunken seyn; gegen 6,000 wurden gefangen; der Großwesir, der Aga der Janitscharen und viele Paschen, befanden sich unter den Todten. Eine Menge Gepäcke, 72 Geschütze, große Munitions- und Lebensmittel-Vorräthe, ungefähr 6,000 Pferde, eben so viele Cameele, 12,000 bis 15,000 Ochsen und Büffel waren die Früchte des Sieges, der den Kaiserlichen nur 430 Todte und 1,600 Verwundete gekostet haben soll.

---

*) Siehe den Plan der Schlacht bei Marsigli, stato militare pag. 161.

Der Sultan flüchtete sich mit dem kleinen Reste der in der Schlacht nicht umgekommenen, und mit den vor derselben über die Theiß gegangenen Truppen nach Temesvar, von wo er nach kurzem Aufenthalte sein Heer über Belgrad nach Adrianopel zurückführte.

Prinz Eugen konnte die Brücke über die Theiß nicht so schnell herstellen, um die Türken noch verfolgen zu können; er blieb bis zum 14. September auf dem Schlachtfelde stehen, worauf er seine Truppen ein Lager zwischen Senta und Klein-Canissa beziehen ließ. *)

Am 28. September verließen die Kaiserlichen jenes Lager, und bald darauf wurde der größte Theil derselben in die Winterquartiere verlegt.

Prinz Eugen selbst brach mit 4,000 Reitern, 2,500 Mann zu Fuß und 14 Geschützen nach Esseck auf, ging am 12. October über die Sava und führte einen Streifzug nach Bosnien aus. Seine Truppen eroberten und zerstörten mehrere feste Schlösser dieses Landes, plünderten und verbrannten die Hauptstadt Bosna-Serai und kehrten am 30. October über die Sava zurück, um sich ebenfalls in die Winterquartiere zu begeben. Eine andere Abtheilung kaiserlicher Truppen unter General Rabutin streifte im südöstlichen Theile

---

*) Eine ausführliche Beschreibung der Schlacht bei Senta befindet sich in der öster. militär. Zeitschrift, neue Aufl. von 1811 und 1812 2r Bd. Zu obiger kurzen Darstellung derselben wurden außer jenem Aufsatze auch die: Histoire militaire du Prince Eugéne par Dumont, das Theatrum Europäum, die Vie du Prince Eugéne, ecrite par lui méme u. a. Quellen benützt. Daß der Prinz Eugen vor der Schlacht bei Senta den Befehl erhalten habe, sich in kein Treffen einzulassen, und nach derselben des Sieges ungeachtet vor ein Kriegsgericht gestellt worden sey, wird in vorbenanntem Aufsatze für ein Mährchen erklärt.

Ungarns herum, und erstürmte am 6. November Uj-Palanka.

Feldzug 1698. Friede zu Carlovitz 26. Januar 1699.

Kaiser Leopold hatte am 30. October 1697 zu Ryswick mit Frankreich Frieden geschlossen; an der Spitze seiner Heere die jetzt ungetheilt gegen die Türken verwendet werden konnten, stand ein unternehmender Held; auf dem polnischen Throne saß der bisherige Churfürst von Sachsen, August II., welcher in zwei Feldzügen das kaiserliche Heer gegen die Türken befehligt hatte; die Venezianer hatten Morea, die Russen Asow der Pforte entrissen; die Türken waren durch die bei Senta unter den Augen ihres Sultans erlittene Niederlage entmuthigt, in Asien durch die Perser bedroht. Durch alle diese Umstände war die Christenheit berechtigt, die Unterdrückung ihres Erbfeindes zu hoffen. Aber die eifersüchtige Politik der Seemächte, die Absichten Oesterreichs auf Spanien und die geringe Aussicht, den Frieden mit Frankreich aufrecht erhalten zu können, zerstörten bald diese Hoffnungen. Ein Grieche, Alexander Maurocordato, war der erste der die Friedens-Unterhandlungen einleitete; die Gesandten Englands und Holland's übernahmen die Vermittelung bei der Fortsetzung derselben. Dieser Unterhandlungen ungeachtet versammelte sich das Kaiserliche Heer auch im Jahre 1698 unter der Anführung des Prinzen Eugen bei Salankamen, und suchte, indem es zuerst bei Peterwardein über die Donau zurückging, dann die Theiß überschritt und in der Richtung gegen Temesvar bis Becskereck vorrückte, und endlich, als wenn es unentschlossen wäre, was es thun solle, sich

wieder gegen die Donau bewegte, die Türken zu einer neuen Schlacht zu reizen; aber vergebens! Diese blieben unbeweglich hinter ihren verschanzten Linien bei Belgrad, und es fielen daher nur einige kleine Gefechte vor.

Die polnischen und sächsischen Truppen über welche in diesem Jahre der Prinz Ferdinand Wilhelm von Württemberg den Oberbefehl führte, rückten an den Dniester und bedroheten Kaminiek mit einem Angriffe, ohne jedoch denselben zu unternehmen. Das tartarische Heer, welches seine gewöhnlichen Einfälle wiederholen wollte, wurde durch die Polen zurückgeschlagen.

Im October 1698 hatten sich die Gesandten der Kriegführenden und der vermittelnden Mächte in Carlovitz (an der Donau, südlich von Peterwardein) versammelt, und am 26. Januar 1699 wurde daselbst von den Bevollmächtigten des Kaisers der Pforte und des Königs von Polen ein Waffenstillstand auf 25 Jahre unterzeichnet, durch welchen der Kaiser Siebenbürgen, mit den zuletzt damit verbunden gewesenen Bezirken von Ungarn und den größten Theil von Sclavonien behielt; in Croatien sollte die Unna die Gränze beider Staaten bilden. Die Pforte behielt von Ungarn nur Temesvar mit dem Bezirke zwischen der Theiß, Maros und Donau. Tököly und die mit ihm ausgewanderten Rebellen durften nicht mehr nach Ungarn zurückkehren. Polen erhielt die Festung Kamieniec zurück, und die Pforte entsagte ihren Ansprüchen auf die Ukraine und auf Podolien, wogegen Polen alle in der Moldau besetzten Orte räumen mußte.

An demselben Tage wurde auch zwischen der Pforte und der Republik Venedig der Friede unterzeichnet. Rußland hatte schon am 25ten December 1698 einen

zweijährigen Waffenstillstand abgeschlossen. (Der Inhalt dieser beiden Verträge folgt weiter unten.)

---

47. Venezianischer Krieg 1684 — 1699.

Die Venezianer hatten durch den Krieg von Candia ihre Streitkräfte und noch mehr ihre Finanzen erschöpft, ihre wichtigste Colonie verloren, und die Staatsschuld um dreißig Millionen Gulden vermehrt. *) Sie duldeten daher im Gefühle ihrer Schwäche die öfteren Beleidigungen der Pforte so lange mit Geduld, bis die Niederlage der Türken vor Wien am 12. September 1683 ihrer vorsichtigen Politik eine andere Wendung gab. Sie schloßen am 31. März 1684 ein Bündniß mit dem Kaiser Leopold und dem Könige von Polen, durch welches nach errungenem Frieden jede Macht in dem Besitze der während des Krieges gemachten Eroberungen bleiben sollte.

Die Feindseligkeiten waren schon vor der Kriegserklärung an die Pforte, durch die Morlaken, einem kriegerischen Volke an der Dalmazisch-Bosnischen Gränze, welches zur Hälfte unter venezianischer, zur Hälfte unter türkischer Herrschaft stand, eröffnet worden, indem sie bald nach der Nachricht der Niederlage bei Wien verheerende Einfälle in das türkische Gebiet machten, im November 1683 Scardona den Türken nahmen und am 25. Februar 1684 mit Hilfe einer venezianischen Abtheilung unter General Foscolo das feste Schloß Dernis eroberten und schleiften. Den Oberbefehl über die Flotte, erhielt Franz Morosi-

---

*) Daru, hist. de Venise IV. Vol. pag. 634.

ni, der Held von Candia. Sie bestand aus 24 Linienschiffen, 6 Galeazzen und 28 Galeeren, und wurde durch 5 Galeeren des Papstes, 4 des Großherzogs von Toskana und 7 der Maltheser-Ritter verstärkt. Die auf dieser Flotte befindlichen Landtruppen standen unter den Befehlen des kaiserlichen Generals Strasoldo.

Morosini segelte am 8. Juli 1684 aus dem Hafen von Corfu ab, und beschloß zuerst die Eroberung der Insel Santa Maura, (zwischen Corfu und Cefalonien) weil sie den lästigen türkischen Corsaren als Zufluchtsort diente. Er landete am 22. Juli mit 8,000 Mann ohne Widerstand zu finden auf der Insel, umschloß sogleich die Festung Santa Maura, und bemächtigte sich derselben nach 17tägiger Belagerung am 8ten August. Die Werke dieser zur Behauptung der Herrschaft in dem Adriatischen und dem Jonischen Meere wichtigen Festung wurden ausgebessert und vermehrt, worauf die Venezianer am 10. September eine Landung bei Dragomestre unternahmen, und die Landschaft Akarnanien durchstreiften. Am 29. September eroberte Morosini die Festung Prevesa, nachdem er ein bei derselben befindliches feindliches, 2,500 Mann starkes Corps in die Flucht geschlagen hatte.

In Dalmazien hatten die Venezianer bereits am 20. April die Festung Duare durch Ueberfall erobert. Mehrere andere Orte, namentlich Macarsca, unterwarfen sich freiwillig der Republik. Doch führte der General Mocenigo den Krieg nicht mit dem erforderlichen Nachdruck. *)

Die türkische Flotte war zwar auf die Nachricht der Unternehmungen der Venezianer ausgelaufen, hatte sich aber auf die Plünderung einiger Venezianischen

---

*) Lebret, Staatsgeschichte von Venedig III. Bd. S. 616.

Inseln im Archipel beschränkt; nach einem vergeblichen Angriff auf die Insel Tine kehrte sie nach Constantinopel zurück.

Morosini landete im folgenden Jahre am 25ten Juni mit mehr als 8,000 Mann, worunter sich nebst andern deutschen Truppen auch 2,400 Hannoveraner befanden, in Morea, und umschloß damit die Festung Coron. Der Sultan führte zu dieser Zeit den Krieg längs der ganzen Ausdehnung der Gränzen seines Reiches in Europa, vom Dniester bis zum jonischen Meere, und konnte daher zur Vertheidigung des Peloponnes keine großen Streitkräfte verwenden; doch sammelte der Pascha von Morea so viel Truppen als er konnte, und rückte mit denselben zum Entsatze von Coron heran. Nach einigen kleineren Gefechten, in welchen die Venezianer stets die Angriffe der Türken zurückschlugen, entschloß sich Morosini, diese lästigen Nachbarn, welche durch die beständigen Neckereyen seine Truppen ermüdeten, selbst anzugreifen und zu verjagen. Er verstärkte sich mit einem Theile der Schiffsmannschaft, und überfiel am 7. August mit Tagesanbruch das feindliche Lager von zwei Seiten mit solchem Ungestümme, daß der Widerstand vergeblich war. Die Türken überließen sich einer ungeordneten Flucht, und den Siegern reiche Beute in dem beinahe ohne allen Verlust eroberten Lager. Die Venezianer, welche bei dieser Belagerung die türkische Sitte nachahmten, mit den auf Spießen gesteckten Köpfen der gebliebenen Feinde die Belagerten zu schrecken, unternahmen am 11. August, nachdem eine mit 280 Pulverfässer gefüllte Mine glücklich gesprengt worden war, einen Sturm auf die Festung, der nach dreistündigem heftigen Kampfe von der Besatzung abgeschlagen wurde, aber dennoch den Fall der Festung herbeiführte, indem die Türken gleich darauf die weiße Fahne aufsteckten. Die

Unterhandlungen waren jedoch noch nicht beendigt, als die Türken die Feindseligkeiten wieder begannen; nun drangen aber die Belagerer in die Festung ein, und hieben den größten Theil der Besatzung nieder; sie fanden in derselben 128 Geschütze und große Vorräthe. *) Der Kapudan-Pascha war unterdessen mit 45 Galeeren und 18 Linienschiffen durch die Dardanellen-Straße ausgelaufen, wurde aber durch das venezianische Geschwader unter Molino und Delfino in dem Hafen von Rhodus festgehalten. Er entkam jedoch, als die Venezianer zehn algierische Schiffe verfolgten, nach Napoli di Romania, und setzte seine Truppen daselbst an das Land. **)

Die glücklichen Erfolge der Venezianer bestimmten die Mainotten, welche die Umgebungen des alten Sparta bewohnen, das türkische Joch abzuschütteln und sich den Venezianern anzuschließen. Morosini nahm am 11. September Zarnata durch Uebereinkunft, und rückte dann gegen Calamata, wo der Kapudan-Pascha mit 10,000 Mann eine vortheilhafte Stellung bezogen hatte. Die Venezianer waren durch sächsische Truppen verstärkt worden; der General Degenfeld erhielt von Morosini den Oberbefehl des Landheeres, welches mit Einschluß von 1,500 Mainotten, 8,000 Mann zählte, und lieferte damit, von der an der Küste aufgestellten Flotte kräftig unterstützt, am 14. August dem Kapudan-Pascha eine Schlacht, in welcher die Türken durch die Tapferkeit der deutschen Truppen, und in Folge einer Umgehung ihres linken Flügels durch die Mainotten und Albaneser völlig geschlagen wurden. Cala-

*) Coronelli, conquiste nella Morea etc. wo sich auch drei Pläne von Coron und der Umgegend befinden. In Venedig bezahlte man für jeden eingelieferten Türkenkopf zwei Dukaten.

**) Lebret, III. Bd. S. 619.

mata ergab sich gleich nach der Schlacht den Siegern, und wurde von denselben geschleift. Dasselbe Schicksal hatten die Festungen Chielafa, welche am 24. September, und Passava, die bald darauf ohne Widerstand von den Venezianern besetzt wurden.

In Dalmazien hatte unterdessen der venezianische General Valier die Festung Sign (nordöstlich von Spalatro) vergebens angegriffen, dagegen Noiak erobert, und Duare, welches die Türken belagerten, entsetzt.

Noch größere Vortheile erlangten die Venezianer im folgenden Feldzuge. Sie nahmen wieder deutsche Truppen und als Oberbefehlshaber ihres ganzen Landheeres den Schweden Königsmark in Sold. Morosini erschien am 2. Juni 1686 mit einer 200 Segel zählenden Flotte, vor Alt-Navarino in Morea, und umschloß diese Stadt zu Wasser und zu Lande, worauf sie sich schon am folgenden Tage gegen freien Abzug der Besatzung ergab. Hierauf belagerten und beschossen die Venezianer Neu-Navarino. Der Seraskier von Morea näherte sich mit 12,000 Mann zum Entsatze der Festung; aber der Graf Königsmark rückte ihm mit 8000 Mann entgegen, und schlug ihn am 14. Juni mit bedeutendem Verluste in die Flucht; Navarino sah sich dadurch der Hoffnung auf Entsatz beraubt, und ergab sich am 18. Juni. Modon, wohin sich nun Morosini begab, folgte nach kurzer Belagerung am 8. Juli diesem Beispiele. Am 27. Juli lichteten die venezianischen Schiffe wieder die Anker, um ihre Truppen bei Napoli di Romania an das Land zu setzen. Während ein Theil derselben in Verbindung mit der Flotte jene damals sehr starke, von 2300 Türken unter Mustapha-Pascha vertheidigte Festung belagerte, schlug der Graf Königsmark mit den übrigen Truppen den zum Entsatze herbeieilenden Seraskier, und nahm

am 6. August Argos. Der Seraskier wiederholte, nachdem er Verstärkungen an sich gezogen hatte, mit 10,000 Mann den Versuch die Venezianer zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, aber er wurde nach einem hartnäckigen Treffen, in welchem er 1400 Mann verlor, zum zweitenmal geschlagen, und nun ergab sich Napoli di Romania am 29. August.

In Dalmazien schlug am 12. August 1686 der venezianische General Cornaro bei Budua 13,000 Türken unter dem Pascha von Albanien, uud am 28. September erstürmte derselbe, das auf einem hohen Felsen gelegene feste Schloß, Sign.

Im folgenden Jahre (1687) setzten die Venezianer am 21. Juli 8000 Mann zu Fuß und 1400 Reiter unweit Patras an das Land*). Der Seraskier stand mit einem beträchtlichen Corps bei dieser Festung, und griff die Venezianer lebhaft an; aber diese widerstanden unter der Anführung des tapfern Königsmark den Angriffen der Türken, und entschlossen sich sogar zum Versuche, den Seraskier aus seinem verschanzten Lager zu vertreiben. Ein Grieche zeigte dem General Königsmark einen Weg, auf welchem er bei Nacht sich dem Seraskier unbemerkt nähern konnte. Als letzterer am Morgen des 24. Juli die Venezianer auf einer Seite erblickte, von welcher er sie nicht erwartet hatte, griff er sie mit Ungestüm an, und brachte ihren rechten Flügel zum weichen; da aber der linke Flügel der Venezianer im Vortheil blieb, und zugleich Morosini mit 1500 Seeleuten, welche der Seraskier für ein größeres Corps hielt, den Rücken der Türken bedrohte, so er-

---

*) Bei diesen Truppen befand sich auch ein würtembergisches Regiment, in welchem der Prinz Carl Rudolph von Württemberg als Hauptmann diente. S. Sattler Gesch. v. Württemberg II. Bd. S. 161.

griffen letztere mit Zurücklassung ihres Geschützes die Flucht; der Seraskier gab nun die Vertheidigung von Morea auf, und ging bis nach Corinth zurück*). Die Festung Patras, die kleinen Dardanellen-Schlösser und Lepanto ergaben sich unmittelbar nach der Schlacht den Siegern. Auch Misitra (Sparta) öffnete bei der Erscheinung der Venezianer die Thore. Der Seraskier zog sich über die Landenge zurück. Corinth ergab sich nun ebenfalls, und somit war beinahe ganz Morea von den Venezianern erobert. Nur Napoli di Malvasia, (Monembasia) die stärkste Festung in Morea, hielt sich noch, und widerstand der heftigen Beschießung durch das venezianische Geschütz. Morosini war überzeugt, daß sich auch dieser Ort ergeben werde, sobald demselben jede Aussicht auf Hilfe abgeschnitten seyn würde, und eilte daher, sich den Besitz von Morea vorerst durch die Eroberung von Athen zu sichern. Es befand sich in dieser Stadt eine zahlreiche Besatzung; die Venezianer wollten sie durch eine lebhafte Beschiessung zur Ergebung zwingen, und zerstörten dadurch innerhalb sechs Tagen, ausser dem größten Theile der Wohngebäude, auch viele ehrwürdige Denkmäler der griechischen Kunst. Eine Bombe fiel in den Parthenion, welchen die Türken als Pulvermagazin benützt hatten; das Pulver entzündete sich, der Tempel fiel in Trümmer, und einige hundert Türken fanden unter denselben ihr Grab. Athen ergab sich am 28. September, und nun erndteten die Sieger die Früchte ihrer Anstrengungen. Am würdigsten wurde der edle Morosini belohnt, indem der Senat seine Bildsäule mit der Inschrift: Francisco Mauroceno Peloponnesiaco, in einem Saale des herzoglichen Pal-

*) Lebret III. Bd. S. 630.

lastes in Venedig aufstellen ließ, und ihn selbst im folgenden Jahre zum Herzoge von Venedig erwählte.

Die Türken hatten unterdessen in Dalmazien am 29. Merz die ihnen im letzten Feldzuge entrissene Festung Sign berennt und mehrmals vergeblich bestürmt, bis sie am 23. April durch den General Cornaro zur Aufhebung der Belagerung genöthigt wurden. Die Venezianer belagerten zu gleicher Zeit Castel-Nuovo, bei welcher Gelegenheit zum erstenmale die im Jahre zuvor erfundenen Bombardir-Schiffe in Anwendung kamen. Der Pascha von Bosnien wollte mit 4000 Mann jener Festung zu Hilfe kommen, errang anfänglich auch einige Vortheile über die Belagerer, wurde aber endlich von denselben genöthigt, mit dem Verluste von 800 Mann das Feld zu räumen und die Festung ihrem Schicksale zu überlassen; sie wurde nach zwei vergeblichen Stürmen, bei dem dritten am 29. September durch die Venezianer erobert *).

Die Republick Venedig fuhr fort, deutsche Truppen in Sold zu nehmen, und schloß namentlich am 20. November 1687 mit dem Herzog-Administrator Friedrich Carl von Württemberg einen Vertrag ab, durch welchen ausser dem bereits in Morea befindlichen Regimente noch zwei andere württembergische Infanterie-Regimenter, jedes wenigstens 1000 Mann stark, den Venezianern überlassen wurden **).

---

*) Nach Lebret Staatsgeschichte von Venedig III. Bd. S. 635. ging Castelnuovo am 30. September durch Uebereinkunft über.

**) Der Prinz Carl Rudolph von Württemberg, welcher schon im vorigen Jahre einen Feldzug in Morea mitgemacht hatte, befehligte das eine jener Regimenter; er traf mit demselben am 19. August 1688 in das Lager vor Negroponte ein, und wurde schon am folgenden Tage bei dem Sturme gegen die Aussenwerke,

Das venezianische Heer hatte den Winter in Athen und Morea zugebracht. Morosini, der auch als Herzog den Krieg persönlich fortführen wollte, hielt die Eroberung von Negroponte zur Behauptung von Morea für nothwendig, und segelte daher, gegen die Ansicht Königsmarks am 8. Juli 1688 mit 200 Schiffen aus dem Meerbusen von Egina zu jener Unternehmung ab. Die venezianischen Truppen, bei welchen sich ausser den obengenannten Württembergern, auch Hessen, Braunschweiger, Schweizer, Florentiner und Malteser befanden, landeten am 13. Juli ungehindert auf der Insel Negroponte; die gleichnamige Hauptstadt derselben war dagegen durch die Türken in den besten Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die Besatzung bestand anfänglich aus 6000 Mann; es gelang jedoch dem Seraskier während der Belagerung mehreremal, Ergänzungstruppen und Vorräthe in die Festung zu bringen. Das Belagerungsheer zählte 15,000 Mann, meist lauter ausgewählte Truppen; aber diese Zahl wurde durch eine ansteckende Krankheit vermindert, an welcher in kurzer Zeit 5000 Mann gestorben seyn sollen; auch der General Graf Königsmark unterlag derselben, allgemein bedauert, am 15. September. Dennoch wurde eifrig an den Laufgräben und an der Anlage von Batterien gearbeitet, aus welchen ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt unterhalten wurde. Dagegen unternahmen die Türken öftere Ausfälle; bei einem derselben, am 17. August, drangen sie bis zu den

---

am Kopfe verwundet. Am 22. August erhielt der Prinz einen Schuß in die Brust; sowohl die Wunde als ein ihn bald darauf befallenes hitziges Fieber erregten große Besorgnisse um sein Leben, doch überstand er die Gefahr, trug aber die Gewehrkugel, womit er verwundet worden war, lebenslänglich im Leib.

venezianischen Batterien vor, wurden aber besonders durch den ausdauernden Muth der Deutschen und Malteser zurückgeschlagen.

Nach der Ankunft von 4000 Mann Verstärkungstruppen aus Venedig, unternahm Morosini am 20. August einen Sturm gegen die Festung, und bemächtigte sich, nachdem drei Angriffe der Venezianer zurückgeschlagen worden waren, eines Aussenwerks, wobei die Türken 1500, die Venezianer 700 Mann verloren. Am 8. September wurde ein Thurm besetzt, und man hoffte schon, durch denselben zum Besitze der Stadt zu gelangen; aber die Türken wendeten sich mit Macht gegen diesen Punkt, und drängten die deutschen Truppen, welche sich auch bei dieser Gelegenheit besonders auszeichneten, bis in die Laufgräben zurück. Endlich war durch die anhaltende Beschießung eine Sturmlücke in den Wall geöffnet worden, und es wurde daher auf den 12. October ein neuer Sturm angeordnet. Eine Mine an der Contre-Escarpe, welche diese in den Graben stürzen sollte, that nicht die gehörige Wirkung, und ob gleich die deutschen und sclavonischen Truppen demungeachtet die Sturmlücke erstiegen, so konnten sie sich doch nicht in derselben behaupten, da sie von der Mannschaft, welche den Auftrag hatte, den hinter den Traversen stehenden Feind zu entfernen, schlecht unterstützt wurden; es war aber eben so wenig möglich, sich in der Sturmlücke einzugraben, als, der Höhe des Walles wegen, weiter vorzudringen. Fast alle Generale, viele Officiere und über 1000 Mann der Belagerer waren getödtet oder verwundet worden, und es mußte endlich der Rückzug angetreten werden. Morosini wollte Anstalten treffen, um die Belagerung auch während des Winters fortzusetzen; aber alle Truppen-Anführer erklärten sich im Kriegsrathe dagegen. Die vertragsmässige Dienstzeit der deutschen Truppen

war abgelaufen, und sie verlangten daher in ihre Heimath zurückgeführt zu werden. Aus diesen Gründen sah sich Morosini bewogen, den Gedanken an die Eroberung von Negroponte aufzugeben und dagegen diejenige von Napoli di Malvasia wieder zu versuchen. Die vor Negroponte gestandenen Truppen zogen sich am 16. October zurück, und schifften sich dann theils zu ihrer neuen Bestimmung, theils zur Heimkehr ein*).

Die Belagerung von Napoli di Malvasia wurde von dem General-Capitän Cornaro geleitet, weil Morosini erkrankte und nach Venedig zurückkehren mußte. Ehe Cornaro zu jener Belagerung beordert wurde, hatte er in Dalmazien am 17. August Knin an der Cherka angegriffen und am 12. September erobert; auch einige andere Schlösser jener Gegend fielen in seine Hände, namentlich Verlika und Novigrad.

Der Sultan Suleyman III. bot um diese Zeit der Republick den Frieden unter vortheilhaften Bedingungen an; aber sie hoffte durch die Fortsetzung des Krieges größere Vortheile zu erreichen, und zwar um so mehr, als der neue Papst Alexander VIII., aus der venezianischen Familie Ottoboni, ihr kräftigen Beistand versprach. Während des Jahres 1689 wurde die Belagerung von Napoli di Romania fortgesetzt, von den Türken aber sowohl, mittelst der standhaften Vertheidigung der Besatzung, als auch durch Versuche zum

---

*) Vorstehende Hauptzüge aus der Geschichte der Belagerung von Negroponte sind einem Tagebuche entnommen, welches sich unter den Papieren des obenerwähnten Prinzen Carl Rudolph von Württemberg vorgefunden hat, und nach allen Merkmalen von einem Augenzeugen an Ort und Stelle verfaßt worden ist. Da dieses Tagebuch jener Belagerung manches Anziehende enthält, so wird es nächstens in einer militärischen Zeitschrift vollständig bekannt gemacht werden.

Entsatze möglichst erschwert, so daß sie sich erst am 12. August 1690 ergab, nachdem die Venezianer am Tage zuvor bei einem vergeblichen Sturme 1000 Mann aufgeopfert hatten. Nach dem Falle dieser Festung befanden sich die Venezianer im Besitze von ganz Morea.

Die türkische Flotte hatte sich unterdessen in die See begeben, um Malvasia zu Hilfe zu kommen. Cornaro fuhr ihr entgegen und schlug sie bei der Insel Mitylene, worauf er am 11. September 1690 ein türkisches Corps bei la Valona in Albanien zerstreute, und nach wenigen Tagen sich sowohl dieser Festung (am 18. September) als des benachbarten festen Schlosses Kanina bemächtigte. Bald darauf starb Cornaro (am 1. Oct. 1690) und sein Nachfolger, Domenick Mocenigo, hielt es für sicherer, die Werke der von Cornaro in Albanien eroberten Plätze in die Luft zu sprengen, als sie gegen die anrückenden Feinde zu vertheidigen.

In Dalmazien hatte der General Molino die Festung Vergoracz erobert und den Pascha der Herzogowina bei Niezich, unweit Cattaro, geschlagen und gefangen.

Im folgenden Jahre (1691) wurde weder in Dalmazien noch in Morea der Krieg lebhaft fortgeführt, indem Friedensunterhandlungen angeknüpft worden waren, welche jedoch nicht zum Ziele führten.

Durch den Verrath eines Neapolitaners geriethen die Türken im Jahr 1691 in den Besitz von Garabusa, einem der drei festen Plätze, welche die Venezianer auf der Insel Candia behalten hatten. Es wurde daher im folgenden Jahre (1692) der General-Capitän Mocenigo mit 11,000 Mann Landtruppen unter dem General Trautmannsdorf nach Candia abgeschickt, um nicht nur die anderen zwei Plätze auf jener Insel zu behaupten, sondern wo möglich den Tür-

ken, deren Besatzungen in Candia sehr schwach waren, die ganze Insel zu entreißen. Aber Mocenigo's Unfähigkeit war nicht vermögend das wieder zu erobern, was der tapfere Morosini verloren hatte; der Ueberfall von Canea mißlang, weil das Geheimniß verrathen worden war; und als jene Festung nach förmlicher Belagerung ihrem Falle so nahe war, daß die Besatzung nur den Anfang des Sturmes erwartete, um sich zu ergeben, schiffte Mocenigo auf die unsichere Nachricht, daß die Türken durch die Landenge von Corinth nach Morea einzudringen im Begriffe wären, aller Einwendungen seiner Officiere ungeachtet, die Truppen ein, und segelte nach Morea, wo er fand, daß nur gegen 6000 Feinde sich bei Lepanto gezeigt hatten, und nach kurzem Gefechte entfernt worden waren.

Der General-Capitän Mocenigo wurde abgesetzt, und der 75jährige und kränkliche Herzog Morosini übernahm zum viertenmale die unmittelbare Leitung seiner Truppen. Am 24. Mai 1693 fuhr er von Venedig ab, um mit der Flotte in dem Archipel zu kreuzen; die Türken vermieden sorgfältig jedes Zusammentreffen mit den Venezianern, und der Feldzug verging daher ohne erhebliche Ereignisse. Während des Winters (am 7. Januar 1694) starb Morosini in Napoli di Romania. Anton Zeno übernahm nach ihm den Oberbefehl über die venezianische Kriegsmacht.

Mit Hilfe der Morlaken, welche glückliche Streifzüge nach Bosnien ausführten, eroberte der General Delfino die Festung Ciclut an der Narenta in Dalmazien; kaum war er im Besitze derselben, so erschien der Pascha von Albanien mit 12,000 Mann vor jenem Orte; die Besatzung schlug den Sturm, den er unverzüglich unternahm, zurück, und machte bei Nacht einen Ausfall, durch welchen die überraschten Türken dergestalt erschreckt wurden, daß sie sich der eiligsten

Flucht hingaben und ihr Geschütz und Gepäck im Stiche ließen. Clobuk, nördlich von Cattaro, wurde durch den Commandanten von Cattaro erobert, und mehrere andere Orte unterwarfen sich freiwillig den Venezianern, welche nun beinahe ganz Dalmazien im Besitze hatten.

Der Großwesir legte einen solchen Werth auf Ciclut, daß er 20,000 Mann unter dem Pascha von Bosnien zu ihrer Wiedereroberung absendete; aber die Venezianer waren darauf vorbereitet und hatten, gegen 10,000 an der Zahl, ein verschanztes Lager bei jener Festung bezogen, aus welchem sie, als der Pascha mit dem Angriffe zögerte, ausfielen, und ihn mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge nöthigten.

Der Generalcapitän Zeno fuhr von Napoli di Romania mit 90 Schiffen, auf welchen sich gegen 9000 Mann Landungstruppen befanden, nach Skio (Chios) und bemächtigte sich am 8. September dieser wichtigen Insel. Einige Tage darauf versäumte Zeno auf eine unverantwortliche Weise die schöne Gelegenheit, einen Theil der türkischen Flotte zu vernichten. Als es zu spät war, folgte er den feindlichen Schiffen bis vor den Hafen von Smyrna; auch hier noch würde er dem Feinde bedeutenden Schaden verursacht haben, wenn er die im Hafen liegenden, von der Mannschaft aus Furcht verlassenen Schiffe und die Stadt beschoßen hätte; aber er ließ sich durch die Consuln von Frankreich, England und Holland zur Entfernung bereden. Der Kapudan-Pascha Mezzomorto erhielt 1695 den Auftrag, Skio den Venezianern wieder zu entreissen; am 8. Februar erschien er mit 50 Schiffen vor der Insel. Der venezianische Admiral Zeno fuhr ihm mit der Flotte entgegen; es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in welchem die Venezianer zwar einige Schiffe verloren, aber doch auch den Türken bedeutenden Schaden zufügten, so daß der Kapu-

dan=Pascha sich in der Nacht in den Hafen von Phokäa an der asiatischen Küste zurückzog. Am 19. Februar erschien er jedoch wieder im Angesichte der Insel. Die fehlerhaften Anordnungen Zeno's bei der zweiten Schlacht die er nun dem Feinde lieferte, führten den Verlust derselben für die Venezianer herbei; in einem dreistündigen Kampfe verloren letztere gegen 1700 Mann und drei Schiffe; doch erlitten auch die Türken großen Verlust, und Zeno hätte ohne Zweifel die Insel noch behaupten können; aber Besorgnisse um Morea, und die kleinen Vorräthe an Lebensmitteln vermochten ihn dieselbe zu verlassen, nachdem die kurz zuvor mit vieler Mühe hergestellten Festungswerke gesprengt worden waren. Zeno wurde vom Senate zurückberufen, um über diesen unbegreiflichen Schritt Rechenschaft abzulegen; er starb aber im Kerker noch vor der Beendigung der Untersuchnng, jedoch nachdem er auf das feierlichste versichert hatte, daß er Skio nur in Folge eines vom versammelten Kriegsrathe gefaßten Beschlusses verlassen habe *).

Alexander Molino, welcher die venezianischen Truppen in Morea befehligte, schlug daselbst ein 12,000 bis 15,000 Mann starkes türkisches Corps unter dem Seraskier Ibrahim=Pascha, welches über die Landenge von Corinth bis gegen Argos vorgedrungen war. Das Treffen wurde besonders durch die in venezianischem Solde stehenden deutschen Truppen unter General Steinau gewonnen. Die Türken verloren in demselben über 1000 Mann und 13 Geschütze. Die Venezianer und Deutsche nur ungefähr 300 Mann.

Molino, nun zum Nachfolger Zeno's ernannt,

*) Lebret Staatsgeschichte der Republick Venedig III. Th. S. 659.

ließ 6000 Mann unter dem General Steinau zur Dekkung von Morea zurück, schiffte die übrigen Truppen ein, und suchte mit seiner aus 46 Linienschiffen und Galeeren bestehenden Flotte den Feind auf. Er traf am 24. September seinen Gegner, den Kapudan-Pascha Mezzomorto mit 48 Schiffen bei der Insel Skio an; zwei Tage lang beschoßen sich beide Flotten mit geringem Erfolge von beiden Seiten; am dritten Tage nahmen die Türken die Schlacht an, welche die Venezianer suchten; sie fiel nach langem Kampfe zum Vortheil der letzteren aus; ihr Sieg würde vollständig gewesen seyn, wenn nicht eines ihrer Schiffe, welches in Brand gerieth, Verwirrung unter den übrigen verbreitet haben würde; die Türken benützten dieselbe um noch einmal anzugreifen; sie verloren jedoch hiebei zwei Schiffe; beide Flotten trennten sich dann, und die Venezianer beherrschten in Folge dieses Sieges, sowohl in diesem als in den nächstfolgenden Feldzügen, die See.

Im Jahr 1696 belagerte der venezianische General Delfino den Corsaren- und Räuber-Sitz Dolcigno an der dalmatischen Küste. Obgleich er dreimal die zum Entsatz anrückenden Türken in die Flucht schlug, und die Festung mehrmals bestürmte, gelang es ihm doch nicht sich derselben zu bemächtigen; die stürmische Jahreszeit gestattete ihm nicht die Einschließung zur See fortzusetzen; ohne dieselbe würde aber die zu Lande ebenfalls fruchtlos gewesen seyn, und er hob daher am 5. September die Belagerung ganz auf.

Zur See erfochten die Venezianer unter Alexander Molino am 12. August 1696 neue Vortheile bei der Insel Andros über den Kapudan-Pascha Mezzomorto, der mit mehr als 60 Schiffen, die nur 26 Schiffe starke venezianische Flotte angriff. Die Schlacht dauerte einen ganzen Tag und endete nach einem mörderischen Kampfe mit der Flucht der türkischen Flotte bis in die

Straße der Dardanellen. Sie erschien erst im folgenden Jahre wieder im Archipel. Nach einem Treffen ohne Entscheidung am 6. Juli 1697 bei der Insel Tenedos, und einem vergeblichen Versuche der Türken sich der Insel Tine zu bemächtigen, stießen letztere am 1. September wieder bei der Insel Andros auf die venezianische Flotte, die auch diesesmal den Sieg davon trug, und nur ein Schiff verlor, welches in Brand gerathen war. Der Kapudan-Pascha wurde in dieser Schlacht verwundet; er zog sich zurück, traf jedoch in diesem Jahre noch einmal mit seinem Gegner zusammen. Nachdem sich beide Flotten eine Zeitlang gegenseitig beobachtet hatten, entspann sich bei der Insel Zea eine neue Schlacht; sie war so mörderisch aber auch von so geringen Folgen wie die früheren, und diente, wie jene, nur dazu, die entschiedene Ueberlegenheit der Venezianer zur See zu beweisen.

Obgleich Molino sich überall auf das vortheilhafteste ausgezeichnet hatte, so blieb doch der venezianische Senat seinem Grundsatze getreu, auch dem glücklichen Oberfeldherrn diese Würde nicht lange zu lassen, damit er sich in der Volksgunst nicht zu sehr befestige. Molino wurde 1698 abberufen und Jakob Cornaro an seine Stelle zum General-Capitän ernannt. Dieser traf bei seiner Ankunft in Napoli di Romania 24 Linienschiffe, 20 Galeeren und 6 Galeazzen an. Die Stärke der in Morea befindlichen Truppen belief sich auf 12,000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter. Er ließ vier Regimenter deutschen Fußvolks unter dem General Steinau zur Bewahrung der Landenge von Corinth zurück, und suchte mit der Flotte und den übrigen Truppen den Feind auf. Um den bei den Dardanellen Schlössern vor Anker liegenden Kapudan-Pascha herauszulocken, landete Cornaro auf der Insel Stalimene (Lemnos) und verheerte dieselbe. Aber die aufsteigenden

Rauchwolken vermochten nicht, den Kapudan=Pascha zur Befreiung der Insel zu bewegen. Erst als die Venezianer bis zu der Insel Imbros kamen, folgte er den drohenden Befehlen des Sultans, der Kühnheit der Venezianer Schranken zu setzen. Er verließ seinen sicheren Posten, vermied jedoch die Schlacht, und verschaffte dadurch den Venezianern die erwünschte Gelegenheit, die Straße der Dardanellen zu sperren, und viele mit Lebensmitteln auf der Fahrt nach Constantinopel begriffene Schiffe wegzunehmen, worauf Cornaro den der Küste von Klein=Asien entlang fahrenden Kapudan=Pascha verfolgte; nachdem dieser einen ganzen Monat lang seinen Verfolgern sich zu entziehen gewußt hatte, konnte er endlich am 21. September 1698 bei der Insel Mitylene den Kampf nicht mehr vermeiden. Die Schlacht war blutig; die Türken wehrten sich mit ihrer gewöhnlichen Unerschrockenheit, und das venezianische Admiralschiff wurde aus der großen Gefahr in der es sich befand, den Feinden in die Hände zu fallen, nur mit der größten Anstrengung gerettet. Als die Nacht einbrach zogen sich die türkischen Schiffe, beinahe alle stark beschädigt, zurück. Die Venezianer hatten in dieser Schlacht 544 Todte und 719 Verwundete; die Türken sollen 4000 Todte und 2000 Verwundete gehabt haben. Cornaro setzte hierauf die Blokade der Dardanellenstraße noch so lange fort, als es die Witterung gestattete, worauf er nach Morea zurückkehrte, um daselbst zu überwintern.

In Dalmazien wurde nur der kleine Krieg eifrig fortgesetzt, und es ereignete sich daselbst nichts von Bedeutung; dreitausend Venezianer waren hier hinreichend, die vielleicht fünfmal größere Anzahl Türken in den Schranken zu halten.

Der Friede von Carlowitz am 26. Januar 1699 war der erste mit den Türken, in welchem die Venezia=

ner eine untergeordnete Rolle spielten. Der Kaiser Leopold erklärte einen Separat-Frieden mit der Pforte zu schließen, wenn die Republik nicht die auf dem Congresse zu Carlowitz beschlossenen Bedingungen annehmen würde; sie war zu schwach, um den Kampf allein fortzuführen, und mußte sich daher zur Unterzeichnung entschließen. Venedig behielt durch den Friedensschluß ganz Morea bis zur Landenge von Corinth, die Inseln Egina im Archipel und Santa Maura im jonischen Meere, Castelnuovo und Risano in Albanien, und in Dalmazien Sign, Knin und Ciclut; dagegen mußte sie alle Eroberungen nördlich des Meerbusens von Lepanto den Türken zurückgeben und denselben die Festung Garabusa auf der Insel Candia abtreten*).

48. Russischer Krieg. 1695—1700.

Unter den Wünschen des Czaren Peter I. war derjenige, die Gränzen seines Reiches gegen die Einfälle der Türken durch eine Festung zu decken, und sich die Herrschaft über das schwarze Meer zu erwerben, der vorherrschende; kaum hatte er daher in der inneren Verwaltung mehr Ordnung eingeführt und seinem Heere eine zweckmäßigere Verfassung gegeben, als er den Blick nach aussen kehrte, und gern der Aufforderung des Kaisers Leopold entsprach, der Pforte den Krieg zu erklären.

Um den obengenannten Zweck zu erreichen, war der Besitz von Asow, an der Mündung des Don's, erforderlich, und um den Feind abzuhalten der Festung

*) Daru hist. de Venise. IV. Vol. p. 665.

zu Hilfe zu kommen, war eine Flotte auf dem schwarzen Meere nöthig. Der Czar ließ daher in Woronetz durch Venezianer Schiffe bauen und ausrüsten, welche aus dem Fluße jenes Namens in den Don, und auf diesem nach Asow hinabfahren sollten. Noch ehe jene Flotille im Stande war, bei den Operationen des Heeres mitzuwirken, setzte der Czar im Frühjahr 1695 letzteres in Bewegung. Ein Theil desselben, 17,000 Mann unter den Generalen Le Fort, Gordon und Schein, rückte dem Don entlang gegen Asow, während der Fürst Scheremetof mit 80,000 Mann, meistens Strelitzen und Cosaken, dem Laufe des Dniepers folgend die Tartaren im Zaume halten sollte. Peter selbst blieb bei dem ersten Heere, ohne jedoch den Oberbefehl zu übernehmen; er wollte nur stufenweise vorrücken, und bekleidete in diesem Feldzuge die Stelle eines Obersten. Zwei am Don gelegene Forts wurden von den Russen bald erstürmt, aber bei Asow stießen sie auf größere Schwierigkeiten als sie erwartet hatten. Jene Festung war stark befestigt, mit Vorräthen aller Art hinreichend versehen, und von einer zahlreichen Besatzung unter einem entschlossenen Anführer vertheidigt. Zudem war die Seeseite, weil Peter die Beendigung seiner Schiffe nicht abgewartet hatte, offen, und die Stadt konnte daher täglich Verstärkungen und neue Vorräthe erhalten. Den Russen fehlte es dagegen bald an Lebensmitteln, ein anderer, an sich nicht so bedeutender Umstand, brachte ihnen noch größere Nachtheile. Ein Ingenieur aus Danzig, Namens Jakob, erhielt eines Vergehens wegen, nach russischer Sitte Schläge*);

*) Die Padoggen oder Batoken: Schläge mit zwei dünnen Stecken auf dem entblößten Rücken. Diese harte Strafe wurde durch Catharina II. abgeschaft. Nach Levesque histoire de Russie T. III. p. 123. war Jacob ein Hauptmann.

hierüber entrüstet, vernagelte er mehrere Geschütze, flüchtete sich dann nach Asow und leistete den Türken bei der Vertheidigung dieser Festung durch seine Kenntnisse die besten Dienste *). Der Czar ließ nun einen Sturm versuchen; er wurde abgeschlagen und die Belagerung sodann ganz aufgegeben. Der Feldzug hatte den Russen gegen 30,000 Mann gekostet und beinahe gar keine Vortheile gebracht. Die zwei in der Nähe von Asow eroberten Forts blieben durch 3000 Mann besetzt, die übrigen Truppen bezogen in den südlichen Provinzen von Rußland Winterquartiere.

Während des Winters wurde der Schiffbau in Woronetz eifrig betrieben. Der Czar erhielt aus Deutschland und den Niederlanden mehrere Ingenieurs, Canoniere und Seeleute. Im Frühjahr 1696 begleitete er wieder ein zahlreiches Heer gegen Asow. Die Flotte in Woronetz war nun bereit, und bestand aus zwei Kriegsschiffen, vier Galeeren, einigen Galeazzen und mehreren Brandern. Eine türkische Flottille, welche von Constantinopel kam, wurde durch die Russen geschlagen und größtentheils erobert. Die Belagerung von Asow konnte nun regelmässig geführt werden. Die Anstalten zu einem Sturme waren bereits getroffen, als sich die Festung am 28. Juli 1696 ergab. Der Verräther Jacob wurde den Russen ausgeliefert, und später in Moskau hingerichtet.

Der Czar ließ die Festungswerke von Asow wieder herstellen und vermehren, noch mehr Schiffe bauen, und die Vorbereitungen zur Unterjochung der Tartaren der Krim treffen. Ein Versuch derselben im folgenden

---

*) Nach le Clerc histoire de la Russie ancienne T. III. p. 137. scheinen alle russische Geschütze durch den Danziger vernagelt worden zu seyn, was aber ganz unwahrscheinlich ist.

Jahre (1697) Asow den Russen wieder zu entreissen, wurde am 11. August durch diese, unter der Anführung des Generals Schein vereitelt.

Im Jahr 1698 erlitten die Tartaren eine neue Niederlage bei Perekop, und die Russen bemächtigten sich dieses Ortes; doch wurde am 25. December 1698 zwischen Rußland und der Pforte ein Waffenstillstand auf zwei Jahre abgeschlossen, der am 13. Juli 1700 zu Carlowitz auf 30 Jahre verlängert wurde. Durch diese Verträge behielt Rußland Asow und die am Dnieper gemachten Eroberungen.

---

49. Russischer Krieg. 1710—1713.

Carl XII. von Schweden hatte nach der am 8. Juli 1708 bei Pultava erlittenen Niederlage bei den Türken in Bender Schutz gefunden, und Frankreich suchte den Sultan Achmed III. zu bewegen, dem Könige von Schweden mit einem Heere gegen die Russen beizustehen. Zwar gelang es dem russischen Gesandten zu Constantinopel, angeblich mittelst Bestechung des Großwesirs, im April 1710 die Bestätigung des Friedens von Carlowitz zu erlangen, aber die Pforte gab endlich doch den Vorstellungen des französischen und des schwedischen Gesandten nach, erklärte am 20. November 1710 dem Czaren den Krieg, und ließ dessen Gesandten in die sieben Thürme einsperren.

Der Sultan ertheilte dem Chan der krimmischen Tartaren den Befehl, 40,000 Mann zum Heere zu führen. Der Fürst Demeter Cantemir der Moldau erhielt den Auftrag, zum Behuf des Uebergangs des türkischen Heeres, eine Brücke über die Donau zu schlagen, und große Vorräthe an Lebensmitteln in seinem Lande zu häufen.

Cantemir war von dem Sultan gekränkt worden, und hoffte vielleicht unter russischer Mitwirkung mehr Unabhängigkeit zu erlangen; während er daher die ihm befohlenen Anstalten langsam betrieb, schloß er heimlich am 24. April 1711 mit dem Czaren einen Vertrag ab, nach welchem der Fürst seine Truppen mit den russischen vereinigen sollte, sobald diese in der Moldau einrücken würden, wogegen dem Cantemir und seinen Nachkommen die unumschränkte Herrschaft über die Moldau unter russischem Schutze zugesichert wurde. Auch Brankovan, der Fürst der Wallachei schien nicht abgeneigt zu seyn, sich für die Russen zu erklären; doch wollte er zuerst einen Sieg derselben über die Türken abwarten.

Der Czar ließ den Fürsten Michael Galiczin mit 10 Dragoner Regimentern aus Polen gegen die Gränzen der Moldau vorrücken, beorderte den Marschall Scheremetof mit 22 Infanterie Regimentern aus Liefland eben dahin, und begab sich endlich in Begleitung der Czarin Catharina selbst ins Feld. Am 18ten April traf er in Javorof in Galizien ein.

Fürst Galiczin schlug um die Mitte April in der Gegend von Kiew ein aus 7,000 Tartaren und Kosaken unter Mazeppa bestehendes Corps dergestalt, daß nur 2,000 Mann davon kamen. Am 14. Mai erklärte sich Cantemir öffentlich für die Russen, als er ihre Annäherung erfuhr. Es war seine Absicht, durch eine schnelle Vorrückung an die Donau den Türken den Uebergang zu verwehren, und sich ihrer Magazine in Brailow zu bemächtigen; aber sein Aufruf an die Moldauer hatte geringen Erfolg; viele derselben schloßen sich lieber den Türken als den Russen an, besonders da letztere zu spät kamen; denn als sich die Vorhut Brailow nähern wollte, hatte der Großwesir Baldat-

schi=Mehemed die Donau bereits mit 100,000 Mann bei Isaktscha überschritten.

Das russische Hauptheer war erst am 14. Juni über den Dniester gegangen, um gegen Jassy vorzurücken. Im Kriegsrathe, der dann gehalten wurde, erinnerte eine Stimme an das Schicksal der Schweden bei Pultawa, aber alle übrigen entschieden für die Fortsetzung des Marsches; er war durch die große Hitze und den Mangel an Wasser in hohem Grade beschwerlich; große Heuschrecken=Schwärme, welche selbst durch Kanonenschüsse nicht entfernt werden konnten, fielen gleichfalls dem Heere zur Last. Am 19. Juni gingen die Russen unweit Jassy über den Pruth, und rückten nach einigem Aufenthalte in Jassy, woselbst sie sich mit den wenigen Truppen Cantemirs vereinigten, am Pruth abwärts gegen Brailow, um sich der in dieser Gegend befindlichen, durch die am linken Ufer des Pruths stehenden Türken nicht gedeckten feindlichen Magazine zu bemächtigen. Von Falczin (am rechten Ufer des Pruths südlich von Jassy) wurde der General Rönne mit der Hälfte der Reiterei gegen Brailow vorausgeschickt; bei Galacz sollte er sich wieder mit dem Haupt=Heere vereinigen. Der Czar hoffte die Türken an dem Uebergange über den Pruth verhindern zu können, aber vergebens; seine Vorhut traf entweder zu spät ein oder sie wurde durch die Unentschlossenheit ihres Anführers abgehalten, dem Feinde die Schlagung einer Brücke zu verwehren. Der Großwesir ging am 18ten Juli über den Pruth, und trennte den Czar von den Truppen des Generals Rönne. Der Czar zog sich zurück um die Verbindung über den Pruth nicht Preis zu geben; aber auf dem linken Ufer waren ihm bereits die Tartaren zuvorgekommen; er sah sich daher am 20. Juli bei Stanilestie (am rechten Ufer des Pruths unterhalb Jassy) durch mehr als 200,000 Türken und Tar=

taren eingeschlossen. *) Das russische Heer war dagegen nicht ganz 40,000 Mann stark, und außerdem fühlte es bald empfindlichen Mangel an Lebensmitteln, weil im Vertrauen auf die Hilfe der Moldauer und Wallachen für die Verpflegung der Truppen nicht hinreichend gesorgt worden war. Dieser Mangel und die Unmöglichkeit einer Zufuhr würde vielleicht das russische Heer bald genöthigt haben, sich gefangen zu geben. Die Türken glaubten jedoch, jenes Ziel noch schneller durch die Waffen erreichen zu können, und griffen die Russen mit Ungestümm an; diese hatten ein länglichtes Viereck gebildet, und sich durch das Fuhrwerk und durch spanische Reiter so gut wie möglich gedeckt; hinter diesen schwachen Schutzmitteln vertheidigten sie sich mit der größten Hartnäckigkeit; ihrem Muthe, dem lebhaften Feuer ihres Geschützes, und hauptsächlich dem Umstande, daß die Türken nur eine Seite des Vierecks angriffen, verdankten die Russen an diesem Tage (20. Juli) die Abwendung einer großen Niederlage, erlitten jedoch dabei einen nicht unbedeutenden Verlust an Mannschaft. Am folgenden Tage hatten sich die Russen eben so wie die Türken, stärker verschanzt; aber der Mangel blieb derselbe, und sogar an Wasser gebrach es ihnen, da die am linken Ufer des Pruth stehenden Türken die Annäherung jedes Einzelnen an den Fluß beinahe unmöglich machten.

Am folgenden Tage beschränkten sich die Türken auf die Beschießung des russischen Lagers und auf kleine Gefechte. Die Prophezeiung war eingetroffen; die Lage des Czaren war noch schwieriger als die Carl XII.

---

*) Das Tagebuch Peter I. giebt (bei Le Clerc histoire de la russie ancienne Tome III. pag. 322.) die Stärke des türkischen Heeres ohne die Tartaren zu 120,000 Mann an, was ohne Zweifel übertrieben ist.

bei Pultawa. Eine Schlacht konnte er nicht wagen, weil der Sieg nicht zu hoffen war, und zu viel auf dem Spiele stand; ein Rückzug war nicht möglich, Aussicht auf Hilfe keine vorhanden. Alle gleichzeitigen und die meisten späteren Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß der Czar, unentschlossen was er thun solle, sich in sein Zelt zurückgezogen und Jedermann den Eintritt in dasselbe verboten habe. Da seye die Czarin Catharina vor ihm erschienen und habe ihm den Vorschlag gemacht, den Weg der Unterhandlungen zu versuchen; die Vergleichs-Vorschläge hätten bei dem Großwesir durch den kostbaren Schmuck der Czarin und die Summen, welche Catharina demselben beilegte, Eingang gefunden, und auf diese Art seye der Czar aus seiner gefahrvollen Lage gerissen, sein Heer gerettet, der Friede hergestellt worden. Das eigene Tagebuch Peter I. erwähnt dagegen nichts von diesen Umständen. Nach diesem Tagebuche hielt der Czar einen Kriegsrath, welchem auch die Czarin ohne Zweifel beiwohnte; in demselben wurde beschlossen, dem Großwesir zu eröffnen, daß der Czar nicht abgeneigt seye, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen. Zehn Generale unterschrieben den Beschluß des Kriegsrathes, daß wenn der Feind den angebotenen Frieden nicht annehmen wolle, sondern unbedingte Ergebung fordere, man sich den Weg durch das feindliche Heer mit Gewalt öffnen werde. Das Schreiben wurde von dem Marschall Scheremetof unterschrieben und durch einen Officier dem Großwesir überbracht. Als dieser mit der Antwort zögerte, und die Beschießung des russischen Lagers lebhaft fortsetzen ließ, gab der Czar Befehl zum Aufbruch gegen den Feind, ohne Zweifel in der Absicht, sich um jeden Preis durchzuschlagen. Kaum hatten sich aber die Russen in Bewegung gesetzt, so schickte ihnen der Großwesir die Nachricht entgegen, daß er den Frieden

anzunehmen bereit seye. Es wurde sogleich ein Waffenstillstand abgeschlossen, und am 22. Juli 1711 der Friede unterzeichnet, kraft welchem der Czar Asow den Türken zurückgeben, die neuerbauten Festungen an der südlichen russischen Gränze, namentlich auch Taganrock schleifen, und dem Könige Carl XII. die ungestörte Rückreise in sein Reich zusichern mußte. Der Großwesir hatte außerdem die Auslieferung des Fürsten Cantemir der Moldau verlangt, aber der Czar dieselbe beharrlich verweigert. *)

Der General Rönne, welcher wie erwähnt wurde von dem Czaren abgeschnitten worden war, hatte demungeachtet die Bewegung gegen Brailow fortgesetzt, und

*) Es ist hier nicht der Ort, ausführliche Nachforschungen über den Antheil anzustellen, welchen die Czarin an diesem Friedensschlusse hatte. Daß nur die Bestechung des Großwesirs durch ihren Schmuck denselben herbeigeführt habe, erscheint nach Voltaire histoire de l'empire de Russie sous Pierre le grand, IIe Parthie Chap. I. und nach Le Clerc, histoire de la Russie ancienne T. III. pag. 324 — 335. wenigstens als höchst unwahrscheinlich. Gar keinen Glauben verdient aber die Behauptung des Professors Münch in seinen Heereszügen gegen die Osmannen II. Bd. S. 202., daß die Czarin selbst in das Zelt des Großwesirs getreten seye, und dessen Zorn vorzüglich durch die Macht ihrer Reize besiegt habe. — Es war bekanntlich Sitte, bei der Eröffnung von Unterhandlungen mit der Pforte, sich bei dem Großwesir und seinen nächsten Gehülfen, durch Geschenke Eingang zu verschaffen; die Czarin gab zu diesem Zwecke die wenigen Edelsteine her, die sie ins Feld mitgenommen hatte, und dieser Umstand mag die Sage der goldenen Brücke begründet haben. Der Großwesir fiel nicht lange nach dem Friedens-Abschlusse in Ungnade; aber nicht des Friedens wegen, sondern weil die Bedingungen desselben von den Russen nicht sogleich erfüllt wurden.

sich dieses Schlosses und der dortigen Vorräthe bemächtigt; ein Umstand der vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Nachgiebigkeit des Großwesirs bei den Friedens-Unterhandlungen gewesen seyn mag.

Der Czar beeilte sich nicht, die Friedens-Bedingungen zu erfüllen, indem er weder Taganrock schleifen noch Asow räumen ließ; der Sultan erklärte daher am 17. December 1711 dem Czaren abermals den Krieg; doch kam durch die Vermittelung von England und Holland schon am 5. April 1712 die Erneuerung des Friedens in Constantinopel zu Stande. Die Russen räumten nun Asow und versprachen auch Polen zu verlassen. Dennoch wußte Carl XII., selbst nachdem er am 12. Februar 1713 in seinem Lager bei Bender von den Türken bestürmt, gefangen genommen, und mit Gewalt nach Timurtasch bei Adrianopel gebracht worden war, die Pforte zu einer dritten Kriegserklärung (31. März 1713) gegen den Czaren zu bewegen. Die Tartaren am Kuban und ein türkisches Corps verheerten die russischen Gränzen und die Gegenden am Don. Der Czar ließ den Marschall Scheremetof gegen den Feind aufbrechen; doch wurde, ehe er ihn erreichte, am 24. Juni 1713 der Friede zu Adrianopel abermals auf 25 Jahre erneuert. Hierauf schloß am 22. April 1714 auch der König von Polen einen Vergleich mit der Pforte ab. *)

50. Letzter venezianischer Krieg 1714—1718.

Nicht lange nach dem am 31ten März 1713 zu Adrianopel mit Rußland erneuerten Frieden, begann

*) G. F. v. Martens, Grundriß einer diplomatischen Geschichte der europäischen Staatshändel rc. S. 164.

die Pforte neue Rüstungen; der verheimlichte Zweck derselben wurde bald offenbar, als man bemerkte, daß besonders auf der Flotte die größte Thätigkeit herrschte, und die Türken die Befestigunswerke von Negroponte und anderer Orte in ihren südwestlichen Provinzen ausbesserten und vermehrten. Unter dem Vorwande, das unruhige Völkchen der Montenegriner in Dalmazien zu züchtigen, mußte der Pascha von Bosnien Truppen zusammenziehen, bis endlich am 7. December 1714 der Großwesir dem venezianischen Gesandten zu Constantinopel erklärte, daß der Krieg gegen die Republik Venedig beschlossen seye.

Der venezianische Senat sah demnach das Gewitter frühzeitig genug heraufziehen, um noch Anstalten zum Schutze gegen dasselbe treffen zu können; aber die frühere Kraft war längst dahin; er hatte die Kunst, im Frieden den Krieg abzuwenden, verlernt, und seine Streitkräfte ganz vernachläßigt. Als im Frühjahr 1715 der Großwesir sich mit 100,000 Mann und mehr als 100 Schiffen anschickte, die Venezianer in Dalmazien und Morea anzugreifen, hatten letztere auf dieser Halbinsel nur ungefähr 8,000 Mann und in den Häfen derselben nur 19 Schiffe. Die Zahl der Mannschaft war zu gering um mit derselben das freie Feld behaupten zu können, und wurde daher in die 6 Festungen Corinth, Napoli di Romania, Napoli di Malvasia, Modon und dem Dardanellen-Schlosse von Morea verlegt. Nun wurden eiligst Truppen ausgehoben und in Sold genommen, Schiffe ausgerüstet und Unterhandlungen mit anderen Mächten um Beistand eingeleitet. Kaiser Carl VI. bot anfänglich nur seine Vermittlung an, welche aber von der Pforte nicht angenommen wurde; die meisten andern Mächte sahen die Sache gleichgültig an, und blos der Papst, Toscana

Bayerische Staatsbibliothek München

und Malta sendeten einige Schiffe; die Republik war daher sich selbst überlassen.

Die Feindseligkeiten der Türken begannen in Dalmazien; doch wurde hier von keiner Seite etwas von Bedeutung unternommen, und die Venezianer behaupteten sich mit Hilfe der Morlaken in ihren Besitzungen. Morea war das nächste Ziel des Großwesirs; er führte das Heer über Thessalonich zu Lande dahin, während die Flotte durch die Meerenge der Dardanellen fuhr. Die Insel Tine, welche in den früheren Kriegen so viele Angriffe abgeschlagen hatte, ergab sich diesesmal am 5. Juni auf die erste Aufforderung der Türken; die Besatzung erhielt freien Abzug nach Venedig, wo ihr Anführer seine Feigheit lebenslang im Kerker büßte.

Unterdessen hatte sich das türkische Heer der Landenge von Corinth genähert; am 20. Juni 1715 erschien es vor letzterer Stadt, *) und bemächtigte sich derselben fünf Tage nach der Eröffnung der Laufgräben und nach der lebhaftesten Beschießung; die Besatzung wurde der Capitulation ungeachtet größtentheils niedergehauen, die Stadt geplündert. Die Insel Egina und die Stadt Argos ergaben sich ohne Widerstand, dagegen war die Besatzung von Napoli di Romania zur hartnäckigen Vertheidigung entschlossen; sie schlug einige Angriffe zurück, unterlag aber einem nächtlichen Ueberfalle, und wurde dann grausam gemordet; nur die obersten Anführer wurden am Leben erhalten um dem Einzuge des Großwesirs in die eroberte Stadt mit Sklavenketten belastet beizuwohnen. Die Besatzung des Dardanellen-Schlosses von Morea hatte nach fünftägi-

*) Bei Daru und Laugier wird dieser Feldzug ohne Zweifel durch ein Versehen in das Jahr 1714 verlegt.

gem Widerstande dasselbe Schicksal, und nun verbreitete schon die bloße Annäherung der unmenschlichen Feinde einen solchen Schrecken unter die Venezianer, daß die Besatzung von Modon, aller Ermahnungen ihres Commandanten Venier ungeachtet, die Waffen wegwarf, und sich dem die Stadt von der Seeseite einschließenden Kapudan-Pascha ergab, weil dieser früher in venezianischer Gefangenschaft gut behandelt worden war. Er entsprach ihren Erwartungen, und schützte ihr Leben. Die letzte Festung, welche die Venezianer noch auf der Halbinsel Morea hatten, Napoli di Malvasia, ergab sich auf ähnliche Weise, mit dem einzigen Unterschiede, daß hier der Commandant selbst das Beispiel der Feigheit gab, und so hatten also die Venezianer innerhalb weniger Monate ganz Morea verloren.

Während die Türken eine Festung von Morea nach der andern nahmen, kreuzte der General-Capitän Delfino mit der Flotte an der Küste jener Halbinsel, um den Kapudan-Pascha aufzusuchen, der jedem Treffen behutsam auswich, und sich damit begnügte, die venezianische Flotte in Unthätigkeit zu erhalten. Die Insel Cerigo wurde von den Türken unter den Augen des venezianischen Admirals erobert, der nun in das jonische Meer segelte, dort die Werke von Santa Maura in die Luft sprengte und endlich, da für Morea nichts mehr zu thun war, seine Schiffe nach Corfu in Sicherheit brachte.

Nur auf der Insel Candia hatten die Venezianer noch Spuren ihrer früheren kriegerischen Eigenschaften gezeigt; obgleich schwach an Mannschaft, und von Venedig aus nicht unterstützt, vertheidigten sich doch, in Suda Ludwig Magno, und in Spinalonga Franz Justiniani standhaft und erlagen im

November 1715 erst dann, als alle Vertheidigungsmittel erschöpft waren.

Im folgenden Jahre gab endlich Kaiser Carl VI. als Bürge des Friedens von Carlovitz den Bitten Venedigs nach, und schloß, nachdem er vergebens die Pforte zur Räumung von Morea aufgefordert hatte, am 13. April 1716 einen Bund mit jener Republik, erklärte jedoch erst am 5. Juni dem Sultan den Krieg. Das Vorrücken der Kaiserlichen gegen die nördlichen türkischen Gränzen, zwang die Mehrzahl der Türken sich dorthin zu wenden, und es blieb daher Dalmazien von ihrer Gegenwart befreit. Auch der Papst und Spanien versprachen der Republik einige Hilfe; noch größere erhielt sie durch den Prinzen Eugen von Savoyen; dieser schlug nämlich dem Senate, da sich unter den Edlen Venedigs kein einziger befand, der den Oberbefehl des Heeres zu übernehmen fähig gewesen wäre, den General Schulemburg, einen Sachsen, als Feldherrn vor. Nach dreimaliger vergeblicher Wahl eines Admirals, da der Gewählte die Stelle nicht annehmen wollte, erhielt Andreas Pisani diese Würde. Zugleich wurden wieder einige deutsche Truppen in Sold genommen, und in Corfu die kräftigsten Vertheidigungs-Anstalten getroffen.

Am 5. Juli 1716 traf die türkische Heeresmacht bei jener Insel ein, und setzte daselbst 33,000 Mann an das Land. Die venezianischen Schiffe, welche sich in Corfu befanden, verließen bei der Annäherung der Türken den Hafen um sich nicht darin einschließen zu lassen, kehrten aber bald wieder, durch Cornaro verstärkt zurück, um die türkische Flotte anzugreifen. Der Kapudan-Pascha, Dianun Cogia war eben am Lande um mit dem Seraskier die Anstalten zur Belagerung der Festung Corfu zu besprechen, als die venezianische Flotte sich näherte; kaum hatte er noch Zeit

die seinige in Schlachtordnung zu stellen, und die kleineren Schiffe nach Butrinto in Sicherheit zu schicken. Die Schlacht beschränkte sich auf ein gegenseitiges lebhaftes Geschützfeuer; als die Nacht einbrach, zogen sich die Türken nach Butrinto zurück, und die Venezianer hatten den Vortheil errungen, die mitgebrachten Verstärkungen und Vorräthe nach Corfu gelangen lassen zu können.

Die Belagerung von Corfu wurde von den Türken mit ihrer gewöhnlichen Kühnheit, aber mit geringer Einsicht betrieben; vielleicht hofften sie so leicht wie in Morea zum Ziele zu gelangen, aber hier leitete Schulemburg die Vertheidigungs-Anstalten, und auch die Truppen zeigten sich ihres Anführers würdig. Angriff folgte auf Angriff; die Besatzung rächte sich durch Ausfälle, aber diese Wechsel-Kämpfe hatten keine andere Folgen, als daß beide Theile viele Leute verloren. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten August unternahmen die Türken einen Hauptsturm auf mehrere wichtige Aussenwerke; sie bemächtigten sich derselben, und drangen nun gegen den Hauptwall und die Thore der Festung vor. Die Besatzung wehrte sich mit Verzweiflung, dennoch ließen die Türken nicht nach; der Kampf hatte schon sechs Stunden lang gedauert, die Gefahr war groß, da entschloß sich Schulemburg zu einem Ausfalle; an der Spitze von 800 Mann, drang er gegen eine der Seiten der stürmenden Feinde, und verbreitete solchen Schrecken unter dieselben, daß sie in ungeordneter Flucht die eroberten Werke verließen und sich mit dem Verluste von mehr als 2,000 Mann in ihr verschanztes Lager zurückzogen. In der darauf folgenden Nacht kam auch die Natur den Belagerten zu Hilfe. Ein fürchterlicher Sturm riß die türkischen Zelte mit sich fort; Regenströme füllten die Laufgräben und überschwemmten das Lager; die feindliche Flotte gerieth in

die größte Gefahr, und als der Tag anbrach erblickte man die spanischen Schiffe, welche der Festung zu Hilfe kamen. Die Türken waren durch alle diese Umstände entmuthigt; der Seraskier befürchtete die Insel später nicht mehr verlassen zu können, und bewog daher den Kapudan-Pascha schon in der folgenden Nacht (21. August) seine Truppen auf das feste Land überzuschiffen. Die Einschiffung geschah mit solcher Eile, daß viele Soldaten dabei ertranken. Während der zwei und vierzigtägigen Belagerung hatten die Türken 15,000 Mann verloren. Im Lager blieben die Zelte, viele Vorräthe, das Gepäck, 64 Geschütze und eine Menge Verwundete zurück. Die Venezianer hatten 3,000 Mann verloren. *)

Pisani wollte mit der Flotte den Feind sogleich verfolgen, aber derselbe hatte schon einen zu großen Vorsprung gewonnen, um noch erreicht werden zu können. Der Kapudan-Pascha segelte nach Coron, und da er sich auch hier nicht sicher glaubte, durch die Dardanellen bis nach Constantinopel zurück.

Schulemburg griff gleich nach dem Abzuge der Türken von Corfu, Santa-Maura und Butrinto an. Sowohl jene Insel als diese Festung fielen ohne Widerstand in seine Hände.

Der Feldzug im Jahr 1716 war auch in Ungarn für die Türken unglücklich ausgefallen; sie hatten daselbst gegen den Prinzen Eugen von Savoyen am 5. August die Schlacht bei Peterwardein, und dann die Festung Temeswar verloren. Während daher im Jahr 1717 die Pforte neue Anstrengungen gegen die Kaiserlichen machen mußte, hofften die Venezianer ih-

---

*) Ein Plan der Belagerung von Corfu befindet sich in Lebret's Geschichte von Venedig III. Theil.

re Vortheile im Süden weiter verfolgen zu können. Sie entwickelten aber hiezu nicht die erforderliche Kraft. Zwar schickten sie zu Anfang des Feldzuges 27 Linien-Schiffe unter Ludwig Flangini in den Archipel, mit dem Auftrage die Dardanellen-Straße zu sperren. Flangini stieß daselbst am 13. Juni auf 42 türkische Schiffe, die er entschlossen angriff; aber der beim Mondschein bis spät in die Nacht fortgesetzte Kampf hatte keine andere Folgen, als daß auf beiden Seiten mehrere Schiffe stark beschädigt wurden. Drei Tage darauf am 16. Juni 1717 wurde die Schlacht erneuert; schon waren drei türkische Schiffe untergesunken, das Schiff des Kapudan-Pascha übel zugerichtet, die ganze feindliche Flotte im Begriff zerstreut und vernichtet zu werden, als der venezianische Admiral schwer verwundet zu Boden sank; sein Tod brachte einen Stillstand in der Verfolgung hervor, und die Türken erhielten dadurch Zeit sich in den Hafen von Stalimene zu flüchten. Nicht lange nach dieser Schlacht vereinigte sich die venezianische Galeeren-Flotte unter Pisani, bei welcher sich auch 27 toskanische, päpstliche, maltesische, portugiesische und spanische Galeeren und Linienschiffe befanden, bei dem Vorgebirge Matapan, mit dem Geschwader Flangini's. Am 19. Juli 1717 begegneten sich wieder die gegenseitigen Flotten bei der Insel Cerigo; der Kampf dauerte acht Stunden, führte aber zu keiner Entscheidung, denn nach Beendigung desselben zogen sich sowohl die Venezianer als die Türken in ihre Häfen zurück. Seit die Galeeren im Seekriege durch die Linienschiffe verdrängt wurden, erfochten die Venezianer, welche den Gebrauch der Galeeren am längsten beibehielten, nicht mehr so oft wie früher den Sieg. *)

---

*) Daru, hist. de Venise, Tom. IV. pag. 702.

In Verbindung mit Schulemburg entwarf nun Pisani den Plan zur Eroberung von Prevesa. Es wurden im October 6,000 Mann daselbst an das Land gesetzt, welche sogleich Prevesa einschloßen. Sobald die Beschießung der Festung begann, bot der türkische Commandant die Uebergabe derselben gegen ungehinderten Abzug der Besatzung mit Waffen und klingendem Spiele an. Schulemburg verlangte dagegen unbedingte Unterwerfung, und nun fiel der Pascha mit der ganzen Besatzung aus, und schlug sich glücklich mitten durch die Belagerer nach Arta durch. Der General Schulemburg verfolgte ihn nicht, sondern wendete sich gegen Voinitza, (auf dem entgegengesetzten Ufer des Meerbusens von Arta) und eroberte diesen Ort, nachdem die Besatzung nicht lange Widerstand geleistet hatte.

Auch in Dalmazien hatten die Venezianer in diesem Feldzuge einige Vortheile errungen, und bei den siegreichen Fortschritten des Prinzen Eugen an der Donau, würde es ihnen wahrscheinlich nicht sehr schwer geworden seyn, die verlorne Halbinsel Morea wieder zu erwerben. Aber der Friede von Passarovitz am 21. Juli 1718 machte diesen Hoffnungen ein Ende. Da der Kaiser den Frieden mit den Türken wünschte, um mit um so größerer Kraft den Krieg gegen Spanien führen zu können, so nahm er auf die Venezianer wenig Rücksicht, so daß sich diese gegen ihren Willen zur Annahme des Friedens-Vertrages genöthigt sahen. Sie führten jedoch während der Zusammenkünfte in Passarovitz den Krieg fort und belagerten namentlich Dolcigno in Albanien. Diese Stadt war schon dem Falle nahe, als die Nachricht eintraf, daß der Friede abgeschlossen sey. Schulemburg theilte diese Nachricht dem türkischen Commandanten in Dolcigno mit, der aber die Feindseligkeiten fortsetzte, weil er jener Nachricht keinen Glau-

ben schenkte; und als sich Schulemburg den erhaltenen Befehlen gemäß einschiffen wollte, wurde er von den Türken so sehr beunruhigt, daß es ihm nur mit vieler Anstrengung gelang, die Mannschaft und das Geschütz ohne großen Verlust zu Schiffe zu bringen.

Durch den Frieden von Passarowitz verblieben Morea, Tine und die beiden Plätze Spinalonga und Suda auf der Insel Candia in den Händen der Türken. Den Venezianern wurden dagegen die in der Herzegowina, in Dalmazien und Albanien gemachten Eroberungen, namentlich auch die festen Plätze Imoski, Butrinto, Parga, Prevesa und Voinitza, so wie die Insel Cerigo zugesichert.

Mit diesem Friedensschlusse endet die Kriegsgeschichte der Republik Venedig. Sie unternahm von dieser Zeit an, ausser einem unbedeutenden Zuge gegen den Räuberstaat Tunis, keinen Krieg mehr, und ging nur um so schneller ihrem Ende entgegen.

51. Oesterreichischer Krieg. 1716—1718.

Bei dem Ausbruche des Krieges zwischen der Pforte und der Republik Venedig im Jahr 1714 bot der Kaiser Carl VI. seine Vermittlung an; da aber dieselbe von dem Sultan nicht angenommen wurde, so erklärte ihm der Kaiser, daß, wenn die Türken nicht sogleich Morea wieder räumen würden, er an dem Kriege Theil nehmen müsse, weil sich Oesterreich für die Erhaltung des Friedens von Carlowitz (26. Januar 1699) verbürgt habe. Der Sultan nahm auf diese Erklärung keine Rücksicht; Oesterreich verband sich daher mittelst eines am 13. April 1716 abgeschlossenen Vertrages mit

Venedig, und erklärte am 5. Junius desselben Jahres der Pforte den Krieg.

Feldzug 1716. Schlacht bei Peterwardein.

Das kaiserliche Heer versammelte sich unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen von Savoyen im Juli 1716 an der Donau; am 15. Juli befanden sich in dem bei Futak, (oberhalb Peterwardein) bezogenen Lager 41,500 Mann zu Fuß und 22,700 Reiter, zusammen 64,200 Mann *).

Der Großwesir hatte dagegen seine Truppen bei Belgrad zusammengezogen, woselbst sich am 20. Juli 150,000 Mann befanden. Am 26. und 27. Juli ging dieses Heer über die Sava, und rückte hierauf dem rechten Donauufer entlang über Salakamen und Carlowitz gegen Peterwardein vor, um den Feldzug mit der Belagerung dieser Festung zu beginnen. Am 2. August ging der General Graf Palfy mit 3400 Mann den Türken entgegen, um ihre Stellung auszuforschen, stieß aber in der Nähe von Carlowitz auf 20,000 türkische Reiter, die ihn so schnell angriffen, daß er dem so ungleichen Kampfe nicht ausweichen konnte **); vier Stunden lang setzte Palfy der feind-

---

*) Die Geschichte der Feldzüge des Prinzen Eugen in den Jahren 1716 bis 1718 in der österr. milit. Zeitschrift, neue Auflage der Jahrgänge 1811 und 1812, und die Histoire du Prince Eugéne de Savoye, par Dumont, haben vorzugsweise obiger Darstellung jener Feldzüge als Grundlage gedient.

**) Nach der: Vie du Prince Eugéne ecrite par lui même, die aber wahrscheinlicher den Fürsten de Ligne zum Ver-

lichen Ueberlegenheit die größte Entschlossenheit entgegen, bis es ihm nach einem Verluste von 400 Mann gelang, durch einen geschickten Rückzug Peterwardein zu erreichen.

Am 3. August 1716 lagerten sich die Türken auf den nächsten Anhöhen vor Peterwardein; sie hatten schon alle Vorbereitungen zu der Belagerung jener Festung getroffen, als Prinz Eugen, der unterdessen mit seinen Truppen ein verschanztes Lager bei Peterwardein am rechten Ufer der Donau bezogen hatte, am 5. August sich entschloß, einem feindlichen Angriffe zuvorzukommen. Die Kaiserlichen waren am Tage der Schlacht noch 60,000 Mann, die Türken ungefähr 150,000 Mann stark; unter letzteren befanden sich 40,000 Janitscharen und 30,000 Sipahis *). Um 7 Uhr Morgens eröffnete der Prinz Alexander von Würtemberg die Schlacht, indem er mit sechs Bataillonen vorrückte, und eine auf dem feindlichen rechten Flügel stehende Batterie von 10 Geschützen eroberte, nachdem die Türken langen und hartnäckigen Widerstand geleistet hatten. Dagegen wurde der rechte Flügel der Kaiserlichen, welcher in zu vielen Abtheilungen aus den Verschanzungen hervorbrechen mußte, durch die Janitscharen angegriffen, ehe die Truppen sich in Schlachtordnung aufstellen konnten, und wieder hinter die Verschanzungen zurückgeworfen; es gelang den Türken sogar die öster-

---

fasser hat, waren es sogar 60,000 Reiter, welche Graf Palfy zu bekämpfen hatte.

*) Nach Dumont histoire milit. du Prince Eugéne. Andere Quellen geben dagegen die Stärke der Türken übertrieben zu 190,000 bis 200,000 Mann an. Namentlich irrt Hayne, indem er sagt, daß sich bei dem türkischen Heere 80,000 Janitscharen befanden, denn so zahlreich sind sie nie in das Feld gerückt.

reichischen Verschanzungen theilweise zu übersteigen und die Schiffbrücke zu bedrohen, welche die Verbindung zwischen den beiden Donau-Ufern unterhielt. Aber die kaiserliche Reiterei, unter Graf Palfy, welche die Sipahis zurückgedrängt hatte, fiel nun den vordringenden Janitscharen in die Seite; die kaiserliche Infanterie gewann dadurch Zeit sich wieder zu ordnen, worauf sie den Feind bald zurückwarf und dessen eigene Linien erstürmte. Das ganze kaiserliche Heer rückte nun vor, verdrängte, unter lebhafter Mitwirkung des Geschützes, den Feind aus den Stellungen in welchen er sich noch zu behaupten suchte, und nöthigte ihn zum völligen Rückzuge. Der Verlust der Türken belief sich auf ungefähr 30,000 Mann und 175 Geschütze. Der Großwesir selbst, der Janitscharen-Aga, und der Pascha von Temeswar wurden getödtet. Das ganze Lager und bedeutende Vorräthe an Schießbedarf wurden eine Beute der Sieger, deren Verlust sich auf 3000 Todte und 5000 Verwundete belief; unter ersteren befanden sich vier, unter letzteren drei Generale.

Das geschlagene türkische Heer ordnete sich erst bei Belgrad wieder, und erschien für dieses Jahr nicht mehr im Felde. Der Prinz Eugen ließ seine Truppen vom 6. bis zum 13. August bei Futak und bei Peterwardein ausruhen, und setzte sich am 14. August gegen Temeswar in Bewegung, um durch die Eroberung dieser von den Türken stark besetzten Festung, die künftigen Unternehmungen gegen Belgrad und Servien besser zu sichern. Am 25. August berennte die kaiserliche Vorhut Temeswar; in den folgenden Tagen wurde die Festung ganz eingeschlossen, und am 30. August traf das Belagerungsgeschütz ein, worauf vom 6. September an die Stadt aus mehreren Batterien beschoßen wurde. Die Besatzung wehrte sich standhaft, und hoffte auf Entsatz. Es näherte sich auch wirklich am 23. Sep-

tember, ein über 20,000 Mann starkes türkisches Reitercorps von Belgrad über Denta dem Belagerungsheere. Prinz Eugen ging demselben mit 11 Bataillonen und zwei Reiter-Regimentern entgegen, und schlug es nach einem hartnäckigen Gefechte gegen die Donau zurück. Am 1. October erstürmten 30 Bataillone und 30 Grenadiercompagnien, unter der Anführung des Prinzen Alexander von Würtemberg, die große Palanke vor Temeswar, wobei die Kaiserlichen 455 Mann an Todten und 1487 an Verwundeten verloren. Unter den Verwundeten befanden sich auch der Prinz Alexander von Würtemberg und drei Generale.

Nach der Eroberung dieses wichtigen Vorwerkes, wurde die Beschießung der Festung selbst aus 44 Kanonen und 40 Mörsern thätig fortgesetzt, und dadurch die Besatzung am 14. October zur Uebergabe von Temeswar bewogen. Die Türken, noch 12,000 Mann stark, erhielten freien Abzug nach Belgrad. Die Belagerer fanden in der Festung 146 Geschütze, hatten aber während der Belagerung, vom 1. September bis zum 12. Oct., 5000 Mann verloren.

Ausser Temeswar hatten die Oesterreicher in diesem Feldzuge durch entsendete Abtheilungen in Croatien den Türken die befestigten Orte Türkisch-Gradiska (Berbir) an der Sava, und Dubitza an der Unna entrissen. General Mercy nahm ihnen am 9. November Panczowa an der Temes und am 18. November Uj-Palanka an der Donau; später erstürmte er auch die bei Orsova am linken Donauufer befindliche Palanke, konnte sich aber nicht darin behaupten, und mußte die Unternehmung gegen Orsova selbst aufgeben. Eine andere Abtheilung sollte Shabacz nehmen; aber der Angriff mißlang eben so wie ein anderer auf die Stadt Novi an der Unna. Glücklicher war der Oberst Dettinie, welcher mit 1200 Mann von Siebenbürgen

aus einen Streifzug in die Wallachey unternahm. Er überfiel zu Fierrestro (nördlich von Bucharest) 400 Tartaren, die beinahe alle zusammen gehauen wurden. Nach diesem Erfolge schloß sich die wallachische Reiterei an ihn an; er drang am 25. November ganz unvermuthet in Bucharest ein, und nahm den Fürsten Maurocordato gefangen; der Fürst wurde nach Siebenbürgen geführt, und seine Residenz ausgeplündert. Bucharest wurde zwar von den Kaiserlichen gleich wieder verlassen, doch hielten sie den Winter über den nördlichen Theil der Wallachey besetzt. Ein anderer Streifzug, den der Rittmeister Ernau im December mit 600 Dragonern aus Siebenbürgen in die Moldau ausführte, fiel dagegen unglücklich aus. Ernau drang zwar bis nach Jassy vor, aber hier wurde seine Mannschaft durch 6000 Türken und 1500 Tartaren beinahe ganz aufgerieben *).

Feldzug 1717. Eroberung von Belgrad.

Zu dem neuen Feldzuge rüstete sich die Pforte mit der größten Anstrengung; ihre Aufmerksamkeit richtete sie besonders auf die festen Plätze an der Donau von Belgrad bis Orsova; namentlich wurden die Festungswerke von Belgrad verstärkt, und die Stadt mit Vorräthen aller Art und einer zahlreichen Besatzung versehen. Aber auch der Kaiser hatte Anstalten zur kräftigen Führung des Krieges getroffen. Das Heer, worüber wie im vorigen Jahre der Prinz Eugen von Savoyen den Oberbefehl führte, sollte bis zu einer

*) Engel Geschichte der Moldau.

Stärke von 78,000 Mann zu Fuß und 32,000 Reitern, zusammen 110,000 Mann, gebracht werden; doch standen bei der Eröffnung des Feldzuges nur gegen 70,000 Mann unter den Befehlen des Prinzen Eugen. In Becskereck und Panczowa wurden Hauptmagazine angelegt; letzterer Ort war ausserdem in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Am 27. Mai traf der Prinz Eugen im Hauptquartier zu Peterwardein ein; die Truppen sammelten sich theils zwischen diesem Orte und Futack, theils unter dem General Mercy in dem Bannate von Temeswar.

Der Großwesir brach Anfangs Juni mit einem zahlreichen Heere, dessen Stärke zu 200,000 Mann angegeben wird, von Adrianopel auf, und näherte sich Belgrad. Prinz Eugen kam ihm hier zuvor, indem sein Heer am 15. und 16. Juni bei Panczova über die Donau ging und ein Lager auf den Höhen von Wisnitza, dreiviertel Meilen von Belgrad, bezog. Der Uebergang war durch die Flotille auf der Donau gedeckt, von den Türken aber, wovon sich nur schwache Abtheilungen zeigten, auf keine Art gestört worden.

Belgrad befand sich damals in gutem Vertheidigungsstande und hatte eine Besatzung von ungefähr 30,000 Mann. Um wo möglich jene Festung noch vor der Ankunft des Großwesirs zu erobern, der mit dem türkischen Heere gegen Ende Juni bei Semendria erwartet wurde, rückte das kaiserliche Heer am 19. Juni in vier Colonnen gegen Belgrad vor, und lagerte sich mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken an der Sava. Ueber letzteren Fluß wurde eine Brücke geschlagen und sowohl diese als die schon bestehenden über die Donau durch starke Brückenköpfe gesichert. Um das Lager wurden gegen die Festung und gegen aussen verschanzte Linien gezogen. Die kaiserliche Flotille legte sich gegenüber des rechten Flügels vor An-

ker, nachdem die feindlichen Kriegsschiffe durch das Feuer des Geschützes genöthigt worden waren, sich unter den Schutz der Festung zurückzuziehen. Auf dem linken Ufer der Sava wurde die Festung durch 2 Reiter-Regimenter und 8 Bataillone unter Graf Hanben eingeschlossen; dieser General traf am 26. Juni dem linken Flügel des Hauptheeres gegenüber auf den Anhöhen an der Sava ein, und beobachtete von dort aus auch die türkische Besatzung von Semlin, die jedoch schon am 3. Juli diesen Ort räumte, worauf derselbe sogleich von den Oesterreichern besetzt wurde.

Der Feind suchte seit dem 20. Juni die Arbeiten der Belagerer durch Geschützfeuer und durch oft wiederholte Ausfälle zu stören; die Belagerungsarbeiten wurden aber mehr noch durch den Mangel an Schanzgeschirr, Holz und andern Bedürfnissen, als durch jene Angriffe aufgehalten, die jedesmal bald zurückgeschlagen wurden. Am 12. Juli wurde das Belagerungsheer durch 2000 Hessen unter ihrem Prinzen Maximilian und am 16. Juli durch 6000 Bayern verstärkt; nach der Ankunft dieser Truppen belief sich die Stärke desselben auf ungefähr 80,000 Mann *). Wenige Tage darauf, am 19. Juli, unternahmen 4000 Türken einen heftigen Ausfall aus Belgrad, wobei sie anfänglich einige Vortheile errangen, und den Kaiserlichen 420 Mann tödteten, aber dann mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurden.

Der Großwesir war unterdessen bei Nissa angekommen, während sich bei Semendria, bei Orsova, in der Moldau und in der Wallachey beträchtliche türkische Abtheilungen sammelten, und in Bosnien ein allgemeiner Aufstand der waffenfähigen Mannschaft

---

*) Memoires du Marquis Maffei II. Vol. p. 252.

vorbereitet wurde. Von Nissa rückte der Großwesir über die Morawa bis nach Hassan-Pascha-Palanka vor. Prinz Eugen setzte nichts desto weniger die Belagerung von Belgrad eifrig fort, und begann am 23. Juli Nachts die Beschießung der Festung aus 26 Kanonen und 15 Mörsern mit solcher Heftigkeit, daß bis zum 28. Juli schon ein großer Theil der Wasserstadt in der Asche lag, und viele Geschütze der Festung unbrauchbar gemacht worden waren.

Das türkische Heer war unterdessen bis Krotzka (an der Donau westlich von Semendria) vorgerückt. Eine 30,000 Mann starke Abtheilung desselben ging bei Semendria über die Donau und durchstreifte das Bannat von Temeswar; eine andere Abtheilung hatte bei Orsova jenen Strom überschritten, und Mehadia nach drei abgeschlagenen Stürmen, bei welchen die Türken 3000 Mann verloren, mittelst Uebereinkunft in Besitz genommen.

Am 1. August endlich näherte sich der Feind von Krotzka her dem kaiserlichen Belagerungsheere vor Belgrad, und stellte sich demselben gegenüber auf. Der Großwesir hatte absichtlich so lange gezögert, damit die Kaiserlichen indessen durch die Ausfälle und das Feuer der Besatzung geschwächt würden. Zu gleichem Zwecke beschränkte er sich auch jetzt bis zum 12. August auf eine lebhafte Beschießung des kaiserlichen Lagers aus 140 Geschützen; doch wurde dieses Feuer von den Oesterreichern mit solchem Nachdrucke erwiedert, daß in kurzer Zeit ein großer Theil des feindlichen Geschützes zum Schweigen gebracht wurde.

Durch Krankheiten, Todte und Verwundete war unterdessen das kaiserliche Heer, der an sich gezogenen Verstärkungen ungeachtet, bis auf 60,000 Mann herabgeschmolzen, und die Hälfte der Reiterei hatte keine

Pferde mehr *). Es war voraus zu sehen, daß der Großwesir endlich doch einen Angriff auf das kaiserliche Lager unternehmen werde, sobald die von ihm täglich erwarteten 30,000 Tartaren angekommen seyn würden. Prinz Eugen entschloß sich daher den Feind vor der Ankunft dieser Verstärkung anzugreifen, und zog zu diesem Zwecke einen großen Theil der auf dem rechten Ufer der Sava stehenden Truppen an sich. Dagegen war aber auch am 9. August die über Orsova gegen Mehadia entsendet gewesene, über 20,000 Mann starke, Abtheilung bei dem türkischen Heere eingerückt, welches dadurch eine Stärke von wenigstens 150,000 Mann erreichte, und folglich dem kaiserlichen Heere um das Doppelte überlegen war.

In der Nacht vom 14. auf den 15. August hatte der Feind mittelst Laufgräben dem kaiserlichen Lager bis auf Flintenschußweite sich genähert, und eine Menge Faschinen zusammengebracht, um sich derselben bei dem Sturme zu bedienen. Der Prinz Eugen traf daher am 15. August die nöthigen Anordnungen zu der Schlacht, die am folgenden frühen Morgen begann.

Nach Zurücklassung der erforderlichen Truppen zur Beobachtung der Festung und zur Deckung der Brückenköpfe, und während ein heftiges Geschützfeuer gegen die Festung die Aufmerksamkeit der Besatzung in Anspruch nahm, rückten die Kaiserlichen in Schlachtordnung gegen das Heer des Großwesirs vor. Die Reiterei war auf beiden Flügeln vertheilt, die Infanterie in der Mitte und wurde von dem Herzoge Alexander von Württemberg befehligt. Ein dichter Nebel begünstigte die Vorrückung der Kaiserlichen, bewirkte aber auch, daß sich ihr rechter Flügel zu weit rechts zog und unvermuthet auf die Laufgräben der Türken stieß. Die vorderen

---

*) Dumont histoire milit. du Prince Eugene p. 123.

Abtheilungen des türkischen linken Flügels wurden überfallen; sie leisteten jedoch kräftigen Widerstand, bis sie endlich durch die Reiterei des kaiserlichen zweiten Treffens genöthigt wurden, sich in die rückwärtsliegenden Laufgräben zu flüchten, obgleich auch die türkische Reiterei zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt war. Aber auch hier, von vorn und von der Seite angegriffen, konnten sich die Türken nicht lange behaupten, sie retteten sich mit Zurücklassung ihres Geschützes in das verschanzte Lager.

Demungeachtet war der Sieg noch zweifelhaft; durch die schnelle Vorrückung des kaiserlichen rechten Flügels, war in der Mitte eine Lücke entstanden, welche den Kaiserlichen verderblich hätte werden können, indem der Feind in dieselbe eindrang und den rechten Flügel von dem übrigen Theile des Heeres trennte; da stellte sich, nachdem der Nebel gefallen war, Prinz Eugen an die Spitze des zweiten Treffens und warf sich mit der Reiterei gegen die Seiten des andringenden, über seinen Sieg bereits frohlockenden Feindes, während die Infanterie denselben von vorn angriff. Die persönliche Tapferkeit des Prinzen, und diejenige der vielen Fürsten und Grafen, welche freiwillig in seinem Gefolge dem Feldzuge beiwohnten, belebte den Muth der Truppen; der Feind wurde aus seinen Laufgräben vertrieben, eine durch 20,000 Janitscharen gedeckte Batterie von 18 schweren Geschützen in der Mitte der feindlichen Stellung durch zehn Grenadiercompagnien und vier Bataillone, deren Seiten durch zwei Reiterregimenter gedeckt waren, erstürmt, und der Feind auch hier zum Rückzuge in sein Lager genöthigt. Noch leisteten die Türken auf ihrem äussersten rechten Flügel einigen Widerstand; aber nun rückte der kaiserliche linke Flügel, bei welchem sich die Bayern befanden, ebenfalls vor, und vollendete den Sieg. Schon nach 9 Uhr

Vormittags stand das kaiserliche Heer auf den erstürmten Anhöhen. Der Feind verließ in Eile sein Lager, und wurde nur durch einige leichte Truppen verfolgt, welche ihm in Verbindung mit dem Landvolke noch grossen Schaden zufügten. Die Beute im Lager war ungeheuer, und bestand aus 166 Geschützen, eine große Menge Pulver und Kugeln, und vielen Vorräthen, nebst sämmtlichen Zelten. Der Verlust der Türken an Mannschaft wird sehr verschieden angegeben; der Augenzeuge Maffei sagt, daß sehr wenige Gefangene gemacht wurden, und nicht viele getödtete Türken auf dem Schlachtfelde lagen *). Nach anderen Nachrichten dagegen verloren die Türken ungefähr 13,000 Todte und 5000 Gefangene **). Bei dem kaiserlichen Heere wurden getödtet: General Graf Hauben, 87 Officiere und 1767 Mann; und verwundet: 8 Generale, 225 Officiere und 3179 Mann.

Die Besatzung von Belgrad hatte sich während der Schlacht ruhig verhalten; nach derselben gab sie die Hoffnung auf Entsatz auf, und schloß am 18. August eine Uebereinkunft ab, vermöge welcher sie freien Abzug mit Waffen und Gepäck erhielt. In der Festung und auf der Flottille, welche letztere ebenfalls eine Beute der Sieger wurde, fanden die Kaiserlichen eine Menge Geschütz (die Angaben schwanken zwischen 484 und 603 Stücken) und noch große Vorräthe an Schießbedarf.

Nach dem Verluste von Belgrad räumten die Türken auch Semendria, Kullicz an der Morawa, Mehadia, Sabacz und Orsova. Das türkische

---

*) Memoires du Marquis Maffei II. Vol. p. 262.

**) Oesterreichische milit. Zeitschrift, neue Auflage von 1811 u. 1812, 1r Bd. S. 35. Hayne Abhandlung über die Kriegskunst der Türken S. 415. gibt 4000 Todte auf dem Schlachtfelde und 5000 auf dem Wege nach Nissa an. Dumont pag. 150. sagt nur, die Zahl der Todten seye groß gewesen.

Heer hatte sich in solcher Unordnung nach Nissa zurückgezogen, daß der Großwesir anfangs kaum 10,000 Mann daselbst versammeln konnte. Später vereinigte er seine zerstreuten Truppen bei Sofia, ließ jedoch eine 15,000 Mann starke Nachhut bei Nissa stehen.

Gegen Ende August fielen 15,000 Tartaren in den nördlichen Theil von Siebenbürgen ein, wo sie die Gegenden an der Szamos bis in die Nähe von Klausenburg verheerten, und dann sogar bis nach Szathmar in Ungarn vordrangen; hier wurden sie jedoch von dem österreichischen General Steinville geschlagen, und auf dem ungeordneten Rückzuge, den sie nach dieser Niederlage über Nagy-Banya ausführten, wurde ein großer Theil von ihnen durch die Bauern getödtet.

Anfangs September bezog das vor Belgrad gestandene kaiserliche Heer bequemere Lager in der Gegend von Semlin, wo es noch eine Zeitlang stehen blieb. Der kaiserliche General Graf Königsegg machte mit der kroatischen Miliz den Versuch, sich der Festung Novi an der Unna durch Ueberfall zu bemächtigen; aber der Sturm wurde abgeschlagen, und die Festung durch ein türkisches Corps entsetzt. Das Entsatzkorps vereinigte sich mit der Besatzung, verfolgte den Grafen Königsegg und schlug ihn mit einem Verluste von 1,400 Mann nach Croatien zurück.

Am 4. October rückten die Kaiserlichen in die Winterquartiere in Siebenbürgen, dem Banate von Temesvar, in Servien und Ungarn. Ausserdem blieb die kleine Wallachey bis an die Aluta von ihnen besetzt. In Belgrad blieben 15 Bataillone als Besatzung.

Während des Winters von 1717 auf 1718 ließ Prinz Eugen Orsova, die Donau-Insel Porecz, Panczova und Ui-Palanka stark befestigen. Belgrad sollte zu einer Festung ersten Ranges erhoben

werden. Bei Cubin wurde zur Verbindung mit Servien eine Brücke über die Donau geschlagen, und mit einem Brückenkopfe versehen; auch bei Orsova wurde eine Brücke angelegt, und die bei Belgrad hergestellt.

Die Türken verhielten sich den ganzen Winter hindurch ruhig; die im vorhergehenden Jahre erlittenen Unfälle hatten die Pforte zum Frieden geneigt gemacht, den auch der Kaiser Carl VI. wünschte, weil er eben durch die Spanier in Italien angegriffen worden war. Im Monat Mai 1718 wurde zu Passorovitz ein Congreß eröffnet, auf welchem ausser den Gesandten von Oesterreich, Venedig und der Pforte, auch die der vermittelnden Seemächte, England und Holland, erschienen. Um jedoch den Unterhandlungen mehr Nachdruck zu geben, und auf alle Fälle gefaßt zu seyn, wurde das kaiserliche Heer Anfangs Juni bei Semlin zusammengezogen, während von dem türkischen Heere 60,000 Mann unter dem Großwesir Ibrahim-Pascha bei Adrianopel und 40,000 Janitscharen bei Philippopel sich versammelten. Anfangs Juli setzte sich der Großwesir gegen Nissa in Marsch, und die Janitscharen rückten nach Widdin. Diese Bewegungen, welche auch eine Vorrückung der kaiserlichen Truppen zur Folge hatten, vermehrten den Eifer der vermittelnden Mächte, und die Stellungen beider Heere veränderten sich wesentlich nicht mehr, bis am 21. Juli der Friede zu Passarovitz unterzeichnet wurde, vermöge welchem Oesterreich die Festung Belgrad, einen großen Theil von Servien bis an den Timock und die Drina, einen Theil von Bosnien, das ganze Banat von Temesvar und die kleine Wallachei bis an die Aluta behielt.

52. Russischer Krieg 1736—1739. *)

Rußland hatte zwar, um sich nach dem Passarovitzer Frieden gegen die Pforte sicher zu stellen, am 16. November 1720 auf die Grundlage der Friedensschlüsse von Constantinopel und Adrianopel einen neuen sogenannten „ewigen" Frieden abgeschlossen; aber schon im Januar 1724 sah sich die Pforte bewogen Rußland den Krieg zu erklären, weil diese Macht dem rechtmäßigen Thronerben von Persien Beistand versprochen und die Stadt Derbend im Caucasus, so wie die Landschaft Dagestan und einen Theil von Schirwan besetzt hatte. Es kam jedoch durch die Vermittelung des französischen Gesandten in Constantinopel zu einem friedlichen Vergleiche, der bis zum Jahr 1735 aufrecht erhalten wurde. Die oft wiederholten Einfälle der Tartaren in die russischen Länder, welche zu verhindern der Sultan wohl die Verpflichtung aber nicht den Willen hatte, gaben der Kaiserin Anna von Rußland einen erwünschten Vorwand zur Erneuerung des Krieges. Der Zeitpunkt dazu war um so günstiger als die Türken in dem Kriege gegen die Perser nicht unbedeutende Nachtheile erlitten hatten, und der Chan der Krimmischen Tartaren bereits nach Persien aufgebrochen war. Doch wurden die russischen Waffen vorerst nur gegen die Tartaren gewendet. Anfangs October 1735 setzte sich der General Leontiew mit 20,000 Mann regelmäßiger Truppen, meistens Dragoner, und 8,000 Kosaken, gegen die Krimm in Bewegung. Er rückte durch

---

*) Hauptquellen: Memoires sur la Russie par le général de *Manstein*. Histoire de la guerre des Russes etc. contre les Turcs par Keralio; Algarotti viaggi di Russia etc. u. a. m.

die nogaische Steppe vor und erfocht einige Vortheile über die Tartaren, welche seinen Marsch aufhalten wollten, erlitt aber zugleich in der Steppe durch Mangel an Lebensmitteln, an Wasser und an Pferdefutter, durch Krankheiten und durch eine frühzeitig eingetretene Kälte in kurzer Zeit einen Verlust von 9000 Mann, und eben so vielen Pferden. Mit dem Reste ging Leontiew noch bis Kamenoi-Zaton am Dnieper vor; auf die Nachricht aber, daß der Tartar-Chan den Marsch nach Persien eingestellt habe, um sich selbst den anrückenden Russen entgegenzusetzen, führte Leontiew Ende Novembers die erschöpften Truppen in die Ukraine zurück.

Feldzug 1736.

Der Oberbefehl über das russische Heer wurde nun dem Feldmarschall Münich übertragen; dieser ließ die Linien in der Ukraine, von Orlik am Dnieper bis Isum am Donetz herstellen, und Anstalten zur Belagerung von Asow treffen*). Die Pforte zog dagegen ihre Truppen bei Babadag zusammen, verstärkte die Besatzung von Asow, schickte eine Flotte zur Unterstützung dieser Festung an die Mündung des Don's,

*) Le Clerc histoire de la Russie moderne T. II. p. 78. Die schon von Peter I. angelegten Linien der Ukraine sind auf der Charte des Kriegsschauplatzes angezeigt, welche sich in den Memoires sur la Russie etc. par le Général de Manstein befindet. Zu ihrer Vertheidigung gegen die Tartaren waren beständig 20,000 Dragoner bestimmt. Keralio histoire de la guerre des Russes etc. I. Vol. p. 14.

und schloß mit Persien Frieden. Vergebens machten die Gesandten Hollands, Englands und Oesterreichs den Versuch, den Ausbruch des Krieges zu verhindern; die Kaiserin von Rußland strebte zu sehr nach der Herrschaft auf dem schwarzen Meere, um nachgeben zu können, und erklärte am 12ten April 1736 der Pforte förmlich den Krieg. Als der Sultan diese Erklärung erhielt, hatten die Russen Asow bereits berennt. Es hatte nämlich der Feldmarschall Münich mit 6 Infanterie-Regimentern, 3 Dragoner-Regimentern und 3000 Cosaken schon am 27ten März den Don bei dem russischen Gränz-Fort St. Anna überschritten, und sich der Festung Asow genähert. Die Vorhut überfiel die Besatzung zweier am Don gelegener Forts so unvermuthet, daß sie, ohne auch nur einen Mann zu verlieren, beide Forts besetzte. Ein anderes in der Nähe von Asow gelegenes Fort wurde am 3ten April mit geringem Verluste erobert. Münich übertrug nun die Belagerung von Asow dem General Levatschew, und begab sich nach Zaritschinska (unweit des Dniepers bei den Linien der Ukraine), um den Befehl über das gegen die Krimm bestimmte Heer zu übernehmen, welches sich daselbst versammelte, und die Stärke von 54,000 Mann erreichte *).

Nachdem dieses Heer auf zwei Monate mit Lebensmitteln und selbst mit einer Menge Fässer, um in den Steppen Wasser mitzuführen, versehen worden war, setzte es sich dem linken Ufer des Dniepers entlang in Bewegung; es traf am 10ten Mai bei Kamenoi-Za-

---

*) Algarotti, viaggi di Russia, giebt die Stärke dieses Heeres zu 70,000 bis 80,000 Mann an. Der Ort Zaritsinska kommt auf der großen Charte von Rußland nicht vor; er scheint da gelegen zu haben, wo auf jener Charte Alexohol angezeigt ist.

ten, und die Vorhut unter General Spighel, die aus 2000 Dragonern und 15,000 Kosaken bestand, am 19. Mai bei Tschornaia-Dolina ein, ohne bis dahin auf erheblichen Widerstand zu stoßen. Hier aber wurde die Vorhut durch 20,000 Tartaren angegriffen, welche erst dann von dem sechs Stunden lang fortgesetzten Kampfe abließen, als der Marschall Münich mit Verstärkungen herbeieilte. Die Russen verloren in diesem Gefechte an Todten nur 50 Mann; unter den Verwundeten befand sich auch der General Spighel. Unweit der Linien von Perekop, welche die ganze Landenge der Krimm durchschneiden, wurden die Russen am 26. Mai abermals plötzlich von mehreren Tartaren-Schwärmen auf allen Seiten angefallen; doch waren diesesmal einige Kanonenschüsse zu ihrer Entfernung hinreichend, worauf Münich Perekop berennte, und diese Festung zu beschießen anfieng. Als die Russen zum Sturme gegen die Linien von Perekop anrückten, ergriffen die zur Vertheidigung derselben bestimmten Tartaren die Flucht, so daß nur noch die Thürme, welche sich jenen Linien entlang von Strecke zu Strecke befinden, von den Janitscharen besetzt blieben. Der eine dieser Thürme wurde durch 60 Grenadiere unter dem Hauptmann (nachherigen General) von Manstein erobert, und die 160 Mann starke darin befindliche Besatzung getödtet, worauf auch die übrigen Thürme geräumt wurden, und am 2ten Juni sich selbst die Festung Perekop gegen freien Abzug der Besatzung in die Türkei ergab; es wurde jedoch diese Bedingung nicht erfüllt, sondern die 2544 Mann starke Besatzung unter dem Vorwande kriegsgefangen erklärt, daß die Tartaren einige christliche Kaufleute ihrer Freiheit beraubt hätten. *)

---

*) Memoires sur la Russie, par le general de Manstein pag. 141.

Von Perekop aus sendete Münich am 4ten Juni den General Leontiew mit 13,000 Mann nach Kinburn ab, um sich dieser an der Mündung des Dniepers gelegenen Festung zu bemächtigen, und dadurch die Tartaren des Budschak im Zaume zu halten, während er selbst mit dem übrigen Theile des Heeres am 5ten Juni aufbrach, um die Eroberung der Krimm zu vollenden. Er nahm die Richtung gegen Koslov, (an der westlichen Küste der Krimm) und wurde während des Marsches durch die Tartaren nur wenig beunruhigt, da sie zwar das Heer beständig umschwärmten, aber sich kaum bis auf Kanonenschußweite zu nähern wagten. Sie versäumten sogar am 8ten Juni, als die Russen, um über ein breites Gewässer zu gehen, ihre gewöhnliche Marschordnung in einem großen Vierecke verlassen mußten, eine schöne Gelegenheit, denselben großen Abbruch zu thun. Am 10ten Juni sollte der General Hein mit den sämmtlichen Grenadieren, 1,500 Dragonern und 2000 Kosaken den Feind in der Nacht überfallen. Die Kosaken drangen auch wirklich in das feindliche Lager, während die Tartaren sich alle dem Schlafe überlassen hatten; aber General Hein hatte mit dem Entwurfe zum Angriffe zu viel Zeit verloren. Die übrigen Truppen konnten die Kosaken nicht schnell genug unterstützen, und diese wurden daher von den Tartaren mit großem Verluste in die Flucht geschlagen. Der General Hein wurde dieses Fehlers wegen durch ein Kriegsgericht seines Adels beraubt und zum Dragoner herabgesetzt. Jenes mißlungenen Ueberfalls ungeachtet, setzte das russische Heer ungehindert den Marsch nach Koslov fort, welche Stadt von den Tartaren nicht vertheidigt und von den Russen am 15ten Juni besetzt wurde. Letztere fanden in derselben nicht unbedeutende Lebensmittel-Vorräthe, die ihnen um so mehr zu Statten kamen, als die bis-

her mitgeführten bereits erschöpft waren. Die Besatzung hatte sich nach Constantinopel eingeschifft, vor ihrem Abzuge aber alle Häuser der christlichen Kaufleute in Brand gesteckt. Nach einem fünftägigen Aufenthalte zu Koslov setzte sich Münich am 21ten Juli wieder in Bewegung und nahm die Richtung nach Bachtschi-Sarai, nachdem er absichtlich das Gerücht hatte verbreiten lassen, daß er auf einem andern Wege nach Perekop zurückkehren wolle, wodurch er bezweckte, daß die Tartaren die Gegend verschonten, durch welche nun der Marsch ging. Bei Bachtschi-Sarai, der damaligen Residenz der Chane, hatten die Tartaren eine vortheilhafte Stellung bezogen; Münich umging sie aber in der Nacht, traf am 28ten Juni mit Tagesanbruch unbemerkt vor Bachtschi-Sarai ein, und bemächtigte sich nach kurzem Widerstande dieser unbefestigten Stadt, aus welcher sich die Einwohner bereits geflüchtet hatten. Der Pallast des Chans und der größte Theil der Stadt wurden ein Raub der Flammen. Dasselbe Schicksal hatte die Stadt Achmedzet, wohin der General Ismailow mit 10,000 Mann entsendet worden war.

Nach dem Verluste von Bachtschi-Sarai hatten sich die Tartaren und die wenigen Türken, welche sich in der Krimm befanden, nach Kaffa zurückgezogen, um wenigstens diesen wichtigen Ort der Halbinsel zu behaupten. Die Tartaren verheerten zu diesem Zwecke die Umgebungen von Kaffa in einer großen Ausdehnung, und benahmen dadurch in der That den Russen die Mittel, sich der Festung zu nähern. Das russische Heer litt außerdem erstaunlich durch Krankheiten und Mangel, so daß bereits ein großer Theil desselben jenen Beschwerden unterlegen, der andere Theil sehr erschöpft war. Münich sah sich hierdurch bewogen, nach

Perecop zurückzugehen, wo er am 17ten Juli ankam und einige Verstärkungen und Vorräthe antraf.

Während der Marschall Münich die Krimm durchzog, hatte sich der General Leontiew wie bereits bemerkt wurde, gegen Kinburn gewendet. Die Besatzung dieses Ortes übergab denselben gleich auf die erste Aufforderung gegen die Bedingung sich nach Oczacow zurückziehen zu dürfen, was ihr auch gestattet wurde. In Kinburn fanden die Russen ausser 49 Geschützen und anderen Vorräthen 3000 Pferde. Eine Menge Schlachtvieh wurde in den benachbarten Wäldern gefunden, wohin es von den Tartaren geflüchtet worden war.

Münich litt bei Perekop, wo er eine Zeitlang verweilte, bald Mangel, besonders an Pferdefutter, welches mehrere Meilen weit geholt werden mußte; die Tartaren überfielen beständig die zu jenem Zwecke ausgeschickten Reiter-Abtheilungen und nahmen auf diese Art den Russen innerhalb 14 Tagen über 1500 Pferde weg. Eben so verhinderten sie die aus der Ukraine für das Heer bestimmten Zufuhren. Münich sah sich daher genöthigt, den Rückmarsch anzutreten, was nach erhaltener Zustimmung der Kaiserin, vom 25ten bis 28ten August geschah, nachdem die Linien von Perekop in die Luft gesprengt worden waren.

Am 2ten September vereinigte sich der bisher bei Kinburn gestandene General Leontiew mit dem Feldmarschall, und der Marsch wurde bis an die Samara fortgesetzt, ohne daß die Tartaren es gewagt hätten, die Russen unterwegs anzugreifen. Das russische Heer, welches zu Ende Septembers an der Samara eintraf, hatte bei der Unternehmung gegen die Krimm nur 2000 Mann durch den Feind, aber gegen 30,000 durch Krankheiten und Mangel verloren.

Der einzige bedeutende Erfolg dieses Feldzuges war die Eroberung von Asow. Es ist bereits oben

bemerkt worden, daß der Marschall Münich die Leitung der Belagerung dieser Festung dem General Levatschef übertragen hatte. Die Besatzung unternahm mehrere Ausfälle, wurde aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Gegen Ende April übernahm der Marschall Lascy den Oberbefehl über das Belagerungsheer, und da bald darauf auch die Don-Flottille unter dem Contre-Admiral Bredal mit dem schweren Geschütze vor Asow eintraf, so wurde nun die Belagerung lebhafter betrieben. Der Capudan-Pascha Dgianun-Codja eilte mit der Flotte zur Unterstützung von Asow herbei, jedoch ohne etwas zu unternehmen, da seine größeren Schiffe nicht in den an der Mündung seichten Don einlaufen konnten, die kleineren aber durch die Don-Flottille daran verhindert wurden. Am 14ten Juni fielen die Belagerten abermals zahlreich aus, vertrieben die Belagerer aus den schon ziemlich weit vorgerückten Laufgräben, und zerstörten einen Theil der Belagerungsarbeiten; aber nun drangen die Russen verstärkt wieder vor, und errichteten eine Batterie auf nur zwanzig Schritte Entfernung von den Pallisaden; doch erlitten die Russen bei dieser Gelegenheit empfindlichen Verlust, und selbst der Marschall Lascy wurde durch eine Gewehrkugel verwundet. Wenige Tage darauf, am 18ten Juni zündete eine Bombe ein Pulvermagazin in der Festung an, wodurch die Stadt bedeutend beschädigt wurde. Am 28ten Juni bemächtigten sich die Russen durch Sturm der Aussenwerke; den Hauptwall vertheidigten dagegen die Türken standhaft. Am Tage darauf erbot sich der türkische Befehlshaber der Festung zur Uebergabe derselben, und es kam am 1ten Juli eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher die Besatzung freien Abzug erhielt, wogegen sie sich verpflichten mußte, ein Jahr lang nicht gegen Rußland zu dienen. Die Besatzung war bei dem Aus-

zuge noch 3463 Mann stark, und es zogen mit ihr 2333 Weiber und Kinder aus der Stadt. In der Festung fand man 178 Geschütze, viel Schießbedarf und wenige Lebensmittel; die Festungswerke waren noch in gutem Stande, aber im Innern war die Stadt durch die Bomben beinahe ganz zerstört worden.

Der Marschall Lascy ließ den General Levatschef mit 4000 Mann in Asow, und wollte dem erhaltenen Befehle gemäß, die übrigen Truppen dem Marschall Münich in der Krimm zuführen. Unterweges erfuhr er von einigen verirrten Kosaken den Rückzug desselben, und ging nun bis zu den Linien der Ukraine zurück, wo er in der Gegend von Charkow Winterquartiere bezog.

Die Tartaren machten noch einige Einfälle in das russische Gebiet, wurden aber durch die Donischen Kosaken zurückgeschlagen.

Der Großwesir hatte am Anfange des Feldzuges das türkische Heer an der Donau versammelt, und bis nach Bender vorgeführt, später aber zur Unterstützung der Tartaren nichts mehr unternommen, weil im Divan zu Constantinopel unterdessen der friedliebende Anhang des Großwesirs den Sieg davon getragen hatte, und von der Pforte die Vermittelung Oesterreichs angenommen worden war. Der Einfluß der Seemächte auf die Berathungen in dem zu Niemirow in Podolien eröffneten Congresse verhinderte jedoch die Herstellung des Friedens um so leichter, als sich im österreichischen Cabinete die Mehrzahl ebenfalls für den Krieg entschied, der nun auch von Seiten Oesterreichs der Pforte erklärt wurde. Die Unterhandlungen zu Niemirow wurden zwar bis zum 14ten October 1737 fortgesetzt, blie-

ben aber fruchtlos, weil kein Theil nachgeben wollte *).

Feldzug 1737.

Der Feldmarschall Münich machte die Eroberung von Oczakow zum Hauptziele des neuen Feldzuges. Vierzigtausend neu ausgehobene Soldaten ersetzten den im vergangenen Jahre erlittenen Verlust, und auf den Werften zu Briansk wurden viele platte Kähne erbaut, um auf denselben Mannschaft und Vorräthe den Dnieper hinab bis vor Oczakow zu führen.

Anfangs April 1737 verließ das russische Heer, gegen 70,000 Mann stark, und mit zahlreichem Geschütze versehen, die Winterquartiere, in welchen es besonders in der ersten Hälfte des Winters öfters durch die Tartaren beunruhigt worden war. Es mußte einige Zeit in der Gegend von Perevolotsna verweilen, weil es noch an Pferdefutter mangelte, und überschritt zu Ende Aprils den Dnieper in drei Colonnen bei Vlassovka, bei Orel (Orlik) und bei Perevolotsna, und gegen Ende Juni auf einer Schiffbrücke und zwei Faßbrücken den Bog. Münich stellte sich, als wenn er gegen Bender marschiren wolle, um die Aufmerksamkeit der Türken von Oczakow abzulenken, aber diese erfuhren oder vermutheten seine wahren Absichten, und schickten ihre besten Truppen nach eben dieser Festung. Der Feldmarschall beschleunigte nun seinen Marsch, um ih-

*) Da die Operationen der Oesterreicher mit denen der Russen in gar keiner Verbindung standen, so folgt die Geschichte der österreichischen Feldzüge von 1737 — 1739 weiter unten.

nen wo möglich hier noch zuvorzukommen, und traf am 10ten Juli vor Oczakow ein. Die Besatzung dieses Ortes bestand aus mehr als 20,000 Mann; die Wälle waren mit ungefähr 100 Geschützen besetzt, und im Hafen lagen 18 Galeeren und mehrere Kriegsschiffe vor Anker. Die Vorstädte waren abgebrannt, die Umgebungen auf mehrere Meilen weit verheert worden, um den Pferden der Belagerer die Nahrungsmittel zu entziehen. Unter diesen Umständen, und da man Ursache hatte zu vermuthen, daß das türkische Heer bald zum Entsatze von Oczakow heranrücken werde, beschloß Münich den Versuch zu wagen, sich durch einen schnellen Angriff in den Besitz der Festung zu setzen. Am 11ten Juli, als die russischen Truppen noch nicht gehörig aufgestellt waren, fiel beinahe die ganze Besatzung aus; sie wurde aber nach einem zweistündigen hartnäckigen Gefechte zum Rückzuge in die Festung genöthigt.

Münich ließ hierauf unverzüglich die Belagerungsarbeiten beginnen, welche aber bei dem harten Boden langsam fortschritten. Es war ausserdem die Recognoscirung der Umgebungen und der Werke ganz versäumt, und der Angriff gerade gegen die stärkste Seite gerichtet worden. Da überdieß die Schiffe noch nicht angekommen waren, so fehlte es an allen Bedürfnissen zur Belagerung. Demungeachtet näherten sich die Russen am 12ten Juli unter beständigen Gefechten mit den türkischen Vorposten, der Festung bis auf halbe Kanonenschußweite, und errichteten einige Batterien, aus welchen ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt unterhalten wurde. Am 13ten Juli vor Tages Anbruch brach in Oczakow Feuer aus; die Russen setzten die Beschießung mit Bomben fort, und als der Marschall Münich bemerkte, daß der Brand immer mehr um sich griff, ließ er einen Theil seiner Truppen bis auf Ge-

wehrschußweite gegen den Wall vorrücken, um dadurch die Türken vom Löschen abzuhalten. Ein 12 Fuß breiter Graben hielt ihre weiteren Fortschritte auf; dennoch standen sie zwei Stunden lang dem mörderischen Feuer der Feinde ausgesetzt, bis der große Verlust den sie erlitten, sie entmuthigte und in Unordnung zu weichen bewog. Sobald die Türken diesen Umstand bemerkten, fielen einige hundert derselben aus, und tödteten viele der zurückgehenden Russen. Wenn der türkische Befehlshaber von Oczakow diesen Vortheil mit Nachdruck benützt hätte, so würde er vielleicht den völligen Rückzug der Russen haben bewirken können *); er war aber durch die große Feuersbrunst in der Stadt zu sehr beschäftigt, als daß er gehörig auf das hätte aufmerksam seyn können, was ausserhalb derselben vorging. Das Feuer verbreitete sich immer mehr, und ergriff endlich auch das größte Pulvermagazin, durch dessen Entzündung 6000 Menschen um das Leben gekommen seyn sollen. Der in der Festung befehligende Seraskier hielt es nun nicht mehr für möglich, sich in derselben zu behaupten, und da ein Versuch, sich auf die im Hafen liegenden Schiffe zu flüchten, durch die Russen vereitelt wurde, und mehrere der letzteren mit den Türken zugleich in die Stadt drangen, so ergab er sich auf Gnade und Ungnade mit dem Reste der Besatzung, der nur noch aus ungefähr 3500 Mann bestand. Aber auch der Verlust der Russen war nicht unbedeutend, indem sie in den Gefechten vor Oczakow über 1000 Mann an Todten und gegen 3000 an Verwundeten verloren hatten **).

---

*) Manstein, pag. 205. und Keralio, Vol. I. pag. 113.

**) Einige Nachrichten geben den Verlust der Russen vor Oczakow mit großer Uebertreibung zu 25,000 Mann an, was aber ein Irrthum und so zu verstehen ist, daß

Münich säumte nicht, die Festung wieder in Vertheidigungsstand zu setzen, und mit einer hinreichenden Besatzung zu versehen, indem er nicht zweifelte, daß die Türken den Versuch machen werden, sie ihm wieder zu entreissen. Den Befehlen der Kaiserin gemäß hätte er sich nun gegen Bender wenden sollen; da aber das Land bis dorthin durch die Tartaren gänzlich verheert und das russische Heer in diesem Feldzuge bereits bedeutend geschwächt worden war, so glaubte der Feldmarschall sich auf die Deckung von Oczakow beschränken zu müssen, und begab sich nach einigen Hin- und Hermärschen am Bog schon gegen Ende August in die Winterquartiere in der Gegend von Pultawa, wohin das Hauptquartier kam. Die Einnahme von Oczakow blieb daher der einzige Erfolg dieses Feldzuges, der gegen 30,000 Mann und eine Menge Pferde und Zugvieh gekostet hatte.

Gegen die Krimm war der General Lascy mit ungefähr 40,000 Mann abgesendet worden. Eine Flotte auf dem schwarzen Meere sollte die Unternehmungen dieses Corps unterstützen. Als der Chan der krimmischen Tartaren die Annäherung der Russen erfuhr, zog er seine Streitkräfte bei Perekop zusammen. General Lascy ließ aber am 26. Juni bei Jeniczi eine Schiffbrücke über den dortigen Meeresarm schlagen, und rückte dann auf der an der östlichen Seite der Halbinsel befindlichen Landzunge gegen Arabat vor. Der Chan beeilte sich, ihm bei diesem Orte zuvorzukommen, aber Lascy wußte ihn zu täuschen; mit Hülfe von Fässern und der spanischen Reiter, die man damals noch gegen die Türken mitführte, ließ er Flöße bauen, auf welchen

die Russen von der Eröffnung des Feldzuges bis zur Eroberung von Oczakow durch Gefechte und Krankheiten jenen Verlust erlitten hatten.

die Infanterie über die seichte Bucht fuhr, während die Reiterei dieselbe durchwadete. Lascy gelangte auf diese Art, ohne einen Mann zu verlieren, in das Innere der Halbinsel, und rückte gegen Karas-Bazar vor. Unweit dieser Stadt wurde er am 23ten Juli durch die Tartaren angegriffen; das Gefecht dauerte nur eine Stunde und endete mit der Flucht der Tartaren in das Gebirge. Am 25ten Juli zog Lascy in Karas-Bazar ein, nachdem die feindlichen Truppen, welche die Vorrückung verhindern wollten, nach kurzem Gefechte zerstreut worden waren. Die Stadt wurde ausgeplündert und in Brand gesteckt, worauf die Russen am 28ten Juli den Rückmarsch aus der Krimm antraten, und unter beständiger Verheerung des Landes und Verbrennung der Ortschaften ausführten. Sie überschritten den Meerbusen von Chongar (der die Halbinsel im Nord-Osten vom festen Land trennt) wieder auf einer selbstgeschlagenen Brücke, und begaben sich dann durch die fruchtbaren Gegenden an der Molochni-Vodi, wo sie den ganzen Monat August über verweilten, in die Winterquartiere am Don und Donetz bis in die Gegend von Charkow, wo Lascy sein Hauptquartier nahm.

Die russische Flotte im schwarzen Meere hatte die Landtruppen, der Küste entlang, so nahe wie möglich begleitet, am 9ten August wurde sie durch 62 türkische Schiffe angegriffen; da aber der russische Admiral Bredal dicht an der Küste vor Anker lag, und eine am Ufer aufgestellte Batterie von 15 Geschützen den Türken die Annäherung erschwerte, so zogen sich letztere, nach einer drei Stunden lang fortgesetzten gegenseitigen lebhaften Beschießung zurück. Am folgenden Tage erneuerten die Türken das Gefecht, aber mit nicht viel größerem Erfolge als am Tage zuvor, weßhalb sie sich nun ganz zurückzogen.

Der Rückmarsch der Russen erregte bei den Türken die Hoffnung, sich der Festung Oczakow wieder bemächtigen zu können, wo die von Münich zurückgelassenen 8000 Mann starke Besatzung unter General Stofflen durch Krankheiten bereits bis unter 5000 Mann herabgeschmolzen war. Am 21ten October umlagerten 20,000 Türken unter dem Seraskier Ali-Pascha und eben so viele Tartaren unter dem Chane der Krimm die Festung. Die Belagerungsarbeiten wurden sogleich begonnen, und so lebhaft betrieben, daß schon in der folgenden Nacht einige Batterien das Feuer eröffnen konnten. Zehntausend Türken machten am 28ten October den Versuch, sich der Aussenwerke zu bemächtigen, aber sie wurden, obgleich sie den Angriff zweimal wiederholten, von der Besatzung zurückgeschlagen. Am 29. October unternahmen die Türken einen neuen Angriff, bei welchem sie bis in den bedeckten Weg gelangten; sie wurden jedoch bald wieder daraus vertrieben, und mit einem Verluste von 500 Mann zum Rückzuge bis in ihre Verschanzungen genöthigt. Am Tage darauf gelang es einem Theile der Besatzung bei einem Ausfalle bis zu einer feindlichen Batterie vorzudringen, und 10 Geschütze derselben zu vernageln. In der darauf folgenden Nacht schlichen sich 50 Russen durch die Vorposten bis in das türkische Lager, wo sie mehrere schlafende Türken tödteten; als sie sich aber hierauf mit der Plünderung der Zelte beschäftigten, entstand Lärm, und es kamen von der ganzen Abtheilung nur zehn Mann zurück.

Am 4ten November bemächtigten sich die Türken einiger Aussenwerke von Oczakow; der General Stofflen ließ 1000 Russen gegen sie vorrücken, und diesen gelang es, die Türken mit einem Verluste, der wahrscheinlich mit Uebertreibung zu 5000 Mann angegeben wird, da die Russen nur 150 Mann verloren haben wollen, bis in ihr Lager zurück zu drängen. Nach diesem Unfalle

zeigte sich bei den Türken große Unzufriedenheit über den geringen Erfolg ihrer Anstrengungen, und darüber, daß man den Feldzug bis in den Winter verlängerte; sie wurde bald darauf sehr vermehrt, als am 8ten November ein neuer Sturm eben so geringen Erfolg hatte, als der letzte. Die Türken fingen an, schaarenweise das Lager zu verlassen, und ließen sich weder durch Drohungen, noch selbst durch die Hinrichtung einiger von ihnen zurückhalten. Der Seraskier entschloß sich daher zur Aufhebung der Belagerung; um den Russen seine Absicht zu verbergen, machte er am 9ten November große Anstalten zu einem abermaligen Sturme, zog aber, so wie die Nacht einbrach, mit allen Truppen in der Stille ab. Die Belagerung von Oczakow soll den Türken mehr als 20,000 Mann gekostet haben, wovon über die Hälfte an Krankheiten starb. Der Verlust der Besatzung bestand aus 2000 Mann.

Während des Winters unternahmen die Tartaren nach ihrer Gewohnheit mehrere Einfälle in das russische Gebiet, um die Winterquartiere der Russen zu beunruhigen, bis endlich der Marschall Münich einige Truppen zusammenzog, und durch eine Vorrückung bis über die Linien der Ukraine hinaus jene lästigen Gegner entfernte.

Feldzug 1738.

Zu Anfang des Monats April 1738 eröffnete der russische Marschall den neuen Feldzug. Er versammelte mit Einschluß der Cosaken ungefähr 50,000 Mann bei Perevolotzna, ging in den ersten Tagen des Monats Mai bei diesem Orte über den Dnieper, und rückte in kleinen Märschen am 30ten Juni bis an den Bog

vor, während das feindliche Heer den Angriff jenseits der Koduima erwarten wollte. Vom 4ten bis 7ten Juli gingen die Russen auf einer Pontons- und zwei Faß-Brücken über den Bog; sie rückten hierauf in drei großen Vierecken, in deren Mitte sich das Fuhrwerk befand, am 10ten Juli über die Koduima vor, und stellten sich unweit ihres Einflusses in den Bog in der Gegend von Olviopol, mit dem rechten Flügel an jenen — mit dem linken Flügel an diesen Fluß, den sie auch im Rücken hatten, in Schlachtordnung auf. Bald nach der Ankunft der Russen in diesem Lager erschien am 11ten Juli das feindliche Heer, welches seinen Hauptangriff gegen die auf dem rechten Flügel stehenden Kosaken der Ukraine richtete. Diese Kosaken wurden jedoch durch regelmäßige Truppen unterstützt, und behaupteten ihre Stellung. Eben so scheiterten die Angriffe der Tartaren auf die Mitte der Russen, wo der Marschall Münich selbst die russischen Kürassiere anführte. Um nun den Feind zum völligen Rückzuge zu nöthigen, befahl Münich eine allgemeine Vorrückung des russischen Heeres. Die Reiterei befand sich in der Mitte, die Infanterie auf beiden Flügeln, die ausserdem durch die herumschwärmende leichte Reiterei gedeckt wurden. Das Geschütz war auf der ganzen Front vertheilt, und feuerte im Vorrücken. Die Feinde warteten den Angriff dieser Achtung gebietenden Linie nicht ab, sondern wichen vor derselben zurück, und hielten den weiteren Vormarsch der Russen nicht mehr auf.

Am 17ten Juli erfuhr Münich, daß sich die türkische Hauptmacht gegen den Savran-Fluß gewendet habe *). Er folgte ihr dahin, und ließ seine Vorhut unter dem General Biron über jenen Fluß gehen. Sie

*) Der Savran mündet bei der Stadt gleichen Namens von der rechten Seite in den Bog.

wurde am 19ten Juli durch die Türken angegriffen, widerstand aber denselben mit Erfolg so lange, bis sich das ganze russische Heer in Schlachtordnung aufgestellt hatte. Die Türken setzten auch gegen dieses ihre Angriffe beharrlich, aber ohne Zusammenhang und Ordnung fort, so daß es den Russen nicht schwer wurde, den Sieg zu behaupten, und endlich die Feinde, von denen über 1000 todt auf dem Schlachtfelde liegen blieben, zum Rückzuge zu nöthigen.

Nach diesem Treffen bewegte sich das russische Heer gegen den Dniester vorwärts; es wurde dabei mehrmals durch die Tartaren geneckt, doch kam es zu keinem bedeutenden Gefechte, bis die Russen jenen Fluß am 6ten August unterhalb Raschkow erreichten. Hier schienen 60,000 Türken den Uebergang streitig machen zu wollen, während sich die Tartaren noch auf dem linken Ufer des Stromes befanden. Da die Ueberschreitung des Dniesters an dieser Stelle der Beschaffenheit der Ufer wegen ohnedieß schwierig war, so rückte Münich den Strom abwärts, um einen besseren Uebergangspunkt zu suchen. Er hatte sich am 9ten August kaum in Bewegung gesetzt, als eine zahlreiche Abtheilung Türken über den Dniester schiffte, und die Russen während ihres Uebergangs über die Molochitsche angriffen. Es gelang jedoch den Russen, sie zurückzuschlagen, und ihnen bei der Verfolgung über 2000 Mann zu tödten. So oft aber die Russen Mine machten über den Dniester zu setzen, stellten sich ihnen die Türken auf dem andern Ufer gegenüber. Münich gab daher den Plan auf, in diesem Feldzuge Bender zu belagern, und zog sich über den Bog und sofort in die Winterquartiere in der Ukraine zurück, in welche die Russen schon Ende Septembers einrückten. Münich nahm sein Hauptquartier zu Kiew.

Da sich auf dem Marsche dahin mehrere Tage lang

nichts vom Feinde zeigte, so versäumten die Russen die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, und da geschah es, daß eine auf Fouragirung ausgeschickte zahlreiche Abtheilung von den Tartaren überfallen und beinahe ganz aufgerieben wurde. *)

Ohne eine förmliche Schlacht geliefert und ohne irgend einen bedeutenden Erfolg erkämpft zu haben, hatten die Russen in diesem Feldzuge durch die vielen kleinen Gefechte, noch mehr aber durch Krankheiten und Entbehrungen eben so viel Mannschaft, Pferde und Zugvieh verloren, wie im vorhergehenden. Aus Mangel an Bespannung mußten viele Geschütze vernagelt oder versenkt werden, und aus gleichem Grunde wurde in den Steppen vieler Schießbedarf vergraben oder stehen gelassen.

Der Feldmarschall Lascy hatte auch in diesem Jahre einen neuen Zug gegen die Krimm unternommen. Mit ungefähr 30,000 Mann erschien er am 6ten Juli 1738 vor den Linien von Perekop, welche durch 40,000 Tartaren unter ihrem Chane besetzt waren. Aber Lascy benützte eine eingetretene starke Ebbe, und ging am 7. Juli mit Umgehung jener Linien trockenen Fußes durch den Arm des Asow'schen Meeres, der von Osten her sich zwischen dem festen Lande und der Krimm hineindrängt, worauf er am folgenden Tage die Festung Perekop umlagerte, welche unterdessen durch die Tartaren

*) Nach Manstein pag. 273. und Keralio II. pag. 20. wurde der General Sagraiski, welcher die Fouragirung ohne Vorwissen des Marschalls und ohne den dieselbe anführenden Obersten gehörig belehrt zu haben angeordnet hatte, zum Dragoner abgesetzt; der Brigadier vom Tag, ein wallachischer Prinz, erlitt dieselbe Strafe; der Oberst, welcher die Bedeckung befehligte, wurde erschossen; der Major auf einige Monate zum Dragoner abgesetzt.

wieder in Vertheidigungsstand gesetzt worden war. Nach einer zweitägigen heftigen Beschießung ergab sich die Besatzung am 10ten Juli kriegsgefangen.

Da sich nach dem Falle der Festung auch die in den Linien gestandenen Tartaren entfernt hatten, so drang Lascy in die Krimm ein. Seine aus den Kosaken der Ukraine bestehende Nachhut wurde plötzlich durch 20,000 Tartaren angegriffen und in Unordnung auf das Hauptcorps zurückgeworfen; es entspann sich hierauf ein hartnäckiger Kampf, der endlich mit dem Rückzuge der Tartaren endete.

In Folge seines Auftrages hätte nun Lascy die Belagerung von Caffa unternehmen sollen; aber das Land war ganz verheert, es fehlte überall an Nahrungsmitteln, und die von Asow ausgelaufene Flotte, welche Lebensmittel herbeiführen sollte, wurde durch Stürme daran verhindert und zerstreut. Lascy sah sich dadurch genöthigt, die Unternehmung ganz aufzugeben. Er ließ Perekop und den größten Theil der Linien schleifen, und kehrte dann in die Ukraine zurück, wo er Anfangs October Winterquartiere bezog.

Feldzug 1739.

Die Winterquartiere der Russen wurden auch in diesem Jahre durch die Tartaren öfters beunruhigt; doch beschränkten sich die Einfälle derselben auf die Verheerung einiger Dörfer. Im Frühjahr 1739 versammelte Münich das russische Heer in der Gegend von Kiew. Es war ungefähr 78,000 Mann stark, worunter 13,000 Cosaken, und führte 73 Belagerungs- und 178 Feld-Geschütze mit sich. Die Anschwellungen des Dniepers erschwerten und verzögerten den Uebergang

über diesen Strom, so daß er nicht vor dem 4. Juni beendigt wurde, und die Russen erst am 7ten Juni bei Vasilkov (südlich von Kiew) an der damaligen Gränze von Polen eintrafen. Dieses Land verhielt sich zwar neutral, da aber der nähere und bessere Weg zum Dniester durch dasselbe führte, so wurde von der russischen Kaiserin auf jenen Umstand keine Rücksicht genommen, wogegen die Polen die räuberischen Erpressungen der Kosaken mit gewaffneter Hand abwiesen.

Am 10ten Juli gingen die Russen in mehreren Abtheilungen bei Constantinow, Latitschev und Mendzibos (Medjiboi) über den Bog. Um ihnen diesen Uebergang streitig zu machen, hatten 60,000 Türken unter dem Seraskier Veli-Pascha den Dniester überschritten; da sie aber zu spät kamen, um ihren Zweck zu erreichen, so zogen sie sich wieder zurück. Der Feldmarschall Münich entsendete eine starke Abtheilung Kosaken gegen Soroka und ließ durch dieselben das Gerücht verbreiten, daß er ihnen mit dem ganzen Heere folge, um nach Bender zu ziehen. Der Seraskier traute jenem Gerüchte, und zog den Haupttheil seiner Streitkräfte bei dieser Festung zusammen. Die erwähnten Cosaken drangen bis Soroka und Mohilew vor, und verbrannten diese beiden Städte. Münich wendete sich aber gegen Choczim; an dem Zbrutsch-Flüßchen, (der sich bei Choczim in den Dniester ergießt) stand ein 40,000 Mann starkes türkisches Corps, um den Russen den ohnedieß schwierigen Uebergang über jenen Fluß zu verwehren. Der Feldmarschall ließ den General Romanzow mit dem größten Theile des Heeres jenem Corps gegenüber stehen, überschritt jenen Fluß mit 20,000 Mann und dem Feldgeschütze weiter oben, ging am 30ten Juli bei Sinkovtsa *),

*) Auf der von dem Generalquartiermeister von Baur entworfenen großen Charte der Moldau heißt dieser Ort Sinkow.

(ungefähr vier Meilen oberhalb Choczim) über den Niester, und schickte Abtheilungen gegen den Pruth vor, welche einige Vortheile über mehrere feindliche Streifschaaren erfochten.

Sobald die an dem Zbrutsch stehenden Türken die Ankunft von 20,000 Russen in der Gegend von Choczim erfuhren, verließen sie ihre Stellung und näherten sich dieser Festung; Romanzow marschirte nun ebenfalls nach Sinkovtsa, woselbst er am 7ten August eintraf, aber dadurch, daß durch anhaltenden Regen der Fluß angeschwollen und die Brücke weggerissen worden war, am Uebergange verhindert wurde. Unterdessen war auch der Seraskier Veli=Pascha bei Choczim angekommen; anstatt aber sogleich den an dem rechten Ufer des Dniesters befindlichen Theil des russischen Heeres unter Münich anzugreifen, zögerte er so lange, bis am 15ten August auch der General Romanzow den Dniester überschritten und sich mit Münich vereinigt hatte. Dieser brach schon am 16ten August gegen Choczim auf; am folgenden Tage zog er durch die schwierigen Engpässe des Bukowiner Waldes ohne von den Türken daran gehindert zu werden, welche sich erst jenseits dieser Pässe ihm entgegenstellten *). Münich beschloß, sie anzugreifen. Der Seraskier stand in einer vortheilhaften Stellung auf einer verschanzten Anhöhe, und als die Russen gegen ihn vorrückten, sahen sie sich unvermuthet von Feinden rings umgeben; vor ihnen stand der Seraskier mit der Hauptmacht; rechts Ali=Pascha mit den Sipahis, links der Gou=

*) Die Quellen nennen die Pässe bei Tschernauka oder Prekop. Diese Namen finden sich aber auf keiner Charte jener Gegenden vor. Der Bukowiner Wald liegt westlich von Choczim und muß mit der eigentlichen Bukowina nicht verwechselt werden.

verneur von Choczim mit dem größten Theile der Besatzung dieser Stadt, und im Rücken schwärmten die Tartaren. Münich stellte seine Truppen in drei große Vierecke auf, die mit spanischen Reitern und dem Geschütze umgeben wurden; es war schwierig, ihn in dieser Stellung anzugreifen, aber er konnte nicht in derselben verweilen, weil er eingeschlossen war, und bald Mangel an Wasser, Pferdefutter und Lebensmitteln gehabt haben würde. Am 28ten August mit Tagesanbruch griffen die Russen zu den Waffen, um sich durch einen Sieg aus dieser Lage zu ziehen, die ihnen gefährlich hätte werden können *). Der Feldmarschall hatte bemerkt, daß der Bach Schulanetz auf der linken Seite des feindlichen Lagers kein so bedeutendes Hinderniß war, wie die Türken wähnten, welche aus diesem Grunde jene Seite ihrer Stellung durch keine Schanzen gedeckt hatten. Um die Türken über den wahren Angriffspunkt zu täuschen, ließ Münich einige Truppen unter General Löwendal gegen den feindlichen rechten Flügel vorrücken, und namentlich ein lebhaftes Geschützfeuer gegen denselben unterhalten; die Wirkung dieses Feuers war zwar unbedeutend, aber der russische Feldherr erreichte durch dasselbe in so fern seine Absicht, als die Türken in der That ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richteten und dagegen ihren linken Flügel vernachläßigten. Münich ließ daher gegen Mittag den falschen Angriff plötzlich einstellen, das ganze Heer rechts gegen das Dorf Stawutschane abmarschiren, daselbst mehrere Brücken über

---

*) Das kleine Dorf Stawutschane oder Stautschany bei welchem diese Schlacht vorfiel, ist auf wenigen Charten angezeigt. Nach der großen Charte der Moldau vom Generalquartiermeister von Baur liegt es 5½ Moldauer-Stunden südwestlich von Choczim.

die Schulancts schlagen, und sodann die Truppen diesen Bach überschreiten. Die feindliche Reiterei traf zu spät ein, um den Aufmarsch der Russen zu stören, welche wieder drei große Vierecke bildeten, das Geschütz und Fuhrwesen in ihre Mitte nahmen, und so der wiederholten und kräftigen Angriffe der Türken ungeachtet gegen die feindliche Stellung vorrückten. Vergebens führten nun die Türken auch das Geschütz gegen die russischen Vierecke auf; vergebens drangen die Sipahis bis an die spanischen Reiter der Russen vor; das Feuer des feindlichen Geschützes und jene Angriffe der Sipahis waren zu unwirksam, als daß die Russen in Unordnung hätten gebracht werden können. Die Türken traten daher den Rückzug an, und überließen den Russen auf dem Schlachtfelde 48 Geschütze und eine Menge Schießbedarf und Gepäck. Die Zahl der Todten war auf beiden Seiten nicht bedeutend, und soll bei den Türken 1000, bei den Russen nur 70 Mann betragen haben.

Münich rückte gleich nach diesem Siege mit 30,000 Mann und dem Belagerungsgeschütze vor Choczim; der General Romanzow folgte ihm mit den übrigen Truppen und dem Gepäcke. Unter den Türken hatte sich der Kleinmuth so sehr verbreitet, daß es dem Pascha, der Choczim zu vertheidigen beauftragt war, nicht möglich wurde, die Besatzung der Festung, welche an der Schlacht bei Stawutschane Theil genommen hatte, zu bewegen, in die Festung zurückzukehren; als daher die Russen vor Choczim eintrafen, befanden sich in diesem Orte nicht einmal 800 Mann. Der Pascha gab die Vertheidigung der Festung auf und schloß am 31ten August eine Uebereinkunft ab, vermöge welcher der Rest der Besatzung kriegsgefangen nach Rußland abgeführt, die Festung aber von den Russen besetzt wurde.

Nachdem das aus wallachischen Ueberläufern unter

dem Prinzen Cantemir gebildete Regiment in die Moldau als Vorhut vorausgeschickt worden war, und dieses keinen Widerstand gefunden hatte, ging das russische Heer am 9ten und 10ten September über den Pruth um nach Jassy vorzudringen. Münich zog am 14ten September ungehindert in jene Hauptstadt ein, welche von den Türken mit Zurücklassung vieler Vorräthe verlassen worden war. Das türkische Heer hatte sich bereits über die Donau zurückgezogen und größtentheils zerstreut. Münich wollte noch Bender angreifen, aber Oesterreich hatte bereits am 1ten September 1739 zu Belgrad Friede mit der Pforte geschlossen, worauf am 18ten September auch zwischen Rußland und der Pforte ein Friedensschluß zu Stande kam, vermöge welchem die Gränzen zwischen beiden Reichen bleiben sollten, wie sie in den früheren Verträgen festgestellt wurden. Asow sollte geschleift und nebst seinem Gebiete immer wüste gelassen werden. Rußland erhielt das Recht, eine neue Festung an der alten Gränze von Rußland, die Pforte eine Festung auf der Gränze vor Kuban gegen Asow bauen zu dürfen, die Festung Taganrock durfte nicht hergestellt werden, und Rußland keine Flotte, weder auf dem Asow'schen, noch auf dem schwarzen Meere halten. Der Handel sollte beiden Theilen frei seyn, doch der russische auf dem schwarzen Meere nur auf türkischen Schiffen Statt haben *). So giengen also im Frieden die Früchte eines Krieges gänzlich verloren, der Rußland ungefähr 80,000 Krieger und große Summen gekostet hatte.

*) v. Martens, Grundriß einer diplomatischen Geschichte der europäischen Staatshändel ꝛc. Seite 224. Nach Le Clerc hist. de la Russie moderne, T. II. p. 87. war dagegen im Friedensschlusse von Taganrock und dem schwarzen Meere gar nicht die Rede.

31. Oesterreichischer Krieg. 1737—1739. *)

Feldzug 1737.

Oesterreich und Rußland hatten sich durch einen im Jahr 1726 abgeschlossenen und 1732 erneuerten Vertrag gegenseitig verpflichtet, einander ein Hilfscorps von 20,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reitern zu überlassen, sobald die eine oder die andere der beiden Mächte einen Krieg zu führen haben sollte. Bei dem Ausbruche des Krieges zwischen Rußland und der Pforte im Jahr 1736 verlangte die russische Kaiserin von Kaiser Carl VI. die Aufstellung jenes Hilfscorps. Um dem Vertrage nachzukommen, zog Oesterreich wirklich im Herbste 1736 die versprochenen 30,000 Mann unter General Palffy bei Peterwardein und an der servischen Morawa zusammen, versuchte aber zugleich auf dem zuerst zu Soroka angesetzten und von da nach Niemirow verlegten Congresse den Frieden zu vermitteln. Da dieses nicht gelang, so zog das österreichische Cabinet es vor, der Pforte den Krieg zu erklären, und denselben mit seiner ganzen Macht zu führen, als die bloßen 30,000 Mann Rußland zu überlassen, weil durch diese mittelbare Theilnahme doch der Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte herbeigeführt

*) Hauptquellen: Memoires secrets de la guerre d'Hongrie durant les campagnes de 1737—1739. Par Mr. le comte de *Schmettau*. Histoire de la guerre des Russes et des Imperiaux contre les Turcs en 1736—1739. Par Mr. de *Keralio*. Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, kön. preuß. Generallieutenant rc. von seinem Sohne, dem Hauptmann von Schmettau. Berlin 1806.

worden wäre, und das österreichische Heer dann um jene den Russen überlassenen Truppen geschwächt gewesen seyn würde.

Das österreichische Heer, welches in den letzten Feldzügen in Italien viel gelitten hatte, wurde schnell ergänzt, und ohne die leichten Truppen, die Geschützmannschaft und die Bemannung der Flotte zur Stärke von 122,500 Mann gebracht, wozu noch 6000 Sachsen kamen, welche in Sold genommen wurden. Die Gränzfestungen wurden schnell in Vertheidigungsstand gesetzt, und auf der Donau eine Flottille ausgerüstet, welche aus 9 Kriegsschiffen und 6 Galeeren bestehen, und mit 2500 Soldaten, Matrosen und Ruderern (Galeeren-Sklaven) bemannt werden sollte *). Den Befehl darüber erhielten der Donau-Admiral Pallavicini und der Vice-Admiral Merville. Der Oberbefehl über das ganze Heer wurde dem Herzog Franz von Lothringen (nachherigem Großherzog von Toscana und Gemahl Maria Theresia's) übertragen, demselben aber seines Mangels an Kriegserfahrung wegen der Feldmarschall Graf von Seckendorf beigegeben.

Dem entworfenen Operations-Plane zu Folge wollte man mit der Belagerung von Widdin beginnen, weil sich dadurch das Heer nicht von der Donau entfernte, auf welcher es leichter und schneller als zu Lande mit den nöthigen Bedürfnissen versehen werden konnte, und weil der Fall dieser Festung die Belagerung von Nissa erleichtern würde. Ausserdem begünstigte die Einnahme von Widdin die Verbindung mit den Russen, die Sicherheit des Banates Temeswar und die von

*) Nach dem Tagebuche des Generals Schmettau bestand die Flottille aus einem Kriegsschiffe von 46, einem von 30, und sieben von 22 Kanonen. Jede der sechs Galeeren hatte 36 Kanonen.

Siebenbürgen. Der Feldzeugmeister Prinz von Hildburghausen sollte mit einem Seiten-Corps über die Sava nach Bosnien, und der Feldzeugmeister Graf Franz Wallis mit einem andern Corps aus Siebenbürgen in die Wallachey eindringen, und letzterer von dort aus zur Belagerung von Widdin mitwirken. Der Ban von Croatien, Graf Esterhazy, erhielt den Befehl, 10,000 Croaten zu versammeln und mit denselben zu dem Prinzen von Hildburghausen zu stoßen.

Bis Ende Juni 1737 waren die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes beendigt, und die Truppen des Hauptheeres bei Belgrad, bei Uipalanka, und bei Pallasch (unweit Belgrad am rechten Ufer der Sava) versammelt. Da wurde aber plötzlich der von dem Feldmarschall von Seckendorf, dem Prinzen von Hildburghausen und dem Feldzeugmeister von Schmettau entworfene zweckmäßige Operationsplan auf Anstiften der Gegner, welche die drei erwähnten Generale bei Hof hatten, durch unmittelbaren Befehl des Kaisers dahin abgeändert, daß mit der Belagerung von Nissa der Anfang gemacht werden mußte.

Zu diesem Ende setzten sich am 30ten Juni die Truppen in Bewegung; die bei Belgrad und bei Pallasch stehenden über Colar nach Jagodin und die unter General Schmettau bei Uipalanka stehenden, welche früher insbesondere zur Belagerung von Widdin bestimmt waren, am rechten Ufer der Morawa aufwärts nach Parachin. Erstere überschritten am 12ten Juli die Morawa, und vereinigten sich am 14ten Juli im Lager zu Parachin mit den letzteren. Von hier aus, der damaligen österreichisch-türkischen Gränze, wurde dem in Nissa befehligenden Pascha am 14ten Juli die Kriegserklärung zugeschickt. Die Feindseligkeiten hatten jedoch schon am 12ten Juli begonnen, indem an diesem Tage eine Abtheilung servischer Milizen auf

Veranlassung des Kommandanten von Belgrad den türkischen Posten in Lesniza (an der Drina, unweit Zwornik) überfallen und überwältigt hatte. Auch an mehreren anderen Gränzpunkten fielen an diesem Tage kleine Gefechte vor.

Am 15ten Juli wurden von den Kaiserlichen zwei Palanken auf der Straße nach Nissa angegriffen, die eine bei Rasna, die andere bei Alexintza; die Besatzungen ergaben sich aber gleich, und erhielten die Erlaubniß, sich unbewaffnet zurückzuziehen. Unter derselben Bedingung unterwarfen sich in den folgenden Tagen noch mehrere Palanken.

Die österreichische Vorhut unter dem Feldmarschall Philippi traf am 23ten Juli unweit Nissa ein, in welcher Festung sich der Pascha Mehemet mit 600 Janitscharen und einer nicht unbedeutenden Anzahl unregelmäßiger Truppen befand. Die Janitscharen waren zum Widerstand entschlossen, aber die übrigen Truppen und die Einwohner bestimmten den Pascha, die Stadt zu übergeben, sobald das ganze kaiserliche Heer vor derselben erscheinen werde. Dieser Beschluß wurde dem Feldmarschall Seckendorf mitgetheilt, welcher sogleich sämmtliche Truppen vorrücken ließ. Sie litten bei diesen Märschen durch die große Hitze, durch Mangel an Wasser, Brod und anderen Lebensmitteln so sehr, daß von einigen Bataillonen nur 50 bis 60 Mann Abends in das Lager einrückten. Am 28ten Juli, als der größte Theil des Heeres vor Nissa vereinigt stand, wurde der Pascha zur Uebergabe aufgefordert, und er säumte nicht, dem Herzoge von Lothringen die Schlüssel der Festung durch sieben Officiere zu übersenden; die Thore wurden von den Oesterreichern gleich besetzt, und die Stadt am 2ten August von den Türken geräumt, welche 185 Geschütze und bedeutende Lebensmittelvorräthe daselbst zurücklassen mußten.

Ein Streifcorps unter Oberst Lentulus, welches schon am 19ten Juli rechts entsendet worden war, hatte sich unterdessen über Krussovacz und Terstenik bis Novi=Bazar hingezogen, ohne auf den Feind zu stoßen, der überall zurückwich.

Der Prinz von Hildburghausen war während dieser Zeit am 10ten Juli mit seinem Corps bei Gradiska angekommen, hatte daselbst die Sava überschritten, und rückte nun gegen Banyaluka vor. Der General Müffling wurde beauftragt, mit einigen Bataillonen die rechte Seite des vorrückenden Corps zu decken. Als er den Feind erblickte, und um dessen Stärke und Stellung zu erforschen, den Truppen bis an die äussersten Posten voraus eilte, wurde seine schwache Bedeckung plötzlich von einer Schaar Türken überfallen und zerstreut, und er selbst so bedeutend verwundet, daß er vierzehn Tage darauf starb. Den herbeieilenden Truppen gelang es jedoch bald, die Türken zurückzuschlagen. Am 23. Juli wurde hierauf Banya=Luka berennt, und in den folgenden Tagen ganz eingeschlossen *). Eine Aufforderung an den Kommandanten zur Uebergabe wurde von demselben mit einigen Kanonenschüssen erwiedert, worauf die Oesterreicher die Belagerungsarbeiten anfingen. Aber schon am 4ten August zeigte sich ein 20,000 Mann starkes türkisches Corps am rechten Ufer des Verbas. Die österreichischen Truppen standen auf beiden Seiten des Flusses. Die Türken griffen denjenigen Theil derselben, der auf dem rechten Ufer stand, lebhaft an, und brachten den linken Flü=

*) Ein Plan von Banya=Luka und der dabei Statt gehabten Gefechte befindet sich bei Keralio, 1r Bd. Im Texte ist aber offenbar rechts und links mit einander verwechselt, da Banya=Luka am linken und nicht am rechten Ufer des Verbas liegt.

gel derselben dergestalt in Unordnung, daß, da der Prinz von Hildburghausen zur Sicherung der auf dem linken Ufer stehenden Truppen die Brücke über jenen Fluß hatte abbrechen lassen, die geschlagene österreichische Reiterei sich durch den Verbas zu retten suchte, wobei aber noch mehr Mannschaft ertrank, als von dem Feinde getödtet worden war. Die Infanterie, deren Rücken durch die Flucht der Reiterei blosgegeben war, suchte Schutz hinter den spanischen Reitern, und da der Feind keine Infanterie bei sich hatte, so gelang es ihr, durch ein gut unterhaltenes Feuer, denselben von weiteren Angriffen abzuhalten, und sich etwas zurückzuziehen. Der Prinz von Hildburghausen ließ nun sogleich die Brücke herstellen, und die sämmtlichen Truppen auf das linke Ufer des Verbas übersetzen; worauf er die Pontons versenkte, noch während der Nacht die Belagerung aufhob, und den Rückmarsch über die Sava antrat, welchen Fluß er wieder bei Gradiska am 13ten August überschritt. Dieses Corps blieb, den Rest des Feldzuges über, beinahe ganz unthätig hinter der Sava stehen, bis es gegen Ende October bei Sabacz sich an das Hauptheer anschloß, um die Winterquartiere zu beziehen. Das Corps des Bans Esterhazy führte im westlichen Bosnien den kleinen Krieg gegen die bosnischen Türken, und vereinigte sich nicht, wie es bestimmt war, mit dem Prinzen von Hildburghausen.

Von dem Lager vor Nissa aus wurde am 1ten August der Feldmarschall Khevenhüller mit sechs Reiterregimentern und zwanzig Grenadier-Compagnien, wozu später noch die in kaiserlichem Solde stehenden sächsischen Truppen und zwei Dragoner-Regimenter kamen, zur Einschließung von Widdin abgesendet. Der Herzog von Lothringen, der sich mit dem Feldmarschall von Seckendorf nicht gut vertragen konnte, ging am 5ten August ebenfalls zur Belagerung von Widdin ab.

Bald darauf begab er sich aber eines bedeutenden Uebelbefindens wegen, und weil er in Folge des am 9ten Juli Statt gehabten Todes des Großherzogs von Toskana dieses Land in Besitz nehmen mußte, nach Wien *). Zur Unterhaltung der Verbindung zwischen Nissa und Widdin wurde zu Gorguschevaz eine starke Abtheilung aufgestellt. Eine servische Freischaar hatte den türkischen Posten an dem Passe von Schehirköi überwältigt, und die Besatzung, mit Ausnahme von vier Mann, getödtet, worauf dieser wichtige Paß von den Oesterreichern besetzt wurde.

Der Feldmarschall von Seckendorf verweilte mit dem Hauptheere noch eine Zeitlang in der Gegend von Nissa, legte fünf Bataillone als Besatzung in diese Festung, und verstärkte die nach Novi-Bazar und anderen Punkten entsendeten Abtheilungen, welche mehrere zum Theil nicht unbedeutende Gefechte gegen die jetzt erst sich sammelnden Türken zu bestehen hatten.

Der Feldmarschall von Khevenhüller war unterdessen vor Widdin gerückt, und hatte diese Festung am rechten Donauufer berennt, während drei Bataillone und ein Reiter-Regiment des aus Siebenbürgen in die Wallachey vorgedrungenen Corps des Grafen von Wallis dasselbe auf dem linken Ufer gethan hatten. Nachdem der Graf von Wallis die Wallachei bis Bucharest ungehindert durchzogen hatte, kam er auch mit den übrigen Truppen seines Corps, um bei der Belagerung von Widdin mitzuwirken.

Je mehr die Friedenshoffnungen auf dem Congresse zu Niemirow schwanden, desto eifriger setzten die Türken ihre Rüstungen fort, und es zeigten sich um die Mitte August bereits bedeutende Streitkräfte an der

---

*) Schel's Geschichte der Länder des österreichischen Kaiserstaates, 9r Bd. S. 338.

Donau und an der servischen Gränze. Bei jenen an der Donau befand sich auch der zum Pascha von drei Roßschweifen ernannte Franzose Bonneval, der den Versuch unternommen hatte, die europäische Kriegskunst bei den Türken einzuführen.

Der Feldmarschall von Khevenhüller war, in der Meinung nicht genug Truppen zu einer förmlichen Belagerung von Widdin zu haben, mit denselben hinter dem Timock stehen geblieben, und hatte die Seite gegen Sofia, welche vermöge der Beschaffenheit des Terrains sehr leicht zu sperren gewesen wäre, ganz offen gelassen, so daß es den Türken leicht möglich war, ohne alle Gefahr am 21ten August auf der Donau 3000 Mann Verstärkung und Vorräthe nach Widdin zu bringen. Nachdem eine hinlängliche Anzahl Türken in die Festung und deren Nähe gekommen waren, begannen sie angriffsweise gegen das Belagerungsheer zu verfahren; sie besetzten am 26 und 27ten September die Anhöhen nördlich von Widdin unweit des Einflusses des Timocks in die Donau, und schlugen eine Brücke über jenen Fluß. Am 28ten September wurde der Admiral Palavicini, als er die Ufer des Timock's erforschen wollte, von den Türken mit Gewehrfeuer empfangen, und obgleich zu seiner Unterstützung eine starke Abtheilung unter Oberst Hülfreich vorgeschickt wurde, so konnten doch die Türken nicht verhindert werden, schaarenweise über den Timock vorzudringen, so daß es dem Obersten Hülfreich kaum noch gelang, seine Truppen zu retten. Das ganze Belagerungsheer hatte sich unterdessen in der Nähe von Radojevacz in Schlachtordnung aufgestellt. Die Türken griffen den linken Flügel desselben, auf welchem die Sachsen standen, lebhaft von vorn, und durch eine Umgehung auch im Rücken an, fanden aber namentlich bei den Sachsen, deren Lager bei jener Umgehung

ausgeplündert worden war, so kräftigen Widerstand, daß sie endlich den Angriff aufgeben mußten *).

Am Tage nach diesem Treffen trat der Feldmarschall Khevenhüller den Rückmarsch gegen Belgrad an. Die Sachsen unter General Rutowsky bildeten die Nachhut, und wurden von den Türken während des Marsches angegriffen, aber ohne Erfolg, da sie den ersten Angriff so kräftig zurückwiesen, daß die Türken keinen neuen wagten. Am 30ten September traf das Heer bei Persa-Palanka und in den ersten Tagen des Octobers bei Orsova ein, wo der Feldmarschall von Khevenhüller sein Hauptquartier nahm. General Wallis sah sich nun ebenfalls genöthigt, der feindlichen Uebermacht zu weichen, und sich nach Siebenbürgen zurückzuziehen. Es fielen auf diesem Rückzuge einige Gefechte vor, wovon aber keines von Bedeutung war. Das kaiserliche Regiment, welches einen wichtigen Paß, zwischen Widdin und Nissa, besetzt hielt, wurde um diese Zeit durch die Türken angegriffen, und beinahe ganz aufgerieben.

Das Hauptheer unter dem Feldmarschall von Seckendorf brach am 29ten August nach Zurücklassung einer starken Besatzung unter General Dorat in Nissa, aus dem Lager bei jener Stadt auf, und zog sich über Kruschewacz nach Czarzak zurück, in welcher Gegend es um die Mitte September eintraf, und einige Zeit verweilte.

Der Oberst Lentulus berennte mit seiner Abtheilung am 23ten September das feste Schloß Ussicza (westlich von Possega), welches nur durch 200 Türken vertheidigt wurde, und zu dessen Belagerung nachher auch der Feldmarschall Philippi mit 5 Reiter-Regi-

*) Ein Plan dieses Treffens befindet sich bei Keralio, Vol. I.

mentern, 12 Bataillonen, 2 Mörsern und 4 Feldgeschützen kam. Zur Deckung der Belagerer gegen die Türken, die sich an der Drina zeigten, wurde am 28ten September eine Abtheilung Grenadiere unter General Königseck bei Possega aufgestellt, woselbst auch vorerst die Reiterei des Feldmarschalls Philippi blieb. Später schloßen sich jedoch diese Truppen an das Belagerungscorps von Ussitza an. Am 30ten September begann die Beschießung dieses Schlosses, wobei das Feuer gegen das einzige Thor, durch welches man eindringen konnte, und gegen einen starken Thurm, der die Hauptbefestigung ausmachte, gerichtet wurde. Am 1ten October machten einige freiwillige Zimmerleute den Versuch, jenes Thor zu erbrechen, während die Truppen bereit standen, stürmend durch dasselbe einzudringen. Allein die Besatzung entfernte jene Zimmerleute durch Steinwürfe vom Walle herab, ehe das Thor gesprengt werden konnte. Es wurden sodann Anstalten zur kräftigeren Wiederholung des Angriffes am folgenden Tage getroffen, aber der Kommandant von Ussicza eröffnete noch an demselben Abend Unterhandlungen, und übergab das Schloß am 3ten October unter der Bedingung, daß sich die Besatzung nach Vicegrad (an der Drina) zurückziehen dürfe.

Nach der Einnahme von Ussicza glaubte der Feldmarschall von Seckendorf auch die von Zwornik noch versuchen zu können; er fand aber die Unternehmung der angeschwollenen und ausgetretenen Drina wegen zu schwierig, und führte daher das Heer über Vallievo nach Sabacz zurück, wo es am 16ten October eintraf. Bei Vallievo wurde das Gepäck, welches mit einer schwachen Bedeckung dem Heere folgte, durch 10,000 türkische Reiter überfallen und großentheils erbeutet. Auch den übrigen Abtheilungen des kaiserlichen Heeres, welche aus den vorliegenden Posten sich gegen

die Sava zurückziehen mußten, wurde auf dem Wege dahin durch die Türken, deren Zahl immer mehr anwuchs, zum Theil nicht unbedeutender Verlust zugefügt.

Nachdem sich der Feldmarschall von Seckendorf von Nissa weggezogen und Khevenhüller die Einschließung von Widdin aufgegeben hatte, rückten die Türken auf der Straße von Sofia gegen Nissa vor, und kamen am 17ten October 20,000 Mann stark vor jener Stadt an. Der Commandant der Festung, General Doxat, übergab dieselbe auf die erste Aufforderung ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Vertheidigung zu machen, und erhielt dafür mit der ganzen Besatzung freien Abzug zum kaiserlichen Heere *).

Der Feldmarschall Graf von Seckendorf wurde um diese Zeit nach Wien zurückberufen, daselbst in Arrest gesetzt, und während dieses Krieges nicht mehr angestellt. An seiner Stelle erhielt der Feldmarschall Philippi den Befehl über die im Banate, in Servien, Croatien und Siebenbürgen stehenden kaiserlichen Truppen; er stellte das Heer, mit welchem sich am 25ten October auch das Corps des Prinzen von Hildburghausen vereinigt hatte, bei Sabacz am rechten Ufer der Sava auf, und ließ das Lager dessen rechter Flügel sich an die Sava, der linke an das feste Schloß von Sabacz lehnte, stark befestigen, weil er befürchtete, daselbst von den Türken angegriffen zu werden;

*) General Doxat wurde für diese strafwürdige Uebergabe gleich nach seiner Ankunft bei dem Heere enthauptet, der auf ihn folgende Oberst, der Major und ein Hauptmann des Genie-Wesens wurden kassirt, und viele andere Officiere der Besatzung mit Arrest bestraft. v. Schmettau's Lebensgeschichte des Grafen v. Schmettau u. s. w. S. 74.

als aber die Sava so sehr anzuschwellen begann, daß man eine Unterbrechung der Verbindung mit dem linken Ufer jenes Flusses befürchtete, ließ Philippi vom 11ten bis 17ten November die Truppen über die Sava zurückgehen, und sie zu Ende des Monats, da sich vom Feinde nichts mehr zeigte, die Winterquartiere beziehen.

Der Feldmarschall Khevenhüller blieb bis zum 6ten November bei Orsova stehen, worauf er bei Gladowa über die Donau gieng, um ebenfalls in die Winterquartiere zu rücken. Die Türken folgten ihm bis nach Alt-Orsowa, welchen Ort sie am 11ten October abbrannten, nahmen ihm während des Marsches, den die Kaiserlichen in Unordnung ausgeführt zu haben scheinen, einiges Gepäck weg, und griffen auch die Donau-Insel Orsova und das dortige Fort Elisabeth an, zogen sich aber der rauhen Jahreszeit wegen am 18ten November zurück, so daß die Kaiserlichen ruhig ihre Winterquartiere beziehen konnten.

Der geringe Erfolg dieses mit guten Aussichten eröffneten Feldzuges, an dessen Schlusse die Kaiserlichen alles verloren, was sie am Anfange gewonnen hatten, (denn auch das Schloß Ussicza wurde wieder verlassen) ist ohne Zweifel der unzweckmäßigen Abänderung des ursprünglichen Operationsplanes, vielleicht noch mehr aber der Uneinigkeit zwischen den oberen Generalen des kaiserlichen Heeres und der Zwietracht, welche zwischen dem Feldmarschall von Sekendorf und dem Hofkriegsrathe zu Wien herrschte, zuzuschreiben. Ausserdem wird diesem Feldmarschall zur Last gelegt, nicht mit dem erforderlichen Eifer für die Verpflegung und ärztliche Behandlung der Truppen gesorgt zu haben, und die Nachsicht, welche er gegen den Heeres-Intendanten bei wirklich auffallenden Vernachläßigungen ausübte, zogen ihm den Verdacht zu, aus Habsucht auf Kosten

der Truppen Handlungen begangen zu haben, welche sich mit seiner Würde nicht vertrugen *).

Feldzug 1738.

Nachdem während des Winters das kaiserliche Heer so gut als möglich wieder ergänzt und in Stand gesetzt worden war, versprach man sich von dem neuen Feldzuge Ersatz für den im verflossenen Jahre erlittenen Verlust, indem man sich vornahm, den Grundsatz des Prinzen Eugen zu befolgen, und das Heer nicht durch so viele Entsendungen zu schwächen. Den Oberbefehl übernahm wieder der nunmehrige Großherzog Franz von Toskana, dem der Hof-Kriegsraths-Präsident Graf von Königseck beigegeben wurde. Die verschiedenen Heeres-Abtheilungen wurden von den Generalen Grafen Olivier Wallis, Neuperg, Seher und Philippi angeführt.

Die Türken eröffneten den Feldzug dadurch, daß der Pascha von Widdin im März mit 20,000 Mann über die Donau gieng und Mehadia eroberte, worauf er die Belagerung von Neu-Orsova, welche Festung unterdessen eingeschlossen geblieben war, eifriger fortsetzte; doch war dieser Ort durch die Stärke seiner Werke und durch seine Lage in der Donau um so mehr gesichert, als die Türken zur Belagerung größtentheils

*) Eine ausführlichere Darstellung der Beschwerden gegen den Feldmarschall von Seckendorf und eine strenge Kritik des Feldzuges 1737 findet sich in v. Schmettau's Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau u. s. w. S. 52. u. f., so wie in den Memoires secrets etc. par le Comte de Schmettau pag. 138.

nur bewaffnete Bauern aus der Umgegend verwendeten.

Das kaiserliche Heer stand erst am 20ten Juni, im Ganzen 44 Bataillone, 47 Grenadier-Compagnien und 102 Schwadronen oder ungefähr 34,000 Mann stark, in dem Lager bei Lugosello (unweit Lugos) versammelt. Es hatte die Bestimmung ungetheilt gegen den Feind vorzurücken, Neu-Orsova zu entsetzen und dann Widdin anzugreifen. Am 25ten Juni setzten sich die Kaiserlichen in Bewegung; sie trafen am 28ten Juni bei Karansebes ein, bis wohin die streifenden Feinde verheerend vorgedrungen waren; in den folgenden Tagen rückte das Heer auf der Straße gegen Orsova weiter vor, und bezog am 3ten Juli ein Lager bei Cornia.

Die Türken griffen am 4ten Juli die auf Fouragirung ausgeschickte Mannschaft, welche über die Feldwachen hinausging, an, zogen sich aber als die zur Unterstützung der Fourageurs abgeschickte kaiserliche Reiterei heranrückte, in ihr Lager zurück, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. In dem Kriegsrathe, der gleich nach diesem Vorfalle abgehalten wurde, machte der Graf Wallis den Vorschlag, eine beherrschende Anhöhe auf dem linken Flügel des kaiserlichen Lagers, auf der sich nur zwey Grenadier-Compagnien befanden, mit mehr Mannschaft zu besetzen; es wurde ihm entgegnet, daß die Truppen zuerst abkochen müßten; die Türken warteten aber nicht so lange, sondern griffen sogleich jene zwei Compagnien lebhaft an, und bemächtigten sich, des tapfern Widerstandes derselben ungeachtet, der Anhöhe, worauf sie die Grenadiere verfolgten; ein Reiter-Regiment, welches ihnen entgegen kam, wurde ebenfalls zurückgedrängt; dieses brachte auf seinem eiligen Rückzuge zwei Infanterie-Regimenter auf dem linken Flügel dergestalt in Unordnung,

daß es den Türken gelang, bis in die Nähe des Großherzoglichen Zeltes vorzudringen, und einigen seiner Leuten den Kopf abzuhauen. Doch wurden nun die Türken durch zwei aus der Mitte herbeieilende Reiter-Regimenter wieder zurückgeschlagen; während aber hierdurch das Gefecht auf dem linken Flügel hergestellt wurde, entstand in der Mitte der Schlachtordnung eine Lücke, welche die Türken nicht unbenützt ließen, indem eine zahlreiche Reiterschaar durch dieselbe vordrang; sie stieß jedoch auf ein bei derselben hinter spanischen Reitern stehendes neues Infanterie-Regiment, welches zwar anfangs bei dem ungewohnten Anblicke der anstürmenden Feinde zu weichen begann, sich aber bald durch den Prinzen Ludwig von Hildburghausen, dem Befehlshaber jenes Regimentes, zum Stehen und zur standhaften Vertheidigung seiner Stellung bringen ließ; das wirksame Feuer desselben entfernte die Türken wieder, welche nun durch einen eiligen Rückzug der Schlacht ein Ende machten, während sie vielleicht eine ganz andere Wendung genommen haben würde, wenn die Türken die anfänglich auf dem linken Flügel erfochtenen Vortheile mit mehr Nachdruck verfolgt hätten; es scheint übrigens, daß sie hiezu nicht stark genug waren, indem nur ungefähr 15,000 Türken an der Schlacht Theil genommen haben sollen. *) Die Kaiserlichen verloren an Todten ungefähr 1,200 Mann, und erbeuteten im feindlichen Lager 7 Geschütze.

Am Tage nach der Schlacht, (5ten Juli 1738) setzte das kaiserliche Heer den Marsch gegen Mehadia fort, welcher Ort von den Türken bei der Annäherung der kaiserlichen Vorhut verlassen wurde. Auch die Belagerung von Orsowa wurde sogleich aufgeho-

---

*) v. Schmettau Lebensgeschichte des Generallieutenants v. Schmettau u. s. w. Seite 68.

ben, und zwar in solcher Eile, daß mehrere Geschütze und einiges Gepäck zurückblieben. Am 12ten Juli stand die kaiserliche Infanterie hinter Orsowa, die Reiterei aber, aus Rücksicht für das Pferdefutter, welches in der Gegend von Orsowa fehlte, noch bei Mehadia, woselbst sich auch das Hauptquartier befand. *)

Der Großwesir vereinigte die zurückgewichenen Türken mit seinem Hauptheere hinter der Donau gegenüber von Orsowa, und traf Anstalten zum Uebergang über jenen Strom. Der Großherzog und die Feldmarschälle Wallis und Königseck stießen schon am Morgen des 13ten Juli, als sie gegen Orsowa ritten, auf streifende türkische Abtheilungen, und retteten sich nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde aus der sie bedrohenden Gefahr. Es wurde hierauf sogleich der Rückzug beschlossen, und eilig ausgeführt, obgleich kein hinreichender Grund dazu vorhanden war. Die Nachhut unter dem Prinzen Carl von Lothringen wurde am 5ten Juli bei Mehadia durch 12,000 Türken angegriffen. Obgleich der Prinz bedeutend schwächer war, so glaubte er in der Hoffnung auf Unterstützung vom Hauptheere um so mehr den Kampf annehmen zu können, als die Kaiserlichen noch ein Fort bei Mehadia besetzt hielten, welches seinen Rückzug decken konnte. Den Türken gelang es jedoch, sich jenes Forts zu bemächtigen und die darin befindliche Besatzung zu entwaffnen, wodurch die kaiserliche Nachhut in Gefahr gerieth, von dem Hauptheere abgeschnitten zu werden; dennoch schlug sie die gegen sie selbst gerichteten Angriffe der Türken

*) Der Hauptmann v. Schmettau behauptet in der Lebensgeschichte seines Vaters S. 75.: es seye in Orsowa ein großes Heu= Stroh= und Haber=Magazin noch vom vorigen Jahre her vorhanden gewesen, es habe sich aber Niemand dessen erinnert.

beharrlich ab, und nöthigte letztere endlich sogar zum Rückzuge. Die in das Fort eingedrungenen Feinde verließen nun dasselbe eiligst, nachdem sie den gemachten Gefangenen die Köpfe abgehauen hatten. Die Hauptmacht der Türken, welche in diesem Treffen 5000 Mann verloren haben sollen, ging bis nach Orsova zurück, und da durch den günstigen Erfolg der Muth der Kaiserlichen wieder gehoben worden war, so hätten sie leicht wieder Angriffsweise vorgehen können; allein die österreichischen Generale wollten sich nicht dazu entschließen; sie ließen nur eine Besatzung unter dem Obersten von Bärenklau in dem Fort von Mehadia und gingen mit dem Heere am 17ten Juli bis an die Themes, unweit Terregowa zurück. Der Oberst von Bärenklau hatte den Befehl erhalten, das Fort von Mehadia sogleich gegen freien Abzug der Besatzung zu übergeben, sobald sich der Feind zeigen würde, was auch schon am 17ten Juli geschah.

Das kaiserliche Heer setzte in den folgenden Tagen den Rückmarsch über Karansebes (20ten Juli) fort und rastete einige Tage bei Lugosello und Lugos. Die Pest und der Scorbut entrißen dem Heere täglich eine nicht unbedeutende Anzahl Leute, wodurch die Oberbefehlshaber noch mehr in ihrem Vorsatze bestärkt wurden, kein entscheidendes Treffen gegen die Türken anzunehmen. Der Großherzog verließ am 24ten Juli das Heer und begab sich nach Wien. Graf Königseck führte die Truppen am 31ten Juli nach Onix, wo sie bis zum 4ten August verweilten, und sodann über Denta, Verschitz und Dubowacz nach Kubin an der Donau, wo sie am 13ten August eintrafen, und zwei Schiffbrücken über jenen Strom schlugen. Nach Ueberschreitung der Donau ging das Heer über Semendria und Krotzka am 31ten August nach Wisnitza bei Belgrad.

Der Großwesir war unterdessen vor Orsova stehen geblieben, um sich dieses festen Punktes zu bemächtigen. Der Commandant von Orsova, Oberst Kirnberg, hatte bei dem Abzuge der Kaiserlichen geglaubt, den Ort wenigstens bis zu Ende Octobers behaupten zu können, ergab aber demungeachtet die Festung schon am 27ten August, als ihn die Türken dazu aufforderten, und der Besatzung freien Abzug nach Belgrad zusicherten. Auf die Nachricht, daß sich nun der Großwesir mit seiner Macht gegen Belgrad wende, verließen die Kaiserlichen am 6ten September in Eile das Lager bei Wisnitza, um sich unter die Kanonen jener Festung zurückzuziehen. Am 16ten September traf der Großherzog von Toskana wieder bei dem Heere ein, jedoch um nur einige Tage bei demselben zu verweilen; zwei Tage darauf, am 18ten September, zeigten sich die ersten türkischen Schaaren vor Belgrad. Die kaiserliche Infanterie wurde nun ganz in die Festung gezogen, die Reiterei aber über die Sava zurückgeschickt. Die Nachhut der letzteren wurde durch die Türken angegriffen; der die Reiterei befehligende General Römer ging ihnen jedoch entschlossen entgegen, und verdrängte sie sogar aus den Linien von Belgrad, welche sie bereits in Besitz genommen hatten, worauf er den Uebergang über die Sava vollends ruhig bewerkstelligen konnte.

In Uipalanka waren 600 Mann unter dem Oberstlieutenant v. Schmettau zurückgelassen worden, wovon aber 300 Mann später nach Panczowa abgingen. Die Pest raffte in wenigen Tagen die Hälfte dieser Mannschaft weg, die andere Hälfte war größtentheils krank, und Schmettau mußte daher die ihm von den Türken angebotene Uebereinkunft annehmen, vermöge welcher er sich mit dem Reste der Besatzung nach Belgrad zurückziehen durfte.

Die Türken, deren Hauptmacht in diesem Jahre ohnedieß mehr gegen die Russen gerichtet worden war, unternahmen nichts mehr gegen Belgrad, verhielten sich auf dieser Seite ruhig, und verließen auch Uipalanka, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten. Das kaiserliche Heer rückte daher am 12ten October nach Panczowa, schleifte die dortigen Schanzen, und ging bald darauf in die Winterquartiere. Da es schien, daß ein türkisches Corps noch etwas gegen das Fort Rácsa, an der Sava (dem Einflusse der Drina gegenüber), unternehmen wolle, wurde der Prinz von Hildburghausen mit 10 Bataillonen und 3 Reiter-Regimentern zur Unterstützung der Besatzung dahin gesendet; diese Truppen waren aber kaum bei Mitrowicz angekommen, als sich die Türken zurückzogen, worauf der Prinz von Hildburghausen seine Truppen am 8ten November ebenfalls in die Winterquartiere verlegte *).

Feldzug 1739.

Im Jahre 1739 übernahm der Feldmarschall Graf Olivier Wallis den Oberbefehl über das kaiserliche Heer, indem der Kaiser bei der in Ungarn herrschenden Pest Anstand nahm, den Großherzog von Toskana in das Feld zu schicken. Jenes Heer bestand aus 67 Bataillonen zu 500 Mann, 64 Grenadier-Compagnien zu 100 Mann, 113 Schwadronen zu 150 Mann, und war mit Einschluß der Artillerie, der leichten und der unregelmäßigen Truppen ungefähr 70,000 Mann

*) Betrachtungen über den geringen Erfolg dieses Feldzuges finden sich in der anziehenden Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, S. 96. ꝛc.

stark *). Auf der Donau wurde wieder unter der Leitung des Admirals Pallavicini eine Flotille ausgerüstet. Die verschiedenen Heeresabtheilungen wurden durch die Generale Prinz von Hildburghausen, Graf Neuperg, Seher und Styrum angeführt.

Gegen Ende April war der Hauptheil des Heeres bei Peterwardein versammelt. General Neuperg befehligte einen abgesonderten Theil desselben, der 10,300 Mann zu Fuß und 7500 Reiter stark war, und bei Temeswar aufgestellt wurde. Zur Deckung von Siebenbürgen standen die in kaiserlichem Solde befindlichen sächsischen Truppen unter dem Fürsten Lobkowitz in diesem Lande.

Bis zum 9ten Juni blieb das kaiserliche Heer in dem erwähnten Lager bei Peterwardein stehen; an diesem Tage rückte es gegen die Sava vor, und stellte sich mit dem linken Flügel bei Semlin, mit dem rechten bei Banoffza auf. Hier trafen auch die von dem Kaiser in Sold genommenen Köllnischen und Baierischen Truppen bei dem Heere ein. Am 27ten Juni endlich ging es, nachdem es durch Krankheiten nicht unbedeutend geschwächt worden war, bei Belgrad über die Sava, worauf es in der Nähe jener Festung, bei Mirowa, ein Lager bezog, und in demselben wieder eine Zeitlang stehen blieb.

Der Großwesir hatte unterdessen das türkische Hauptheer, dessen Stärke zu ungefähr 120,000 Mann angegeben wird, über Sofia und Nissa gegen die Donau vorgeführt; dessen 10,000 bis 12,000 Mann starke Vorhut stand bereits bei Krotska, als sich am

---

*) Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau rc. S. 102. Schel's Geschichte der Länder des österr. Kaiserstaates, 9r Bd. S. 340. nimmt die Stärke des Heeres zu 60,000 Mann an.

20ten Juli das kaiserliche Heer aus dem Lager bei Mirowa und Wisnitza gegen die Morawa in Bewegung setzte, auf die Nachricht der Ankunft jener türkischen Truppen bei Krotska aber wieder Halt machte.

Die österreichischen Generale beschloßen in einem am 22ten Juli abgehaltenen Kriegsrathe die bei Krotska stehenden Türken anzugreifen, ehe der Großwesir, welcher am 23ten Juli bei Semendria eintreffen wollte, zu ihrer Unterstützung herbeieilen könnte. Die Regimenter erhielten den Befehl, sich in der Nacht marschfertig zu halten, und der Feldmarschall Neuperg, welcher unterdessen von Temeswar an die Donau gerückt war, und sich nun dem kaiserlichen Heere gegenüber am linken Donau-Ufer befand, sollte auf das rechte Ufer übersetzen, um in Bereitschaft zu seyn, nöthigenfalls dem Hauptheere zu Hilfe zu eilen. Die Donau-Flottille war bereits bis in der Höhe von Krotska gefahren. Nach den Meldungen des Admirals Pallavicini hatten sich die Türken am 21ten und 22ten Juli bei jenem Orte bedeutend verstärkt; auch war ihre Flotte angekommen, durch die österreichischen Schiffe aber vom weiteren Vordringen abgehalten worden.

Am 22ten Abends, sobald es dunkel wurde, setzten sich die Kaiserlichen in der Stille in Bewegung, während zurückgebliebene Kranke und Genesende die Lager-Feuer unterhielten. Dieser Vormarsch scheint nicht zweckmäßig ausgeführt worden zu seyn. Das ganze Heer marschirte nur auf einer Straße, obgleich mehrere Wege aus dem Lager nach Krotska führten *). Die Vorhut, aus vier Reiter-Regimentern und achtzehn Grenadier-Compagnien bestehend, eilte zu schnell voraus, so daß die Infanterie, welche zuletzt marschir-

*) Schmettau, mémoires secrets de la guerre d'Hongrie, p. 196.

te, um so weniger nachkommen konnte, als der Weg durch mehrere Engnisse führte *).

Am 23ten Juli stieß die Spitze der Vorhut bei dem Ausgange aus der letzten Engniß auf den Feind, durch dessen Feuer sie in Unordnung zurückgeworfen wurde. Der Feldmarschall Wallis führte nun selbst das Cürassier-Regiment, welches sich bei der Vorhut befand, gegen den Feind vor, und verschaffte dadurch den nachfolgenden Truppen Zeit, sich aus dem Engwege herauszuwinden. Der Großwesir, welcher unterdessen mit seiner ganzen Macht bei Krotska angekommen war, ließ jedoch die Angriffe und ein lebhaftes Feuer gegen die aufmarschirten Truppen fortsetzen, und brachte dadurch dieselben, des heldenmüthigen Widerstandes jenes Cürassier-Regimentes ungeachtet, in eine Unordnung, welche auf das höchste stieg, als die Türken mit den Kaiserlichen zugleich in den Engweg eindrangen, in welchem andere Truppen im Vormarsch begriffen waren. Das erwähnte Cürassier-Regiment (Johann Palfy) wurde beinahe ganz aufgerieben, und drei Generale, nebst den Prinzen von Waldeck und von Hessen-Rheinfels, fanden an der Seite jener Tapfern den Tod. Die Türken benützten diesen ersten Erfolg, der dem kaiserlichen Heere höchst verderblich hätte werden können, nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke. Die Grenadiere der Vorhut bekamen dadurch Zeit, sich dem feindlichen linken Flügel gegenüber vortheilhaft aufzustellen, und durch ein anhaltendes Gewehr-Feuer den Aufmarsch der kaiserlichen Truppen aus dem Engwege zu erleichtern. Die ganze Infanterie schloß sich

---

*) Nach Schel's Gesch. d. L. des österr. Kais., 9r Bd. S. 340. soll die Vorhut schon am 20ten Juli bei Krotska Nachtheile erlitten haben. Es scheint dieses aber ein ganz unbedeutendes Vorpostengefecht gewesen zu seyn.

an jene Grenadiere an, und bildete in Verbindung mit ihnen ein großes Viereck auf dem rechten Flügel der Stellung; endlich hatten alle Truppen die dem Feinde gegenüber befindlichen Anhöhen bis nahe an die Donau besetzt; doch verhielten sich der linke Flügel und die Mitte der Kaiserlichen ganz unthätig, während der rechte Flügel ein lebhaftes Feuer gegen die Türken unterhielt, welche ihm gegenüber in einem Weinberge sich verschanzt hatten. Von Zeit zu Zeit unternahm die türkische Reiterei Angriffe auf den kaiserlichen rechten Flügel, die aber jedesmal abgeschlagen wurden; die türkischen Reiter fanden Schutz bei den in dem erwähnten Weinberge stehenden Janitscharen, und konnten daher nicht weiter verfolgt werden. Dieser fruchtlose Kampf wurde bis zum Abend fortgesetzt, worauf der Feldmarschall Wallis den Rückzug beschloß, und aller Gegenvorstellungen des Prinzen von Hildburghausen ungeachtet auch ausführte *). Die kaiserliche Donau-Flottille hatte ebenfalls Theil an der Schlacht genommen, und zwei hinter Krotska stehende feindliche Batterien lebhaft beschossen, zog sich aber, als Pallavicini den Ausgang der Schlacht bemerkte, den Strom aufwärts zurück. Diese Bewegung konnte nur sehr langsam und unter dem feindlichen Geschützfeuer ausgeführt werden, durch welches drei Schiffe stark beschädigt wurden.

Gegen Morgen kam das kaiserliche Heer wieder in dem alten Lager bei Zweibrück an, wo unterdessen der Feldmarschall Neuperg eingetroffen war, und eine treffliche Stellung vorbereitet hatte, welche sogleich bezogen

*) Ein Plan der Schlacht bei Krotska befindet sich bei Keralio, II. Vol., eine strenge Kritik derselben in Schmettau's Lebensgeschichte, S. 119.

wurde.*) Die Türken, welche den Abmarsch der Kaiserlichen erst am Morgen nach der Schlacht bei Krotska bemerkten, folgten ihnen sogleich nach, in der Hoffnung sie während des Marsches in Unordnung anzutreffen. Allein schon ein Angriff der Janitscharen auf die kaiserliche Nachhut scheiterte an dem kräftigen Widerstande derselben, und als der Großwesir die gute Aufstellung der Oesterreicher sah, stellte er das Gefecht ein und ging mit den meisten Truppen nach Krotska zurück. Demungeachtet setzte das kaiserliche Heer ohne besondere Veranlassung den Rückzug nach Belgrad fort, wo es am 25ten Juli über die Donau ging und sich hinter der Bortscha (einem Arme der Temes, der sich bei Belgrad in die Donau ergießt) aufstellte. Am 27ten Juli erschienen die ersten Türken vor Belgrad und berennten die Festung, während weiter abwärts 15,000 Mann über die Donau gingen, und sich zwischen Panczowa und Jabuka an der Temes aufstellten, um den Kaiserlichen die Verbindung mit Temeswar abzuschneiden. Der Feldmarschall Wallis rückte noch an demselben Tage mit dem größeren Theile seiner Truppen diesem Corps entgegen; er überschritt bei Jabuka die Temes, und setzte in einem großen Vierecke am 30ten Juli den Marsch gegen Panczowa fort; eine Meile von diesem Orte stieß er auf den Feind, der, seiner geringeren Anzahl ungeachtet, die kaiserlichen Truppen an verschiedenen Punkten angriff; bei einem dieser Angriffe gelang es ungefähr 600 Türken bis in die Mitte des Vierecks einzudringen; die Kaiserlichen verloren aber hiedurch nicht die Fassung, sondern umringten vielmehr die Türken, und hieben dieselben alle nieder, worauf sich auch diejenigen, welche

---

*) Bei Keralio II. Vol. befindet sich ein Plan jener Aufstellung.

nicht in das Viereck eingedrungen waren, zurückzogen. Die Kaiserlichen rückten noch bis Panczowa vor, kehrten aber, als sie diesen Ort von den Türken verlassen fanden, am 3ten August nach Jabuka zurück *).

Anstatt nun den Türken die Belagerung von Belgrad so viel wie möglich zu erschweren, räumte der Feldmarschall Wallis auch das linke Donau-Ufer in der Nähe von Belgrad gänzlich, um sich auf einem großen Umwege über Oppowa, Tomaschowitz und Ventheſch in die Stellung bei Sordok am rechten Ufer der Donau (abwärts von Salankamen) zu begeben, wo das Heer am 13ten August ein Lager bezog.

Die Türken hatten unterdessen die Belagerung von Belgrad ungestört begonnen. Der Commandant der Festung, General Succow, hielt die Gefahr für größer als sie war, und meldete sie mit Uebertreibung dem Feldmarschall Wallis, welcher hierauf von der ihm ertheilten Vollmacht, Unterhandlungen mit dem Feinde anzuknüpfen, Gebrauch machte, und einen Officier an den Großwesir abschickte, um demselben den Frieden und die Uebergabe von Belgrad anzubieten.

Unterdessen machten die Türken Anstalten über die Sava zu gehen, um das österreichische Heer bei Sordok anzugreifen. Den Uebergang zu verhindern, schickte Wallis den Prinzen von Hildburghausen mit einem Corps über Banofza nach Bechsania, wodurch jener Zweck erreicht wurde, indem die Türken den Uebergang einstellten.

Zur kräftigeren Vertheidigung von Belgrad wurde der seit Ende 1737 ausser Thätigkeit gesetzte Feldzeugmeister von Schmettau dahin beordert; er kam am

---

*) Ein Plan des Treffens bei Panczowa, so wie eine Charte der Märsche des kaiserlichen Heeres nach der Schlacht bei Krotska befindet sich bei Keralio, II. Vol.

22ten August daselbst an, und traf sogleich die erforderlichen Anstalten zur Behauptung jener wichtigen Festung gegen die feindlichen Angriffe. Die Besatzung war ungefähr 15,000 Mann stark. Durch die zweckmäßige Aufstellung einiger Batterien wurde der größte Theil des feindlichen Belagerungsgeschützes in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht, und am 29ten August eroberte der Feldzeugmeister Schmettau mit einigen Truppen, die ihm zu diesem Zwecke aus dem Lager bei Banofza zugeschickt worden waren, eine starke feindliche Schanze am linken Ufer der Donau, die er auch gegen die neuen Angriffe der Türken behauptete. Es waren bereits die nöthigen Anordnungen zu einem kräftigen Ausfalle getroffen worden, als die Türken plötzlich ihr Feuer einstellten, und die Nachricht verbreiteten, daß der Friede zwischen dem Kaiser und der Pforte abgeschlossen worden seye.

Zur Unterhandlung dieses Friedens hatte sich der österreichische General Neuperg in das türkische Lager vor Belgrad begeben, wo unter Vermittlung des französischen Gesandten bei der Pforte, von Villeneuve, am 1ten September 1739 vorläufig ein Vertrag abgeschlossen wurde, vermöge welchem die Feindseligkeiten sogleich aufhörten, und die Festung Belgrad, welche noch lange hätte Widerstand leisten können, nach vorangegangener Abtragung der Festungswerke an die Pforte abgetreten werden sollte. Ferner wurden der Pforte Sabacz, der von den Oesterreichern besetzte Landstrich von Servien, Neu-Orsova und die kleine Wallachey überlassen, so daß die Früchte des Friedens von Passarovitz (21 Juli 1718) für Oesterreich beinahe ganz verloren gingen.

Ohne die Bestätigung dieses Vertrages durch den Kaiser abzuwarten, beeilte sich Graf Wallis, den Türken schon am 4ten September ein Thor von Belgrad

zu übergeben. Drei Tage darauf, am 7ten September, erhielt Graf Neuperg den Befehl, Belgrad durchaus nicht abzutreten, und keinen Frieden zu schließen, der nicht wenigstens die Morawa als Gränze bestimme *). Es war hiezu bereits zu spät, und der am 1ten September vorläufig abgeschlossene Vertrag wurde am 18ten September im Lager vor Belgrad, an welchem Tage, wie bereits oben (S. 143.) erwähnt ist, ebendaselbst auch der Friede zwischen Rußland und der Pforte zu Stande kam, von den Bevollmächtigten auf die Dauer von 27 Jahren bestätigt und unterzeichnet. Der Kaiser sah sich genöthigt, am 22ten October dem Vertrage seine Bestätigung zu ertheilen, weil derselbe schon zum Theil vollzogen war, als er ihm mitgetheilt wurde; aber er bestrafte die Generale Wallis und Neuperg für die Ueberschreitung ihrer Vollmachten dadurch, daß er den einen in Glatz, den andern in Grätz in Verhaft setzen ließ, aus welchem Arreste sie erst nach seinem Tode entlassen wurden.

Der Feldzeugmeister von Schmettau hatte den schmerzlichen Auftrag erhalten, die Werke der Festung, die er ruhmvoll vertheidigt hatte und ferner zu vertheidigen entschlossen war, in Gemeinschaft mit den Türken zu zerstören, worauf sich beide Heere auflösten.

---

*) Nach den: Mémoires secrets par *Schmettau*, p. 265. und nach der Lebensgeschichte des Grafen v. Schmettau S. 188. würde der Graf Neuperg den Befehl des Kaisers noch frühzeitig genug erhalten haben, wenn Graf Wallis ihm denselben gleich nach der Ankunft des Couriers zugeschickt hätte. Der Zwiespalt zwischen diesen beiden Generalen scheint viel zu der Abschließung eines so nachtheiligen Friedens beigetragen zu haben.

54. Russischer Krieg. 1768—1774.*)

Nach den Friedensschlüssen von Belgrad im September 1739 hatte die Pforte bis zum Jahr 1768 in Europa keinen Krieg mehr zu führen. Aber nachdem die Kaiserin Catharina II. von Rußland im Jahr 1764 den Grafen Stanislaus Poniatowsky zum Könige von Polen erhoben, und sich dadurch, so wie durch die Unterstützung, welche sie den polnischen Dissidenten gewährte, einen mächtigen Einfluß auf dieses Reich erworben hatte, ließ sich die Pforte durch den französischen Gesandten Vergennes verleiten, am 30. Oktbr. 1768 der Kaiserin den Krieg zu erklären, und den russischen Gesandten Obreskow mit seinem Gefolge in die sieben Thürme einzusperren. Den Vorwand dazu gab der Umstand, daß eine russische Truppen-Abtheilung bei der Verfolgung einiger polnischen Conföderirten das türkische Gebiet verletzt haben sollte. Ausserdem beschwerte sich die Pforte in ihrer Kriegserklärung darüber, daß Rußland an der Gränze Festungen baue, den Polen einen unwürdigen König gegeben ha-

*) Zu der Beschreibung dieses Krieges wurden nebst anderen auch folgende Quellen benützt: Historisches Tagebuch des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte von 1768—1774. Wien 1788. — Vie de Catherine II. Imperatrice de Russie; (par Castera) Paris 1797. — Wesentliche Betrachtungen oder Geschichte des Kriegs zwischen den Osmanen und Russen in den Jahren 1768 bis 1774 von Resmi Achmed Effendi, aus dem Türkischen übersetzt von H. F. Diez. Halle 1813. — Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie, et particulièrement de la campagne de 1769. St. Petersbourg 1773. — Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte. Frankfurt 1771—1774.

be, in diesem Lande mehr Truppen habe einrücken lassen, als vertragsmäßig hätte geschehen sollen, u. s. w. Rußland widerlegte in der am 18ten November 1768 erlassenen Gegenerklärung diese Beschuldigungen, aber die Rüstungen wurden demungeachtet auf beiden Seiten fortgesetzt.

Feldzug 1769.

Der Krieg begann im Frühjahr 1769. Um diese Zeit (22ten April) hatte der Fürst Galiczin ein ungefähr 65,000 Mann starkes Heer bei Minkowza in Podolien versammelt*). Ein zweites Heer unter Graf Romanzov, mit Einschluß der Kalmücken 60,000 Mann stark**), besetzte die Ukraine und deckte die Wiederherstellung der Festungen Taganrok und Asow, welche beide in Vertheidigungsstand gesetzt wurden. Ein Theil dieses Heeres wurde unter General Berg gegen Perecop entsendet, um diese Festung und die Tartaren der Krimm zu beobachten. General Medem rückte mit einer andern Abtheilung gegen den Caucasus. Mehrere Fürsten in Georgien erklärten sich für

*) Bulletin des sciences militaires Tome III. pag. 30. Nach der Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie, St. Petersbourg 1773 bestand jenes Heer aus 30 Infanterie-Regimentern, 11 Reiter-Regimentern, 9000 Cosaken und 110 Geschützen; durch viele Entsendungen und durch Krankheiten, soll es aber bei dem Ausbruche der Feindseligkeiten nur noch 30,000 Mann stark gewesen seyn.

**) Vierzehn Infanterie- und 14 Reiter-Regimenter, 10,000 Cosaken, 50 Geschütze.

Rußland und bedroheten mit 40,000 Mann in Verbindung mit Russen unter Graf Totleben die Städte Erzerum und Trapezunt. Der Fürst Dolgoruki sollte die Montenegriner bei dem Aufstande gegen die Pforte, zu dem sie bereit waren, mit Waffen, Schießbedarf, Officieren und Geld unterstützen, und endlich sollten die Landoperationen zur See durch eine Flotte unterstützt werden, welche die Bestimmung erhielt, unter dem Admiral Spiridof und dem Contre-Admiral Elphingston in das mittelländische Meer zu fahren, um die Küsten Griechenlands und selbst Constantinopel zu bedrohen. Um die polnischen Conföderirten im Zaume zu halten, blieben etwa 12,000 Russen in Polen zurück.

Die Pforte wollte dagegen drei Heere aufstellen. Das stärkste derselben sollte bei Choczim über den Dniester gehen, um die polnischen Conföderirten zu unterstützen, welche mit 80,000 Mann zu demselben stoßen wollten. Das zweite Heer sollte aus den Tartaren bestehen, welche noch während des Winters bis über Kiew vorgedrungen, aber durch den General Isakow zurückgeschlagen worden waren, und nun unter dem Chane der Krimm in die Ukraine eindringen sollten. Das dritte Heer endlich sollte sich bei Asow versammeln und von da aus seine Operationen gegen das Innere beginnen; die Aufstellung dieses Heeres unterblieb jedoch, und die Flotte des schwarzen Meeres, welche ebenfalls nach Asow segeln sollte, wurde durch Stürme zerstreut, ehe sie ihr Ziel erreichte.

Das türkische Hauptheer setzte sich am 2ten April aus dem Lager bei Daud-Pascha (unweit Constantinopel) in Bewegung. Es soll anfänglich 500,000 Mann stark gewesen seyn *). Wahrscheinlich ist aber

*) Histoire de la guerre etc. pag 51.

diese Angabe um vieles übertrieben, und in jedem Falle löste sich ein großer Theil jener Masse auf, noch ehe sie die Donau erreichte, so daß kaum 100,000 Mann diesen Strom überschritten haben mögen. Der Großwesir bezog mit einem Theile dieser Truppen ein Lager bei Bender, und schickte einen andern Theil (die Angaben schwanken zwischen 30,000 und 60,000 Mann) nach Choczim, zur Besetzung der jene Festung umgebenden Verschanzungen.

Der russische Oberbefehlshaber Fürst Galiczin bezog mit dem in Podolien versammelten Heere am 25. April 1769 ein Lager bei Kalus und überschritt am folgenden Tage bei diesem Orte den Dniester; am 29. April traf er vor der Festung Choczim ein, woselbst das erwähnte türkische Corps bereits ein verschanztes Lager bezogen hatte. Nachdem schon am 28ten April die russische Vorhut unter General Prosorowski einige Vortheile über die Truppen Karaman-Pascha's erfochten hatte, wodurch letztere zum Rückzuge in jenes Lager genöthigt wurden, traf Fürst Galiczin am 30. April die Anordnungen zur Erstürmung des feindlichen Lagers. Des beharrlichen Widerstandes der Türken ungeachtet gelang es den Russen, nach einem mörderischen Kampfe, um 6 Uhr Abends die Verschanzungen zu ersteigen. Die Türken zogen sich theils in die Festung, theils dem Flusse entlang gegen Bender zurück. Erstere steckten die Vorstadt von Choczim in Brand, und verhinderten dadurch, so wie durch das heftige Feuer von den Wällen herab, die Russen an dem Angriffe auf die Festung selbst, welchen sie, die entstandene Unordnung durch die Flüchtlinge schnell benützend, zu versuchen im Begriffe waren.

Am folgenden Tage wurde Choczim durch die Russen lebhaft beschossen. Zu einer förmlichen Belagerung fehlte es ihnen aber an schwerem Geschütze, an Lebens-

mitteln und vorzüglich an Pferdefutter. Nächstdem war der Seraskier Ali=Pascha mit einem zahlreichen Heere zum Entsatze von Choczim im Anmarsch begriffen. Fürst Galiczin beschloß daher wieder über den Dniester zu gehen. Er wurde, noch ehe er diesen Fluß überschritt, durch einige türkische Abtheilungen angegriffen; doch gelang es den Russen, diese Angriffe abzuweisen, und ohne weitere Störung den Dniester am 4ten Mai bei Kalus zu überschreiten, worauf sich das Heer bei diesem Orte lagerte. Abtheilungen, welche gegen den Pruth entsendet worden waren, brachten die Nachricht, daß sich der Großwesir selbst mit dem türkischen Hauptheere nähere. Er war bei Isacktcza über die Donau gegangen, und stand nach der Mitte Mai bei Bender. Die Stärke des ganzen Heeres mit Einschluß der am Dniester vertheilten Posten und der Tartaren wurde zu 190,000 Mann geschätzt. Galiczin hielt es für rathsam, sich seinen Magazinen zu nähern, und ging in kleinen Märschen bis nach Mendzibos und Deraschnia zurück, wo das Heer am 15ten Mai lagerte, während der General Prosorowsky in der Gegend von Balta stehen blieb, um den Dniester zu beobachten. Die Türken, besonders die Tartaren, streiften öfters auf das linke Ufer des Flusses hinüber, entfernten sich aber jedesmal bald wieder; doch wurden sie immer dreister, kamen endlich in bedeutenderer Anzahl herüber, und drängten die russischen Vorposten zurück, mußten aber mit einigem Verluste zurückweichen, als Prosorowsky mit den gesammelten Truppen gegen sie vorrückte.

Da es schien, als wenn der Großwesir die Absicht habe, von Bender aus durch die Ukraine vorzudringen, so beschloß Galiczin, einen neuen Versuch gegen Choczim zu machen, und ging zu diesem Zwecke über Jarmolintz und Kaminieck gegen jenen Strom

vor. Um den Feind zu täuschen, mußte sich der General Renenkampf mit einigen Truppen gerade gegenüber von Choczim, bei Schwanetz aufstellen und ein heftiges Geschützfeuer gegen die Festung unterhalten, während der Hauptthcil des Heeres am Strome aufwärts bis nach Ustje rückte, in der Nähe dieses Ortes eine Brücke schlug, und am 5ten und 6ten Juli über den Dniester ging, ohne vom Feinde daran gehindert zu werden. Galiczin umging den Wald, der sich hier zwischen dem Dniester und dem Pruth ausdehnt und gelangte über Sastawna und Rakitenzy am 9ten Juli bis in die Nähe des Seraskiers Mehemed-Pascha, der mit 40,000 Mann dem weiteren Vordringen der Russen Schranken setzen wollte, und zu diesem Zwecke bis zu dem Dorfe Baskiwze (oder Paschkifzy, eine halbe Stunde von Choczim) ihnen entgegen gekommen war. Die Russen mußten im Angesichte der Türken ein tiefes Thal durchschreiten, was jedoch ohne große Schwierigkeiten geschah, nachdem die türkischen Schaaren, welche den Aufmarsch der Vorhut verhindern wollten, durch dieselbe und durch ein gut angebrachtes Geschützfeuer aus drei Batterien entfernt worden waren. Nachdem aber die Russen das Thal überschritten, sich auf der Höhe, wie es damals gegen die Türken üblich war, in einem großen länglichten Vierecke aufgestellt hatten, und nun in dieser Schlachtordnung vorrückten, wurden sie auf der rechten Seite durch einen zahlreichen Schwarm Türken mit Ungestümm angefallen, während ähnliche ungeordnete Schwärme auch die Front und den linken Flügel bedroheten. Der Angriff auf der rechten Seite wurde jedoch durch die russische leichte Reiterei, welche diese Seite des Vierecks deckte, zurückgeschlagen, worauf die Russen unter beständigem Gefechte gegen die sie umschwärmenden Türken bis zu der Stelle vormarschirten, auf welcher

die Türken sich zuerst aufgestellt hatten; hier gestattete das Feld einen Aufmarsch der ganzen russischen Reiterei in zwei Treffen. Die Türken versuchten noch einen Angriff gegen dieselbe; da aber auch dieser, obgleich mit dem gewohnten Ungestüme ausgeführt, gänzlich mißlang, so löste sich das türkische Heer in ungeordneter Flucht auf, um so bald wie möglich das verschanzte Lager bei Choczim zu erreichen *).

Da die Nacht schon hereinbrach, so konnte der Fürst Galiczin die Türken nicht weit verfolgen, und auch nicht die bei ihnen eingerissene Verwirrung zu einem wahrscheinlich glücklichen Angriff auf das feindliche Lager benützen. Die Türken verließen dieses Lager am folgenden Morgen von selbst mit Zurücklassung vieler Geschütze und Wagen, so daß die Russen ungehindert die Festung berennen und beschießen konnten. Ein Theil der Türken hatte sich nach Liptschani an den Pruth zurückgezogen, ein anderer Theil aber nach Choczim begeben. Da sich nun eine bedeutende Anzahl Türken in dieser Festung befand, so hoffte Galiczin durch eine lebhafte Beschießung der Stadt Schrecken unter jene Schaaren zu verbreiten, und auf diese Art zum Besitze der Festung zu gelangen; da er aber kein Belagerungsgeschütz bei sich hatte, so konnte er gegen das schwere Geschütz auf den Wällen nicht lange Stand halten; er sah sich genöthigt, auf eine bloße Einschließung von Choczim sich zu beschränken, und von dem Mangel an Lebensmitteln in jenem Orte den gewünschten Erfolg zu erwarten, wobei jedoch die Beschießung der Stadt von dem linken Ufer des Dniesters aus, fortgesetzt wurde.

*) Eine kurze Beschreibung und ein Plan der Schlacht bei Baskiwce stehen in Hayne's Abhandlung über die Kriegskunst der Türken Seite 237 und Tab. IX.

Später traf auch bei dem Fürsten Galiczin einiges schwere Geschütz ein, und die Beschießung fand nun auf beiden Ufern Statt. Einige Ausfälle der Besatzung hatten keinen Erfolg, und die Noth in der Festung wurde täglich größer. Da näherte sich endlich am 2ten August der Chan der Tartaren mit ungefähr 50,000 Mann, um wo nicht die Festung zu entsetzen, doch wenigstens zu trachten, einige Vorräthe, die er auf Wägen mit sich führte in dieselbe gelangen zu lassen. Die Besatzung war davon benachrichtigt und unternahm daher zu gleicher Zeit als der Chan zum Angriffe vorrückte einen heftigen Ausfall. Fürst Galiczin hatte aber zur Abwendung der ihn bedrohenden Gefahr die besten Anstalten getroffen; es gelang ihm vollkommen, die Verbindung des Entsatzheeres mit der Besatzung zu verhindern, die wiederholten Angriffe der Tartaren glücklich abzuschlagen, den Chan zum Rückzug zu nöthigen, und auch den Ausfall der Besatzung gänzlich zu vereiteln.

Nach diesem Siege hoffte der Fürst Galiczin die Eroberung von Choczim, woselbst sich großer Mangel eingestellt hatte, bezwecken zu können; aber die Aufforderungen an die Besatzung zur Uebergabe der Festung blieben fruchtlos. Die Türken, deren Hauptheer unter dem Großwesir um diese Zeit bei Riabaia-Moguila stand, gaben dagegen ihre Versuche, den Platz zu entsetzen, nicht auf, und neckten beständig das Belagerungsheer, während einzelne Abtheilungen Tartaren sogar über den Dniester setzten, um die Verbindung der Russen mit dem linken Ufer jenes Flusses zu bedrohen. Als sich hierauf auch der Seraskier Moldavangi-Pascha mit dem Chane der Tartaren vereinigte, so daß sich nun die Stärke des türkischen Entsatzheeres auf 60,000 Mann belief, sah sich der Fürst Galiczin genöthigt, die Belagerung von Choczim auf-

zuheben, und am 12ten August oberhalb jener Festung bei Okopi abermals über den Dniester zurückzugehen. Die Türken bemerkten den Aufbruch der Russen zu spät, um den Uebergang bedeutend erschweren zu können; sie griffen nur die Nachhut, aber auch diese ohne Erfolg an. Am folgenden Tage trafen die Russen bei Kniaghinino in der Nähe von Kaminieck ein, von wo aus sie die oft wiederholten Versuche der Türken auf dem linken Ufer des Dniesters festen Fuß zu fassen, vereitelten. Bei einem dieser Uebergänge hatten 4000 Türken bereits angefangen, sich unter dem Schutze des Geschützes von Choczim und mehrerer Batterien zu verschanzen; demungeachtet wurden sie von den Russen angegriffen und mit dem Verluste von 500 Mann über den Dniester zurückgedrängt. Am 9ten September war noch eine größere Anzahl Türken über den Dniester gegangen; das ganze türkische Heer, dessen Stärke um diese Zeit zu 100,000 bis 180,000 Mann angegeben wird, stand am rechten Ufer in Schlachtordnung, während starke Abtheilungen theils über die Brücke in der Nähe von Choczim, theils durch Furthen auf das linke Ufer übergingen. Der neue Großwesir Moldavangi-Pascha selbst soll den Fluß überschritten haben. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, und obgleich die Türken anfänglich einige Vortheile erfochten, so endete derselbe doch mit ihrem Rückzuge nach einem Verluste von wenigstens 3000 Mann, wogegen die Russen ihrerseits nur 186 Todte und 445 Verwundete eingestehen. Am 17ten September ließ der Großwesir abermals mehr als 12,000 Mann über den Dniester gehen; das plötzliche Anschwellen des Flusses in Folge eines anhaltenden Regens riß die Schiffbrücke weg, und da durch jene Anschwellung auch die Furthen unbrauchbar wurden, so war das erwähnte Corps von dem Hauptheere getrennt. Fürst Galiczin ließ es, um sich nicht dem Geschützfeuer

aus der Festung und von den Batterien am rechten Ufer auszusetzen, erst Abends neun Uhr durch fünf Colonnen angreifen, welche ohne einen Schuß zu thun auf den Feind eindrangen und demselben eine vollständige Niederlage beibrachten. Das ganze Corps wurde aufgelöst; viele Türken wurden auf dem Schlachtfelde getödtet, einige entkamen in die benachbarten Waldungen; wenigen gelang es, sich schwimmend durch den Dniester zu retten.

Dieses Ereigniß verbreitete solchen Schrecken unter dem türkischen Heere, daß es sich sogleich mit Einschluß der Besatzung von Choczim einer ungeordneten Flucht überließ. Fürst Galiczin ging nun zum drittenmale über den Dniester und besetzte am 20ten September ohne Schwierigkeit Choczim, woselbst sich nur noch 40 Türken befanden. Auf den verlassenen Wällen standen 181 Geschütze, und die Magazine enthielten bedeutende Vorräthe. Es wurden einige Abtheilungen zur Verfolgung der Türken abgesendet, welche die ganze Moldau und selbst die Wallachei räumten, jedoch die Festungen Bender am Dniester und Brailow an der Donau noch besetzt hielten. Die Russen besetzten Jassy, Batutschani und Bukarest, worauf das russische Heer die Winterquartiere zwischen dem Smotricz und dem Zbrutsch bezog.

Noch vor Ende des Feldzuges war der Fürst Galiczin von der Kaiserin zurückberufen worden, weil sie mit seinen ersten Unternehmungen unzufrieden war. An seiner Stelle erhielt der Graf Romanzow den Oberbefehl des russischen Heeres.

Feldzug 1770.

Die erste Unternehmung der Russen im folgenden Jahre war ein Versuch, Giurgewo durch Ueberfall zu nehmen. General Stoffeln rückte in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar 1770 mit ungefähr 10,000 Mann bis vor die Stadt. Nachdem der gewagte Sturm abgeschlagen worden war, wurde zwar die Stadt durch Granaten in Brand gesteckt, aber die Besatzung zog sich in die Citadelle zurück und die Russen mußten, nachdem sie 2000 Mann aufgeopfert hatten, die ganze Unternehmung aufgeben, und sich nach Buchareſt zurückziehen.

Romanzow nahm sich vor, die Eroberung der Moldau und der Wallachei zu vollenden. Hiezu war vor Allem die Einnahme von Bender nothwendig. Zu dieser Unternehmung wurde der General Panin mit 14 Infanterie= und Husaren=Regimentern und 17,000 Kosaken und Kalmucken bestimmt, welche Truppen sich anfangs Juni bei Jelisabethgrad versammelten, während das Hauptheer unter Romanzow in die Moldau eindringen sollte, um zu verhindern, daß die Türken der Festung Bender zu Hilfe kommen. Die Generale Berg und Medem erhielten wieder wie im vorigen Jahre den Auftrag, die Tartaren der Krimm und des Kuban's im Zaume zu halten, und die schon im September 1769 unter dem Grafen Alexis Orlow von Kronstadt abgesegelte Flotte von 24 Kriegsschiffen erhielt die Bestimmung, die Türken in Morea und im Archipel anzugreifen, und die Griechen zum Aufstande zu bewegen.

Das türkische Heer, an dessen Spitze nun der Großwesir Halil=Beg stand, kam dem Angriffe der Russen zuvor; es ging bei Isaktcza über die Donau, und

rückte theils unter Ibrahim-Pascha gegen den Pruth, theils gegen Bender vor. Die in der Wallachei stehenden russischen Truppen unter dem Fürsten Repnin und den Generalen Stoffeln und Prosorowsky wurden genöthigt, dieses Land und die Moldau zu räumen, und sich auf das Hauptheer unter Romanzow in der Gegend von Choczim zurückzuziehen. Der Fürst Repnin blieb jedoch mit seinem Corps auf dem rechten Ufer des Pruths, um dasselbe besetzt zu halten.

Romanzow, welcher das Hauptheer bei Schwanetz, gegenüber von Choczim versammelt hatte, ging am 26ten Mai bei letzterem Orte über den Dniester, um dem Feinde entgegenzugehen, der sich zwischen Bender und Faltschin aufgestellt hatte. Anhaltendes Regenwetter erschwerte und verzögerte den Marsch der Russen am linken Ufer des Pruths abwärts über Liptschani bis an den Hyrnowa-Bach, wo der Chan der Tartaren mit 60,000 Mann in einem verschanzten Lager stand, aber am 21ten Juni durch das Corps des Generals Baur zurückgedrängt wurde. Am 27ten Juni stießen die Russen bei dem Ausflusse des Kalmazui-Baches in den Pruth, gegenüber von Husch, auf eine zahlreiche feindliche Abtheilung, welche nach einem hartnäckigen Gefechte in die Flucht geschlagen wurde. Die russische Reiterei verfolgte die Flüchtlinge, hieb einen Theil derselben nieder, und machte eine große Anzahl Gefangene. Die Türken sammelten sich wieder am linken Ufer des Pruths bei dem Flüßchen Larga; sie hatten Verstärkungen erhalten, so daß sie nun 80,000 Mann stark waren; der Chan der krimmischen Tartaren führte den Oberbefehl über dieselben; aber auch hier wurden sie von Romanzow, der besonders durch den Generalquartiermeister von Baur kräftig unterstützt wurde, am 17ten Juli angegriffen, und nach lebhaftem Widerstande abermals geschlagen; das

Lager mit allen Zelten und dreißig Geschützen wurde von den Russen erbeutet. Der Rest des geschlagenen türkischen Heeres vereinigte sich nun am linken Ufer des Kagul, unweit seines Einflusses in den Kagul-See, der gegenüber von Isakcza in die Donau ausfließt, mit dem 150,000 Mann starken Hauptheere unter dem Großwesir. Der so großen Uebermacht ungeachtet, entschloß sich Romanzow, der nur etwa 25,000 Mann bei sich hatte, das feindliche stark verschanzte Lager am 1ten August 1770 anzugreifen. Er ließ durch seine Truppen fünf große Vierecke bilden, zwischen welchen sich die Reiterei und das Geschütz befanden. In dieser Schlachtordnung rückte er gegen den Feind vor, der sich anfänglich vor den Schanzen aufgestellt hatte, und bei weitem das russische Heer überflügelte. Die Türken wurden bald durch das gut geleitete Feuer der russischen Geschütze genöthigt, sich hinter ihre Verschanzungen zu begeben, von wo aus sie Ausfälle machten, und bei einem derselben eines der russischen Vierecke in solche Unordnung brachten, daß Romanzow, um größere Nachtheile zu verhüten, Befehl gab, mit Cartätschen auf die mit den Russen im Handgemenge befindlichen Türken zu schießen. Letztere wurden dadurch und durch die russische Reiterei endlich genöthigt, sich wieder hinter ihre Schanzen zu flüchten. Drei der russischen Vierecke griffen nun die feindliche Stellung von vorn an, während ein anderes sie umging und von hinten beschoß; stürmend drangen die Russen in die Schanzen ein; die Türken geriethen in die größte Verwirrung und suchten ihr Heil in der Flucht. Das sämmtliche Geschütz (130 Kanonen) und das ganze Gepäck fiel den Russen in die Hände *).

---

*) Ein Plan dieser Schlacht befindet sich in dem Atlas zu le Clerc histoire de la Russie etc.

Diese Niederlage nöthigte den Großwesir über die Donau zurückzugehen, und nun ergaben sich auch die Festungen Ismail, Kilia (am 30ten August) und Akiermann dem Fürsten Repnin, der die Feinde bis an jenen Strom verfolgte.

General Panin war indessen am 13ten Juli bei Jagorlik über den Dniester gegangen, und am 26ten desselben Monats vor Bender gerückt. Die zahlreiche Besatzung dieser Festung, angeblich 30,000 Mann, welche zuerst in einem verschanzten Lager vor der Stadt standen, störte durch öftere Ausfälle die Arbeiten der Belagerer, und vertheidigte sich überhaupt mit vieler Standhaftigkeit. Die Belagerung hatte bereits 59 Tage gedauert als General Panin den Versuch beschloß, sich der Festung mit Sturm zu bemächtigen. Am 26. September Abends rückten über 10,000 Russen zu diesem Zwecke gegen die Werke von Bender vor. Die Besatzung wehrte sich mit einem an Verzweiflung gränzenden Muthe, und als endlich die Türken sahen, daß die Festung nicht mehr zu retten war, hofften sie wenigstens, sich durchzuschlagen. Allein auch dieses mißlang; ein großer Theil derselben, nach einigen Angaben 5000 Mann, wurde niedergehauen, und gegen 12,000 Mann fielen in Gefangenschaft. Die Russen verloren bei dem Sturme 600 Todte und gegen 2000 Verwundete, während der ganzen Belagerung aber über 5000 Mann *).

Am 25ten September rückten die Russen wieder in Buchares t ein, und an demselben Tage, an welchem sie Bender erstürmten (26ten September), wurde Brailow durch den General Bruß berennt; die Besatzung

*) Ein schöner Plan der Belagerung von Bender befindet sich in dem obenerwähnten Atlas zu le Clerc ꝛc.

vertheidigte sich lange hartnäckig, und schlug einen Sturm der Belagerer in der Nacht nach dem 25. October standhaft ab, wobei die Russen 969 Mann verloren; aber als General Bruß Verstärkungen erhielt, und Anstalten zu einem neuen Sturm machte, verließ die Besatzung am 21ten November freiwillig die Festung, und die Russen besetzten sie ohne Schwerdtstreich.

Während die Russen die erwähnten Vortheile zu Lande erkämpften, war auch ihre Flotte nicht unthätig gewesen. Ein Theil derselben unter Admiral Spiritoff lief schon am 28ten Februar 1770 in den Hafen von Passava (im südöstlichen Theile von Morea) ein, um die im Aufstande gegen die Pforte begriffenen Mainotten zu unterstützen. Eine kleine Abtheilung Russen besetzte in Verbindung mit Mainotten, welche russische Uniformen angezogen hatten, nach einem kleinen Gefechte Misitra (Sparta), während der Graf Theodor Orloff mit 500 Russen, zu welchen sich ebenfalls eine große Anzahl Mainotten gesellte, gegen Coron rückte, und am 10ten März diese Festung einschloß aber vergebens belagerte, indem sich die darin befindlichen Türken standhaft vertheidigten. Als endlich im April der Graf Alexis Orloff mit einer zweiten Abtheilung der Flotte eintraf, wurde die Belagerung ganz aufgehoben, dagegen Navarino nach siebentägiger Einschließung durch den Fürsten Dolgoruki erobert; sodann unternahmen die Russen die Belagerung von Modon, welche jedoch eben so wie die früheren von Patras und Tripolitza mißlang, indem der Pascha von Tripolitza herbeieilte, und am 18ten Mai die Belagerer überfiel, während die Besatzung einen Ausfall machte. Die Russen, welche sowohl in diesem Gefechte als in den andern von den Mainotten meist bald verlassen wurden, mußten sich mit dem nicht unbedeutenden Verluste von ungefähr 500 Mann und 45 Geschü-

tzen nach Navarino flüchten. Sie schleiften diese Festung und räumten am 1. Juni ganz Morea, welche Halbinsel dann den fruchtlosen Versuch zu ihrer Befreiung von der türkischen Herrschaft mit einer furchtbaren Verheerung des Landes und der Ermordung vieler ihrer Einwohner durch die Türken und Albaneser büßen mußte.

Die russische Flotte, mit der sich nun auch die nachgekommene Abtheilung unter dem Contreadmiral Elphingston vereinigt hatte, suchte nach dieser mißlungenen Unternehmung auf Morea den Feind zur See auf; sie fand ihn am 5ten Juli bei der Insel Scio (Chios) und eröffnete sogleich die Schlacht. Das russische und das türkische Admiralschiff geriethen zuerst an einander; das türkische wurde von den Russen angezündet, theilte aber das Feuer mit solcher Geschwindigkeit auch dem russischen mit, daß von der ganzen Mannschaft sich nur 24 Personen mit dem Admiral retten konnten, wogegen 720 Mann in den Wellen ihr Grab fanden. Auch von den Türken retteten sich nur wenige, und das Ereigniß verbreitete einen solchen Schrecken unter der Mannschaft der übrigen türkischen Schiffe, daß diese in Unordnung geriethen, und sich in die Bucht von Tschesme (an der Küste von Jonien, der Insel Scio gerade gegenüber) flüchteten. Die Russen verfolgten sie, schloßen sie in jene Bucht ein, verbrannten am 7ten Juli mittelst Brander, deren Leitung die Engländer Elphingston und Dugdale übernommen hatten, den größten Theil derselben, und bemeisterten sich der wenigen Schiffe, welche von den Flammen verschont blieben *). Nach dieser ruhmvollen That wendete sich der russische Admiral Alexis Orloff ge-

*) Ein deutlicher Plan dieses Ereignisses befindet sich in Le Clerc, histoire moderne de la Russie, Tome I. pag. 101.

gen die Dardanellen, mußte sich aber mit der Bloka=de des Eingangs in den Canal begnügen, da bei den guten Vertheidigungsanstalten der Türken die Durch=fahrt nicht rathsam war. Während dieser Blokade fie=len 80 reich beladene Kauffartheischiffe, welche durch vier Kriegsschiffe begleitet wurden, in die Hände der Russen. Ein Theil der russischen Flotte durchkreuzte den Archipel, und eroberte die Inseln Scio und My=tilene; das feste Schloß auf Lemnos war ebenfalls im Begriff, sich zu ergeben, als es noch von einer tür=kischen Schaar entsetzt wurde, worauf die Russen diese Insel verließen. Ein anderer Theil der russischen Flotte schlug ein türkisches Geschwader bei der Insel Andro, und zerstörte es dann in der Bucht von Napoli di Romania.

Feldzug 1771.

Während des Winters hatte die Pforte die Rü=stungen eifrig fortgesetzt, um den Krieg im Jahr 1771 mit Nachdruck zu führen. Das Donau=Heer wurde bis zu 200,000 Mann ergänzt, und dem Großwesir Mehemed=Pascha anvertraut. Eine neue Flotte wurde ausgerüstet, wozu in den Zeughäusern 1500 Ge=schütze gegossen worden waren, und unter der Leitung des Ritters Tott, der mit seinen Kenntnissen die Pforte unterstützte, wurden die Dardanellen stärker befestigt und erweitert, um Constantinopel gegen einen Angriff von dieser Seite zu sichern.

Dagegen hatte auch die russische Kaiserin ihr Heer ergänzt. Nach dem festgesetzten Operationsplane woll=ten die Russen die Eroberung der Krimm zum Haupt=zwecke des neuen Feldzuges machen, wozu ein zahlrei=ches Heer unter dem Fürsten Dolgoruki bestimmt

wurde. Zur Unterstützung dieser Unternehmung sollte Graf Romanzow mit einem andern Heere die türkische Hauptmacht an der Donau beschäftigen. Romanzow's Heer bestand aus 28 Infanterie-Regimentern, 23 Bataillonen, 14 Regimentern regelmäßiger Reiterei und 11 Kosaken-Regimentern; ausserdem waren die Festungen Choczim, Bender, Ackiermann, Kilia und Brailow durch 7 Infanterie-Regimenter besetzt. Dieses Heer zerfiel in vier große Abtheilungen, wovon die auf dem äussersten rechten Flügel unter dem Fürsten Potemkin die kleine Wallachey besetzt hielt; die zweite unter General Olitz lagerte vorwärts von Bucharest; die dritte und stärkste, bei welcher sich Romanzow selbst befand, stand in der Moldau, und die vierte, welche den linken Flügel bildete und von dem General Weißmann angeführt wurde, stellte sich bei Ismail auf.

Das türkische Hauptheer wurde von dem Großwesir dem rechten Ufer der Donau entlang von Tulcza bis Widdin vertheilt.

Die Russen eröffneten den Feldzug mit einem Angriffe auf Giurgewo, zu welchem Zwecke der General Olitz mit 10,000 Mann am 1ten März von Bucharest aufbrach. Die Besatzung jener Festung rückte den Russen entgegen, wurde aber geschlagen. Diesen Vortheil schnell benützend, drangen die Russen gegen die äußeren Verschanzungen, welche Giurgewo umgaben, und erstürmten dieselben; sie verloren dabei 2 Generale und gegen 1000 Mann an Todten und Verwundeten, die Türken dagegen ungefähr 4000 Mann. Am 7ten März ergab sich die Festung selbst, und die Russen erbeuteten in derselben 64 Geschütze und große Vorräthe an Lebensmitteln und Schießbedarf. Die Besatzung durfte sich über die Donau zurückziehen.

Ungefähr um dieselbe Zeit (am 10ten März) be-

mächtigte sich der General Weißmann des befestigten Ortes Tulcza an der unteren Donau, nach einem hartnäckigen Gefechte mit der Besatzung, worauf er sich gegen Isakteza wandte, und auch diese Stadt eroberte; doch widerstand das feste Schloß um so leichter als die Russen kein schweres Geschütz bei sich hatten. General Weißmann begnügte sich daher, die Vorräthe, welche die Türken in Isakteza aufgehäuft hatten, und das zur Schlagung einer Brücke in Bereitschaft gesetzte Holz zu verbrennen, und kehrte dann nach Ismail zurück.

Den größten Nachdruck legten die Russen in diesem Jahre auf die Eroberung der Krimm, zu welchem Zwecke der Fürst Dolgoruki am 5ten Mai mit 25,000 bis 30,000 Mann aus den Cantonirungen bei Pultava aufbrach. Am 22ten Juni traf er vor den Linien von Perekop ein, welche durch 50,000 Tartaren und 7000 Türken besetzt waren. Nach einigen Vorpostengefechten gegen die feindlichen Truppen, in welchen die Russen die Oberhand behielten, beschloß Dolgoruki durch einen Scheinangriff gegen den rechten Flügel der Verschanzungen die Aufmerksamkeit der Türken auf jene Seite zu lenken, während der General Graf Muschin-Puschkin mit 9 Grenadier-Bataillonen, zwei Jäger-Bataillonen und 400 Pionnieren den linken Flügel der Linien überwältigen sollte. Dieser Plan wurde am 25ten Juni ausgeführt. Die Türken scheinen aber die wahre Absicht der Russen bald gemerkt zu haben, indem sie sich durch den Scheinangriff nicht verleiten liessen, die übrigen Theile der Linien zu sehr zu entblößen. Die Russen fanden daher überall kräftigen Widerstand, und hatten ein lebhaftes Geschützfeuer zu bestehen. Dennoch gelang es ihnen, den Wall zu erstürmen und die Türken gänzlich aus den Verschanzungen zu vertreiben. Es würde den Türken schwer geworden seyn, in

das Innere der Halbinsel zu entkommen, wenn eine Colonne, welche die Bestimmung hatte, die Verschanzungen durch einen seichten Meeresarm zu umgehen, sich nicht verirrt hätte, und daher zu spät eingetroffen wäre. Die Russen verloren bei dieser Gelegenheit nur ungefähr 150 Mann, wogegen der Verlust der Türken sich auf 1200 Mann belaufen haben soll. Am nämlichen Tage der Erstürmung der Linien ergab sich auch die Festung Perekop. Die ungefähr 800 Mann starke Besatzung erhielt die Erlaubniß, sich unter der Bedingung, während des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen die Russen zu dienen, nach Warna zu begeben. Die Russen besetzten am 27ten Juni die Festung, und fanden in derselben 143 Geschütze.

Die Russen drangen nun in mehreren Kolonnen in die Halbinsel ein; die eine derselben, welche unter Fürst Tscherbatow bei Jeniczi über den dortigen Meeresarm gegangen war, erstürmte nach einigen Gefechten gegen die Tartaren am 29ten Juni die Stadt Arabat; und eine andere Kolonne unter General Braun besetzte am 2ten Juli die von den Türken verlassene Stadt Koslow, während Fürst Dolgoruki mit dem Haupttheile des Heeres gegen Caffa vorrückte, wohin sich die meisten Türken zurückgezogen hatten. Am 10ten Juli traf Fürst Dolgoruki vor jener Stadt ein, bei welcher sich etwa 30,000 Türken und Tartaren in einem verschanzten Lager befanden; ihr linker Flügel lehnte sich an steile Höhen, der rechte an das schwarze Meer, und war ausserdem durch die daselbst vor Anker liegenden Kriegsschiffe verstärkt; ein tiefer Graben und zahlreiches Geschütz dekten die Front. Der Stärke dieser Stellung ungeachtet, beschloß Fürst Dolgoruki den Angriff derselben. Seine Truppen schlugen einen Ausfall der türkischen Reiterei zurück, zündeten durch eine Bombe das Pulvermagazin im türkischen Lager an, brach-

ten durch die Ueberlegenheit ihres Feuers die feindlichen Geschütze bald zum Schweigen, und erstürmten endlich die Verschanzungen. Die Türken zogen sich eiligst theils auf die Schiffe, theils in die Stadt, theils in die Gebirge zurück. Von den Schiffen wurden mehrere durch das russische Geschützfeuer so beschädigt, daß sie untersanken, worauf die übrigen fortsegelten. Caffa ergab sich noch an demselben Tage, doch fielen mit ihrem Commandanten Ibrahim-Pascha nur noch ungefähr 700 Mann in russische Gefangenschaft. Hierauf räumten die Türken auch die übrigen festen Plätze der Insel, namentlich Kertsch und Jenicale, welche beide Orte am 13ten und 14ten Juli von den Russen unter General Tscherbatoff besetzt wurden. Dieser General setzte auch nach der Insel Taman über, mußte sie aber bald wieder verlassen, weil daselbst die Pest in hohem Grade herrschte. Nachdem sich bei dem Abzuge der Türken viele Tartaren der Krimm einzeln der russischen Herrschaft unterworfen hatten, erklärte sich auch der neue Chan Sahim Gherai von der Pforte unabhängig, wogegen er einen Friedensvertrag mit Rußland abschloß, durch welchen er sich in den Schutz der russischen Kaiserin begab.

An der Donau war unterdessen nichts von großer Bedeutung vorgefallen, indem sich beide Theile so ziemlich auf die Vertheidigung ihrer Stellungen und auf kleinere Vorpostengefechte beschränkt hatten. Anfangs Juni rückte der Fürst Potemkin gegen Turnow vor, um sich wo möglich dieses Ortes zu bemächtigen; er wurde an der Aluta durch eine etwa 4000 Mann starke türkische Reiterschaar angegriffen, die er jedoch zum Rückzuge nöthigte. Vor Turnow vereinigte sich Potemkin mit dem Fürsten Repnin. Als diese beiden Generale eben die Anstalten zur Belagerung jenes festen Ortes machten, erfuhren sie, daß eine bedeutende An=

zahl Türken in der Nähe vom Giurgevo über die Donau gegangen sey; während daher der Fürst Repnin der Festung Giurgevo, in welcher sich nur 1000 Mann unter Major Henkel befanden, zu Hilfe eilte, blieb Potemkin noch vor Turnow stehen. Der Besatzung dieses Ortes blieb der Abmarsch Repnin's nicht verborgen; sie zog noch mehr Truppen aus Nicopolis an sich, und unternahm einen kräftigen Ausfall gegen die Truppen Potemkin's, welchen es nur mit großer Anstrengung und bedeutendem Verluste gelang, die Türken in die Festung zurückzudrängen. Giurgewo wurde am 17ten Juni von 10,000 Türken eingeschlossen, und von der Besatzung schon am 20ten Juni unter denselben Bedingungen (freier Abzug der Besatzung) den Türken übergeben, unter welchen die Russen sie nicht lange zuvor eingenommen hatten.

Der Verlust von Giurgewo nöthigte die Russen, auch die Belagerung von Turnow aufzuheben. Potemkin und Repnin zogen sich hinter den Ardschisch (Argis) zurück, um Buchareſt zu decken, gegen welche Stadt der Seraskier Achmet mit ungefähr 13,000 Mann von Nicopolis aus anrückte. Nach einigen Gefechten, in welchen die Russen zwar tapfer kämpften, aber doch der Uebermacht weichen mußten, drangen die Türken bis in die Nähe von Bucharest vor; allein nun gelang es den vereinigten Anstrengungen der in dieser Gegend befindlichen Russen die Feinde bis an die Donau zurückzudrängen, und namentlich eine Abtheilung von 4000 Mann, welche bei Turtukai über die Donau gegangen war, bei Nigojestie (auf dem Wege von Bucharest nach Olteniza) mit empfindlichem Verluste zu schlagen.

Noch günstiger war der Erfolg einer neuen Unternehmung des Generals Weißmann gegen Tulcza, zu welcher er aus der Gegend von Ismail aufbrach.

durch Nachtmärsche verbarg er dem Feinde seine Bewegung und die Ueberschiffung über die Donau. Nach einem hartnäckigen Gefechte gegen ungefähr 10,000 Türken eroberten die Russen am 11ten Juni die Schanzen bei Tulcza und gleich darauf diese Stadt selbst. Doch blieb das Schloß noch von den Türken besetzt. Die Versuche der Türken, sich der Stadt und der Schanzen wieder zu bemächtigen, wurden zwar durch den kräftigen Widerstand der Russen vereitelt; da sich aber bei Babadag der Großwesir mit einer bedeutenden Macht befand, so gab General Weißmann in der Nacht die errungenen Vortheile wieder auf, und ließ die Truppen nach Ismail zurückschiffen, wobei einige türkische Schiffe zerstört und noch mehr mitgenommen wurden. Im Ganzen sollen die Türken bei dieser Gelegenheit über 1000, die Russen nur 400 Mann verloren haben.

Das russische Hauptheer unter dem Feldmarschall Romanzow war angeblich durch die stark ausgetretenen Gewässer während des Juli und beinahe des ganzen Monats August am Kagul in Unthätigkeit gehalten worden. Endlich übertrug der Feldmarschall dem General Essen, welcher an die Stelle des erkrankten Fürsten Repnin das Commando dessen Corps übernommen hatte, den Versuch, den Türken Giurgewo wieder zu entreißen. General Essen rückte zu diesem Zwecke am 16ten August gegen jene Festung vor; die türkischen Vorposten wichen vor ihm zurück, und lockten dadurch die Russen bis dicht an die Werke von Giurgewo. Als nun die Russen am 17ten August den Ort selbst angreifen wollten, fielen die Türken aus der Festung und von mehreren Seiten über die Russen her, tödteten und verwundeten mehr als 2000 Mann, worunter drei Generale, und nöthigten sie zum Rückzuge nach Bucharest, wohin ihnen die Türken folgten.

doch blieb die Stadt von den Russen besetzt, und die Türken gingen später wieder größtentheils über die Donau zurück.

Nach dem Verluste von Giurgewo trat bei dem russischen Hauptheere auf einige Zeit ein Stillstand ein, entweder weil wieder Friedensunterhandlungen im Werke waren, oder weil man über die Absichten des österreichischen Hofes nicht im Reinen war. Es fielen in der Wallachei meist nur kleine Gefechte vor, unter welchen dasjenige am 12ten September bei Rimnick das bedeutendste war, und in welchem 3000 Türken durch eine schwächere russische Abtheilung mit dem Verluste von 600 Mann geschlagen wurden. Nach der Mitte des Monats October machten die Türken wieder Miene, gegen Bucharest vorzudringen, um den Feldzug noch mit einem glücklichen Schlage zu beendigen. Zur Störung dieses Planes beauftragte Romanzow den General Weißmann mit einer neuen Unternehmung gegen Tulcza.

Am 30ten October griffen die Russen unter General Weißmann, nachdem sie die Donau in der Nähe von Tulcza überschritten hatten, die bei diesem Orte befindlichen Verschanzungen an, welche von den Türken nach kurzem Widerstande verlassen wurden. Auch das Schloß wurde diesesmal von den Feinden nicht vertheidigt, und von den Russen, welche in demselben und in den Verschanzungen 36 Geschütze eroberten, in die Luft gesprengt. Auf die Nachricht, daß sich der Feind nach Babadag zurückgezogen habe, woselbst sich der Großwesir mit einem bedeutenden Corps befand, folgte ihm der General Weißmann dahin, und griff ihn, der feindiichen Ueberlegenheit ungeachtet, entschlossen an. Die Türken leisteten beinahe keinen Widerstand, weil schon die Zeit herangerückt war, zu welcher sie nach Hause ziehen; die Bemühungen des

Großwesirs sie zur Vertheidigung ihrer vortheilhaften Stellung zu bewegen, waren fruchtlos; bei der Annäherung der Russen entwichen sie gegen Basardschick, ließen im Lager 61 Geschütze, viele Zelten und manches Gepäcke zurück, und verloren einige hundert Mann durch die sie verfolgenden Russen.

General Weißmann rückte am 5ten November gegen Isaktcza, und besetzte am folgenden Tage diese Stadt, aus welcher sich die ziemlich starke Besatzung eben geflüchtet hatte, als die Russen im Begriff waren, ihr alle Wege zum Rückzug abzuschneiden. Es kam nur noch zu einem unbedeutenden Gefechte, in welchem die Türken über 400 Mann verloren, und in dessen Folge die Russen Isaktcza besetzten, worin sie wieder eine Menge Geschütze fanden, von denen sie aber aus Mangel an Fortschaffungsmittel die schwersten in der Donau versenken oder vernageln mußten. Auch eine Menge Pulver und Kugeln wurde aus demselben Grunde in die Donau geworfen. Nach Zerstörung des Schlosses von Isaktcza kehrte der General Weißmann, da sich in dieser Gegend kein Feind mehr zeigte, über Tulcza nach Ismail zurück; er hatte in kurzer Zeit mit geringen Streitkräften den Feind aus drei festen Plätzen verdrängt, ihnen durch Zerstörung und Wegnahme vieler Vorräthe bedeutenden Schaden verursacht, und es ihnen unmöglich gemacht, in jener Gegend das rechte Ufer der Donau länger zu behaupten *).

*) Plane der Unternehmungen des Generals Weißmann am rechten Donau-Ufer befinden sich in dem Atlas zu Le Clerc histoire de la Russie etc. und einer in der „Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte, im 18ten Theil.“ Letzterer ist jedoch wie alle Plane und Charten in diesem Werke sehr schlecht.

Gleichzeitig mit dem Uebergange des Generals Weißmann war auch der General Essen, der nun das Commando über das Corps des Generals Potemkin übernommen hatte, von Bucharest aus vorgerückt; er schlug am 30ten October bei Dobrynia unweit Bucharest das türkische Corps unter Mussuf-Oglu dergestalt, daß es gegen 5,400 Mann verlor und sich hierauf ganz über die Donau zurückzog. — General Essen ging nun schnell gegen Giurgewo vor und bemächtigte sich am 5ten November dieses Ortes, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Eine andere russische Abtheilung unter General Miloradowitsch besetzte am 1ten November nach einem ziemlich lebhaften Gefechte die verschanzte Stadt Maczin am rechten Donau-Ufer. Auch Hirsowa wurde um dieselbe Zeit von den Russen erobert.

Die Wallachei war nun ganz von den Russen befreit, und russische Abtheilungen streiften öfters nach Bulgarien hinüber; die Türken hatten von den Donau-Mündungen bis an die servische Gränze keinen festen Ort an dem linken Donau-Ufer mehr im Besitz, weßhalb die Russen in der Moldau und Wallachei ruhige Winterquartiere beziehen konnten.

Die russische Flotte im mittelländischen Meere, mit den Frachtschiffen mehr als 100 Segel stark, aber in schlechtem Zustande, hatte in diesem Jahre zwar keine bedeutende Unternehmungen ausgeführt, aber durch ihre Streifereien im Archipel, durch verschiedene kleine Landungen an den türkischen Küsten in Europa und Klein-Asien so wie auf mehreren Inseln, und endlich durch die Beschießung der Dardanellen-Schlösser am 25ten und 26ten October den Türken einigen Verlust verursacht, und selbst Constantinopel in Unruhe gesetzt.

Waffenstillstand und Friedensunterhandlungen 1772.

Die Fortschritte der Russen im letzten Feldzuge hatten die Eifersucht Oesterreichs erregt. Diese Macht zog Truppen in Ungarn zusammen, und war im Begriffe, sich gegen Rußland zu erklären, als der König von Preußen in das Mittel trat, durch Einleitung von Unterhandlungen und namentlich durch die am 5. August 1772 unterzeichnete Theilung Polens zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland den Ausbruch des Krieges Oesterreichs mit Rußland hintertrieb, und auf einige Zeit den Kampf der Russen gegen die Türken einstellte. Zwischen letzteren beiden Mächten wurde am 10. Juni 1772 bei Giurgewo ein Waffenstillstand abgeschlossen; allein der in Folge desselben am 15ten Juli zu Focsani eröffnete Congreß, auf welchem unter Vermittlung von Preußen und Oesterreich der Friede unterhandelt werden sollte, lößte sich am 21ten September auf, ohne zum Ziele geführt zu haben; auch die hierauf zwischen Rußland und der Pforte allein zu Bucharest am 29ten October begonnenen Unterhandlungen, endeten am 20ten Merz 1773 ohne Erfolg, weil Rußland auf seine hochgespannten Forderungen bestand, und der Sultan ebenfalls nicht nachgeben wollte *).

Feldzug 1773.

Der im verflossenen Jahre durch die Friedensunterhandlungen unterbrochene Krieg wurde im Frühjahr

*) G. v. Martens Grundriß rc. S. 274—276.

1773 nicht besonders lebhaft fortgesetzt, indem beide Theile zu sehr erschöpft waren. Obgleich das russische Hauptheer nur 34,000 Mann regelmäßiger Truppen stark war, so ging doch Romanzow mit dem Gedanken um, den Krieg am rechten Donau-Ufer zu führen. Die erste Zeit verging daher unter den Versuchen der Russen über die Donau zu dringen, wobei sie in vielen kleineren, wenn gleich meist glücklichen Gefechten ihre Kräfte erschöpften, ohne einen entscheidenden Schlag auszuführen.

Der neue Großwesir Mussin-Zade-Mohamed hatte Silistria und Rustschuck stark besetzt, ein zahlreiches Corps zur Beobachtung der Strecke zwischen dem schwarzen Meere und der Donau bei Karassu aufgestellt, und mit der Hauptmacht eine feste Stellung bei Schumla bezogen, von wo aus er den am meisten bedrohten Punkten zu Hilfe eilen konnte.

In den ersten Tagen des Monats Juni ging General Weißmann mit etwa 4000 Mann bei Ismail über die Donau, um den beabsichtigten Uebergang eines stärkeren Corps, welches sich am 6ten Juni unter Romanzow bei der Mündung der Jalomnitza in die Donau versammelt hatte, zu decken. Die Reiterei des Generals Weißmann griff am 8. Juni bei Karassu ungefähr 8000 Türken an, welche sich daselbst verschanzt hatten; sie wurde von denselben zurückgeworfen und verfolgt; aber nun drang auch ein Theil der russischen Infanterie vor, und schlug in Verbindung mit der Reiterei die Türken bis nach Bazardschick zurück, wobei sie ihnen 16 Geschütze abnahm und 200 Mann tödtete. General Weißmann wendete sich nun gegen Silistria und stellte sich am 18ten Juni bei Gurogbally auf. Romanzow hatte unterdessen bei Slobozie die Jalomnitza überschritten, und sich unweit der Insel, welche die Proschna mit der Donau bildet,

gelagert. Nachdem General Weißmann den Seraskier Osman-Pascha, der mit 10,000 Mann den Uebergang der Russen über die Donau verhindern wollte, zurückgeschlagen hatte, ließ Romanzow 12,000 Mann auf etwa 60 Schiffen über jenen Strom fahren. Diese Ueberschiffung ging so langsam vor sich, daß dazu die Zeit vom 19ten bis 25ten Juni verwendet wurde *). Doch rückte schon am 23ten Juni der übergesetzte Theil des Heeres unter General Stupitschin die Donau aufwärts gegen Silistria vor. Osman-Pascha hatte sich auf einem Berge vor Silistria verschanzt, verließ aber nach einem unbedeutenden Gefechte mit der russischen Vorhut das Lager, welches sodann von den Russen besetzt wurde. Vielleicht würde ein schneller und entschlossener Angriff die Einnahme von Silistria zur Folge gehabt haben. Die Russen entschloßen sich aber erst am 29ten Juni die Stadt und die auf einer Anhöhe neben derselben aufgestellten Türken anzugreifen; es geschah ohne gehörigen Nachdruck und ohne weiteren Erfolg, als daß die außerhalb Silistria befindlichen Türken in die Festung gedrängt, und denselben 14 Kanonen abgenommen wurden. Die Annäherung eines starken türkischen Corps, welches der Großwesir von Schumla zum Entsatz von Silistria abgesendet, und nun den Uebergangspunkt der Russen über die Donau bedrohete, bewog den Feldmarschall Romanzow, die ganze Unternehmung aufzugeben, und sich in der Nacht vom 29ten auf den 30ten

*) Die Russen in der Türkei im Jahr 1773. Aus den Papieren eines österreichischen Offiziers, der jenem Feldzuge als Freiwilliger beiwohnte; in den Miscellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften, aus den vergriffenen Jahrgängen 1811 u. 1812 der öster. milit. Zeitschrift S. 669. u. f.

Juni in Eile gegen die Brücke über die Donau zurückzuziehen. Da jenes feindliche Corps bereits bis Kudschuk-Kainardschi vorgerückt war, so erhielt General Weißmann den Auftrag, es anzugreifen, um dem Reste des Heeres den Rückmarsch zu erleichtern. Die Ausführung dieses Auftrages war schwierig, indem der Feind eine gute Stellung inne hatte, welche nur durch einen Engweg zugänglich war. Dennoch rückte General Weißmann am 4ten Juli gegen die Türken vor; diese schlugen die ersten Angriffe der russischen Reiterei zurück, und die Janitscharen waren im Begriffe, die russische Linie zu durchbrechen; da warf sich ihnen General Weißmann mit einem Theile der Reserve entgegen. Er selbst wurde durch einen Janitscharen erschossen, aber die Russen rächten seinen Tod durch den vollständigsten Sieg. Fünf und zwanzig Kanonen, eine Menge Zelte und das ganze Gepäck wurden eine Beute der Russen.

Dieses Sieges ungeachtet setzten die Russen den Rückzug fort, und gingen theils am 8ten Juli bei Gurobaly, theils am 13ten Juli bei Ismail über die Donau, um sich wieder hinter der Jalomnitza und der Bortscha aufzustellen; sie gaben auch, nachdem General Soltikof ein türkisches Lager bei Turtukai eingenommen hatte, die gegen Rustschuck und Nicopolis beabsichtigten Unternehmungen auf, und beschränkten sich auf die Vertheidigung der Donau.

Anfangs August ging General Ungern mit der früher von dem General Weißmann befehligten, noch etwa 4000 Mann starken Division wieder über die Donau, blieb aber bis zum 25ten October bei Babadag stehen; an diesem Tage setzte er sich in Bewegung, um in Verbindung mit dem etwa 5000 Mann starken Corps des Fürsten Dolgoruky, welches bei Hirsowa die Donau überschritten hatte, das seit 3 Mo-

naten bei Karassu stehende türkische Corps unter Deistan Ali-Pascha anzugreifen und so weit wie möglich zurückzudrängen, während zu gleicher Zeit Potemkin Silistria beschießen, und Soltikow Rustschuck bedrohen sollten. Jenes türkische Corps bei Karassu, dessen Stärke man zu 10,000 Mann schätzte, verließ bei der Annäherung der Russen seine Stellung, und zog sich gegen Bazardschick zurück, bey welchem Rückzuge die russische Reiterei gegen 300 Türken tödtete und etwa 700 zu Gefangenen machte. In Bazardschick fanden die Russen nur geringen Widerstand; von diesem Orte aus wendete sich Fürst Dolgoruky gegen Schumla, woselbst noch der Großwesir stand, General Ungern aber gegen Warna, vor welchem Orte er am 10ten November eintraf. Diese Festung befand sich damals in schlechtem Vertheidigungsstande. Die Russen hofften daher dieselbe ohne weitere Vorbereitungen erstürmen zu können, gelangten aber nur bis an den Rand des tiefen Grabens, und wurden, da sie sich weder mit Leitern noch mit Faschinen versehen hatten, um den Uebergang durch denselben bewerkstelligen zu können, nach vergeblichen Versuchen weiter zu dringen, durch das wirksame Feuer der Besatzung mit großem Verluste zum Rückzuge genöthigt. Nach diesem mißlungenen Versuche, zog sich General Ungern über Baltschick, Kavarna und Mangalia nach Ismail über die Donau zurück.

Bei Schumla, gegen welchen Ort der Fürst Dolgoruky sich gewendet hatte, standen nur noch einige tausend Türken, indem sich die Mehrzahl derselben bereits nach Hause begeben hatte. Als aber Dolgoruky den Rückzug des Generals Ungern erfuhr, hielt er es für zu gewagt, allein etwas gegen Schumla zu unternehmen, und ging daher nach Hirsova zurück.

Unterdessen war der General Gleboff bei Gurobaly über die Donau gegangen; Potemkin hatte fünf und zwanzig Tage lang (vom 4ten bis 29ten November) Silistria beschossen, Soltikof bei Marutina am 14ten November die Donau überschritten, und die in jener Gegend befindlichen Türken nach Rustschuck hineingedrängt; aber der Rückzug der Generale Ungern und Dolgoruky bestimmte den Oberbefehlshaber alle Truppen über die Donau zurückzuziehen, und sie am linken Ufer jenes Stromes Winterquartiere beziehen zu lassen.

In der Krimm hatten die Türken einige Vortheile errungen, die Russen sich jedoch behauptet, und zur See war in diesem Jahre nichts von Bedeutung vorgefallen.

Feldzug 1774.

Während des Winters war das russische Heer bedeutend verstärkt worden. Romanzow, der es befehligte, erhielt den Auftrag, mit demselben über die Donau zu gehen, und den Krieg in Bulgarien fortzuführen. Dagegen hatte der neue Sultan Abdul-Hamid, welcher seinem am 21ten Januar 1774 gestorbenen Bruder Mustapha III. gefolgt war, sich vorgenommen, seinen Regierungsantritt durch eine glänzende Unternehmung zu bezeichnen, und daher dem Großwesir, der den Winter über in Schumla geblieben war, den Befehl ertheilt, Hirsova wieder zu erobern, dann bei Silistria über die Donau zu gehen und die Russen in der Wallachei anzugreifen. Die Stärke des türkischen Heeres wurde auf 200,000 Mann geschätzt, und es be-

fand sich bei demselben das von dem Ritter von Tott neu errichtete Canonier=Corps.

Romanzow begann die Operationen am 18ten Mai. Die wenigen türkischen Truppen, die sich noch auf dem linken Donau=Ufer befanden, wurden bald vertrieben, und nun sollte der General Soltikof mit dem rechten Flügel Rustschuck angreifen, während der Feldmarschall selbst Silistria einschließen wollte, der linke Flügel aber, welcher nur 14,000 Mann stark war, unter Suwarow und Kamensky über Bazardschick gegen Schumla vorzurücken bestimmt war.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten Juni ging das Corps des Generals Soltikof bei Turtukay über die Donau und vertrieb die daselbst aufgestellten 3000 Türken, welche nach Rustschuck sich zu retten genöthigt wurden. Der in dieser Festung befehligende Seraskier Hassan=Bey rückte nun selbst mit 15,000 Mann dem General Soltikof entgegen, aber er wurde von diesem geschlagen und wieder gegen Rustschuck zurückgedrängt, wobei die Türken 2500 Mann verloren. Soltikof umschloß dann am 27ten Juni Rustschuck und begann die Belagerung dieser Festung.

Der General Kamensky hatte sich unterdessen am 13ten Juni nach einem kleinen Gefechte gegen den Feind der Stadt Bazardschick bemächtigt, und am 19ten Juni bei Uschenli (südlich von Bazardschick) mit dem General Suwarow vereinigt. Am folgenden Tage (20ten Juni) griffen diese beiden Generale bei dem Dorfe Koslidja ein türkisches, auf 25,000 Mann geschätztes Corps an, obgleich sie selbst nur ungefähr 9000 Mann stark waren. Anfänglich schienen die Türken den Sieg davon zu tragen, indem sie die russische Reiterei in Unordnung zurückwarfen; aber die Infanterie und das Geschütz der Russen stellten das Gefecht wieder her, und die Türken wurden sogar endlich, nachdem sie ge=

gen 4000 Mann verloren hatten, zum Rückzuge gegen Schumla genöthigt. Die Russen erbeuteten 29 Geschütze und mehreres Gepäck.

Der Feldmarschall Romanzow ging nun (am 21. Juni) ebenfalls über die Donau, und entwarf den Plan, den Großwesir, welcher unbeweglich bei Schumla stehen blieb, in seinem Lager daselbst einzuschließen. Er ließ Silistria nur durch eine Abtheilung seines Heeres beobachten und bewegte sich mit den übrigen Truppen gegen Schumla.

General Kamensky war beordert, so weit wie möglich gegen das feindliche Lager vorzudringen. Am 28ten Juni griff er Jeni-Bazar an, und bemächtigte sich dieses Ortes, nachdem er 5000 Türken, welche ihm das Vorrücken streitig machen wollten, in die Flucht geschlagen hatte. Am 30ten Juni besiegte Kamensky abermals ein feindliches Corps, welches ihm der Großwesir aus dem Lager bei Schumla entgegengesendet hatte, worauf Kamensky sich bei Maika (oder Manak) in der Nähe von Schumla aufstellte. Zugleich wurde auch die Straße von Pravadi nach Schumla von den Russen besetzt, und eine Abtheilung unter General Miloradovitsch drang sogar bis auf die Straße von Constantinopel vor. Die Türken sahen sich hierdurch ganz eingeschlossen und aller Zufuhren beraubt. Obgleich an Zahl den Russen bei weitem überlegen, bemächtigte sich doch der Kleinmuth in so hohem Grade der Türken, daß sie die Waffen wegwarfen und endlich sich förmlich empörten. Der Großwesir bat nun, um sie zu beruhigen, die Russen um einen Waffenstillstand, aber Romanzow wollte den Frieden schließen, der zu Kudschuck-Kainardschi vom 15ten bis 17ten Juli unterhandelt und am 21ten Juli unterzeichnet wurde.

Die Hauptbedingungen dieses Friedens waren folgende: Die Tartaren der Krimm, des Budschak, des

Cubans u. s. w. sollen unabhängig seyn. Die Pforte räumt den russischen Handelsschiffen die freie Fahrt auf dem schwarzen und den übrigen türkischen Meeren ein. Rußland giebt der Pforte ganz Beßarabien mit den Städten Akiermann, Kilia, Ismail und Bender, so wie die ganze Wallachei und Moldau, und die Inseln im Archipel zurück; behält dagegen Kinburn und das Land zwischen dem Bog und dem Dnieper, ferner Jenikale und Kertsch in der Krimm mit ihren Bezirken, Asow und die kleine und große Cabarde (zwei Provinzen im gegenwärtigen Russisch-Asien). Endlich hätte die Pforte eine bedeutende Summe Geldes als Entschädigung für die Kriegskosten an Rußland bezahlen sollen, was aber nicht geschah *).

55. Russisch-österreichischer Krieg gegen die Türken. 1787—1792.

Die Pforte hatte sich nach dem am 21. Juli 1774 zu Kudschuck-Kainardschi mit Rußland abgeschlossenen Frieden nicht beeilt, die Bedingungen desselben zu erfüllen; sie erschwerte vielmehr auf jede Weise den Russen die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere, suchte die Oberherrschaft über die Krimm wieder an sich zu ziehen, veranlaßte zu diesem Zwecke im Jahr 1775 die Tartaren den von Rußland begünstigten Chan Sahin-Gherai zu vertreiben, und ließ im Jahr 1777 sogar

*) G. v. Martens Grundriß u. s. w. S. 278. wo aber der 22. Juli als der Tag des Friedensschlusses angegeben ist. Histoire de Russie, par Levesque. Tom. V. pag. 138.

den unter russischem Schutze stehenden Fürsten der Moldau, Georg Gika hinrichten. Die Kaiserin Catharina II. ließ hierauf 1777 und 1778 die Krimm nach vielen Gefechten gegen die Tartaren durch ihre Truppen besetzen und den Sahin-Gherai wieder einführen; doch wurde der Ausbruch des Krieges mit der Pforte durch einen unter Frankreichs Vermittlung am 21ten Merz 1779 abgeschlossenen Vertrag, in welchem festgesetzt wurde, daß die Pforte die Unabhängigkeit der Krimm anerkenne, Rußland aber die Krimm innerhalb drei Monate räumen sollte, noch verschoben.

Im Mai 1782 wurde der Chan der Krimm auf Veranlassung der Pforte abermals vertrieben, durch die Russen jedoch wieder eingesetzt, worauf er von der Pforte die Abtretung von Oczakow und dem ganzen Budschak verlangte. Die Türken rüsteten sich zum Kriege; da sie aber zugleich auch Streifzüge über die Sava in das österreichische Gebiet unternahmen, so schloß sich Oesterreich an Rußland an, und beide Mächte drangen nun auf genaue Erfüllung der Friedensbedingungen von Kutschuck-Kainardschi. Der Sultan gab nach; er setzte am 21ten December 1782 den kriegerisch-gesinnten Großwesir ab, und versprach Vollziehung der Verträge.

Als aber Rußland durch die Erklärung vom 19ten April 1783 die von dem Tartar-Chan Sahin-Gherai jener Macht abgetretene Halbinsel Krimm, die Insel Taman und die Landschaft Kuban in Besitz nahm, und zur Behauptung dieser Länder drei Heere aufstellte, wovon sich das eine unter Graf Soltikow bei Niemirow, das zweite unter Fürst Repnin bei Human, und das dritte unter General Tekeli am Dnieper versammelten, und die Pforte Gegenrüstungen traf, schien der Krieg unvermeidlich zu seyn. Demungeachtet entschloß sich die Pforte, als Rußland in gebiete-

rischer Sprache eine bestimmte Antwort verlangte, im Gefühle ihrer Schwäche zu einem neuen Vergleiche, der am 8ten Januar 1784 zu Stande kam, und durch welchen Oczakow mit seinem Gebiete der Pforte verblieb, die Unterwerfung der Krimm und des Kuban an Rußland stillschweigend anerkannt, und der Fluß Kuban als Gränze angenommen wurde, so daß Rußland auf die jenseits desselben bis an das schwarze Meer wohnenden Tartaren keinen Anspruch zu machen versprach*). Dieses Vertrages ungeachtet, fuhr die Pforte fort, die Friedensbedingungen zu verletzen, und zugleich auch Oesterreich durch die Nichterfüllung des mit dieser Macht abgeschlossenen Handelsvertrages und durch wiederholte Einfälle an der ungarischen und kroatischen Gränze zum Kriege zu reizen. In Folge der persönlichen Zusammenkunft des Kaisers Joseph II. und der Kaiserin Catharina II. im Mai 1787 zu Cherson gerieth der Sultan auf den Verdacht, daß von jenen beiden Mächten ein Plan gegen ihn daselbst verabredet worden seye **); er verlangte nun zuerst von Rußland die Zurückgabe der Krimm, und erklärte als diese Forderung abgeschlagen wurde, am 24ten August 1787 der Kaiserin den Krieg, nachdem er schon am 16ten August ihren Gesandten in die sieben Thürme hatte einsperren lassen.

---

*) v. Martens Grundriß einer diplomatischen Geschichte der europ. Staatshändel S. 302. Histoire abregée des traités de paix par Mr. de *Koch*, continuée par *Schoell*. Paris 1818. Tom. XIV. pag. 437—457.

**) Nach Ségur's Tableau histor. et polit. de l'Europe. Tom. I. pag. 93. soll vielmehr der Norden als der Süden der Hauptgegenstand der Unterredung zu Cherson gewesen seyn.

Feldzug 1787.

Die Türken, welche 200,000 Streiter in das Feld stellten, wovon ungefähr 60,000 bei Oczakow standen, eröffneten die Feindseligkeiten durch einen Angriff auf Kinburn und die daselbst befindlichen russischen Schiffe. Zur Deckung dieser Festung und der dortigen Gegenden war von dem russischen Oberfeldherrn Fürsten von Potemkin im August der General Graf Suwarow mit ungefähr 30,000 Mann dahin abgesendet worden. Im Meerbusen des Dniepers befanden sich an russischen Schiffen: 2 zu 54 Kanonen, 1 zu 40 Kanonen, 3 Galeeren, 3 schwimmende Batterieen und 20 kleinere Fahrzeuge. Von diesen Schiffen befanden sich nur zwei bei Kinburn, die andern weiter rückwärts und bei Cherson. Die türkische Flotte, welche zu Ende August bei Oczakow eintraf, war der russischen an Zahl der Schiffe bey weitem überlegen und bestand aus 3 Linienschiffen 1 Fregatte, 8 Schebecken und 32 Galeeren und Kanonierböten. Am 1ten September unternahmen die Türken einen Angriff auf die bei Kinburn befindlichen russischen Schiffe, welche nach einem hartnäckigen Kampfe, in welchem sie stark beschädigt wurden, aber auch zwei feindliche Schiffe in den Grund bohrten, sich in den Hafen von Glubokaja (östlich der Mündung des Bog) flüchteten *).

*) Ausführlich sind, „die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow, in den Jahren 1787 und 1788" durch den K. K. Herrn Hauptmann von Schels beschrieben in der öster. milit. Zeitschrift 1829 1tes Heft S. 32 u. f. Diesem gründlichen Aufsatze, der obiger Darstellung größtentheils zu Grunde gelegt wurde, ist eine deutliche Uebersichtscharte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson beigelegt.

Ein Theil der türkischen Schiffe schnitt nun der russischen Flotte die Verbindung mit dem schwarzen Meere ab, während sich der andere Theil Kinburn näherte, und diesen Ort, worin sich Suwarow selbst befand, am 5ten, 6ten, 10ten und 11ten September beschoß. Dagegen mißlang den Türken am 10ten September ein Versuch, bei Kinburn zu landen. Am 25ten September setzten sie zwar wirklich etwa 700 Mann an das Land, aber die herbeigeeilten Russen trieben dieselben bald wieder auf ihre Schiffe zurück. Die fortgesetzte Beschießung von Kinburn hatte geringen Erfolg, und wurde daher von den Russen auf Suwarow's ausdrücklichen Befehl mit keinem Schusse erwiedert, wogegen ein russisches Schiff unter dem Malteser Lombard, das von den Türken für einen Brander gehalten wurde, ihrer Flotte öfters Schaden verursachte, und sogar ein Schiff von 60 Kanonen in Brand steckte, so daß es mit 600 Mann in die Luft flog. Unter unbedeutenden Gefechten verging die Zeit bis zum 12ten October; an diesem Tage unternahmen 6000 Türken eine Landung an der Spitze der Landzunge, auf welcher Kinburn liegt. Suwarow, welcher im Ganzen nur ungefähr 3000 Mann bei Kinburn hatte, ließ sie ungehindert landen, und sich eingraben; was mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit geschah. Auf diese Art näherten sich die Türken dem Glacis von Kinburn bis auf 200 Schritte. Jetzt erst fielen die Russen aus der Festung und aus dem Lager bei derselben gegen die Türken aus, erstürmten die in Eile aufgeworfenen Brustwehren, und tödteten eine große Anzahl Feinde. Aber der gelandete Pascha hatte, um seine Truppen zum äussersten Widerstande zu nöthigen, die Transportschiffe fortgeschickt; die Türken wehrten sich daher mit Verzweiflung, und wurden durch das Feuer ihrer Kriegsschiffe lebhaft unterstützt. Die Russen verloren

mehrere höhere Officiere und viele Leute, und mußten gegen die Festung zurückweichen; hier sammelten und ordneten sie sich wieder; aber ein nochmaliger Angriff auf die gelandeten Türken scheiterte an der Ueberlegenheit derselben. Suwarow, dem schon bei dem ersten Angriffe ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden war, wurde nun selbst verwundet, und die Niederlage der Russen schien unvermeidlich zu seyn; da trafen aber mit der Abenddämmerung zehn Schwadronen leichte Reiterei auf dem Kampfplatze ein. Diese Verstärkungen und des verwundeten Feldherrn unerschrockenes Benehmen flößten den Truppen neuen Muth ein; sie drangen mit Ungestüm gegen die Türken vor, welche mit äusserster Hartnäckigkeit sich vertheidigten, aber immer mehr gegen ihren Landungsplatz zurückwichen, und endlich, als schon spät in der Nacht die Russen noch mehr Verstärkungen erhielten, theils getödtet, theils in das Meer gesprengt wurden; nur wenige der letzteren retteten sich durch Schwimmen auf den Kriegsschiffen. Von diesen waren ebenfalls einige durch das Geschützfeuer aus Kinburn zu Grunde gerichtet, andere durch die russische Fregatte Desna zur Flucht genöthigt worden. Der Verlust der Russen an diesem Tage belief sich auf 200 Todte und 800 Verwundete. Von den gelandeten 6000 Türken sollen sich kaum 700 gerettet haben; etwa 600 fielen verwundet in russische Gefangenschaft, der größte Theil derselben starb an den Wunden *).

Am 16ten October wiederholten die Türken von Oczakow aus den Versuch bei Kinburn zu landen, ließen sich aber diesesmal schon durch das Feuer aus der Festung abweisen, und unternahmen in diesem Feldzuge nichts von Bedeutung mehr. Ihre Flotte kreuzte noch

---

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1829. 1s Heft, S. 59 u. f.

bis Ende October in der Gegend von Oczakow, worauf sie sich nach Constantinopel begab. Die Russen entrißen den Türken am 30ten October eine Schanze, welche sie an der Mündung des Bog erbaut hatten, verstärkten die Werke von Kinburn, worin eine starke Besatzung mit Suwarow zurückblieb, und bezogen dann in der Nähe der türkischen Gränzen und in Polen Winterquartiere.

Tartaren-Schwärme versuchten im October und November mehrmals vom Caucasus her in das russische Gebiet einzudringen, aber sie wurden jedesmal durch die Russen daran verhindert.

Mit Oesterreich hätte die Pforte den Frieden aufrecht zu erhalten gewünscht; sie hatte jener Macht schon 1775 die Bukowina friedlich abgetreten, in den Jahren 1783 und 1784 wichtige Handelsvortheile eingeräumt, und ihr selbst, nachdem die Oesterreicher an den türkischen Gränzen ein 160,000 Mann starkes Heer zusammengezogen, und in der Nacht vom 2ten zum 3ten December 1787 einen mißlungenen Versuch gemacht hatten, sich der Festung Belgrad durch Ueberfall zu bemächtigen, die Neutralität mit der Freiheit der vertragsmäßigen Hilfsendung an Rußland angeboten *). Da hingegen die Pforte das Anerbieten des Kaisers Joseph zur Vermittlung des Friedens mit Rußland beharrlich abwies, so erklärte Oesterreich am 9ten Febr. 1788 dem Sultan förmlich den Krieg.

---

*) G. v. Marten's Grundriß einer diplomatischen Geschichte der europäisch. Staatshändel &c. S. 317. Nach Schel's Geschichte der Länder des österr. Kaiserstaates, 9r Bd. S. 472. soll Oesterreich der Pforte die Haltung der Neutralität zugesichert haben.

Feldzug 1788.

Der Feldmarschall Fürst Potemkin versammelte im Frühjahr 1788 die russischen Streitkräfte an den südlichen Gränzen des Reichs, und theilte sie in zwei Heere ab. Das eine derselben, 70,000 Mann stark, war bestimmt, unter der Anführung des Feldmarschalls Romanzoff in die Moldau einzudringen, sich mit den unter dem Prinzen von Coburg in Galizien und der Bukowina aufgestellten österreichischen Truppen in Verbindung zu setzen, und die Türken auf dieser Seite zu beschäftigen, während das andere eben so starke Heer unter Potemkin's eigener Anführung die Festung Oczakow erobern sollte. Das bei Cherson und Kinburn befindliche abgesonderte Corps, welches 30,000 Mann zählte, verblieb unter der Leitung des Grafen Suwarow, der auch den Oberbefehl über die zwei an den Mündungen des Dniepers befindlichen Flotten erhielt. Von diesen bestand die eine aus 5 Linienschiffen von 66 bis 80 Kanonen und 8 Fregatten; sie wurde von dem in russische Dienste getretenen amerikanischen Partheigänger Paul Jones befehligt. Die andere zählte 65 leichte Ruder-Schiffe, als: Galeeren, Schwimmbatterien, Schaluppen u. s. w., wozu noch 80 Kosaken-Boote sich gesellten, und stand unter der Anführung des Admirals Prinzen von Nassau-Siegen. Eine andere kleine Flotte lag zu Sebastopol in der Krimm und hatte die Bestimmung, Landungen der Türken auf dieser Halb-Insel zu verhindern, und ihre Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu erschweren *).

Die österreichischen Truppen hatten sich noch während des Winters an der türkischen Gränze auf-

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1829, 1tes Heft. S. 46.

gestellt; ihre Zahl belief sich auf 218,000 Mann, welche 1500 Geschütze bei sich hatten. Der Kaiser Joseph übernahm selbst den Oberbefehl des Heeres, welches einen langen Cordon von der Küste des adriatischen Meeres bei Triest durch Croatien, Sclavonien und Siebenbürgen bis an den Dniester in Galizien bildete. Diese ausgedehnte Linie wurde durch fünf besondere Corps besetzt, welche in Croatien (39,000 Mann) unter Baron de Vins, in Sclavonien (15,000 Mann) unter Graf Mitrovsky, im Banate (12,800 Mann) unter Graf Wartensleben, in Siebenbürgen (22,300 Mann) unter dem Feldzeugmeister Fabris, und in Galizien (25,800 Mann) unter dem Prinzen von Coburg standen. Der Haupttheil des Heeres (103,300 Mann), bei welchem sich der Kaiser und der unter ihm das Ganze leitende Feldmarschall Lascy befanden, wurde bei Futak an der Donau aufgestellt.

Der Großwesir Jussuf-Pascha sammelte die türkischen Streitkräfte bei Adrianopel und Sofia, und sendete sie später von da nach Widdin, Kladova, Semendria, Rama, Krotzka und Belgrad vor, so daß es den Anschein hatte, als wenn er die Wallachei und die Moldau einstweilen preis geben, und vorzüglich gegen das Banat vordringen wolle.

Der Kapudan Pascha, Gazzi-Hassan, sammelte die Flotte, die im Ganzen wahrscheinlich aus 109 Schiffen bestand, in der Bucht von Bujukdere bei Constantinopel, und nahm sich vor, die russische Seemacht im schwarzen Meere zu vernichten, Oczakow zu decken, und die Krimm wieder zu erobern, zu welchem Zwecke sich 10,000 Mann Landungstruppen auf der Flotte befanden. Gegen Ende Mai traf diese Macht bei Oczakow ein.

Die Russen wurden durch einen Angriff der Schwe-

den auf Finnland verhindert, den Krieg in diesem Feldzuge mit größerem Nachdruck zu führen. Nach der Mitte des Monats Mai setzten sie sich in Bewegung. Romanzow kam am 26ten Mai zu Niemirow an, verweilte jedoch mehrere Wochen daselbst, und ließ erst am 21ten Juni und in den folgenden Tagen den rechten Flügel seines Heeres unter Soltikoff bei Malinovetz, unweit Choczim, die Mitte unter General Elmpt bei Soroka, und den linken Flügel unter General Kamenskoi bei Raskowze (oder Raschkow) über den Dniester gehen, während er selbst jenen Strom bei Mohilew überschritt. Zu gleicher Zeit ließ der Feldmarschall Fürst Potemkin, der im Mai sich zu Elisabethgrod am Ingul befand, sein etwa 100,000 Mann starkes Heer an beiden Ufern des Bog gegen Oczakow vorrücken.

Auf dem rechten Flügel des österreichischen Heeres begannen die Feindseligkeiten durch eine allgemeine Vorrückung des kroatischen Armeecorps über die Gränze nach Bosnien. Hier hatte schon am Tage der Kriegserklärung (9ten Februar) der Feldmarschall-Lieutenant Mitrowsky Türkisch-Gradiska (Berbir) beschießen lassen, und das Corps des Feldmarschall-Lieutenants de Vins sich am 12. Februar des Schlosses Dreßnik an der Koranna bemächtigt, wogegen die Angriffe der Kaiserlichen auf das Schloß Sturlitz am 9ten Februar, und auf die Festungen Novi und Dubitza am 10ten Februar von den Türken abgeschlagen wurden. Eben so waren die wiederholten Angriffe, welche der General Fürst von Lichtenstein, der an de Vins Stelle den Befehl über das kroatische Armee-Corps übernommen hatte, vom 21ten bis 25ten April gegen Dubitza ausführte, vergeblich. Ein am letzteren Tage unternommener Sturm wurde abgeschlagen, und zu gleicher Zeit traf von Banya-Luka her

ein feindliches Corps zum Entsatz ein. Fürst Lichtenstein mußte das Treffen annehmen, erlitt bedeutenden Verlust, und sah sich am 26ten April genöthigt, über die Unna zurückzugehen *).

Dagegen erstürmte der Feldmarschall-Lieutenant Mitrowsky am 24ten April die Festung Schabacz nach nur dreitägiger Beschießung, und machte die gegen 700 Mann starke Besatzung kriegsgefangen.

Das österreichische Hauptheer ging nach der Mitte des Monats April von Futak gegen Belgrad vor, um diese Festung zu bedrohen, unternahm jedoch nichts von Bedeutung, sondern verschanzte sich immer mehr in einem Lager bei Semlin, in welchem es viele Leute durch Krankheiten verlor.

Weiter abwärts an der Donau besetzten die Oesterreicher unter General Wartensleben Alt-Orsova, und beobachteten die gegenüber dieses Ortes befindlichen Türken. Diese richteten vom Monat März an ihre Angriffe gegen die siebenbürgischen Pässe, besonders gegen die vom rothen Thurme und von Törzburg; doch wurden sie von den Oesterreichern stets zurückgeschlagen. Letztere drangen einigemal bis tief in die Wallachey ein, mußten sich aber dann immer wieder auf die Vertheidigung jener Pässe beschränken, bis sie erst spät im Herbste sich in mehreren Strecken jenes Landes behaupteten.

Auf dem linken Flügel der Oesterreicher hatte der Prinz von Sachsen-Coburg sein Corps um die Mitte Februar an mehreren Punkten der moldauischen Gränze aufgestellt, er selbst sein Hauptquartier zu Czerno-

---

*) Der Feldzug des kroatischen Armee-Corps im Jahr 1788 ist sehr ausführlich beschrieben im 2ten bis 4ten Bande der österr. milit. Zeitschrift 1823, woselbst sich auch Plane der Belagerungen von Dubitza und Novi befinden.

witz genommen. Am 12ten März rückte ein Theil dieses Corps in die Moldau ein; Oberst Fabri, welcher diese 3600 Mann starke Abtheilung befehligte, fand beinahe keinen Widerstand, rückte am 22ten März in Battusan (Bottuschany) ein, und besetzte nach einigen glücklichen Gefechten gegen Ibrahim Nazir Pascha am 19ten April die Hauptstadt Jassy, wo der Fürst Ypsilanti, Hospodar der Moldau, gefangen genommen wurde *).

Am 24ten April griff ein Theil der Besatzung von Choczim die österreichischen Posten bei Rohatyn und bei der Berg-Kuppe Bojana-Losy (beide zwischen Choczim und Czernowitz) mit Ungestüm an, wurde aber von den Oesterreichern mit solchem Nachdrucke empfangen, daß er mit dem Verluste von mehr als 1000 Mann nach Choczim zurückkehren mußte, wo er den übrigen Truppen der Besatzung seine Entmuthigung mittheilte. Am 8ten Mai setzte sich der Prinz von Coburg in Bewegung, um sich jener Festung zu nähern, deren Eroberung das Hauptziel seiner Bestrebungen war; seine Vorhut bestand noch am 11ten Mai ein kleines Gefecht mit einem Theile der Besatzung, und die übrigen Truppen bezogen dasselbe Lager, welches Fürst Galiczin im Jahr 1769 verschanzt hatte. Noch an demselben Tage begann die Beschießung von Choczim. Doch zogen sich die Oesterreicher Abends wieder etwas zurück, indem sich der Prinz von Coburg für zu schwach hielt, um eine förmliche Belagerung unternehmen zu

---

*) Nach dem „politischen Journale 1788, 1r Bd. S. 529. soll Ypsilanti absichtlich zu den Oesterreichern übergegangen seyn; nach der österr. milit. Zeitschrift 1824, 4r Bd. S. 19. wurde er auf der Flucht gegen Bucharest eingeholt und gefangen genommen, als ihn eben ein Türke erschießen wollte."

können. Erst nachdem sich am 28ten Juni 13,000 Russen unter dem General Soltikof mit dem österreichischen Belagerungsheere vereinigt hatten, konnte der Prinz die Festung am 2ten Juli enger einschließen, und die Belagerung beginnen *).

Am lebhaftesten kämpften die Russen in der Gegend von Oczakow. Bereits in den ersten Tagen des Monats Juni fuhr eine Abtheilung der türkischen Flotte in den Busen des Dniepers (dem Liman) bis 5 Meilen oberhalb Kinburn aufwärts, um die Stärke und Aufstellung der Russen auszuforschen. Nach einigen kleineren Gefechten kam es am 18ten Juni zum ersten bedeutenderen Treffen. Sieben und zwanzig russische Ruderschiffe fuhren an diesem Tage aus dem Hafen von Glubokaja gegen Oczakow in der Absicht die türkische Flotte zum Gefechte zu reizen und dann durch einen verstellten Rückzug bis in den Bereich der Segelflotte zu locken. Nach einem beinahe fünfstündigen Kampfe mit der türkischen Vorhut zogen sich die Russen zurück; die Türken verfolgten sie, erlitten aber sodann durch das Geschütz der Segelflotte so empfindlichen Verlust, daß sie sich in Unordnung nach Oczakow flüchteten; mehrere ihrer Schiffe wurden in die Luft gesprengt oder verbrannt, und viele stark beschädigt. Die Russen verloren dagegen eine Fregatte. Eine hierauf bei Kinburn angelegte Batterie von 24 Achtzehn- und Vierundzwanzig-Pfündern, aus welchen glühende Kugeln geschossen wurden, diente wesentlich dazu, die türkischen Schiffe zurückzuhalten, und es fielen in den

*) Der „Feldzug des galizischen Armee-Corps gegen die Türken im Jahre 1788" ist nach Originalquellen ausführlich beschrieben, und von einem Plane der Belagerung von Choczim begleitet in dem 4ten Bande der österr. milit. Zeitschrift 1824.

nächstfolgenden Tagen nur unbedeutende Gefechte vor, bis am 27ten Juni der Kapudan=Pascha mit dem ganzen bei Oczakow befindlichen Theile seiner Flotte unter Segel ging, und sich der russischen Flotte bei Glubokaja gegenüber in zwei Treffen so aufstellte, daß die Linienschiffe und Fregatten die erste, die Ruderschiffe dagegen die zweite Linie bildeten. Der russische Admiral, Prinz von Nassau, dessen Flotte erst kürzlich durch 22 Kanonierschaluppen verstärkt worden war, stellte dagegen die Ruderschiffe in das erste und die Segelschiffe in das zweite Treffen.

Am 28ten Juni in der Frühe wollte der Prinz von Nassau mit seinem ersten Treffen den Feind angreiffen, als ihm dieser mit vollen Segeln entgegenkam; die russischen leichten Schiffe zogen sich nun plötzlich zurück; die Türken folgten ihnen, mit Gewißheit auf den Sieg rechnend, nach, wobei aber einige ihrer schweren Schiffe, worunter auch das Admiralschiff von 80 Canonen und ein Linienschiff von 70 Canonen auf den Grund stießen. Die Russen unterhielten von ihren Schaluppen aus ein verheerendes Feuer gegen die Türken, und steckten endlich durch glühende Kugeln die vorerwähnten zwei großen Schiffe, so wie ein drittes, welches denselben zu Hülfe kommen wollte, aber ebenfalls auf eine Untiefe gerieth, in Brand. Einige geringere türkische Schiffe wurden von den Russen in den Grund gebohrt, und mehrere andere erobert. Die Furcht auf Sandbänke zu gerathen, hatte sich so sehr aller türkischen Schiffsanführer bemeistert, daß es dem Kapudan=Pascha nicht mehr möglich war, die Ordnung unter denselben zu erhalten. Er sah sich zum Rückzuge nach Oczakow genöthigt, den er, obgleich von den Russen verfolgt, ohne weiteren Verlust bewerkstelligte. Die Türken verloren in diesem Seetreffen über 2000 Todte und 1500 Gefangene, die Russen ungefähr 200

Todte und 600 Verwundete. Noch in derselben Nacht nach dem Treffen wollte der Kapudan-Pascha die nach Oczakow geretteten Schiffe zu der zweiten Abtheilung seiner Flotte führen, die sich im schwarzen Meere befand. Als die türkischen Schiffe an der Landspitze bei Kinburn vorbeifuhren, erlitten sie durch die glühenden Kugeln aus der daselbst befindlichen Batterie bedeutenden Schaden; einige sanken unter, andere geriethen in Brand und mehrere strandeten auf den Sandbänken. Sobald der Prinz von Nassau dieses am 29ten Juni mit Tagesanbruch bemerkte, eilte er mit den leichten Schiffen herbei und vollendete die Verwirrung der feindlichen Flotte. Die Mannschaft wehrte sich zwar mit Verzweiflung, aber dennoch war bis gegen Mittag beinahe die ganze Abtheilung der türkischen Flotte, mit Ausnahme der Vorhut, welche mit dem Kapudan-Pascha in das schwarze Meer entkam, und einiger bei Oczakow zurückgebliebenen Schiffe, vernichtet. Es waren 3 Linienschiffe und 5 Fregatten in die Luft geflogen, 1 Linienschiff und 2 Fregatten genommen, und 17 kleinere Schiffe verbrannt, versenkt oder erobert worden. Ein Linienschiff und eine Fregatte gingen später, ersteres mit der ganzen Mannschaft unter *).

Am 3ten Juli machte der Kapudan-Pascha einen Versuch, mit den geretteten Schiffen und mit der zweiten Abtheilung der Flotte, welche an dem Kampfe keinen Antheil genommen hatte, nach Oczakow zu fahren und die bei dieser Festung zurückgebliebenen Schiffe mit sich fortzunehmen. Er wurde aber durch die obenerwähnte Batterie bei Kinburn daran verhindert, und zum Rückzuge genöthigt.

---

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1829. 1tes Heft S. 57—60.

Der Feldmarschall Fürst Potemkin war bereits am 22ten Juni bis in die Nähe von Oczakow vorgerückt; am 9ten Juli lagerte er bei Adschiol (etwa 4 Meilen östlich von Oczakow), und unternahm von da aus am 12ten Juli einen Scheinangriff gegen die Festung, um die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu ziehen, während der Prinz von Nassau mit der Flotte vorrückte, um die bei Oczakow vor Anker liegenden türkischen Schiffe, welche die Belagerung der Festung erschweren konnten, anzugreifen und wo möglich zu vernichten. Nach einem hartnäckigen Kampfe von acht Stunden waren zwey türkische Fregatten und 3 Galeeren zusammengeschossen, 1 Galeere und 4 kleinere Schiffe erobert und 4 Galeeren verbrannt, wobei die Türken über 2500 Mann an Todten und Gefangenen verloren. Unter den Russen befanden sich ungefähr 200 Todte und 700 Verwundete.

Am 14ten Juli bestand die russische Flotte von Sebastopol unter dem Contreadmiral Woinowisch bei der Insel Feodonisi ein Gefecht mit der zweiten Abtheilung der Flotte des Kapudan-Pascha, welche 15 Linienschiffe, 8 Fregatten und 24 kleinere Schiffe zählte. Obgleich der Kampf, an welchem von russischer Seite nur 2 Linienschiffe, 10 Fregatten und 24 kleinere Fahrzeuge Theil nahmen, sechs Stunden lang dauerte, so führte er doch zu keiner Entscheidung. Die beiden Flotten beobachteten sich noch einige Tage lang, worauf sich am 18ten Juli die Türken zurückzogen und gegen die Küsten Rumeliens wendeten.

Oczakow wurde nun von dem Heere Potemkin's, welches gegen 9000 Mann stark gewesen seyn soll, in einem großen Halbkreise umschlossen, worauf die Belagerungs-Arbeiten begannen, welche die Besatzung durch öftere Ausfälle und lebhaftes Feuer zu stören suchte. Bei einem dieser Ausfälle, am 7ten August waren die

Russen eben im Begriff, nachdem sie die Türken zurückgedrängt hatten, sich eines wichtigen Vorwerks zu bemächtigen, als der an dieser Stelle befehligende General Suwarow schwer verwundet wurde, worauf seine Truppen in Unordnung zurückwichen, und dabei nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Die Russen fuhren mit der Anlegung von Batterieen zur Beschießung der Stadt eifrig fort, und die Besatzung verhielt sich später ruhiger, nachdem ein neuer kräftiger Ausfall am 29ten August, mit Nachdruck zurückgewiesen worden, und an demselben Tage in der Festung eine große Feuersbrunst ausgebrochen war.

Während Potemkin vor Oczakow lag, hatte auch der Prinz von Coburg die Belagerung von Choczim thätig fortgesetzt. Die Besatzung dieser Festung bestand aus etwa 7000 Mann unter Osman-Pascha und Druro-Oglu-Pascha.

Nach einer vergeblichen Aufforderung zur Uebergabe begann am 18ten Juli die Beschießung der Festung aus 12 Geschützen am linken Ufer des Dniesters und aus 27 Geschützen am rechten Ufer, wodurch nach einigen Tagen die Stadt an mehreren Stellen in Brand gerieth. Namentlich verbrannten auch alle Vorrathsgebäude, und den Flammen konnte so wenig Einhalt gethan werden, daß an einer Stelle sogar die auf dem Walle befindlichen Schanzkörbe und Lafetten sich entzündeten. Die Verwirrung in der Festung wurde dadurch ausserordentlich groß, und es waren bereits Unterhandlungen zur Uebergabe des Platzes eingeleitet worden, als es zwei polnischen Bauern am 30ten Juli gelang, die Nachricht in die Festung zu bringen, daß sich von Jassy her Hilfe nähere. Die Türken brachen in Folge dieser Nachricht sogleich die Unterhandlungen ab; doch wurde der am 26ten Juli abgeschlossene Waffenstillstand noch auf 4 Tage, bis zum 5ten August

verlängert. Nach Verfluß dieser Frist wurde die Beschießung fortgesetzt; da diese aber nicht zum Ziele führte, so entschloßen sich endlich die Belagerer am 18ten Juli zur Eröffnung der Laufgräben. Die Besatzung unternahm zur Störung dieser Arbeiten nur schwache Ausfälle, richtete aber mehreremal ein heftiges Geschütz- und Gewehr-Feuer gegen die Arbeiter. Am 14ten September, als die Belagerungsarbeiten schon ziemlich weit vorgerückt, die Hoffnungen auf Entsatz aber verschwunden waren, leiteten die Belagerten neue Unterhandlungen ein, welche am 17ten September eine Uebereinkunft zur Folge hatten, vermöge welcher den beiden Pascha's mit der ganzen Besatzung freier Abzug mit Waffen und Gepäck am 11ten Tage nach der am 19ten September erfolgten Bestätigung des Vertrages zugestanden wurde. In der Festung wurden 196 Geschütze vorgefunden, worunter sich eine 192pfündige Kanone befand. Bei dem Auszuge war die Besatzung noch 5000 Bewaffnete stark. Mit denselben verließen 7000 Einwohner die Stadt.

Die Abtheilung des galizischen Armeecorps unter dem Generalmajor Fabri, welche, wie schon oben erwähnt wurde, am 19ten April Jassy besetzt hatte, blieb bis Anfangs Juli ruhig daselbst stehen. Um diese Zeit aber näherte sich der neue Hospodar der Moldau, Manole Roszet mit 15,000 bis 20,000 Tartaren jener Stadt, und Fabri sah sich genöthigt, am 3ten Juli vor jener Uebermacht bis nach Strojestie zurückzuweichen *). Hier wurde Fabri durch den General Spleny verstärkt und von den Tartaren nicht angegriffen. General Spleny, welcher am 15ten Juli

---

*) Jener Ort, welcher an der Sicna zwischen Jassy und Battuschani liegt, heißt auf den meisten Charten, auch auf der Bauer'schen, Storreschti.

den Befehl über die nun 5430 Mann starke Abtheilung übernahm, setzte sich mit der Colonne des russischen Generals Elmpt, die am linken Ufer des Pruths herabzog, in Verbindung, und rückte dann, nachdem jene Colonne über den Pruth gegangen war, mit derselben vereint gegen Jassy vor; am 31ten August wurde der rechte Flügel der Oesterreicher bei Belwesty (zwischen Girlau (Herleu) und Jassy) durch 7000 Tartaren, Sipahis und Janitscharen unter Ibrahim Nazir-Pascha angegriffen. Obgleich die Oesterreicher hier höchstens 2000 Mann in das Gefecht brachten, so wurden doch die Türken mit empfindlichem Verluste zurückgeschlagen, worauf die Oesterreicher und Russen am 3ten September Jassy besetzten, aus welcher Stadt sich der Feind über Husch gegen Gallacz zurückgezogen hatte. General Spleny rückte sodann, ohne die Russen, im Sereth-Thal über Roman und Backen, bis nach Adgiud (am Einfluß des Trotusch in den Sereth) vor. Hier wurde er am 14ten October durch eine von Fokschani herkommende türkische Abtheilung angegriffen. Den guten Anordnungen des Generals Spleny verdankten jedoch die Oesterreicher den Sieg nach kurzem Gefechte. Die Türken verschwanden nun in diesen Gegenden ganz vom Kampfplatze und die Oesterreicher bezogen Winterquartiere in den von ihnen eroberten Bezirken der Moldau. Das Hauptquartier des Prinzen von Coburg war zu Roman am Sereth. Sein Corps war das einzige österreichische, welches den Winter in feindlichem Lande zubrachte *).

Die türkische Hauptmacht hatte sich unterdessen, wie schon früher erwähnt wurde, von Sofia über

*) Oester. milit. Zeitschrift 1824. 4ter Bd. S. 194.

Nissa gegen die Donau gewendet. Der Pascha von Rumelien wendete sich mit 30,000 Mann gegen Belgrad zur Unterstützung dieser Festung, während der Großwesir eine Unternehmung in das Banat von Temesvar beschloß und zu diesem Zwecke etwa 12,000 Mann bei Kladowa über die Donau gehen und gegen die Cserna vorrücken ließ, damit sie seinen eigenen Uebergang über jenen Strom bei Orsova erleichtern. Am 7ten August griffen die übergesetzten Türken die bei Alt-Orsova und Xupaneck aufgestellte österreichische Vorhut an; sie wurde geschlagen, verlor einige Geschütze und mußte jene beiden Orte den Türken überlassen und sich gegen Mehadia zurückziehen. Bei diesem Orte stand der Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben mit dem größeren Theile des banatischen Corps; er stellte 10,000 Mann zur Aufnahme der zurückgedrückten Vorhut auf der verschanzten Höhe Laßmare, am rechten Ufer der Cserna auf, und erwartete in dieser Stellung die weiteren Bewegungen der Feinde. Der Großwesir war unterdessen mit 50,000 Mann bei Orsova über die Donau gegangen; am 17ten August ließ er den General Wartensleben angreifen, der jedoch seine Stellung behauptete. Einige Tage darauf, am 23ten August, erneuerten die Türken in größerer Anzahl den Angriff; er war wieder vergeblich; aber die beständigen Gefechte und die Uebermacht der Türken nöthigten endlich doch die Oesterreicher am 29ten August zum Rückzuge gegen Karansebes, nachdem sie Tags zuvor ziemlich viele Leute verloren hatten. Zwischen Szlatina und Illova vereinigte sich der Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben am 3ten September mit 40,000 Mann des österreichischen Hauptheeres, welche von dem Kaiser auf die Nachricht des Vordringens der Türken im Thale von Mehadia, von Semlin über Banofcza, Weißkirchen und Karansebes herbeigeführt worden waren,

während 30,000 Mann zur Beobachtung von Belgrad bei Semlin zurückblieben.

General Wartensleben hatte in der Hoffnung bald wieder angriffsweise vorgehen zu können, ein Bataillon in der sogenannten veteranischen Höhle unweit Orsova zurückgelassen, welches sich unter dem Major Stein bis zum 31ten August mit Heldenmuth vertheidigte, aber dann ergeben mußte. Die Türken gestatteten der tapfern Schaar freien Abzug zu ihrem Heere.

Am 10ten September begannen die Angriffe der Türken auf die Stellung der Kaiserlichen zwischen Szlatina und Illova, welche jedoch in den ersten Tagen nur zu kleineren Gefechten führten. Bedeutender war das Treffen am 14ten September, in welchem die Oesterreicher von den Türken umgangen wurden, und empfindlichen Verlust erlitten, aber zuletzt doch die Türken zurückschlugen. Da übrigens eine Abtheilung der letzteren von Moldova aus über Weißkirchen und Verschitz die daselbst befindlichen österreichischen Truppen verdrängend gegen Denta und Temesvar vorrückte, auch der Großwesir das kaiserliche Lager bei Szlatina fortwährend beunruhigte, so sah sich der Kaiser genöthigt, am 20ten September den weiteren Rückzug anzutreten, welcher über Karansebes und Lugos mit großem Verluste ausgeführt und unter beständigen Angriffen und Neckereyen durch die feindlichen leichten Truppen, ausgeführt wurde. Die Verwirrung, welche bei dem kaiserlichen Heere durch bald gegründeten bald ungegründeten Lärm entstand, würde dasselbe mehrmals in große Gefahr gebracht haben, wenn die Türken dieselbe bemerkt und benützt hätten; diese begnügten sich aber mit der großen Beute, welche sie in Folge jener eingerissenen Unordnung zu machen Gelegenheit hatten. Unter den Kanonen von Temesvar endete der Rückzug.

Gleichzeitig mit dem Einfalle in das Banat von Temesvar, hatten die Türken auch neue Versuche gemacht, nach Siebenbürgen einzudringen. Am 15ten August überwältigten sie den Vulkan-Paß (Straße von Crajova nach Karlsburg), und zehn Tage darauf am 25ten August auch den Törzburger Paß. Sie verheerten eine weite Strecke Landes und behaupteten sich bis zum Ende des Monats September im südlichsten Theile Siebenbürgens.

So befanden sich also die Türken um diese Zeit im Besitze des Banats bis nahe an Temesvar; sie beherrschten die Donau bis Belgrad und die Haupteingänge nach Siebenbürgen. Das kaiserliche Heer war durch Gefechte und Krankheiten um die Hälfte vermindert, und zu Ofen war man nicht ohne Besorgniß, die gefürchteten Feinde anrücken zu sehen. Der Fall von Choczim am 19ten September und die Vorrückung der Oesterreicher und Russen nach Jassy gab der Lage der Dinge eine andere Wendung; die Türken konnten sich unter solchen Umständen um so weniger in Siebenbürgen und dem Banate länger behaupten, als die Oesterreicher das verschanzte Lager bei Semlin noch inne hatten, und bereits am 25ten September von Temesvar wieder bis Lugos vorgerückt waren. Die Türken begannen Anfangs October den Rückzug aus Siebenbürgen und aus dem Banate. Am Ende desselben Monats hatten sie nur noch Mehadia, Xupaneck, und Orsova besetzt. Der Hauptheil des kaiserlichen Heeres ging nun über Denta nach Oppova, und sodann am 26ten October ebenfalls auf das rechte Donau-Ufer über, um sich wieder bei Semlin aufzustellen. General Wartensleben blieb jedoch im Banate und rückte nach Karansebes vor.

In Croatien hatte an des erkrankten Fürsten von Lichtenstein Stelle, der General de Vins am 9ten

August bei Türkisch-Dubitza ein feindliches Corps geschlagen, und hierauf eine zweite Belagerung jener Festung mit einer heftigen Beschießung begonnen. Am 18ten August traf der Feldmarschall Loudon, dem der Kaiser den Oberbefehl über den rechten Flügel des Heeres übergeben hatte, vor Dubitza ein. Die Beschießung dieses festen Platzes wurde lebhaft fortgesetzt und dadurch am 26ten August die Besatzung zur Uebergabe desselben bewogen. Die noch aus 414 Mann bestehende Besatzung wurde kriegsgefangen abgeführt. Loudon schritt nun zur Eroberung von Novi, welche Festung bisher nur theilweise beobachtet worden war. Am 6ten September traf er vor derselben ein. Die Stärke des Belagerungs-Corps belief sich auf 8,900, die der Besatzung auf 1000 Mann. Ein Versuch, welchen 7000 Bosnier am 20ten September machten, den Platz zu entsetzen, wurde durch Loudon vereitelt, aber ein Sturm gegen Novi am folgenden Tage dennoch von der sich tapfer wehrenden Besatzung abgeschlagen. Am 3ten October wurde ein Bollwerk erstürmt, und nun ergab sich die noch gegen 600 Mann starke Besatzung kriegsgefangen.

Der Angriff auf Türkisch-Gradiska (Berbir), welchen die Oesterreicher unter Loudon in der zweiten Hälfte des Octobers unternahmen, wurde durch das eingetretene anhaltende Regenwetter so erschwert, daß er endlich ganz aufgegeben werden mußte. Das kroatische Armeecorps begab sich anfangs December in die Winterquartiere, was von den übrigen österreichischen Truppen bereits geschehen war, nachdem Lascy am 17ten November einen Waffenstillstand mit dem Pascha von Belgrad abgeschlossen hatte, der jedoch nur für die Gegend von Belgrad galt, und von dem Sultan nicht bestätigt wurde.

Bei Oczakow war unterdessen nichts von wesent-

licher Bedeutung vorgefallen. Die Beschießung der Festung war ohne großen Erfolg fortgesetzt und namentlich noch keine Sturmlücke durch dieselbe bewirkt worden. Die türkische Flotte näherte sich wieder, um die Beschießung von der Wasser-Seite durch die russischen Schiffe zu verhindern, doch kam es zu keinem Gefechte, da die türkischen Schiffe durch die russischen Strandbatterieen entfernt gehalten wurden. Sobald sich die türkische Flotte wieder zurückgezogen hatte, beschloß Potemkin sich der unweit Oczakow liegenden Insel Beresan zu bemächtigen, von welcher aus es den Türken zuweilen gelang, bei Nacht Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse nach Oczakow zu senden.

Am 18ten November näherte sich eine Abtheilung Kosaken in leichten Kähnen der Insel; sie führten die Landung unter dem Feuer der Strandbatterie aus, eroberten diese, und drangen hierauf in das befestigte Schloß vor, welches sich ihnen nach kurzem Widerstande ergab. Durch die Abfahrt der türkischen Flotte, und durch die Eroberung der Insel Beresan war der Besatzung die Aussicht auf fernere Unterstützung von Aussen abgeschnitten. Es trat bereits Mangel an Lebensmitteln ein; auch war die Stadt durch das anhaltende Geschützfeuer stark beschädigt worden. Dagegen hatte auch das Belagerungsheer durch die vielen Ausfälle der Besatzung, noch mehr aber durch Krankheiten bedeutend gelitten; die Belagerungsarbeiten waren durch die ungünstige Beschaffenheit des Bodens sehr verzögert worden, und die eintretende strenge Kälte setzte denselben noch größere Schwierigkeiten entgegen. Ein Befehl der Kaiserin machte es jedoch dem Fürsten Potemkin zur Pflicht Allem aufzubieten, um den Fall der Festung noch in diesem Feldzuge zu bewirken; die Beschießung der Festung wurde daher bis gegen die Mitte des Decembers lebhaft fortgesetzt, und da endlich hier-

durch solche Lücken in den Wall eingeschossen worden waren, daß ein günstiger Erfolg des Sturmes zu erwarten war, so wurde dieser auf den 17ten December angeordnet. Vierzehntausend Mann rückten in sechs Colonnen an jenem Tage Morgens um 7 Uhr zum Angriff vor, und obgleich sie mit einem lebhaften Geschützfeuer empfangen wurden, so drangen sie doch von mehreren Seiten über die vorliegenden Verschanzungen theils durch die aufgesprengten Thore, theils durch die Sturmlücke in die Festung ein. Die Türken wehrten sich noch im Innern so lange, bis alle 6 Colonnen eingedrungen waren; dennoch war innerhalb fünf Viertelstunden die Eroberung vollendet. Die Besatzung, welche am Morgen noch ungefähr 14,000 Mann stark war, soll bei dem Sturme 8370 Mann an Todten und 1140 an schwer Verwundeten verloren haben. Der Rest wurde gefangen. Der Verlust der Russen wird verschieden angegeben. Nach einigen Nachrichten bestand er an Todten aus einem General (Fürst Wolchonsky) 28 Officieren und 926 Soldaten; an Verwundeten aus 120 Officieren und 1704 Soldaten. Nach andern Nachrichten dagegen sollen die Russen bei dem Sturme im Ganzen 4800 Mann verloren haben *). Die Russen fanden in der Festung 310 Geschütze und große Vorräthe an Schießbedarf und Waffen.

Fürst Potemkin ließ sogleich die Festungswerke durch die gefangenen Türken herstellen. Die russische Flotte begab sich nach Cherson und Sebastopol. Ein Theil der Infanterie (12,000 Mann) blieb als Besatzung in Oczakow, die übrigen Truppen bezogen Winterquartiere jenseits des Bog's.

---

*) Oester. milit. Zeitschrift 1829. 1tes Heft S. 83. — Politisches Journal 1789, 1ter Bd. S. 141.

Eine Abtheilung des Romanzow'schen Heeres hatte am 20ten December unter General Kamensky nach einigen Gefechten mit den Türken der Festung Bender sich genähert, aber bei der strengen Kälte und der Nähe eines starken feindlichen Corps nichts weiter gegen jene Festung unternommen.

Feldzug 1789.

Während des Winters waren von Seite Frankreichs wieder Schritte zur Vermittlung des Friedens zwischen den Kriegführenden Mächten gemacht worden. Der Sultan schien einem Vergleiche nicht ganz abgeneigt zu seyn; aber er starb am 7ten April 1789, und sein Nachfolger Semlin III. forderte vor allem die Zurückgabe der Krimm, während er die Rüstungen zum Kriege eifrig fortsetzte. Der neue Großwesir erhielt den Auftrag, mit dem Hauptheere in die Moldau einzudringen, während ein besonderes Corps durch die Wallachey gegen Siebenbürgen, ein anderes aus Bosnien gegen Croatien und Inner-Oesterreich vordringen sollten.

Die Oesterreicher und Russen hatten dagegen bei Eröffnung des Feldzuges folgende Stellung inne: auf dem äußersten rechten Flügel stand das kroatische Corps unter dem Feldzeugmeister de Vins an der Unna. Es war gegen 30,000 Mann stark. An der Sava, von der Unna-Mündung bis Schabacz war das sclavonische Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky aufgestellt; es zählte etwa 21,000 Mann. Das Hauptheer, anfangs unter dem General der Reiterei Grafen Joseph von Kinsky, später unter Feldmarschall Hadik, war 25,000 Mann

stark, und dehnte sich zwischen Rama, Semlin, Esseck und Peterwardein, die Reiterei zwischen der Donau und der Theiß bis nach Gyöngyös aus. Im Banate, von Pancsova bis Mehadia und Lugos befanden sich gegen 24,000 Mann unter dem Feldzeugmeister Clerfayt*). Siebenbürgen wurde durch das 36,000 Mann starke Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Hohenlohe gedeckt, und den linken Flügel des kaiserlichen Heeres bildete das in Galizien, in der Bukowina und in der Moldau stehende Armee-Corps des Prinzen von Coburg. An dieses schloß sich das russische Heer an, welches unter den Befehlen des Fürsten Repnin und des Generals Suwarow stand. Den Oberbefehl über die sämmtlichen gegen die Türken verwendeten russischen Truppen übernahm in diesem Jahre der Fürst Potemkin.

Nach dem vom Kaiser Joseph festgesetzten Operationsplane sollte das Hauptheer in seiner Stellung in Syrmien und im Banate bleiben, und keine Feindseligkeiten beginnen, bis die Bewegungen bei dem verbündeten Heere an der unteren Donau die Türken zu Gegenbewegungen veranlassen würden. Da der Großwesir seine Truppen in der Gegend von Rustschuck zusammenzog, um sich dann dorthin zu wenden, wo die Gefahr am größten wäre, so war es die Absicht der Oesterreicher, sich so lange unthätig zu verhalten, bis die Angriffsbewegungen der Russen die Aufmerksamkeit und die meisten Streitkräfte der Türken an die untere Donau geleitet haben würden. Aus diesem Grunde

---

*) Feldzug des k. k. kroatisch-sclavonischen Corps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken ꝛc. Nach Originalquellen, in der österr. militär. Zeitschrift 1825. 1ter Band.

wurde auch die Belagerung von Belgrad, welche gleich hätte beginnen können, noch verschoben *).

Auf dem rechten Flügel der ausgedehnten Linie der Verbündeten begannen die Feindseligkeiten nach der Mitte des Aprils, indem die Türken die österreichischen Vorposten an mehreren Gränzorten anfielen, und für den Augenblick zurückdrängten, bis die Oesterreicher sich sammelten und die Feinde zurückwarfen.

Der Feldmarschall Loudon, dem der Oberbefehl über die vereinigten Corps in Sclavonien und Croatien übertragen worden war, versammelte hierauf die Truppen in der Gegend von Szluin, hielt aber die Belagerung von Czettin für zu schwierig; er ließ daher zur Vertheidigung Kroatiens gegen die etwa aus Bosnien herüberstreifenden Türken eine Abtheilung bei Szluin, und ging mit den übrigen Truppen nach Okucsani und Alt-Gradiska, woselbst letztere am 20ten Juni eintrafen. Zur Belagerung von Berbir (Türkisch-Gradisca) wurden 15,600 Mann zu Fuß und 300 Reiter mit 34 Geschützen bestimmt **). Am 22ten Juni wurde oberhalb Berbir eine Schiffbrücke über die Sava geschlagen, und am folgenden Tage die Beschießung der Festung von Alt-Gradiska aus begonnen. Am 23ten Juni begannen die Belagerungsarbeiten vor Berbir, welche in der Folge eifrig fortgesetzt wurden. Die Besatzung von Berbir war sehr schwach, und erwiederte kaum das Feuer der Belagerer; doch schien es, als wenn die Türken von Banya-Luka aus die Festung entsetzen oder wenigstens die Belagerer stören wollten, indem einige Tausend derselben in den Ge-

*) Polit. Journal. 1789. 2r Bd. S. 1055.

**) Ein Plan und eine ausführliche Beschreibung der Belagerung von Türkisch-Gradiska befindet sich in der österr. milit. Zeitschrift 1825, 1r Bd. S. 30. u. f.

hölzen lagerten, welche Berbir in einem Halbkreise umgeben. Dieß machte die Oesterreicher äußerst vorsichtig; sie rückten zwar von zwei Seiten mit den Laufgräben gegen die Festung vor, und beschoßen dieselbe auf das lebhafteste mit Bomben, Granaten und Brandkugeln, wodurch ein heftiger Brand in der Stadt entstand, getrauten sich aber nicht, den Weg nach Banialuka zu sperren, so daß die Besatzung stets in Verbindung mit den in dem erwähnten Gehölze lagernden Türken stand. Am 9ten Juli war dieser Verkehr besonders lebhaft, bis endlich Nachmittags ungefähr 50 Türken zu Pferde mit dem Gepäcke auf dem Rücken gebunden aus der Festung kamen, und sich auf dem Wege nach Banyaluka in jenes Gehölze flüchteten. Es war der Rest der kleinen Besatzung, welche 17 Tage lang den Ort gegen 15,000 Mann vertheidigt hatte; als die Oesterreicher sich nach diesem Vorfalle vorsichtig der Festung näherten und ohne auf irgend ein Hinderniß zu stossen in dieselbe gelangten, fanden sie, außer einem schlafenden Griechen, Niemanden darinnen *).

Dem österreichischen Hauptheere gegenüber war während des Winters der von den gegenseitigen Oberbefehlshabern angeordnete Waffenstillstand beobachtet worden. Die Türken hatten in das Innere von Servien sich zurückgezogen, und in Belgrad nur eine 7000 Mann starke Besatzung gelassen.

Das kaiserliche Heer litt unterdessen außerordentlich durch Krankheiten und Sterblichkeit; auch der Feldmarschall Lascy mußte seiner geschwächten Gesundheit wegen den Oberbefehl über die in Syrmien und dem Banate versammelten Truppen dem Feldmarschall Grafen von Hadik übergeben. Dieser zog jene Truppen am 15ten April enger zusammen; sie bestanden damals

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1825, 1r Bd. S. 48.

im Ganzen aus 53,400 Mann, worunter sich 10,400 Reiter befanden. Außer den bei der Infanterie befindlichen 147 Canonen (jedes Bataillon führte 1 sechspfündige und 2 dreipfündige Canonen mit sich) waren noch 126 Geschütze bei dem Heere.

Auf die Nachricht, daß die Russen sich von der unteren Donau nicht entfernen wollten, und dagegen ein 70,000 Mann starkes türkisches Heer unter dem Seraskier Abdy-Pascha von Nissa aus theils über Widdin gegen Mehadia, theils nach Belgrad vorzurücken bestimmt seye, während der Großwesir ein anderes Heer an die untere Donau führen sollte, beschloß der Kaiser Joseph, die Donau zwischen Semlin und Alt-Orsova nur leicht zu besetzen, die übrigen verwendbaren Truppen aber bei Karansebes zu vereinigen, von wo aus das Banat behauptet und nöthigenfalls Siebenbürgen unterstützt werden konnte. Am 14ten Mai begannen die Bewegungen der Truppen zu diesem Zwecke; am 20ten Mai hatten die letzten Abtheilungen die Donau bei Bellegisch (unweit Oppova) überschritten, worauf der Marsch über Weißkirchen, woselbst ein Theil der Truppen stehen blieb, nach Karansebes fortgesetzt wurde. Von hier aus wurden Abtheilungen bis nach Kornia und Mehadia vorgeschoben, so wie auch die Uebergangspunkte bei Uipalanka und Pancsova besetzt. Den Oberbefehl über die bei Karansebes und der Umgegend stehenden Truppen führte der Feldzeugmeister Clerfayt.

Von Anfangs July an begannen die Türken von Orsova aus kleine Neckereyen, die jedoch bis zu Ende des Monats zu keinen bedeutenderen Gefechten führten, weil die Oesterreicher dieselben sorgfältig zu vermeiden suchten. Als aber die Türken in stärkeren Abtheilungen über die Donau gingen, gegen Mehadia vordrangen, und am 4ten August, 14000 Mann stark,

nen Angriff auf die vorwärts jenes Ortes in einer verschanzten Stellung stehenden österreichischen Truppen unter General-Major Vecsey unternahmen, glaubte dieser General, obgleich er jenen Angriff glücklich zurückgeschlagen hatte, bei der zunehmenden Anzahl der Feinde sich am 6ten August bis Terregova zurückziehen zu müssen. Zu seiner Unterstützung ging sogleich Clerfayt mit allen bei Karansebes stehenden Truppen bis in die Stellung bei Fönisch vor.

Eine türkische Abtheilung wollte schon am 9ten April durch den Törzburger-Paß nach Siebenbürgen vordringen; sie wurde aber mit dem Verluste von 253 Mann zurückgeschlagen. Eben so fruchtlos waren die Versuche, welche 2000 Türken vom 27ten April bis 1ten Mai gegen den Paß vom rothen Thurme machten. Sie erlangten zwar anfänglich einige Vortheile, wurden aber am 1ten Mai, nachdem der Fürst von Hohenlohe selbst herbeigeeilt war, wieder zurückgedrängt. Auch der Toemoeß-Paß wurde von den Türken am 15ten Juli ohne Erfolg angegriffen; die Truppen Hohenlohe's behaupteten nicht nur denselben, sondern verfolgten auch die Türken eine große Strecke weit. Bedeutender war der Versuch, welchen ungefähr 9000 Türken am 5ten August machten, durch den Bozaer-Paß nach Siebenbürgen einzudringen; aber auch hier gelang es dem wachsamen Fürsten von Hohenlohe, den Feind zu schlagen, und ihm gegen 400 Mann zu tödten *). Da zu gleicher Zeit bei den Türken die Nachricht von ihrer am 31ten Juli bei Fokschani erlittenen Niederlage eintraf, so stellten sie ihre Unternehmungen im Thale von Mehadia ein; ließen in diesem Orte nur

---

*) Friedrich Wilhelms Fürsten zu Hohenlohe-Kirchberg Antheil an dem Türkenkriege in den Jahren 1788 bis 1790. Stuttgart. 1822. S. 7—11.

eine schwache Abtheilung, und zogen sich nach und nach gegen die Donau zurück. Clerfayt rückte hierauf über Kornia vor, und besetzte nach einigen Gefechten der Vortruppen am 17ten August Mehadia, woselbst er stehen blieb, und Anstalten zur kräftigen Vertheidigung der schon früher verschanzten dortigen Stellung traf. Am 27ten August näherte sich Tschargatschi-Mehemet-Pascha mit einem ansehnlichen Corps; am folgenden Morgen drangen die türkischen Reiterschaaren im Thale gegen die Oesterreicher vor, während die Janitscharen den Hauptangriff gegen die Verschanzungen des rechten Flügels der österreichischen Stellung richteten. Die Kaiserlichen schlugen aber nicht nur die wiederholten Angriffe der Türken ab, sondern gingen auch, als sie bei denselben einige Unentschlossenheit wahrnahmen, zum Angriff über; nach schwachem Widerstande wichen die Türken; sie wurden von der österreichischen Reiterei verfolgt, zum Theil niedergemacht, und in den folgenden Tagen gegen die Donau und bis nach Czernetz zurückgedrängt. In dem Treffen bei Mehadia verloren die Türken über 1000 Mann an Todten und Gefangenen, und 5 Geschütze; die Oesterreicher im Ganzen nur 117 Mann *).

Unterdessen hatte Feldmarschall Loudon, an des seiner Kränklichkeit wegen zurückberufenen Feldmarschalls Hadik Stelle, den Oberbefehl über das kaiserliche Hauptheer am 1ten August übernommen, und den Befehl ertheilt, daß sich der größere Theil des kroatisch-sclavonischen Corps mit demselben vereinigen solle. Die im Thale von Mehadia vorgefallenen Feindseligkeiten hatten die Aufhebung des Waffenstillstandes in der Gegend von Belgrad zur Folge, und Loudon be-

*) Ein schöner Plan des Gefechtes bei Mehadia befindet sich in der österr. milit. Zeitschrift 1825. 1r Bd.

schloß die Belagerung dieser wichtigen Festung ungesäumt vorzunehmen. Vom 6. bis zum 11. September vereinigte sich das ganze Heer bei Banofcze. Vier Bataillone und sechs Schwadronen sollten bei Pancsova, 16 Bataillone und 16 Schwadronen bei Semlin bleiben, die übrigen 40 Bataillone und 60 Schwadronen aber die Sava überschreiten, zu welchem Zwecke bei Ostruschnicza eine Brücke über jenen Fluß geschlagen wurde.

Auf die Nachricht, daß sich feindliche Truppen dem beabsichtigten Uebergangspunkte nähern, ließ Feldmarschall Loudon schon am 10. Dezember den Uebergang über die Sava bei Ostruschnicza beginnen; am folgenden Tage um 10 Uhr Vormittags war die Brücke fertig, und am 12ten rückte das Heer mit Tagesanbruch gegen Belgrad, vor welcher Festung es noch an demselben Abende lagerte. *) Die Besatzung von Belgrad bestand aus ungefähr 7000 Mann und wurde von Osman-Pascha befehligt. Nachdem die nöthigen Brücken zur Erhaltung der Verbindung mit Semlin über die Sava geschlagen worden waren, besetzte das Heer am 15. September die von Prinz Eugen erbauten noch ziemlich unbeschädigten Linien, welche sich von der Sava zur Donau erstrecken. Hierauf begann sogleich der Bau zweier Redouten, welche am 16. September beendigt waren, so daß noch an diesem Tage durch das in denselben eingeführte Geschütz die an dem rechten Ufer liegende Vorstadt von Belgrad, (die Raizenstadt) in Brand gesteckt wurde. Am 17ten wurde auch eine aus 132 Schiffen bestehende Brücke

---

*) Eine ausführliche Beschreibung nebst einem schönen Plane der Belagerung von Belgrad befindet sich in der österreichischen militärischen Zeitschrift 1825. 2r Band.

unterhalb Belgrad über die Donau geschlagen, so daß nun eine Verbindung rings um die Festung bestand.

Durch das Eintreffen des Feldzeugmeisters Clerfayt mit dem größeren Theile seines Corps am 18. September wurde das Belagerungsheer vor Belgrad auf die Stärke von 62,000 Mann gebracht, worunter sich 11,700 Reiter befanden. Etwas über die Hälfte davon (35,700 Mann) wurde dazu bestimmt, jeden feindlichen Angriff von außen abzuwehren, während die andere Hälfte mit der eigentlichen Belagerung beauftragt war. Die Belagerer setzten die Erdarbeiten eifrig fort, welche die Belagerten mehr durch ein heftiges Feuer als durch Ausfälle zu stören suchten. So verging die Zeit bis zum 30. September, an welchem Tage der Feldmarschall Loudon die Vorstädte zu erstürmen beschloß; nach einer zweistündigen lebhaften Beschießung aus dem sämmtlichen Geschütze der zweiten Parallele rückten 5500 Mann in vier Colonnen stürmend gegen die Raizenstadt vor. Der Sturm gelang mit nicht bedeutendem Verluste, und die Kaiserlichen behaupteten sich in dem Besitze jener Vorstadt, wogegen die Wasserstadt an diesem Tage noch von den Türken besetzt blieb. Demungeachtet eröffneten die Kaiserlichen noch in derselben Nacht die Laufgräben gegen die Festung, wobei sie jedoch mehrmals durch die in der Wasserstadt noch befindlichen Türken in der Arbeit unterbrochen wurden. Die erste und die zweite Parallele kamen aber dennoch zu Stande, und nun begann am 5. Oktober früh ein außerordentlich heftiges Feuer aus 98 schweren Geschützen gegen die Festung; es wurde bis in der Nacht zum 6. Oktober fortgesetzt, und dadurch die Stadt in Brand gesteckt, ein großer Theil des türkischen Geschützes unbrauchbar gemacht und die Erdwerke eingestürzt. Endlich verlangte der türkische Befehlshaber zu unterhandeln; er trug einen fünfzehntägigen

Waffenstillstand an; London bewilligte ihm sechs Stunden Bedenkzeit, und am 8. Oktober Abends kam die Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher die Besatzung mit ihrem Privat-Eigenthume frei abziehen durfte, dagegen alles Geschütz und sämmtliche Vorräthe aller Art zurücklassen mußte. Die Kaiserlichen fanden 445 Geschütze und bedeutende Vorräthe an Schießbedarf in der Festung. Die Belagerung hatte ihnen 300 Mann an Todten und über 800 an Verwundeten und Vermißten gekostet.

Semendria ergab sich gleich nach dem Falle von Belgrad, am 11. Oktober auf die bloße Aufforderung; auch Passarovitz wurde von den Türken geräumt. Nun sollte auch Neu-Orsova noch in diesem Feldzuge erobert werden. Feldmarschall London ging am 28. Oktober zu diesem Zwecke mit einem Theile der Truppen dahin ab, während der andere Theil bereits in die Winterquartiere abrückte. Am 1. November traf London vor Neu-Orsova ein, wo General Wartensleben schon Vorbereitungen zur Beschießung der Insel-Festung getroffen hatte. Die Besatzung war nicht sehr zahlreich, aber bei Kladova stand Jussuff-Pascha mit 8000 Mann. Dieses Corps mußte entfernt werden, ehe an die Eroberung von Orsova zu denken war; der Pascha wartete jedoch den gegen ihn beabsichtigten Angriff nicht ab, worauf sich auch das Schloß von Kladova gegen freien Abzug der Besatzung am 9. November ergab. Neu-Orsova wurde aus 42 Geschützen heftig beschossen, aber die Besatzung widerstand dennoch den Aufforderungen zur Uebergabe und die Belagerung mußte der vorgerückten Jahreszeit wegen in eine bloße Beobachtung umgewandelt werden, worauf der entbehrliche Theil der Truppen sich ebenfalls in die Winterquartiere begab.

Die Russen hatten ihre Vorrückung schon im Merz

begonnen. Der General Kamensky näherte sich der Festung Bender, worin sich eine 10,000 Mann starke Besatzung befand, während eine andere Abtheilung von dem unter Potemkin bei Jassy stehenden Heere, unter General Dorfelden an den unteren Sereth vorrückte, daselbst am 27. April bey Marineni ein türkisches Corps beynahe gänzlich aufrieb, und hierauf am 1. Mai Gallacz besetzte. Als aber später das türkische Hauptheer, etwa 100,000 Mann stark bei Isaktcza über die Donau ging, in der Absicht Bender zu decken, und wo möglich Oczakow wieder zu erobern, zogen sich die Russen von der Donau zurück, stellten sich aber dergestalt zwischen dem Bog und dem Dniester auf, daß sie sowohl Oczakow deckten, als auch Bender bedroheten und die Fortschritte der Türken aufhielten.

Der Prinz von Sachsen-Coburg hatte schon früher sein Corps von dem Sammelplatze bei Bakeu über Adschiud gegen die Wallachei vorrücken lassen. Auf die Nachricht, daß der Großwesir dem Hospodaren Maurojeni der Wallachei Verstärkung zugeschickt habe, so daß mehr als 30,000 Türken bei Fokschani versammelt ständen, forderte der Prinz von Coburg den General Suwarow auf, sich mit seinem bei Byrlat am Barlat stehenden Corps mit ihm zu vereinigen, um gemeinschaftlich den Feind anzugreifen. Suwarow traf am 28. Juli Abends bei Adschiud ein. Am 30. Juli rückten die vereinigten Corps bis an die Putna, und bestanden schon an diesem Tage ein Gefecht mit den türkischen Vortruppen, durch welches jedoch der Marsch der Verbündeten nicht aufgehalten wurde. Am folgenden Tage (31. Juli) überschritten letztere jenes Flüßchen, und rückten hierauf in Bataillons-Vierecken, mit dem Geschütze in den Zwischenräumen, gegen Fokschani vor. Die feindlichen Reiter

warfen sich den Russen und Oesterreichern entgegen, wurden aber zurückgedrängt. Bei Fokschani standen die Türken unter der Anführung des Seraskiers Mehemet Pascha in einem stark verschanzten Lager. Es wurde von dem Prinzen von Coburg und dem General Suwarow zugleich auf beiden Flügeln angegriffen. Auf dem linken Flügel zog sich die türkische Infanterie, dem ungestümen Andrange der Oesterreicher weichend, in das daselbst befindliche große Kloster zurück, und vertheidigte sich in demselben mit großer Hartnäckigkeit; doch gelang den Oesterreichern die Erstürmung desselben; ein großer Theil der Feinde wurde getödtet, und der Rest entfloh in Unordnung. Auf dem rechten Flügel hatte gleicher Erfolg die Anstrengungen der Russen gekrönt. Der Rückzug der Türken wurde allgemein; sie ließen über 2000 Todte, 16 Geschütze und vieles Gepäcke auf dem Schlachtfelde und in dem Lager zurück, und enteilten auf den Straßen nach Rimnick, Buszeo und Brailow.

Nach diesem Siege trennte sich Suwarow von Coburg um sich den anderen zwischen dem Pruth und Dniester operirenden russischen Corps mehr zu nähern, und zugleich die Polen zu beobachten. Als aber der Prinz von Coburg dem General Suwarow die Anzeige machte, daß der Großwesir selbst mit einem stärkeren Heere von Brailow her sich nähere, am 18. September bey Gradisti über den Buszeo gegangen seye und nun am Rimnick stehe, *) beeilte sich Suwarow dem Prinzen von Coburg einen neuen Sieg erringen zu helfen, obgleich er nur noch 6000 Mann bei sich hatte. **) Die Kaiserlichen waren etwa

*) Sowohl der Buszeo als der Rimnick ergießen sich von der rechten Seite in den Sereth.

**) Auf die Bitte Coburgs, daß Suwarow sich ihm nä-

26,000 Mann stark. Das Heer des Großwesirs zählte ungefähr 80,000 Mann. Der feindlichen Ueberlegenheit ungeachtet rückte der Prinz von Coburg entschlossen den Türken entgegen. Zwischen den gegenseitigen Vortruppen fand schon am 19. September ein Gefecht an der Rimna Statt, in welchem die Türken siegten. Bei einbrechender Nacht zog sich der Prinz von Coburg etwas zurück, um die Russen zu erwarten, welche durch die angeschwollenen Gewässer des Sereth in ihrem Marsche etwas aufgehalten wurden. Am 20. September vereinigte sich Suwarow mit Coburg; die beiden Feldherrn rückten wieder vor, und drängten nach einem sehr hartnäckigen Gefechte ein bis an die Rimna vorgeschobenes türkisches Corps gegen die feindliche Hauptstellung bei Martinestie am Rimnick zurück. Hier stand der Großwesir, theils durch einen Wald, theils durch Verschanzungen gedeckt. Seine Reiterei hielt durch ihre ungestümen Angriffe lange die am 22. September zur Schlacht vorrückenden österreichischen Truppen auf, bis auch die Russen, von Suwarow begeistert, an dem Kampfe Theil nahmen. Die vereinten Truppen griffen, an Muth wetteifernd, die Stellung der Türken an, welche von diesen beharrlich vertheidigt wurde. Doch wurden endlich die türkischen Geschütze zum Schweigen gebracht, und die Türken genöthigt auf ihren Rückzug bedacht zu seyn. Ein rascher Angriff der russischen Reiterei in dem Augenblicke als eben die Feinde ihr Geschütz in Sicherheit bringen wollten, entschied vollends den Sieg. Die Verschanzungen wurden erstürmt, viele Janitscharen,

---

hern möchte, um mit vereinten Kräften den Großwesir anzugreifen, ertheilte Suwarow die kurze Antwort: Mon Prince. Je marche. S. Leben des Grafen Alexander Suwarow-Rimnitzkoi, Frankfurt 1799. S. 174.

welche sich noch bis auf den letzten Augenblick wüthend wehrten, niedergestochen, und die übrigen in die Flucht gejagt. Noch einmal versuchte es der Großwesir sich in dem Walde zu vertheidigen; allein umsonst! er wurde von beiden Heeren so schnell verfolgt, daß ihm kein anderes Rettungsmittel als eilige Flucht übrig blieb. Die Türken sollen in dieser Schlacht über 10,000 Mann und 80 Geschütze verloren haben.

Beinahe um dieselbe Zeit, am 18ten September, erfocht der Fürst Repnin unweit Tobak am Salpuch, einen Sieg über 5000 Türken, welche ihm der Seraskier Hassan Pascha entgegen geschickt hatte; der Feind zog sich nach Ismail zurück, welcher Ort nun von den Russen beschossen wurde.

Fürst Potemkin griff zu Kauschan, unweit Bender, am 24ten September ein türkisches Corps an, nahm den, dasselbe befehligenden Pascha gefangen, und zwang die Türken, welche in diesem Gefechte 700 Todte verloren, zum Rückzuge. Außerdem eroberten die Russen am 8ten October das Schloß Coggia-Bey und am 13. October Ackiermann, (beide am Dniester).

Nach vergeblichen Versuchen gegen Kilia-nova und Ismail wendeten jetzt erst die Russen ihre Hauptmacht gegen Bender, welche Festung bisher von ihnen beobachtet, aber nicht belagert worden war, und nun nach kurzer Beschießung am 15ten November besetzt wurde. Die noch sehr zahlreiche Besatzung erhielt die Erlaubniß sich zum türkischen Haupttheere nach Ismail zu begeben. Nach dieser Eroberung bezogen die russischen Heere die Winterquartiere, welche ihnen größtentheils in der Moldau angewiesen wurden.

Nach den mißlungenen Angriffen der Türken gegen die siebenbürgischen Pässe, sammelte der Pascha Cara-Mustapha 10,000 Mann bei Tirguschil

16 *

(in der nordwestlichen Wallachey) in der Absicht noch einmal den Versuch zu wagen, in jenes Land einzudringen. Der Fürst von Hohenlohe erfuhr es, und kam dem Pascha zuvor, indem er mit 5560 Mann am 6ten October durch den Vulkan-Paß hervorbrach, und am folgenden Tage die türkische Vorhut, etwa 3000 Mann stark, bei Portzeny angriff, und auf das bei Vadeny stehende Hauptcorps zurückwarf. Am 8ten October rückte Cara-Mustapha mit seinen sämmtlichen Truppen vor, um den bei Portzeny stehen gebliebenen Fürsten von Hohenlohe anzugreifen. Der Angriff erfolgte mit dem gewöhnlichen Ungestüm; aber die österreichische Infanterie hielt denselben standhaft aus, und nun warf sich der Fürst Hohenlohe, obgleich verwundet, mit seiner Reiterei den Feinden entgegen, welche sich der Flucht überließen, und auf derselben 1500 Mann verloren.

Fürst Hohenlohe kehrte nach diesem Siege, für den er von seinem Kaiser zum Feldzeugmeister befördert wurde, nach Siebenbürgen zurück. Anfangs November drang er jedoch in mehreren Colonnen in die Wallachei ein, doch ohne Widerstand zu finden; die eine jener Colonnen besetzte am 13ten November Crajova. Um dieselbe Zeit war auch der Prinz von Coburg aus der Wallachei vorgerückt. Seine Truppen besetzten am 10ten November Buchareſt.

Zur See war in diesem Jahre nichts von Bedeutung vorgefallen, die russische und die türkische Flotten kreuzten im schwarzen Meere mit abwechselndem Glücke, doch ohne daß es zu einem Haupttreffen kam.

Am Schlusse dieses Feldzuges hatten die Verbündeten die ganze Moldau, den größten Theil der Wallachei, und große Theile von Servien, von der Drina bis gegen den Timock, und von Bosnien im Besitze, wogegen die Türken am linken Donau-Ufer nur noch

Neu-Orsova, Turnow, Giurgevo, Brailow, Isaktcza, Ismail und Kilia-Nova besaßen.

Feldzug 1790.

Zu dem neuen Feldzuge setzten sich die österreichischen Truppen im Bannate, in Siebenbürgen, in der Wallachei und in Croatien, in der Mitte des Monats Merz in Bewegung. Da jedoch Preußen am 31ten Januar 1790 ein Bündniß mit der Pforte abgeschlossen hatte, durch welches letzterer die Integrität aller ihrer Länder verbürgt wurde, und Preußen in Folge dieses Vertrages die nördlichen Gränzen Oesterreichs bedrohete, so mußte ein großer Theil des kaiserlichen Heeres in Mähren und Böhmen zusammen gezogen werden.

Während des Winters fielen an der Donau und an der kroatischen Gränze mehrere kleinere Gefechte vor; auch war Neu-Orsowa fortwährend durch die Oesterreicher eingeschlossen gehalten worden. Mangel an Lebensmitteln nöthigte endlich die gegen 2000 Mann starke Besatzung am 16ten April 1790 zur Uebergabe jener Festung, in welcher die Oesterreicher 161 Geschütze eroberten.

Der Prinz von Coburg versammelte in der Wallachei 45,000 Mann und bedrohte damit Widdin, bei welchem Orte sich die Türken verstärkten. Da jedoch zwischen Preußen und Oesterreich Unterhandlungen begonnen hatten, bei welchen Preußen, als Verbündeter der Türken, darauf bestand, daß die Oesterreicher ihre Eroberungen nicht jenseits des Timoks ausdehnen sollten, so wendete sich Coburg gegen Giurgevo, und begann am 2ten Juni die Belage-

rung dieser Festung; die zahlreiche Besatzung unternahm jedoch öftere Ausfälle, und namentlich am 8ten Juni einen so kräftigen, daß die Oesterreicher mit Zurücklassung des sämmtlichen schweren Geschützes zurückweichen und die Belagerung aufheben mußten.

Ein Theil des türkischen Heeres setzte später, von dem Hospodar der Wallachei Maurojeni, angeführt, bei Widdin über die Donau, in der Absicht, das Corps des Prinzen von Coburg anzugreifen; während aber Maurojeni noch auf Verstärkungen wartete, griff der General Clerfait, welcher mit einem Theile des Coburg'schen Corps in der kleinen Wallachei stand, am 26ten Juni das feindliche Lager bei Calafat an, drang in dasselbe, und nöthigte die Türken, sich nach erlittenem Verluste von 1500 Mann wieder auf das rechte Donau-Ufer zu begeben.

In Croatien unternahm der Feldzeugmeister de Vins nach mehreren unbedeutenden Vorposten-Gefechten die Belagerung der kleinen Festung Czettin. Am 22ten Juni trafen 4000 Mann seiner Truppen in der Nähe jener Festung ein *), worin sich 1000 Türken zur Vertheidigung derselben befanden. Schon am folgenden Morgen begann das Feuer der Belagerer aus den während der Nacht erbauten Batterien, und es wurde auch in den folgenden Tagen mit so viel Wirkung fortgesetzt, daß das Feuer der Belagerten immer mehr abnahm. Während die Besatzung Ausfälle machte, versuchten andere Schaaren, welche sich unweit der Festung gelagert hatten, von außen

*) Der Feldzug des kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken ist ausführlich beschrieben in der öster. milit. Zeitschrift 1827. 1r Band. Ein Plan der Belagerung von Czettin befindet sich eben daselbst.

her, ihr zu Hülfe zu kommen; doch hatten diese Gefechte keinen andern Erfolg als Verlust an Mannschaft auf beiden Seiten. Nachdem am 20ten Juli eine Sturmlücke in den Hauptwall geöffnet worden war, drangen einige Freiwillige, während die Aufmerksamkeit der Belagerten durch falsche Angriffe auf andere Stellen geleitet worden war, durch dieselbe Abends in die Festung, und zündeten den darin befindlichen Holzvorrath an. In kurzer Zeit war ganz Czettin in Flammen. Der größte Theil der Besatzung ergriff die Flucht, wurde aber theils getödtet, theils zurückgedrängt; die dadurch entstandene Verwirrung benützend, drangen die Oesterreicher durch die Sturmlücke und durch das offen gebliebene Thor in die Festung ein. Von der ganzen Besatzung und Einwohnerschaft blieben nur 144 Männer, Weiber und Kinder am Leben; alle übrigen waren entweder durch die Sieger oder durch die Flammen umgekommen. Die Belagerer hatten während der 28tägigen Belagerung an Todten, 1 General (von Bubenhofen) und 58 Mann, an Verwundeten 1 General (von Wallisch) und 252 Mann verloren.

Nach der Einnahme von Czettin fiel auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes nichts von Bedeutung vor, und in den kleineren Gefechten, welche selbst nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes noch Statt fanden, behielten in der Regel die Oesterreicher die Oberhand.

In der Wallachei wurde ebenfalls durch die eingetretene Wahrscheinlichkeit des bevorstehenden Friedens ein Stillstand herbeigeführt. Coburg versammelte den größeren Theil seiner Truppen bei Buchareſt, und die Türken zogen sich beinahe überall auf das rechte Donau-Ufer zurück. Eine Abtheilung der letzteren ging zwar noch am 27. Juli bei türkisch Florentin,

oberhalb Widdin, auf das linke Donau-Ufer über, wurde aber durch den bei Oburszia aufgestellten General Wenkheim zurückgeschlagen.

Obgleich sich Preußen zum Kriege gegen Oesterreich gerüstet hatte, so änderte jene Macht doch nach dem am 20ten Februar 1790 erfolgten Tode des Kaisers Joseph II. ihre Ansicht, und es wurde zur friedlichen Beilegung der Zwistigkeiten im Juli desselben Jahres ein Congreß zu Reichenbach eröffnet, auf welchem unter Vermittlung Preußens, Englands und Hollands, die Herstellung des Friedens zwischen der Pforte und Oesterreich vorbereitet und vorläufig ein am 10ten September abgeschlossener Waffenstillstand zu Stande gebracht wurde.

Zur Unterhandlung des Friedens wurde am 2ten Januar 1791 zu Sistowa, am rechten Donau-Ufer ein Congreß eröffnet; außer den Gesandten Oesterreichs und der Pforte, nahmen auch diejenigen Englands, Preußens und Hollands an den Unterhandlungen Theil. Am 4ten August 1791 wurde endlich der Friede zwischen Oesterreich und der Pforte unterzeichnet. Als Hauptgrundlage wurde die Wiederherstellung des Länder-Besitzes, wie er vor dem 9ten Februar 1788 (dem Tage der österreichischen Kriegserklärung) war, angenommen. Oesterreich gab somit alle die gemachten Eroberungen zurück, durfte jedoch die Festung Choczim noch so lange besetzt halten, bis der Friede mit Rußland abgeschlossen seyn würde. Alt-Orsova, welcher Ort jedoch nicht befestigt werden durfte, ein kleiner Theil von türkisch-Croatien, und die Bestätigung der früheren günstigen Handelsverträge waren der einzige Gewinn, welchen Oesterreich für so viele gebrachte Opfer hatte *).

*) Histoire abrégée des traités de paix et c. par *Koch* et *Schoell*. Vol. XIV. pag. 485—496.

Die russische Kaiserin hatte, obgleich sie in offenem Kriege mit Schweden begriffen war, und von England mit einem Seekriege bedroht wurde, die ihr gemachten Anträge zur Vermittlung des Friedens mit der Pforte beharrlich abgewiesen. Doch hielten Unterhandlungen und die Ungewißheit, welche Wendung der zwischen Oesterreich und Preußen entstandene Zwist nehmen werde, die russischen Heere lange in Unthätigkeit. Letztere waren erst im Mai aus den Winterquartieren aufgebrochen, und standen am Ende jenes Monats, wie folgt, vertheilt: das 60,000 Mann starke Hauptheer versammelte sich bei Bender; General Suwarow stand mit ungefähr 7000 Mann bei Gallacz; in der Gegend von Kiew waren zur Beobachtung der Polen 27,000 Mann aufgestellt. Bei Mohilew stand ein Corps von 15,000 Mann, und gegen die Völker des Kuban und des Kaukasus waren 20,000 Mann unter den Generalen Rosen und Balmain bestimmt *).

Der Großwesir Gazzi-Hassan hatte dagegen schon früher 120,000 Mann bei Schumla zusammengezogen, und 60,000 Mann unter einem Seraskier nach Silistria vorgeschoben.

Im Kuban und am Kaukasus fochten die Russen mit Glück gegen den Seraskier Batal-Bey, aber die Festung Anapa wurde von ihnen vergeblich angegriffen.

An der Donau begann der Kampf erst spät ernsthaft zu werden, nachdem Preußen mit Oesterreich durch den Vertrag zu Reichenbach am 27ten Juli 1790 sich versöhnt, Rußland am 14ten August mit Schwe-

*) Die Belagerung von Ismail durch die Russen im Jahre 1790. Mit dem Plane von Ismail; in der öster. milit. Zeitschrift 1829. 3r Bd. S. 170. u. f.

den Frieden — aber auch Oesterreich mit der Pforte am 10ten September einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte.

Die Eroberung von Ismail war das Hauptziel, welches sich Potemkin für diesen Feldzug vorgesteckt hatte. Aber Kilia und Tulcza mußten vorher fallen, um jene starke Festung auch von der Donau-Seite her angreifen zu können.

Potemkin ließ ungefähr 90,000 Russen gegen die untere Donau vorgehen, und gab dem Generallieutenant Gudowitsch den Auftrag zum Angriff von Kilia-Nova. Am 25. Oktober rückte Gudowitsch zu diesem Zwecke vor, und schon nach vier Tagen, (29. Oktober), sah sich die Besatzung jener Festung durch die heftige Beschießung zur Uebergabe derselben genöthigt.

Eine russische Ruder-Flotte erzwang hierauf am 31. Oktober die Einfahrt in die Donau-Mündungen, gegen 23 türkische Schiffe, welche sich ihr entgegenstellten. Unweit Tulcza mußten die russischen Schiffe ein neues Gefecht bestehen; sie siegten aber auch hier. Die Türken verbrannten ihre eigenen Schiffe, und die Russen setzten einige Truppen an das Land, welche am 18. November das von dem Feinde verlassene Schloß Tulcza besetzten. Bei Isaktcza fanden die den Strom aufwärts fahrenden Russen abermals Widerstand; der Kampf war hartnäckig, endigte aber zum Vortheil der Russen und mit der Flucht der Türken, welche hier wieder viele Schiffe verloren, und auch die Vertheidigung von Isaktcza aufgaben. Die Einnahme dieses Ortes war für die Russen um so wichtiger, als sie außer 96 Geschützen auch große Vorräthe an Schießbedarf und Lebensmittel für das ganze Heer auf einige Monate darin fanden.

Die russische Donau-Flotte fuhr nun gegen Ismail. Die Kosacken-Schiffe näherten sich am 29. November

bis auf Kanonenschußweite der Festung. Dieser Ort war den Türken seit längerer Zeit als Uebergangspunkt wichtig, und sie hatten ihn auch diesesmal mit 40,000 Mann besetzt, über welche der Seraskier Aidos-Mehemed-Pascha den Oberbefehl führte. Die Russen begannen den Angriff am 1. Dezember dadurch, daß sie unter dem Schutze ihrer Schiffe auf der Ismail gegenüber befindlichen Donau-Insel einige Batterien anlegten und sowohl aus diesen als aus den Schiffen die Festung beschossen, namentlich aber auch die türkischen Schiffe, welche bei Ismail lagen, außer Thätigkeit setzten. Unterdessen war auch das russische Heer herangerückt. Potemkin hatte dem General Suwarow den Befehl zur Belagerung von Ismail ertheilt. Dieser traf am 12. Dezember bei dem Belagerungsheere ein, welches schon im Begriff war, in die Winterquartiere abzugehen. Am linken Ufer wurde die Festung durch 25,000, am rechten durch 5000 Mann eingeschlossen. Es trat somit hier der seltene Fall ein, daß die Anzahl der Belagerten bei weitem größer, als die der Belagerer war. Was aber den Russen an der Zahl abging, ersetzte reichlich die Geisteskraft ihres kühnen Anführers. Anstatt sich lange mit der Anlage von Laufgräben zu beschäftigen, übte er des Nachts seine Truppen im Sturmmarsche, im Faschinenwerfen und im Anlegen der Leitern. Vom 19. Dezember an wurde die Stadt aus 40 Feldgeschützen beschossen, denn an Belagerungsgeschütz fehlte es gänzlich. Am 21. Dezember wurde das Feuer besonders lebhaft unterhalten, aus der Festung nur anfangs eben so lebhaft erwiedert. Doch erlitten die Russen nicht unbedeutenden Verlust. Auf den folgenden Tag wurde der Sturm befohlen. Neun Kolonnen, sechs von der Landseite, drei von der Flottille gebildet, sollten gleichzeitig stürmen, sieben davon nur scheinbar, um den Feind überall festzuhalten,

während die zwei übrigen in die Festung dringen. Die Kosacken saßen ab, und verkürzten großentheils ihre langen Spieße, um zu Fuß besser damit fechten zu können. Um fünf Uhr Morgens am 22. Dezember wurde durch eine Rakete das Zeichen zum Sturme gegeben. Die zwei Kolonnen, welche zum Hauptangriff bestimmt waren, füllten den Graben mit Faschinen und erkletterten oder erstiegen glücklich den Wall, ohne bedeutenden Widerstand zu finden. Als sie aber von demselben weiter in die Stadt vorgehen wollten, wurden sie von den sich indessen gesammelten Türken auf das heftigste angegriffen, und auf den Wall zurückgedrängt, auf welchem sie sich des hartnäckigen Widerstandes der Türken ungeachtet, so lange behaupteten, bis auch die übrigen Colonnen eingedrungen waren.

Von diesen waren zwei bei dem in der Nähe der Donau befindlichen Bollwerke von den dort wachsameren Türken, gleich bei dem Vorrücken mit einem mörderischen Gewehr- und Geschütz-Feuer empfangen worden. Des großen Verlustes ungeachtet, welchen jene Colonnen erlitten, stürmten sie ohne Unterlaß gegen die Türken an; im gräßlichen Handgemenge mußten die Russen weichen; der Angriff war hier abgeschlagen, und 6000 Türken machten sogar zur Verfolgung der Russen einen Ausfall. Da eilte Suwarow selbst an diese Stelle, und trieb mit einigen Reiter-Regimentern die ausgefallenen Türken gegen die Stadt zurück; diese fanden das Thor verschlossen, und daher unter den Schwertern der abgesessenen russischen Reiter den Tod. Nun drangen die Russen wiederholt gegen den Wall vor, und erstürmten ihn. *) Um acht Uhr war der ganze

*) Leben des Grafen Alexander Suwarow. Frankfurt 1799. Der Verfasser dieser Lebensgeschichte war seiner Angabe nach Augenzeuge dieses Sturmes.

Umkreis der Festung erobert, aber im Inneren wehrten sich noch die Türken und Tartaren mit äußerster Verzweiflung, denn Suwarow hatte im Voraus verkündigt, daß er im Falle der Erstürmung Alles niedermachen lassen werde, und seine Truppen schienen diese Drohung buchstäblich erfüllen zu wollen. Fünf Stunden lang dauerte noch der Kampf mit abwechselndem Glücke, aber auf beiden Seiten mit gleicher Erbitterung. Als es Tag wurde bot Ismail einen fürchterlichen Anblick dar. „Die Türken,“ sagt ein Augenzeuge, „bildeten sich in große Haufen, und stürzten wie empörte „Meereswellen auf die an sechs Orten zugleich in die „Stadt eindringenden Russen, und hieben alle zusammen, derer sie habhaft werden konnten. Einige waren so kühn, daß sie an die Front heran sprangen, „die Jäger bei dem Halse anfaßten, niederrießen und „erstachen. Das gräßliche Geschrei und Geheul der „Türken, welches aus allen Ecken der Stadt ertönte, „das entsetzliche Jammern derjenigen, die nicht aus „den schon in Flammen stehenden Häusern heraus konnten, das Platzen der Bomben, welche aus der Flotille in die Stadt geworfen wurden, vermehrte das „Erschreckliche des Sturmes, der nun schon vier volle „Stunden dauerte, ohne daß die Stadt erobert war.“ *) Doch wurden endlich die Russen Meister, als der Seraskier selbst, und mit ihm der größte Theil der Besatzung gefallen war. Nur zwischen 8000 und 9000 Türken sollen am Leben geblieben seyn und sich in einem Bollwerke, welches am längsten Widerstand leistete, erst dann ergeben haben, als Nachmittags um 2 Uhr Suwarow selbst gegen sie anrückte. Einige tausend Türken, welche sich während des Kampfes ver-

*) Leben des Grafen Alexander Suwarow. Frankfurt 1799. S. 204.

steckt hatten, kamen später zum Vorschein. Diesem nach sollen 24,000 Türken, bei diesem Sturme umgekommen seyn. Die russischen Berichte geben den Verlust der Sieger zu 83 Officieren und 4000 Soldaten an Todten, und 290 Officieren, und 3000 Soldaten an Verwundeten an. In der Festung wurden 265 Geschütze und bedeutende Vorräthe erobert, und die dreitägige Plünderung gewährte der Mannschaft reiche Beute. Der Sultan ließ seinen Zorn über den Verlust von Ismail an dem Großwesir aus, der unthätig bei Rustschuck geblieben war und nun dafür geköpft wurde.

Weniger glücklich war die russische Seemacht in diesem Jahre. Die unter der Anführung des Griechen Lambro Cazzioni im Archipel kreuzende Flottille wurde bei der Insel Andro durch eine überlegene Anzahl türkischer Schiffe geschlagen und zerstreut. Die Schlacht, welche die 150 Segel starke türkische Flottille des schwarzen Meeres den Russen am 19. Juli bei Jenikale lieferte, war wenigstens ohne Entscheidung, obgleich die Türken sich zuerst zurückzogen, aber in einem zweiten Treffen, welches am 8. und 9. September in der Nähe von Sebastopol vorfiel, erlitten die Russen großen Verlust.

Feldzug 1791.

Der Großwesir Jussuff-Pascha versammelte sein 100,000 Mann starkes Heer im Frühjahr 1791 an der unteren Donau. Es war seine Absicht, die von den Russen eingeschlossene Festung Brailow zu entsetzen und dann die Wallachey von den Feinden zu befreien. Unterdessen war aber schon ein russisches Corps

unter dem Fürsten Galiczin über die Donau gegangen; die türkische Vorhut, welche bei Matschin stand, wurde am 8. April durch Galiczin geschlagen, worauf sich die Russen jenes Ortes bemächtigten. Doch mußten sich diese bald darauf vor der türkischen Uebermacht über die Donau zurückziehen. Am 3. Juni ging wieder ein russisches Corps unter General Kutusoff über jenen Strom, um eine für Brailow bestimmte Zufuhr wegzunehmen. Dieser Plan gelang, und das jene Zufuhr deckende Corps wurde am 9. Juni bei Babadag geschlagen. Nun überschritt der Fürst Repnin selbst mit dem bisher bei Scherbenest am Berlat gelagerten Heere die Donau. Am 10. Juli stand er dem türkischen Lager bei Matschin gegenüber; das russische Heer war 27,000, das türkische über 70,000 Mann stark. Der Kampf war hartnäckig, indem der Großwesir Allem aufbot, den Sieg zu erringen, der den Russen sehr verderblich hätte werden können; die Schlacht wurde jedoch besonders durch die guten Anordnungen und den persönlichen Muth Kutusoffs, der den linken Flügel befehligte, von den Russen gewonnen.

Eben so wichtig, wie dieser Sieg, war die beinahe um dieselbe Zeit (am 3. Juli) erfolgte Eroberung der Festung Anapa, an der nördlichen Küste des schwarzen Meeres, durch den russischen General Gudowitsch. Die Besatzung dieses Ortes bestand aus 10,000 Türken, und ungefähr 15,000 Tartaren und Eingebornen. Gudowitsch nahm sich Suwarow bei Ismail zum Vorbild und stürmte ohne viele Vorbereitungen gegen die Festung. Fünf Stunden lang schwankte der Kampf ohne Entscheidung vor und auf den Wällen und in der Stadt selbst, bis diese endlich nach großem Verluste der Russen erobert wurde. Die Türken opfer=

ten bei dieser Gelegenheit 8000 Mann auf. Die südlich von Anapa gelegene kleinere Festung Sudschuck-Kale ergab sich den Russen bald darauf ohne Widerstand.

In den ersten Tagen des Augusts fuhr die russische Flotte aus dem Hafen von Sebastopol ab, um die türkische aufzusuchen. Sie war 16 größere und 23 kleinere Kriegsschiffe stark, und von dem Admiral Uschakoff befehligt; gegenüber des schwarzen Vorgebirges (Kara-Burnu) traf Uschakoff seinen Gegner den Kapudan-Pascha mit 18 Linienschiffen und 17 Fregatten. Er griff ihn entschlossen an. Nach fünfstündigem Kampfe hatte kein Theil überwiegende Vortheile errungen; doch brachen die Türken das Gefecht zuerst ab, indem sie sich nach Warna begaben.

Dieses Seetreffen war die letzte Waffenthat in diesem Kriege; an demselben Tage, an welchem es geliefert wurde (11. August), war zu Gallacz ein Waffenstillstands-Vertrag abgeschlossen worden. Die Kaiserin hatte endlich den vielfältigen Aufforderungen Preußens und Englands, welche beide Mächte eine Verkleinerung des türkischen Reiches nicht zugeben wollten, so weit nachgegeben, daß sie sich ohne die unmittelbare Vermittlung jener Mächte zu dulden, dazu verstand, auf der von denselben vorgeschlagenen Grundlage den Frieden mit der Pforte zu schließen. Nach langen Unterhandlungen zu Jassy kam endlich am 9. Januar 1792 dieser Friede unter folgenden Hauptbedingungen zu Stande: Der Dniester soll die Gränze zwischen beiden Reichen seyn, folglich Oczakow mit dessen Gebiet den Russen verbleiben. Alle übrigen Grenzen sollen so bleiben, wie sie vor dem Kriege waren, und somit die Moldau der Pforte zurückgegeben wer-

den, und endlich wurden alle früheren Verträge, so weit sie nicht durch diesen Friedensschluß eine Aenderung erlitten, bestätigt. *)

56. Krieg der Türken gegen Frankreich.

1798—1801.

Nach den Friedensschlüssen zu Szistowa am 4. August 1791 und zu Jassy am 9. Januar 1792 zerrütteten innere Unruhen das türkische Reich. In Egypten hatten sich die Mameluken beinahe ganz unabhängig gemacht, in Asien empörten sich mehrere Pascha's, und in Europa hatte sich zu Widdin Paswan-Oglu nach Vertreibung des dortigen Pascha's die Regierung angemaßt; er schlug in den Jahren 1795 bis 1798 die vom Sultan gegen ihn gesendeten Truppen, und behauptete seine Macht bis zu seinem am 3. Febr. 1807 erfolgten Tode. In Albanien versagte der berüchtigte Ali-Pascha von Janina ebenfalls der Pforte den Gehorsam; er besiegte mehrere albanische Stämme, eroberte viele feste Plätze, und erhielt sich in einer fast unbeschränkten Herrschaft über den Epirus und über Thessalien. Endlich wurde die Pforte auch durch die Unternehmung der Franzosen gegen Egypten bedroht. So sehr auch Napoleon Bonaparte sich bemühete, den Frieden mit den Türken aufrecht zu erhalten, so gelang es den Engländern doch, den Sultan nach der am 1. August 1798 bei Abukir vorgefallenen Schlacht zu bewegen, der französischen

*) Histoire abrégée des traités de paix etc. par *Koch* et *Schoell*. Tom. XIV. p. 498—506.

Republik am 13. September 1798 den Krieg zu erklären, und sich am 23. Dezember desselben Jahres mit Rußland, so wie am 2. und 21. Januar 1799 auch mit England und Neapel gegen Frankreich zu verbinden. Der wichtigere Theil des daraus zwischen der Pforte und Frankreich entstandenen Krieges, der Feldzug in Syrien, gehört nicht hieher, indem sich diese Blätter nur mit den Feldzügen der Türken in Europa befassen, und es bleibt also hier nur noch zu erwähnen, daß eine vereinigte russisch-türkische Flotte sich im Frühjahr 1799 der seit 1797 von den Franzosen besetzten jonischen (vormals venezianischen) Inseln Corfu, Zante, Cephalonia, Santa Maura, Paxo, Theaki und Cerigo, bemächtigte, von welchen Corfu zuletzt (am 1. Merz) sich ergab. In dem zu Constantinopel am 21. Merz 1800 zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Vertrage wurde aus dieser Eroberung die Republik der sieben Inseln gebildet, und dieselbe unter türkischem Schutze gestellt. Doch blieben vorerst die Inseln noch von den Russen besetzt, welche der Republik eine neue Verfassung gaben.

Am 9. Oktober 1801 kam der vorläufige, und am 25. Juni 1802 der Schluß-Friede zwischen Frankreich und der Pforte zu Stande, in welchem erstere Macht die Republik der sieben Inseln anerkannte, und für die französischen Schiffe das Recht der freien Schifffahrt auf dem schwarzen Meere eingeräumt erhielt.

57. Russischer Krieg. 1807—1812. *)

Durch den Frieden mit Frankreich am 25. Juni 1802 hatte sich die Pforte zwar ihrer äußeren Feinde entledigt, aber die inneren Unruhen dauerten auch in den folgenden Jahren fort. Namentlich hatten sich die Servier unter dem kühnen Czerny Georg zu einer eigenen Kriegsmacht erhoben, die zweien türkischen Heeren mit günstigem Erfolge widerstand. Aus diesen Gründen würde der türkische Divan gerne die Fortdauer des Friedens mit Rußland gewünscht haben, obgleich er sich darüber zu beschweren hatte, daß die Russen noch immer vertragswidrig die jonischen Inseln mit Truppen besetzt hielten, die Servier heimlich unterstützten, und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu weit ausdehnten. Den Bemühungen des französischen Gesandten zu Constantinopel, General Sebastiani, gelang es aber, die Pforte immer mehr für Frankreich zu gewinnen, und sie endlich zu Kriegsrüstungen gegen Rußland zu bewegen. Der russische Kaiser kam der zu erwartenden Kriegserklärung zuvor, und ließ sein am Dniester versammeltes Heer unter General Michelson schon im November 1806 in die Moldau und Wallachey einrücken. Ohne Widerstand von Bedeutung zu finden, zog es am 28. November in Jassy und nach einem Gefechte am 23. Dezember bei Groda, welches mit der Flucht der Türken endete, den 27. Dezember in Buchareſt ein. Die Türken hatten jene beiden Länder sich selbst überlassen, und

*) Hauptquellen: Valentini, Lehre vom Krieg. 3r Th. — Oesterreichische militärische Zeitschrift. 1825. 2r Bd. — Annales des faits et des sciences militaires. T. III. 1818. — Spectateur militaire. Vol. V. u. a. m.

auf dem linken Donau-Ufer nur noch die Festungen Giurgewo, Brailow und Ismail, so wie Bender in Beßarabien besetzt behalten. Letztere beide Festungen wurden von den Russen sogleich eingeschlossen.

Als der Krieg gegen Rußland bevorstand, wollte die Pforte mit den aufrührerischen Serviern Unterhandlungen anknüpfen; da aber die Servier im Kriege gegen Rußland neutral bleiben wollten, der Sultan dagegen von ihnen verlangte, daß sie 60,000 Mann gegen die Russen in das Feld stellen sollten, so setzten die Servier den Krieg gegen die Türken eifrig fort und eroberten am 13. Dezember 1806 die Vorstädte von Belgrad, am 31. Januar 1807 jene Festung selbst, und am 5. Februar Schabacz, so daß sie von den Russen als bedeutende Verbündete betrachtet werden konnten.

Der Krieg der Pforte gegen Rußland wurde erst am 7. Januar 1807 erklärt, und durch die im Archipel kreuzende engländische Flotte unter Admiral Duckworth, welche die Pforte zur Nachgiebigkeit gegen Rußland nöthigen wollte, am 19. Februar dadurch eröffnet, daß sie gewaltsam durch die Dardanellenstraße drang. Die Türken, welche in den Dardanellenschlössern keine andere Besatzung als einige darin wohnende Janitscharen hatten, thaten bei dem raschen und unerwarteten Durchfahren der durch einen starken Südwind begünstigten Engländer, nur wenige Schüsse gegen ihre Schiffe, und schon am folgenden Tage, den 20. Februar, warf die engländische Flotte die Anker vor den Mauern von Constantinopel. Duckworth drohte, Constantinopel in Brand zu stecken, wenn man ihm nicht gleich die Schlösser der Dardanellen einräume, die türkische Flotte ausliefere, die Moldau und Wallachey an Rußland abtrete, und an Frankreich den Krieg erkläre. Durch standhaftes und kräftiges Be-

nehmen würde vielleicht der englåndische Admiral wenigstens zum Theil seinen Zweck erreicht haben; aber er verlor die Zeit mit Unterhandlungen; unterdessen wurden in kurzer Zeit auf Sebastiani's Veranlassung und unter der Leitung der bei der franzősischen Gesandschaft angestellten Officiere 300 Geschütze an dem Hafen aufgestellt und noch andere Vertheidigungs-Anstalten getroffen, wodurch sich Admiral Duckworth am 1. Merz zum schleunigen Rückzuge genőthigt sah. Bei der Durchfahrt durch die Dardanellen am 3. Merz, verlor er zwei Schiffe, 197 Todte und 322 Verwundete.

Am 18. Juni traf auch eine russische Flotte unter Admiral Siniavin im Archipel ein, die sich der Inseln Lemnos (Stalimene) und Tenedos bemåchtigte und die Dardanellenstraße sperrte. Die Türken unter Saïd-Aly versuchten am 1. Juli die Russen zu verdrången, aber dieser Versuch kostete ihnen, in dem bei Lemnos gelieferten Treffen, 9 Linienschiffe.

Bis zum Frieden von Tilsit (7. Juli 1807) trat an der Donau ein Stillstand ein, weil die Russen einen Theil ihres Heeres nach Polen gesendet hatten. Im türkischen Reiche vermehrte sich die Gåhrung, und als der Sultan Selim III. die Auflősung der Janitscharen mit Gewalt durchsetzen wollte, brach am 28. Mai 1807 ein Aufruhr in Constantinopel aus, der mit der Absetzung des Sultans am 31. Mai endete. Nur mit Mühe konnte hierauf der Großwesir ein Heer bei Adrianopel zusammenbringen, das aber bis auf 30,000 Mann schmolz, noch ehe es die Donau erreichte.

Dagegen gewann der Aufstand in Servien immer festere Gestalt. Die Servier drangen im April 1807 nach Bosnien ein, indeß ein franzősisches Hülfscorps sich mit Hassan-Pascha bei Bosna-Serai vereinigte. Obgleich die Franzosen und Türken in dem

dreitägigen Treffen vom 14. bis 16. Juni bei Ramna (oder Rahuwna) unweit Zwornik an der Drina den Sieg über die Servier davon trugen, so überwältigten doch die Servier, mit welchen sich am 7. Juni an der Donau auch ein russisches Corps unter General Isajew vereinigt hatte, in mehreren späteren blutigen Gefechten ihre Gegner, namentlich aber am 19. Juni bei Kertschelias, wo Mollah-Pascha von Widdin durch den russischen General Isajew und den Servier Mileuko geschlagen wurde und 2000 Mann verlor. Dagegen schlug am 2. August Churschid-Pascha wieder die Servier und Russen unter General Isajew bei Chiprowacz.

Nach dem Frieden von Tilsit, in welchem ausbedungen wurde, daß die Feindseligkeiten zwischen den Russen und Türken aufhören und erstere die Wallachey und die Moldau räumen sollten, ohne daß jedoch diese Länder von den Türken besetzt werden dürften, wurde durch die Vermittlung Frankreichs am 24. August zu Slobosia bei Giurgewo ein Waffenstillstand abgeschlossen, der bis zum Merz 1809 dauerte, aber nicht zum Frieden führte.

Feldzug 1809.

Im Frühjahr 1809, als Napoleons Politik die Türken aufgab, und dagegen England durch einen am 5. Januar 1809 abgeschlossenen Vertrag sich mit der Pforte ausgesöhnt hatte, brachen die Feindseligkeiten wieder aus. Das russische Heer, welches schon angefangen hatte, die Moldau und die Wallachey zu räumen, rückte wieder vor (16. Merz 1809). Die Vorhut unter General Miloradowitsch schlug am

6. April die Türken bei Slobosia und Giurgewo, und schloß letzteren Platz ein.

Die Servier waren schon bis Nissa vorgedrungen; sie waren auf der östlichen Seite nur 26,000 Mann stark und hatten mehr als 50,000 Türken gegen sich.

Auf der Seite gegen Bosnien wollten die Türken, welche am 24. und 25. Juni unter Ibrahim-Pascha über die Drina gegangen waren, über die Kolubara gegen Belgrad vordringen. Noch ehe sie aber dieses Vorhaben ausführen konnten, wurden sie am 5ten und 6ten August durch die Servier unter Nenadowics und Markowics bei Waliewo und Schabacz überfallen, geschlagen und zur schleunigen Flucht über die Drina genöthigt. Diese Vortheile erhöheten den Muth der Servier, waren aber von keiner Entscheidung. Schon am 27. Juni waren 30,000 Servier bei Alexince (auf der Straße von Nissa nach Belgrad) durch Churschid-Pascha besiegt worden. Am 13. August erlitt die servische Hauptmacht eine neue Niederlage bei Czupria, und am 23. August, wurde das servische Lager bei Deligrad nach achttägigem blutigem Kampfe und mit dem Tode aller Vertheidiger von den Türken erobert.

Die Uneinigkeit unter den türkischen Anführern und die Ereignisse an der unteren Donau, wohin sich der Haupttheil der Türken wenden mußte, bewirkten einige Erleichterung für die in diesem Feldzuge sich selbst überlassenen Servier.

Bei Gallacz war das russische Heer, nunmehr unter Bagration, am 8. August über die Donau gegangen; es hatte die befestigten Orte Isacktcza, Tulcza, Matschin und Hirsova am rechten Ufer genommen, und der russischen Flottille auf dem schwarzen Meere den Weg in die Donau geöffnet. Ismail

wurde durch diese auch auf der Stromseite eingeschlossen und nach einer Belagerung von mehreren Wochen am 26. Sept. 1809 zur Uebergabe genöthigt. Dagegen widerstand die gleichzeitig von 8000 Russen eingeschlossene Festung Silistria um so leichter, als es den Belagerern an Schießbedarf und schwerem Geschütze mangelte.

Der Großwesir sendete aus seinem Lager bei Adrianopel ein Corps von 15,000 Mann unter dem Pascha Pechlivan-Baba zum Entsatz gegen Silistria. Fürst Bagration ging diesem Corps entgegen; bei Tataritza (oberhalb Silistria) stieß er am 3. November auf dasselbe, und es entspann sich ein Treffen, in welchem zwar beide Theile das Schlachtfeld behaupteten, die Türken aber, da die Russen bald darauf sich zurückzogen, sich den Sieg zuschrieben.

Nach langer Einschließung und großem Verluste der Russen, — ein einziger abgeschlagener Sturm kostete ihnen 7000 Mann — fiel Brailow am 3. Dec. 1809.

Die späte Jahrszeit, die Schwierigkeit der Erhaltung in einem unwirthbaren Lande, und die Ueberschwemmungen, denen die Gegenden an der Donau in dieser Jahrszeit ausgesetzt sind, machten dem Feldzuge ein Ende. Die Russen gingen bei Hirsova über die Donau zurück, behielten jedoch festen Fuß auf dem rechten Ufer mittelst Anlegung eines Brückenkopfes bei Hirsova und Benützung des Schlosses daselbst, so wie in Matschin, und andern befestigten Orten; ein Theil der Truppen wurde in die Donaufestungen gelegt, deren sich die Russen im Laufe des Krieges bemächtigt hatten, die übrigen bezogen Winterquartiere in Beßarabien.

Feldzug 1810.

Mit dem Eintritte der besseren Jahreszeit rückten die Russen, über welche an Bagration's Stelle der General Kamensky I. den Oberbefehl erhalten hatte, wieder ins Feld. Schon am 14. Merz 1810 war eine Brücke in der Nähe von Oreawa (oder Rahowa) geschlagen und eine Abtheilung auf die mitten in der Donau liegende Insel Ostrowa geschickt worden. Zweihundert Türken leisteten hier in einer Verschanzung 18 Tage lang Widerstand, und als die Russen auch über den zweiten Arm der Donau setzten, in der Meinung, sich mit den Serviern zu vereinigen, stießen sie auf 2000 Türken, durch welche sie genöthigt wurden, das rechte Ufer wieder zu verlassen, und sich auf den Besitz der Insel zu beschränken.

Der Großwesir Jussuff-Pascha hatte unterdessen in einem festen Lager bei Schumla ungefähr 15,000 Mann zusammengezogen. Der übrige Theil der türkischen Macht war beinahe unter lauter unabhängigen Anführern, der Donau entlang vertheilt. Pechlivan-Pascha hielt mit 5000 Mann Basardschick besetzt, und deckte Warna. Elick-Oglu befehligte die ungefähr eben so starke Besatzung von Silistria. Der Arnaut Bairactar stand mit 2000 Mann in Turtukay. Rustschuck und Giurgewo wurden durch Bosniak-Aga mit 10,000 Mann vertheidigt. Ein Reiter-Corps unter Deli, Pascha von Rasgrad, sicherte die Verbindung zwischen der Donau und Schumla. Szistova, Nicopolis, Turnov hatten nur schwache Besatzungen, und die von Widdin war vom Großwesir ganz unabhängig. Das Ganze mochte sich auf 40,000 Mann belaufen, war aber so

sehr zerstreut, daß es nirgends einem raschen Vordringen bedeutenden Widerstand entgegen setzen konnte.

Vom 22. bis 25. Mai 1810 gingen ungefähr 60,000 Russen unter dem Oberbefehl des Generals Kamensky I. auf einer Schiffbrücke eine Meile unterhalb Hirsowa über die Donau; sie besetzten die Landschaft Dobrudscha, (die ebene Strecke zwischen dem bis an die untere Donau hinziehenden Zweig des Hämus und dem schwarzen Meere) so wie auch Kavarna und andere Plätze am schwarzen Meere, und rückten sodann bis Cara und Sular, drei Meilen von Basardschik vor. Jetzt erst geriethen die Türken in Bewegung; der Pascha Pechlivan-Baba rückte vor Basardschik den Russen entgegen; nach einigen errungenen Vortheilen zog er sich aber wieder nach Basardschik zurück, von wo aus er die Verbindungen der Russen beunruhigen zu können hoffte. Diese beschlossen dagegen, die Türken anzugreifen. Der General Kamensky der ältere (Bruder des Oberfeldherrn) rückte, von dem Reserve-Corps unter General Markow unterstützt, (zusammen 18,800 Mann und 36 Geschütze) gegen Basardschik vor, und erstürmte am 3. Juni 1810 diesen Ort mit einem Verluste von 160 Todten und 702 Verwundeten. Die Türken verloren 2500 Todte und über 2000 Gefangene, worunter der Pascha Pechlivan-Baba selbst sich befand, nebst 17 Geschützen. Der Sturm gelang hauptsächlich, weil die Türken den Schein-Angriff für den wahren hielten.

Ein anderes Corps, unter General Langeron, wurde zur Belagerung von Silistria bestimmt. Es eröffnete den Angriff gegen diese Festung in der Nacht vom 4. zum 5. Juni, indem es in der Entfernung von 400 Schritten von den Werken anstatt der gewöhnlichen Laufgräben sechs starke Redouten anlegen ließ, während auf dem linken Donau-Ufer 5 Batterien erbaut

wurden. Die Flottille der Donaumündungen erhielt die Bestimmung, bei der Belagerung von Silistria mitzuwirken, und war bereits in der Nähe der Festung angelangt. Am 6ten Juni wurde die Stadt heftig beschossen, und am 11ten Juni, als eben der Sturm unternommen werden sollte, übergab Elik Oglu-Pascha die Festung gegen freien Abzug der 6800 Mann starken Besatzung. Die Vorräthe und 196 Geschütze fielen in die Hände der Sieger.

General Saß war am 1ten Juni mit der Bestimmung bei Turtukay über die Donau gegangen, die Festung Rustschuck zu belagern, das gegenüber liegende Giurgevo einzuschließen, und sich mit den Serviern in Verbindung zu setzen.

Eine Abtheilung des Corps von Langeron, unter General Sabanejef eroberte am 13ten Juni 1810 den schlecht befestigten Flecken Rasgrad, wo die Türken, gegen ihre Gewohnheit, die Thore gleich nach den ersten Kanonenschüßen öffneten.

Die Servier machten mit den Russen gemeinschaftliche Sache, und stellten 58,500 Mann mit 75 Geschützen ins Feld, welche Ende Juni theils an der westlichen Gränze längs der Drina, theils an der östlichen Gränze standen. Letzteren gegenüber standen 18,000 Mann unter Ruschid-Pascha bei Nissa. Die Servier erfochten Ende Juni und Anfangs Juli einige Vortheile, erlitten aber am 13ten Juli bei Banja und Isparlik nicht unbedeutenden Verlust *).

Warna, durch Kamensky berennt, wurde aufgefordert. Die Besatzung wollte sich gegen freien Abzug mit Waffen und Gepäck, ergeben; aber der russische Oberbefehlshaber verlangte unbedingte Unterwerfung,

---

*) Oesterr. milit. Zeitschrift 1821. 3ter Bd. S. 181.

und nun leistete die Besatzung, von den Einwohnern kräftig unterstützt, hartnäckigen Widerstand. Dagegen fiel Jeni-Bazar, ein befestigter Ort zwischen Schumla und Warna, in die Hände der Russen. Diese Eroberung verschaffte letzteren den Vortheil, nun das türkische Lager bei Schumla einschliessen zu können.

Die Russen setzten sich am 21ten Juni von Jeni-Bazar aus gegen Schumla in Bewegung, und trafen am 23. Juni früh Morgens, 40,000 Mann stark, vor letzterem Orte ein. Die türkischen Vorposten wurden bald zurück gedrängt, aber bei den Verschanzungen, leisteten die Türken, besonders die Janitscharen, von welchen erst kürzlich gegen 7000 neue eingetroffen waren, den muthigsten Widerstand, und der Tag verging unter lebhaften Gefechten, ohne daß die Russen wesentliche Vortheile erringen konnten. Am folgenden Morgen (24ten Juni) unternahmen die Türken einen Ausfall, und wiederholten mehreremal den Versuch, eine russische Batterie, die ihnen besonders lästig war zu erobern, aber vergebens; die Russen behaupteten sich in ihrer Stellung, und verursachten durch ihr gut unterhaltenes Feuer den Türken einen empfindlichen Verlust. Der 25te Juni verging ruhig, und in der darauf folgenden Nacht zogen sich die Russen, zum großen Erstaunen der Türken, hinter den Tekin-Bach zurück, wo sie eine starke Stellung bezogen, während sie zugleich mit Abtheilungen die Straße nach Konstantinopel besetzten, in der Hoffnung, hiedurch den Großwesir zu einem neuen Ausfall und zur entscheidenden Schlacht zu reitzen. Aber Jussuf Pascha blieb ruhig hinter seinen Verschanzungen, und nun entschloß sich Kamensky zu einem neuen Angriffe, der aber eben so erfolglos als der frühere war. Kamensky ließ hierauf alle Wege besetzen, welche nach Schumla führen, in der Absicht, den Groß-

wesir durch Hunger zur Räumung dieses Ortes zu nöthigen *).

Drei Wochen lang hielt Kamensky die Türken in Schumla eingeschlossen; nachdem es aber am 7ten Juli den Türken gelang, einige hundert beladene Cameele, auf der Straße von Adrianopel, mit Vorräthen aller Art in das Lager zu führen, verwandelte er die Einschließung der Festung und des Lagers in eine bloße Beobachtung derselben, und zog am 18ten Juli mit einem Theile des Heeres zur Belagerung von Rustschuk ab.

Hier hatte unterdessen General Saß einen fehlerhaften Angriff gegen die stärkere, östliche Seite der Festung und in zu großer Entfernung von derselben begonnen. Nach zwanzig Tagen waren die äußersten Annäherungswerke noch 200 Schritte vom Graben des Platzes entfernt. Demungeachtet wagte der General Saß, in der Hoffnung, sich vor der bevorstehenden Ankunft des Oberbefehlshabers, der Festung zu bemächtigen, am 21. Juli einen Sturm, der gänzlich mißglückte, und bei welchem er 900 Mann verlor.

Nach Ankunft der Truppen, welche der russische Oberbefehlshaber in das Lager vor Rustschuk führte, erreichte das Belagerungsheer die Stärke von ungefähr 20,000 Mann. General Saß übernahm nun das Commando auf dem linken Donau-Ufer und umschloß Giurgevo. Die Flottille war mit Verlust von 5 Schiffen zwischen den beiden Festungen hindurch die Donau aufwärts gefahren, und hatte sich oberhalb

---

*) Ausführliche Nachrichten über die bei Schumla statt gehabten Gefechte befinden sich in den Annales des faites et des sciences milit. 10me cahier, Paris 1818. und im Auszug daraus, aber mit einigen Bemerkungen in Valentinis Lehre vom Krieg 3r Th. S. 64. u. f.

Rustschuck vor Anker gelegt, um die Zufuhr von den Plätzen aufwärts abzuschneiden.

Die Besatzung von Rustschuck war wenigstens 10,000 Mann stark; ausserdem war ein großer Theil der Einwohner bewaffnet und entschlossen, zur Vertheidigung der Stadt mitzuwirken.

Statt einen zweckmäßigeren, zweiten regelmäßigen Angriff auf der westlichen Seite, wo eine Anhöhe die Festung völlig beherrscht, zu unternehmen, verloren die Russen 10 Tage mit fruchtlosem Schießen. Am 4ten August endlich sollte gestürmt werden. Fünf Colonnen drangen gegen die Hauptfronten vor; einige derselben gelangten wirklich, mittelst Leitern, in die Stadt, aber dennoch wurde der Sturm durch die sich tapfer vertheidigenden Türken völlig abgeschlagen. Die Russen verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 8000 Mann, worunter General Sievers und 334 Offiziere, welche größentheils auf der Brustwehr getödtet oder verwundet worden waren. Seinen eigenen Verlust gab der türkische Befehlshaber in einem aufgefangenen Berichte zu 6000 Mann an. (General Valentini hält jedoch diese Angabe für eine politische Uebertreibung, um den Großwesir zum Entsatze zu bewegen.)

Das Beobachtungs-Corps vor Schumla, unter dem General Kamensky dem älteren, wurde bei Tschesmelå, 1 Meile von Schumla, auf dem Wege nach Silistria aufgestellt, während General Langeron mit einer Abtheilung bei Kadikivi dessen rechte, — und General Woinow bei Kosludschi die linke Flanke deckten. Letzterer beobachtete zugleich Warna, und hielt mit einer Abtheilung Basardschick besetzt.

Am 20ten Juli wurde General Langeron von einer überlegenen Macht angegriffen; aber ein gut unterhaltenes Kartätschenfeuer machte die ungestümen

Angriffe der Türken unwirksam, und nöthigte diese nach erlittenem großem Verluste zum Rückzuge nach Schumla. Das Corps des Generals Langeron hatte einen Verlust von 180 Getödteten und 530 Verwundeten.

Bis zum 4ten August blieb es ruhig; aber an diesem Tage wurden die Russen in ihrer Stellung bei Tschesmelå von dem Großwesir selbst mit 30,000 Mann angegriffen; auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen, und die Türken verloren dabey 3000 Mann; den Russen kostete der Sieg 1400 Mann an Todten und Verwundeten *).

Beinahe gleichzeitig näherten sich türkische Abtheilungen zum Entsatze von Rustschuck, während andere, die von den Russen besetzten Orte Silistria und Turtukay bedrohten.

Der größeren Sicherheit und der leichteren Versorgung mit Lebensmitteln wegen, wurde das bei Schumla gestandene Beobachtungs-Corps bis Aflotar, einen kleinen Marsch von Silistria zurückgezogen; das Corps von Markow aber bei Karassu (zwischen dem Winkel der Donau bei Tschernawoda und dem schwarzen Meere) aufgestellt, um die Plätze an der untern Donau gegen die möglichen Unternehmungen des Feindes längs der Küste des schwarzen Meeres zu decken **). Das schon früher nach Rasgrad zurückge-

*) Nach der Histoire abregée des traités de paix etc. par M. de Koch et Schoell. Tom. XIV. pag. 533. soll der Großwesir in diesem Treffen die Russen besiegt haben.

**) Valentini, Lehre vom Krieg, 3r Theil, S. 107. giebt als weiteren Zweck jener Aufstellung die Beobachtung von Warna an; aber die Entfernung zwischen Karassu und Warna scheint zu groß zu seyn, als daß derselbe hätte erfüllt werden können.

gangene Corps von Langeron wurde in das Lager von Rustschuck beordert. Vor Rustschuk beschränkten sich die Russen auf eine schwache Beschießung der Stadt, ohne die Belagerungs-Arbeiten fortzusetzen. General Langeron erhielt den Oberbefehl über das Belagerungsheer an beiden Ufern der Donau, und General Saß dasjenige der Truppen in Servien.

Unterdessen hatten die Türken an der untern Jantra, in einer waldigten und sehr durchschnittenen Gegend einige Truppen gesammelt und sich verschanzt, wahrscheinlich in der Absicht, von diesem Stützpunkte aus Streifereyen gegen die Donau zu unternehmen.

Der Oberfeldherr Kamensky entsendete den General Kulnef mit 6000 Mann und 20 Geschützen, um diesen Kern auseinander zu sprengen, ehe er zu einer bedeutenden Macht anwuchs.

Am 10ten August befand sich General Kulnef bei dem Dorfe Bella im Angesichte des feindlichen Lagers; der Zugang zu demselben war durch 2 geschlossene Schanzen gedeckt, und des waldigten Gestrüppes wegen, das den türkischen Schützen die Ueberlegenheit über die russischen verschaffte, schwierig. Außerdem gestattete die Beschaffenheit der Gegend den Russen nicht, ihr Geschütz vortheilhaft aufzustellen. Demungeachtet wurde der Feind so gut wie möglich beschossen, während drei Jäger-Regimenter in das Gebüsch eindrangen; es ergab sich aber bald, daß ohne Erstürmung der Schanzen der Feind nicht vertrieben werden könne; einen Sturm wollte aber General Kulnef nicht wagen, weil den Soldaten der unglückliche Ausgang des Sturmes von Rustschuck noch in zu frischem Andenken stand. Auch hatte der Kaiser befohlen, daß durchaus kein Sturm unternommen werden solle, wenn derselbe nicht durch gebieterische Umstände gerechtfertigt werden könnte. General Kulnef ließ es somit

bei der bloßen Rekognoscirung bewenden, und bezog in der dem Gefechte folgenden Nacht weiter rückwärts (2 Meilen vom Einschliessungs-Corps von Rustschuck) eine Stellung, in der Hoffnung, daß ihm der Feind in die vorliegende freie Steppe folgen werde. Die Türken fühlten sich hiezu aber nicht stark genug, und erwarteten Verstärkungen, die nach und nach anlangten, und sich wie die ersten Truppen verschanzten.

Der berüchtigte Ali-Pascha von Janina hatte seine Heeresmacht, bei welcher sich namentlich eine gut eingerichtete Artillerie befand, in Bewegung gesetzt. Sein Sohn Muktar, Pascha von Macedonien und Rumelien, war mit einer ansehnlichen Abtheilung im Anzuge gegen die Russen; eine andere Abtheilung zog gegen die Servier. Auch die Pascha's von Nicopolis, Szistowa und andern Orten hatten ihre Truppen in Lagern an der Donau oberhalb Rustschuck versammelt. Sie führten eine Menge, zum Theil bewaffneter Schiffe auf dem Strome mit, welche der russischen Flottille an Zahl überlegen waren. Nach und nach rückten die erwähnten verschiedenen Abtheilungen bis zu dem Dorfe Battin, nahe an der Donau, vier Meilen oberhalb Rustschuck vor, in der Absicht, letztere Festung zu entsetzen. Die nun an der Jantra befindliche Macht wurde von Gefangenen zu 40,000 Mann angegeben.

Die Vorkehrungen, welche der russische Oberfeldherr gegen den Angriff traf, womit ihn die Türken bedrohten, bestanden im wesentlichen darin, daß er seinen Bruder, General Kamensky d. ält., mit seinem Corps herbei beorderte. Dieser legte den 14 Meilen weiten und höchst beschwerlichen, durch dichte Wälder und steile Gründe führenden Weg am rechten Donau-Ufer von Silistria bis Rustschuck in 3 Tagen zurück, langte am 26ten August, nach Abzug der ent-

sendeten Abtheilungen von Woinow und Markow, nicht viel über 12,000 Mann stark bei letzterem Orte an, und vereinigte sich gegen 2 Meilen oberhalb Rustschuck auf der Straße nach Tyrnova mit den Abtheilungen unter Kulnef und Uwarow. Mit dieser ansehnlichen und wenigstens an Geschütz dem Feinde überlegenen Macht, sollte Kamensky den Feind angreifen. Das feindliche Lager ragte über die ganze Gegend hervor, und war mit einer zusammenhängenden Verschanzung umgeben, so daß es das Ansehen einer Festung hatte. Rechts von diesem befand sich eine zweite noch größere Verschanzung *). Der Zugang auf geradem Wege war beschwerlich, weil man einige steile Felsengründe und tiefe Hohlwege überschreiten mußte. Es wurde daher beschlossen, mit dem Haupttheile des Corps diese Gründe zu umgehen, und so dem Feinde in die Flanke und den Rücken zu kommen. Der Rest aber sollte gerade vorrücken, um ihn festzuhalten, damit er sich nicht etwa auf das Belagerungs-Corps werfe, oder seine Schiffe mit Vorräthen nach Rustschuck bringe.

In Gemäßheit dieser Anordnungen wurde in der Nacht nach dem 28ten August vorgerückt, aber nachdem man sich gegenseitig beschossen, und einige zu keiner Entscheidung führende Angriffe mit der Reiterei ausgeführt hatte, zogen sich die Russen in der Nacht wieder in die am Morgen verlassene Stellung zurück. Die Russen verloren 300, die Türken etwa 600 Mann.

Der Oberfeldherr war mit dieser Unternehmung nicht zufrieden. Er begab sich noch an demselben Tage selbst zu dem Corps seines Bruders, und beorderte auch das bei Silistria stehende 5000 Mann starke Corps

*) In Valentinis Lehre vom Krieg, 3r Th. befindet sich ein Plan der Gegend und der Schlacht bei Battin, der aber mit der Beschreibung nicht übereinstimmt.

des Generals Woinow schleunigst dahin, um sodann mit vereinten Kräften die Türken anzugreifen, ehe der Großwesir mit seiner ganzen Macht von Schumla herabkäme.

Am 5ten September traf das Corps von Woinow bei den andern Truppen ein, und am folgenden Tage brach der Oberfeldherr mit dem Heere auf, um die Türken bei Battin anzugreifen, während General Langeron die Belagerung von Rustschuck fortsetzte und die Stadt lebhaft beschoß.

Die Stärke des gegen die Türken marschirenden Heeres belief sich wahrscheinlich auf ungefähr 20,000 Mann. Mehrere Regimenter waren bis auf 100 Mann herabgeschmolzen. Die Anordnung zum Angriff war beinahe dieselbe, wie die oben erwähnte; aber die Türken hatten unterdessen auf ihrem linken Flügel einige vortheilhaft gelegene Höhen besetzt, und sich auf denselben verschanzt.

Am 6ten September lagerte Abends das russische Heer dem feindlichen gegenüber, und die Türken wurden an diesem Tage nur wenig beunruhigt. Am 7ten September rückte zuerst der Oberfeldherr selbst mit der Reiterei vor, und ließ den rechten Flügel des türkischen Lagers umgehen; der Feind unterhielt ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die vorrückenden Massen, und sendete seine Reiterei der russischen entgegen. Unterdessen hatten die Russen auf ihrem rechten Flügel die vorliegenden Verschanzungen des türkischen linken Flügels erstürmt, und deren Besatzungen größtentheils niedergehauen. Dagegen mißlang ein Angriff auf das Hauptlager in der Mitte, obgleich die Brustwehr eben so schwach war, wie bei den übrigen Schanzen. Eine andere russische Colonne, welche bereits in die rechte Flügel-Verschanzung eingedrungen war, wurde von den Türken wieder daraus verdrängt. Die Türken

waren jedoch durch die Vorrückung des rechten und noch mehr des linken russischen Flügels in ihren Lagern ganz eingeschlossen. Mehrere Generale waren der Meinung, dem Feinde den Weg längs der Donau offen zu lassen, um ihn nicht zu einer verzweiflungsvollen Gegenwehr zu nöthigen, während er aus Mangel an Wasser in seiner Stellung wahrscheinlich die folgende Nacht zum Rückzug zu benützen gezwungen werden könnte. Der Oberbefehlshaber, gereitzt durch die Keckheit der Türken, welche aus ihren Verschanzungen herauskamen, um den vor denselben liegenden todten Russen den Kopf abzuschneiden, hielt dagegen jenen freiwilligen Abzug für zu ungewiß, und ertheilte den Befehl, „den Feind um halb 6 Uhr von allen Seiten anzugreifen: Der Angriff auf der Rückseite solle aber der Hauptangriff seyn, und daselbst müsse das Lager erstiegen werden.“ Dieser allgemeine Angriff gelang; General Sabanejew drang in der Gegend des Dorfes Battin von der Rückseite in das feindliche Lager, und nun überließ sich das türkische Heer einer regellosen Flucht durch die russischen Truppen hindurch, gröstentheils um die Straße nach Tirnova zu gewinnen. Das Geschütz und 2 Regimenter Reiterei richteten unter diesen Fliehenden ein furchtbares Gemetzel an; von dem türkischen Fußvolk entkamen nur Wenige, und selbst die Reiterei wurde zum Theil eingeholt. Das Hauptlager in der Mitte, war allein noch zu erobern übrig, aber die Nacht war schon eingebrochen. Der darin befindliche Achmet-Pascha bat um freien Abzug, er wurde ihm aber nicht bewilligt; bei dem gänzlichen Mangel an Wasser, sah Achmet sich genöthigt, alle Bedingungen, die man ihm machte, einzugehen, und so kam noch in der Nacht eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher der etwa 5000 Mann starke Rest des türkischen Heeres die

Waffen streckte und kriegsgefangen nach Rußland abgeführt wurde. Was man noch an Türken im Lager fand, wurde niedergestoßen, einige 100 Mann ausgenommen. Auch die reich beladene türkische Flottille auf der Donau fiel theils gleich, theils einige Tage später den Russen in die Hände.

In den Lagern wurden große Vorräthe an Lebensmitteln, Kleidern, Waffen, viele Pferde, und Saumthiere, so wie das sämmtliche Geschütz erbeutet *). Letzteres bestand jedoch nur aus 14 Stücken. Der amtliche Bericht giebt die Zahl der Gefangenen zu 6000, unter welchen 545 von Range, und die der Todten zu 10,000 an, worunter der Hauptanführer, Seraskier Kutschanz-Ali. Den russischen Verlust giebt derselbe Bericht zu 1500 Todten und Verwundeten an. Als Folge des Sieges bei Battin war der bevorstehende Fall der Festung Rustschuck wahrscheinlich. Der Obergeneral glaubte auch vor der Einnahme dieser so hartnäckig vertheidigten Festung keine andere entscheidende Operation unternehmen zu können. Er überließ daher die Verfolgung der Türken, die Donau aufwärts, einem schwachen Corps unter dem Befehl des Generals St. Priest, und begab sich mit dem Haupttheile seines Heeres wieder in das Lager vor Rustschuck. Die Belagerung dieser Festung war unterdessen von dem General Langeron, mit möglichster Thätigkeit betrieben worden; als nun vollends die Schlacht bei Battin der Besatzung die Hoffnung eines

*) Der ausführliche Bericht über die Schlacht bei Battin, wovon obige Beschreibung ein Auszug ist, befindet sich in Valentini's Lehre vom Krieg, 3ter Th. S. 121. f. Es muß aber damit verglichen werden, was darüber in der österr. mil. Zeitschrift 1825. 2ter Bd. gesagt ist.

Entsatzes abgeschnitten hatte, wurden die Commandanten von Rustschuck und Giurgevo nachgiebiger und suchten Unterhandlungen anzuknüpfen.

Der russische Feldherr bestand anfänglich auf unbedingter Unterwerfung; diese Zumuthung hatte jedoch nicht die gewünschte Wirkung; die türkischen Befehlshaber faßten vielmehr den Entschluß, es lieber auf das Aeusserste ankommen zu lassen, als eine schimpfliche Bedingung anzunehmen.

Nachrichten aus dem Norden *) liessen den russischen Feldherrn vermuthen, daß er seinem Vaterlande durch Beschleunigung des Friedens mit der Pforte einen großen Dienst erweise. Zudem wollten einige von ihm an den Großwesir nach Schumla gesendete Officiere Anstalten und Rüstungen bemerkt haben, welche einen neuen Kampf in der Nähe von Rustschuck besorgen liessen. Durch diese Umstände wurde Kamensky zu größerer Nachgiebigkeit gestimmt, und es kam daher am 26ten September eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher ein Thor der Festung von den Russen sogleich besetzt werden, die Besatzung aber noch 14 Tage Zeit haben sollte, um die Festung mit Hab und Gut zu räumen. Den türkischen Einwohnern wurde gestattet, mit ihrem Eigenthum der Besatzung zu folgen. Das Geschütz und die Fahnen mußten in der Festung zurückgelassen werden. Giurgevo ergab sich auf gleiche Bedingungen an demselben Tage.

General Kamensky hatte unterdessen das Corps unter General Markof und die Abtheilung unter General St. Priest, (welche letztere nach der Schlacht bei

*) Namentlich über die Wahl des Prinzen von Ponte-Corvo zum Kronprinzen von Schweden, und die schon damals entstandene Aussicht zu einem Kriege zwischen Frankreich und Rußland.

Battin die Türken bis Szistova verfolgt, und diese Stadt nach unbedeutendem Widerstande, am 14ten September eingenommen und gänzlich zerstört hatte) zu sich beordert; auch war um eben diese Zeit die Division des Fürsten Suwarow aus russisch Polen angelangt; die Russen würden daher wohl im Stande gewesen seyn, noch etwas zu unternehmen; aber Kamensky wollte den völligen Abzug der Türken aus Rustschuck abwarten, der höchst langsam erfolgte. Darüber ging die beste Zeit verloren, und Kamensky entschloß sich um so eher, die Winterquartiere früh zu beziehen, als im vorigen Jahre die Reiterei und die Zugpferde durch das zu lange Verweilen im Felde so bedeutend gelitten hatten, daß die dießjährige späte Eröffnung des Feldzugs die Folge davon war.

Diesem zu Folge brach das russische Heer am 21ten October aus der Gegend von Rustschuck gegen Nicopolis auf. Diese unhaltbare Stadt ergab sich den 26ten October ohne Widerstand, ebenso wie 2 Tage früher die gegenüber liegende Festung Turnov gegen freien Abzug der Türken mit Waffen und Gepäcke.

Während der größte Theil des russischen Heeres bei Nikopolis ruhig lagerte, unternahm General Woronzow einen Streifzug in das Gebirge, er nahm die Städte Plewne, Lovscha und Selvi, eroberte 9 Kanonen, machte eine Menge Gefangene, und hätte wahrscheinlich auch noch Tirnova besetzen können; da aber die Regenzeit schon eingetreten war, und die Wege dadurch sehr schlecht wurden, beorderte ihn der Oberfeldherr wieder zurück. Am 6ten November begann der Marsch über die Donau in die Winterquartiere. In jeder der drei Festungen Nicopolis, Rustschuck und Silistria, blieb eine Division zurück, die durch eine Vorpostenkette von Kosaken, die Verbindung unter sich unterhielten. Der übrige Theil des Heeres

bezog die Winterquartiere in der Wallachei, der Moldau und in Bessarabien; das Hauptquartier war in Buchare st, wo General Kamensky am 23ten November seinen Einzug hielt.

Die türkischen Besatzungen von Rustschuck und Giurgevo hatten sich nach Tirnova und Plewne zurückgezogen. Bei Wrazza, auf dem Wege nach Sofia, hatten sich die Söhne des Ali-Pascha von Janina festgesetzt; im Dezember nahmen die Türken sogar wieder von Lovscha Besitz, und vereitelten dadurch die Absicht des russischen Obergenerals, ihnen auf diesem für die Verpflegung wichtigen Punkte bei der beschlossenen früheren Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen. Um den Platz, ehe sich die Türken bedeutend verstärkten, wieder zu nehmen, wurde der General St. Priest, um die Mitte des Monats Januar 1811 von Nicopolis aus dahin abgesendet. Er fand Plewne vom Feinde verlassen, und nahm Lovscha den 19ten Januar, am 3ten Tage, nachdem er davor erschienen war. Ein Theil der Besatzung entkam; der andere Theil, mit dem Pascha an der Spitze, vertheidigte sich in einer Moschee noch bis zum Abend, worauf er die Waffen streckte. Nun sollte auch das Corps des Prinzen Eugen von Württemberg von Rustschuck aus gegen Wrazza, Sofia und Grabova vorrücken, wo man den Großwesir vermuthete. Aber es war eine strenge Kälte eingetreten, der Uebergang über die Donau war durch den Eisgang gehemmt, und weder Pferde noch Geschütze konnten übergeschifft werden; demungeachtet brachen zwei Regimenter von Rustschuck auf; allein sie konnten des tiefen Schnees und des Sturmwindes wegen kaum eine Meile weit kommen, worauf sie umkehren mußten.

Nach 8 Tagen war zwar der Schnee geschmolzen, und die Möglichkeit vorhanden, wieder zu marschiren.

Aber der Oberfeldherr hatte bereits den Befehl erhalten, das rechte Donau-Ufer aufzugeben, die bulgarischen Städte bis auf Rustschuck zu schleifen, und diesen Platz blos als Brückenkopf zu behaupten. Ausserdem hatte eine schwere Krankheit, an der er auch nach 2 Monaten starb, ihn schon jetzt aller Fähigkeit beraubt, den Oberbefehl zu führen. Sein Nachfolger Kutusow war noch nicht angekommen, und der einstweilige Stellvertreter Graf Langeron, nicht geneigt, eine Unternehmung fortzusetzen, die nicht mit einem einzigen Streiche beendigt werden konnte. In Servien waren die Truppen des Generals Saß im Monat September erobernd vorgegangen; sie hatten am 3ten September Cladowa genommen, sich später in der Kraina bis zum Timock ausgebreitet, und bald darauf Gorguschowaz besetzt. Nach beendigtem Feldzuge bezog Saß die Winterquartiere im westlichen Theile der Wallachei; sein Hauptquartier war in Crajova.

Die bosnischen Türken hatten sich an dem linken Ufer der Drina aufgestellt, und Zwornik stark besetzt. Diese Truppen, deren Zahl sich auf 25,500 Mann belief, hätten den Serviern gefährlich werden können, aber sie unternahmen nichts, und hielten nur einen Theil der servischen Macht ebenfalls in Unthätigkeit. An der östlichen Gränze wurden die Servier durch ein russisches Corps unter General Zukato kräftig unterstützt, so daß sie dadurch im Vortheil sich erhielten.

Feldzug 1811.

Während des Winters von 1810 auf 1811 wurde das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland im-

mer gespannter, und der Krieg zwischen diesen beiden Mächten war beinahe mit Gewißheit vorauszusehen. Rußland konnte daher den neuen Feldzug an der Donau nur Vertheidigungsweise führen. Vier Divisionen der Donau-Armee wurden abberufen, und einstweilen zwei davon in Podolien, die zwei andere am Pruth und Dniester als Reserve aufgestellt. Das Donau-Heer bestand nun aus 4 Infanterie- und 2 Reiter-Divisionen, und war in 4 Corps eingetheilt.

Nicopolis und Silistria wurden geschleift, Rustschuck aber als Brückenkopf beibehalten und Wall und Graben in besten Stand gesetzt.

Im März übernahm General Kutusow den Oberbefehl, und im April verliessen die russischen Truppen die Winterquartiere, um Anfangs Mai auf den bestimmten Versammlungspunkten einzutreffen.

Das erste und stärkste Corps unter Langeron versammelte sich bei Seutest am Sambora-Bach (zwei Meilen südwestlich von Bucharest) und bildete die Mitte; den rechten Flügel befehligte der Generallieutenant von Saß. Sein Corps lagerte bei Crajova. Der linke Flügel stand unter dem Generallieutenant von Woinow, und versammelte sich bei Obilliestie (nördlich von Silistria).

Das 4te Corps, unter Generallieutenant v. Essen III., hatte in Rustschuck überwintert. Seine Vorposten bildeten einen Halbkreis, etwa eine Stunde weit um die Stadt.

Außer diesen vier Corps befand sich eine Abtheilung in Servien unter dem Generalmajor Orurk.

Der neue Großwesir Achmet-Pascha setzte sich im Juni an der Spitze eines Heeres von 60,000 Mann mit 78 Geschützen von Schumla gegen Rustschuck in Bewegung und verschanzte sich zuerst bei Pisancy, etwa vier Meilen von Rustschuck, und dann bei Ka-

dikivi, eine und eine halbe Meile von Rustschuck auf der Straße nach Rasgrad. Von Pisancy aus hatte er den Ismail-Beg mit 20,000 Mann nach Widdin, und schwächere Abtheilungen nach Nicopolis, Turtukay und Silistria entsendet, um die Bewegungen der Russen zu beobachten, die zerstörten Festungswerke wo möglich wieder herzustellen, und Schiffe zu bauen. Der durch diese Entsendungen entstandene Abgang wurde durch eine neue Verstärkung von mehr als 20,000 Mann ersetzt.

Als der russische Oberfeldherr die Annäherung der Türken erfuhr, ließ er das Corps von Langeron vorrücken und am 22. Juni bei Giurgewo lagern, wo er selbst sein Hauptquartier nahm. General Woinow (an dessen Stelle General Hampe das Commando des linken Flügel-Corps übernahm,) erhielt den Befehl mit einem Reiter-Corps die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Da ferner die Besatzung von Rustschuck nicht zahlreich genug war, um diesen weitläufigen Platz gegen ein so überlegenes Heer zu behaupten, ging Kutusow am 1. Juli mit 14,000 Mann über die Donau, und stellte sich eine halbe Meile vorwärts Rustschuck, auf der Straße nach Rasgrad, in Schlachtordnung auf. Rustschuck blieb durch 4000 Mann besetzt.

Am 2. Juli Morgens rückte ein Theil der Türken vor. Die russische Reiterei mußte anfangs der Uebermacht weichen, aber dem Muthe und der Geschicklichkeit des Generals Woinow gelang es, die Türken wieder zurückzutreiben.

Am 4. Juli dagegen griff der Großwesir das russische Heer mit seiner ganzen Macht an, die auf 60,000 Mann geschätzt wurde; es war hiebei seine Absicht, dasselbe in der Front zu beschäftigen, während ein abgesondertes Corps es umgehen und Rustschuck überfal-

len und erstürmen sollte. Die russische Vorhut hielt den ersten ungestümen Anfall standhaft aus und das Gefecht wurde bald allgemein. Der Großwesir richtete den Hauptangriff gegen den linken Flügel der Russen, wußte aber dieses durch Schein-Angriffe gegen die Mitte und den rechten Flügel geschickt zu verbergen, bis er plötzlich den Kern seiner Reiterei gegen den linken Flügel vorsprengen ließ. Es gelang ihm, die russische Reiterei zurückzuwerfen; aber die Infanterie behauptete ihre Stellung, und als sich unter ihrem Schutze die Reiterei wieder gesammelt hatte, griff General Woinow den Feind an, der aber nun bei seiner Infanterie wieder Schutz fand. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu, doch zogen sich die Russen in die nämliche Stellung zurück, in welcher sie die Schlacht angenommen hatten. Die Türken sollen 600 Todte, und 900 Verwundete, die Russen 800 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben.

Kutusow fühlte sich zu schwach, das mehr als dreimal stärkere türkische Heer in seinem verschanzten Lager anzugreifen, und sah sich vielmehr bewogen schon am 4ten Juli um Mitternacht das Lager abzubrechen und nach Rustschuck zurückzumarschiren, welche Festung am folgenden Tage ebenfalls verlassen wurde, nachdem alles Geschütz und die Vorräthe nach dem linken Ufer zurückgebracht worden waren. Die Stadt wurde größtentheils abgebrannt, und ein Theil der unbedeutenden alten Burg in die Luft gesprengt. In der Eile wurde versäumt, auch die Wälle in die Luft zu sprengen, obgleich sich ganz dazu geeignete Pulvermagazine unter denselben befanden, und so fiel eine Festung, die im vorhergehenden Feldzug den Russen in einer langen Belagerung 12,000 Menschen gekostet hatte, in einem verbesserten Zustande wieder in die Hände der Türken, welche Besitz davon nahmen, noch

ehe die letzte Abtheilung der Russen aus der Stadt war.

Nach der Räumung von Rustschuck lagerte sich das russische Heer bei Giurgewo, Rustschuck gegenüber; ein kleines Corps unter General Essen wurde nach Obilliestie entsendet, um Turtukay zu beobachten, und ein anderes nach Slobozzie (an der Jalomnitza) zur Beobachtung von Silistria, welchen Ort Elik-Oglu wieder zu befestigen anfing. Ein drittes russisches Corps mußte bei Turnow, Nicopolis gegenüber, sich festsetzen.

Das türkische Heer bezog ein Lager auf den Höhen und Weinbergen dicht unterhalb Rustschuck, und arbeitete eifrig an dem Baue von Schiffen, was die Russen durch Batterien, welche sie auf der dem Lager gegenüber befindlichen Insel anlegten, möglichst zu verhindern suchten. Die russische Flottille legte sich unterhalb Giurgewo vor Anker.

Am 3. August setzte Ismail-Beg mit 20,000 Mann bei Widdin über die Donau und verschanzte sich auf dem linken Ufer hinter Morästen und Strauchholz, welches ihn von dem General Saß trennte; dieser wußte jedoch alle Angriffe und Absichten der Türken, in das Innere der kleinen Wallachey vorzurücken, zu vereiteln.

Kosacken-Abtheilungen, welche oft 2 bis 3 Meilen im Rücken des türkischen Heeres streiften, machten Gefangene, von welchen man erfuhr, daß der Feind fortwährend Verstärkungen erhalte und einen Uebergang über die Donau im Sinne habe. Dieß veranlaßte Kutusow, den zwei in der Moldau und am Pruth und Dniester stehenden Divisionen und sechs Kosacken-Regimentern den Befehl zu schicken, sich mit ihm zu vereinigen. Aber ehe diese Verstärkung an-

langte, hatte der Großwesir schon die Donau im Angesichte des russischen Heeres überschritten.

In der Nacht vom 8. zum 9. September landete eine Abtheilung Türken, eine halbe Meile oberhalb Giurgewo; General Sabanejev eilte mit der Reserve dahin und zwang die Türken, sich nach einer hartnäckigen Gegenwehr wieder einzuschiffen. Dieses war aber nur ein Schein-Angriff; denn, während man sich auf diesem Punkte schlug, setzten die Türken, eine halbe Meile weiter aufwärts, ohne Widerstand zu finden, über die Donau, verschanzten sich daselbst in dem Strauchwerk, und hatten schon 2000 Mann nebst vier Kanonen auf dem linken Ufer und ihre Brustwehr zu einer beträchtlichen Höhe gebracht, als die Kosacken kamen, um den Posten wieder einzunehmen, den sie bei dem vorerwähnten falschen Angriffe verlassen hatten.

Der herbeigeeilte General Bulatow griff mit sechs Bataillonen die Verschanzung zweimal, aber vergebens an. Er fand den hartnäckigsten Widerstand, weil die Türken keine Schiffe zur Flucht in ihrem Rücken hatten. Es war unterdessen völlig Tag geworden, und das trefflich geleitete Geschützfeuer vom rechten Donau-Ufer, welches das linke ganz beherrscht, verursachte den Russen großen Verlust, und schützte den fortwährenden Uebergang der Türken, die gegen Mittag schon 6000 Mann nebst sechs Geschützen in ihrer Verschanzung hatten.

Durch vier Bataillone verstärkt, versuchte General Bulatow einen erneuerten dritten Angriff; aber auch dieser mißlang, und die Russen wurden von den kühnen Janitscharen verfolgt, wobei erstere eine Kanone verloren. An Mannschaft hatten die Russen bereits einen Verlust von 500 Todten und 1600 Verwundeten erlitten.

General Sabanejev hatte sich indessen der türki-

schen Verschanzung in dem hohen Schilfe und Gesträuche von der Seite bis auf Kartätschenschußweite genähert, daselbst eine Batterie auffahren lassen, und auf diese Art den übergesetzten Truppen die Verbindung mit dem rechten Donau-Ufer abgeschnitten und den Zugang zur Donaubrücke verwehrt, indem die Kartätschen das ganze Ufer bestrichen. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß, wenn nach dem Vorschlage des Generals Sabanejew auf diesem Punkte eine starke Redoute angelegt, und gehörig mit Artillerie und Infanterie besetzt worden wäre, unter Mitwirkung der Flottille, der Feind durch Mangel an Wasser und durch die Unmöglichkeit einer Unterstützung in eine verzweifelte Lage versetzt, sich bald hätte unterwerfen müssen.

Der vorsichtige Kutusow that aber von allem diesem nichts; er befahl vielmehr dem General Sabanejew, während der Nacht seine vortheilhafte Stellung ganz zu verlassen, und dem General Langeron, mit seinem Corps einen Halbkreis um die feindliche Verschanzung zu bilden. Den bei Obilliestie zur Beobachtung von Turtukay stehenden General von Essen III. zog er an sich, und erwartete so die Ankunft der oben erwähnten zwei Divisionen und sechs Kosaken-Regimenter. In der Nacht vom 10. zum 11. September wollte er zwar durch die Flottille die feindliche Verschanzung auf dem linken Donau-Ufer zerstören lassen, aber der günstige Augenblick war versäumt worden; die Flottille wurde nicht unterstützt, die Verschanzung war dagegen vollendet und mit zwölf Geschützen versehen, und das rechte Donau-Ufer mit schwerem Geschütze besetzt worden. Die Flottille mußte sich unverrichteter Sache und mit Verlust eines in Grund gebohrten Schiffes zurückziehen. Die Türken erweiterten ihre Verschanzungen auf dem linken Donau-Ufer immer mehr, ohne daß die Russen sie im geringsten daran hinderten. Am 18. September

waren 30,000 Türken nebst 50 Geschützen auf dem linken Donau-Ufer. Zwei andere türkische Lager waren am rechten Ufer.

Die sehnlich erwartete Verstärkung der Russen langte endlich an, und so hatte also auch der Großwesir den günstigen Augenblick versäumt, einen Sieg über das ihn einschließende schwache Corps zu erfechten, und bedeutende Fortschritte zur Wiedereroberung der Wallachey zu machen.

Vom 18. bis zum 20. September machten die Türken starke Ausfälle, um die Russen zu entfernen; sie waren aber alle fruchtlos, und zogen einen bedeutenden Verlust durch das überlegene russische Geschütz nach sich. Dagegen mißlang es aber auch am 22. September den Russen, die Türken an der Erbauung einer neuen Redoute vor der Mitte ihrer Verschanzungen zu hindern; letztere arbeiteten während des heftigsten Geschützfeuers thätig fort.

Durch Gefangene erfuhr Kutusow, daß der Großwesir die Absicht habe, auf dem rechten Flügel der Russen durchzubrechen, um sich der großen Heuvorräthe in dem Dorfe Malka zu bemächtigen. Um dieses zu vereiteln ließ der russische Oberfeldherr in der Nacht vom 29. September auf seinem rechten Flügel vier Redouten aufwerfen und stark besetzen, so wie vier andere auf dem linken Flügel, woselbst auch das alte Schloß Slobodsia befestigt wurde. Die Festung Giurgewo war schon früher wieder in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Dieser Anstalten ungeachtet griffen die Türken am 2. October den russischen rechten Flügel lebhaft an. Das Donau-Ufer ist daselbst mit dünnem Gesträuche und einem über sechs Fuß hohen Schilfe bewachsen. Hiedurch begünstigt, umgingen die Türken den rechten Flügel der Russen und griffen die äußerste Redoute mit Ungestüm an, wurden aber ge-

nöthigt, sich mit einem beträchtlichen Verluste zurückzuziehen.

Am 3. October entdeckte man bei Tages-Anbruch, daß die Türken während der Nacht dem russischen rechten Flügel gegenüber eine neue Redoute angelegt hatten, welche noch nicht völlig beendigt war. General Bulatow ließ solche durch vier Bataillone erobern; 400 Albaneser fanden in derselben ihren Tod, und viele andere Türken wurden in die Donau gesprengt. Die aus dem verschanzten Lager zur Unterstützung herbeieilenden Türken wurden durch die russische Reiterei mit einem Verluste zurückgeworfen, der auf 1500 Mann geschätzt wird, während die Russen nur 160 Todte und Verwundete gehabt haben sollen.

Nachdem Kutusow erfahren hatte, daß sich in den türkischen Lagern auf dem rechten Donau-Ufer nur wenige Truppen befinden, und selbst Rustschuck nicht hinlänglich mit Truppen und Geschütz versehen war, befahl er dem General Markow, mit 8000 Mann auf das rechte Ufer überzusetzen, um die daselbst befindlichen Türken zu verjagen, Rustschuck zu nehmen, und somit dem Großwesir alle Verbindungen mit dem jenseitigen Ufer abzuschneiden. Der bei Turnow befindliche Theil der Flottille war beordert, die Truppen theils überzusetzen, theils zu decken. General Markow marschirte in der Nacht vom 10. zum 11. October aus dem Lager bei Slobodsia ab, wo die Zelte aufgeschlagen stehen blieben, um die Türken zu täuschen. Der Uebergang sollte während der Nacht vom 11. zum 12. October bewerkstelligt werden und der Angriff mit Tagesanbruch erfolgen. Aber die Flottille traf nicht zeitig genug ein, es konnten am 11. und 12. October nur einige leichte Truppen übergeschifft werden, und selbst am 13. October Morgens waren noch nicht alle Truppen auf dem rechten Ufer. Einem

wachsamen Feinde gegenüber hätte die ganze Unternehmung bei einer so langsamen Ausführung scheitern müssen; aber die Sorglosigkeit der Türken war so groß, daß, obgleich der Uebergang nicht volle zwei Meilen oberhalb des feindlichen Lagers unternommen wurde, und schon am 11. October Abends die übergesetzten Truppen an einem Brückenkopfe zu bauen anfingen, doch die Bewegung dem Feinde ein tiefes Geheimniß blieb. Kutusow, der nur mit Mühe zu der Ausführung eines so schönen Planes überredet worden war, zweifelte am Gelingen desselben, als er am 13. October Morgens erfuhr, daß der Uebergang noch nicht vollendet sey, und sendete den General Sabanejew ab, um den General Markow im Commando abzulösen und dessen Truppen zurückzuführen. Aber noch ehe derselbe ankam, war General Markow mit den auf dem rechten Donau-Ufer befindlichen Truppen (10 Bataillone, 1 Artillerie-Compagnie, 2 Schwadronen Husaren und 500 Kosacken) bereits vorgerückt, während die übrigen den Uebergang fortsetzten. Im türkischen Lager ahnete man nichts von einem Angriff. Um so größer war deßhalb die Bestürzung, als man die Ueberzeugung von dem Anmarsche der Russen erhielt. Die Kanzley- und Verpflegs-Offizianten und die Kaufleute eilten theils nach Rustschuck, theils auf dem Wege nach Rasgrad fort. Die wenigen türkischen Truppen leisteten beinahe gar keinen Widerstand, überließen das mit Reichthümern angefüllte Lager, so wie das am Donau-Ufer stehende schwere Geschütz den Russen, und stürzten sich in der größten Unordnung nach Rustschuck. Es würde dem General Markow vielleicht möglich gewesen seyn, mit den Türken zugleich in diese beinahe unbesetzte Festung einzudringen, um so mehr, als das wenige vorhandene Geschütz an der Wasserseite gegen die Flottille aufgefahren worden war, und der größte

Theil der aus dem Lager entflohenen Türken sich selbst in Rustschuck nicht sicher glaubte, und die Flucht durch das entgegengesetzte Thor nach Rasgrad und Schumla fortsetzte. Aber General Markow war zu wenig von der Lage der Dinge unterrichtet; er ließ Rustschuck ganz außer Acht und begnügte sich, mit seinen eigenen und den eroberten Geschützen das gegenüber stehende verschanzte Lager der Türken beschießen zu lassen.

Den Russen kostete dieser Angriff nur acht Todte und Verwundete; die Türken verloren über 20 Mann. Die Zelte des Großwesirs, der Mitglieder des Divans, die Kanzleien, Vorräthe aller Art, reichgefüllte Kaufmannsläden, viele Kameele, Wagen und Pferde fielen in die Hände der Russen.

Ein schneller und kräftiger Angriff auf das verschanzte Lager der Türken am linken Ufer, während es vom rechten Ufer aus im Rücken beschossen wurde, würde ohne Zweifel dessen Eroberung herbeigeführt haben. Aber Kutusow beschränkte sich auf eine Beschießung aus 80 Geschützen, die gar keinen Erfolg herbeiführte.

Gleichzeitig mit dem Uebergange des Markowschen Corps setzten auch General Hampe und der Kosaken Oberst Grekow bei Silistria über die Donau; ersterer nahm und zerstörte die auf den Trümmern dieser Stadt erbaute Redoute, worin er acht Kanonen eroberte und über 900 Gefangene machte; Grekow vertrieb die Türken aus Turtukay und streifte bis in die Gegend von Rasgrad.

Der Großwesir Achmed-Aga entkam auf einem kleinen Schiffe in der Nacht nach Rustschuck; an seiner Stelle übernahm Tschapann-Oglu Pascha den Oberbefehl im verschanzten Lager. Sowohl zu Wasser, als zu Lande eingeschlossen, waren die Vorräthe in demselben bald aufgezehrt; der gänzliche Holzmangel ver-

mehrte in den kalten Herbstnächten das Elend der asiatischen Truppen, die Tag und Nacht von den beiden Ufern und von der Flottille aus 200 Geschützen beschossen wurden, und zu ihrer Nahrung nichts hatten, als Pferdefleisch, welches sie meistens roh genießen mußten. Demungeachtet lehnte Tschapann-Oglu selbst die vortheilhaftesten Anerbietungen zur Uebergabe — freien Abzug mit dem persönlichen Eigenthum nach der Türkei — standhaft ab, und beschäftigte sich sogar mit dem Plane, sich auf dem rechten Flügel der Russen durchzuschlagen und gerade der Festung Rustschuck gegenüber aufs Neue zu verschanzen, um von daher seine Lebensmittel zu beziehen und Gelegenheit zum Uebersetzen seiner Truppen zu erhalten. Da machte aber die am 28. Oktober geschlossene Uebereinkunft, einen Friedens-Congreß in Giurgewo zu eröffnen, dem Elende der Türken ein Ende, indem sie während der Unterhandlungen mit Brod und Holz versehen wurden; russische Aerzte gingen in das Lager der Türken, um ihre zahlreichen Kranken und Verwundeten zu pflegen.

In Folge einer am 8. Dezember zwischen dem russischen Oberfeldherrn und dem Großwesir geschlossenen Uebereinkunft, zogen die im verschanzten Lager befindlichen Türken 25,000 an der Zahl, meistens Janitscharen, ohne Waffen aus, und wurden in den Dörfern an der Aluta einquartirt. 51 Kanonen und 22 Pulverwägen fand man in den Verschanzungen; mehrere Kanonen waren von den Türken in die Donau versenkt, viele Pulverwagen aus Mangel an Holz verbrannt worden.

In der kleinen Wallachei hatte General Saß mit seinem schwachen Corps den Feind beschäftigt, und die Plane des Ismail-Beg, der 20,000 Türken anführte, in sieben sehr hartnäckigen Gefechten vereitelt. Es gelang dem General Saß, sich nicht nur

gegen den vierfachen Feind zu vertheidigen, sondern ihn auch zu nöthigen, sich wieder über die Donau zurückzuziehen.

Mit den eröffneten Friedensunterhandlungen zogen sich alle russischen Truppen-Abtheilungen auf das linke Donau-Ufer zurück, und bezogen später Winterquartiere. Kutusow verlegte sein Hauptquartier nach Buchare st, wo er am 14ten December eintraf, und wohin ihm die türkischen Bevollmächtigten zur Unterhandlung des Friedens folgten. Diese Unterhandlungen zogen sich jedoch sehr in die Länge. Im Monat Februar 1812 wurden sogar von russischer Seite die Feindseligkeiten wieder angefangen. Vier kleine Abtheilungen gingen über die mit Eis bedeckte Donau, drangen auf dem rechten Flügel bis Gulanzu, in der Mitte bis Rasgrad, auf dem linken Flügel bis Mangalia vor, zogen sich aber bald des eingetretenen Thauwetters wegen mit einigen Gefangenen und einer in Szistowa gemachten ansehnlichen Beute nach dem linken Donau-Ufer zurück.

Bei dem nahen Ausbruch des Krieges gegen Frankreich fühlte Rußland nur zu sehr das Bedürfniß, den Frieden mit der Pforte auf das schnellste herbeizuführen, der endlich am 28ten Mai 1812, nachdem der Admiral Tschitschagow den Oberbefehl über die Donau-Armee übernommen hatte, in Bucharest unterzeichnet, und von dem Kaiser Alexander den 23ten Juni zu Wilna beinahe in demselben Augenblicke bestätigt wurde, als Napoleon den Niemen überschritt. Vermöge dieses Friedens-Vertrages wurde der Pruth von seinem Eintritte in die Moldau bis zu seiner Mündung, und von hier die Donau als Gränze zwischen beiden Reichen angenommen, wodurch Rußland ein Drittel der Moldau (Bessarabien) und die Festungen Choczim, Bender, Ismail und Kilia erwarb. Die Schiffarth auf der Donau sollte beiden Völkern ganz frei seyn. In Asien

wurde die Gränze so hergestellt, wie sie vor dem Ausbruche des Krieges war; Rußland mußte also die daselbst gemachten Eroberungen zurückgeben. Den Serviern wurde Verzeihung zugesichert, und nur ein geringer Vorzug in Beziehung auf die Landes-Verwaltung zugestanden *).

---

*) Histoire abrégée des traités de paix etc. par M. de *Koch* et *Schoell*. Tome XIV. pag. 538—542.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berichtigungen.

Zum Iten Bande.

Seite	Zeile				
113	17	v. oben, lese man	gerügtes,	anstatt	gerügtem.
114	6	v. unten, — —	1538	—	1558.
124	15	v. oben, — —	dasselbe	—	denselben.
205	15	—— — —	schlug am	—	schlug zwar am.

Zum IIten Bande.

26	2	v. unten, lese man	Hayne,	anstatt	Hayen.
39	5	v. oben, — —	Apaffi	—	Apassi.
106	14	—— — —	Salankamen	—	Salakamen.
118	10	—— — —	Passarovitz	—	Passorovitz.
133	4	—— — —	gelassene	—	gelassenen.
144	1	—— — —	53	—	51.
230	15	—— — —	Selim	—	Semlin.
262	10	—— — —	Milenko	—	Mileuko.

Anhang.

Reihenfolge der türkischen Kaiser von 1299 bis 1829.

	RAntr.	
1. Othmann, oder Osmann	1299	stirbt am 10. August 1326.
2. Urchan, Sohn Othmanns	1326	stirbt 1359.
3. Murad, Sohn Urchan's	1359	in der Schlacht auf dem Felde Kassowa getödtet am 15. Juni 1389.
4. Bajesid, Sohn Murad's	1389	durch Tamerlan gefangen am 16. August 1402, stirbt am 9. Merz 1403.
5. Suleiman I., Sohn Bajesid's	1402	wird von den türkischen Schriftstellern nicht als Sultan anerkannt; ermordet 1411.
6. Musa, Sohn Bajesid's	1402	regiert zugleich mit Suleiman I. Ermordet 1413.
7. Mohammed I., Sohn Bajesid's	1412	stirbt 1421.
8. Murad II., Sohn Mohammed's	1421	stirbt am 2. Febr. 1451.
9. Mohammed II., Sohn Murad's	1451	stirbt am 2. Juli 1481.
10. Bajesid II., Sohn Mohammed's	1481	dankt ab am 5. Mai 1512, und wird gleich darauf vergiftet.
11. Selim I., Sohn Bajesid's II.	1512	stirbt am 21. Sept. 1520.
12. Suleiman II., Sohn Selim's I.	1520	stirbt vor Szigeth am 6. September 1566.
13. Selim II., Sohn Suleiman's II.	1566	stirbt am 12. Dez. 1574.
14. Murad III., Sohn Selim's II.	1574	stirbt am 17. Januar 1595.
15. Mohammed III., Sohn Murad's III.	1595	stirbt am 21. Dez. 1603.
16. Achmed I., Sohn Murad's III.	1603	stirbt am 15. Nov. 1617.

	R.Antr.	
17. Mustapha I., Sohn Murad's III.	1617	abgesetzt am 17. Merz 1618.
18. Othmann II., Sohn Achmed's I.	1618	erdrosselt am 19. Mai 1622.
Mustapha I. zum zweitenmale	1622	abgesetzt am 10. Sept. 1623, und einige Tage darauf hingerichtet.
19. Murad IV., Sohn Achmed's I.	1623	stirbt am 8. Febr. 1640.
20. Ibrahim, Sohn Achmed's I.	1640	erdrosselt am 28. Juli (oder 17. August) 1648.
21. Mohammed IV., Sohn Ibrahims	1648	abgesetzt am 9. November 1687.
22. Suleiman III., Sohn Ibrahim's	1687	stirbt am 22. Juni 1691.
23. Achmed II., Sohn Ibrahim's	1691	stirbt am 27. Januar 1695.
24. Mustapha II., Sohn Mohammed's IV.	1695	abgesetzt am 20. Sept. 1703.
25. Achmed III., Sohn Mohammed's IV.	1703	dankt ab am 16. Okt. 1730, stirbt, wahrscheinlich vergiftet, am 23. Juni 1736.
26. Mahmud I., Sohn Mustapha's II.	1730	stirbt am 13. Dec. 1754.
27. Othmann III., Sohn Mustapha's II.	1754	stirbt am 28. Okt. 1757.
28. Mustapha III., Sohn Achmed's III.	1757	stirbt am 21. Januar 1774.
29. Abdul-Hamid, Sohn Achmed's III.	1774	stirbt am 7. April 1789.
30. Selim III., Sohn Abdul-Hamid's	1789	abgesetzt am 31. Mai 1807.
31. Mustapha IV., Sohn Abdul-Hamid's	1807	abgesetzt am 11. August 1808.
32. Mahmud II., Sohn Abdul-Hamid's	1808	regierender Sultan.

Von 31 Sultanen starben 18 eines natürlichen Todes. Einer wurde in der Schlacht getödtet, 5 wurden ermordet, 5 abgesetzt, und 2 dankten freiwillig ab. Am längsten — 46 Jahre — regierte Suleiman II. Im Durchschnitt beträgt die Regierungs-Dauer eines Sultans von Othmann I. bis Mustapha IV. etwas über 16 Jahre.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martens, Carl <<von>>,

Allgemeine Geschichte der Türkenkriege in Europa von 1356 bis 1812

Bd.: 2

Stuttgart 1829

Eur. 1003 w-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409241-8